

# PROBLEME UM DIE KÄMPFE ZWISCHEN RUDOLF UND OTTOKAR UND DIE SCHLACHT BEI DÜRNKRUT UND JEDENSPEIGEN AM 26. AUGUST 1278 <sup>1)</sup>

Von *Andreas Kusternig*

## Abkürzungsverzeichnis

ACmai	= <i>Annales Colmarienses maiores</i> (ed Philipp Jaffé, MGH SS XVII [Hannover 1861])
AO	= <i>Annales Otakariani</i> (ed Rudolf Köpcke, MGH SS IX [Hannover 1851])
AS	= <i>Annales Sancti Rudberti Salisburgenses</i> (ed Wilhelm Wattenbach, MGH SS IX [Hannover 1851])
BUSSON	= Arnold Busson <i>Der Krieg von 1278 und die Schlacht bei Dürnkrut</i> in AÖG 62 (1881)
CC	= <i>Continuatio Claustroneoburgensis</i> VI (ed Wilhelm Wattenbach, MGH SS IX [Hannover 1851])

<sup>1)</sup> Dieser Aufsatz ging aus den Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung über die Schlacht des Jahres 1278 hervor, vgl. *Ausstellungskatalog „700 Jahre Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen“* (Katalog des NÖ Landesmuseums NF 79 [Wien <sup>2</sup> 1978]) und Verfasser *Die Zeit König Ottokars in Österreich (1251—1276/78)* (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 34 [St. Pölten—Wien 1978]) sowie ders. *Die Entscheidung fiel nicht nur auf dem Schlachtfeld an der March* in *Die Presse* (26./27. August 1978). Er stellt im wesentlichen eine, wie sich zeigte, notwendige Überprüfung der Arbeit Stöllers dar. Kurt Peball *Die Schlacht bei Dürnkrut am 26. August 1278* (Militärhistorische Schriftenreihe 10 [1968]) bietet lediglich einen populären Auszug aus Stöller und kaum Eigenes. Die übrigens zu unserem Thema — wie es scheint — recht spärliche tschechischsprachige sowie ungarische (Elemér Sóós *A morvamezei csata 1278* (= *Die Schlacht auf dem Marchfeld 1278*) in *Corvina* Nr. 47, 18. November 1928 [Budapest]) Literatur war mir bisher nicht zugänglich. Dies erklärt sowohl das Schwergewicht auf der Beschreibung der Entscheidungsschlacht als auch das Fehlen weiterführender Einzelstudien wie z. B. zur Frage des tatsächlichen Reiter/Ritterpotentials in Österreich und zur Frage der Rechtmäßigkeit der Tötung Ottokars gegen Ende der Schlacht (vgl. aber unten S. 299), die nur durch Einbeziehung fernerliegender Parallelfälle gelöst werden könnten. Doch hofft der Verfasser, dies in absehbarer Zeit, insbesondere in seiner Dissertation, nachholen zu können. Dort werden vor allem auch die Einzelbelege und die Auseinandersetzung mit der bisherigen Literatur, soweit sie über den hier gesetzten Rahmen hinausgehen, in voller Breite zu finden sein.

Für die Entwicklung, die zur schließlich entscheidenden Entfremdung zwischen Ottokar und den Landherren führte, können wir uns mit einem Verweis auf die Spezialuntersuchungen in diesem Band beschränken.

Herzlicher Dank gebührt vor allem meinen Kollegen am NÖ Landesarchiv Dr. Silvia Petrin und Dr. Max Weltin sowie Hofrat Dr. Ortwin Gamber für ihre zahlreichen Ratschläge.

- CHermAlt* = *Hermanni Altabensis Annales Continuatio* (ed Philipp Jaffé, *MGH SS XVII* [Hannover 1861])
- ChrC* = *Chronicon Colmariense* (ed Philipp Jaffé, *MGH SS XVII* [Hannover 1861])
- Chrdg princ* = *Chronicon de gestis principum* (ed Georg Leidinger, *MGH SS rer. Germ.* 19, *Chronicae Bavaricae* s. XIV [Hannover—Leipzig 1918])
- ChRE* = *Cronica Sancti Petri Erfordensis* (ed Oswald Holder-Egger, *MGH SS XXX* [Hannover 1896]) auch separat als *Chronica Sancti Petri Erfordensis moderna pars III* (ed Oswald Holder-Egger, *MGH SS rer. Germ.* 42, *Monumenta Erphesfurtensia* [Hannover—Leipzig 1899]); wir zitieren jedoch nach der Folioausgabe.
- ChrEll* = *Chronicon Ellenhardi* (ed Philipp Jaffé, *MGH SS XVII* [Hannover 1861])
- ChrMP* = *Chronicon Magni Presbyteri Continuatio* (ed Wilhelm Wattenbach, *MGH SS XVII* [Hannover 1861])
- CPV* = *Continuatio Praedicatorum Vindobonensium* (ed Wilhelm Wattenbach, *MGH SS IX* [Hannover 1851])
- CV* = *Continuatio Vindobonensis* (ed Wilhelm Wattenbach, ebenda)
- HistAnn* = *Historia annorum 1264—1279* (ed Wilhelm Wattenbach, ebenda)
- HH* = *Heinrich von Heimburg, Annales* (ed Wilhelm Wattenbach, *MGH SS XVII* [Hannover 1861])
- Jb* = Jahrhundert
- JW* = *Johann von Winterthur, Chronik* (ed Friedrich Baethgen, *MGH SS rer. Germ.* NS 3 [Berlin 1955])
- Köhler* = Gustav Köhler *Die Entwicklung des Kriegswesens und der Kriegführung in der Ritterzeit 2* (Breslau 1886); Bd. 1 erschien ebenfalls 1886 in Breslau.
- LL* = *Monumenta Germaniae Historica. Leges IV/3 Constitutiones* (ed Jacobus Schwalzm [Hannover—Leipzig 1904—06])
- ma* = mittelalterlich
- MN* = *Mathias von Neuenburg, Chronik* (ed Adolf Hofmeister, *MGH SS rer. Germ.* NS 4 [Berlin 1955])
- Rchr* = *Steirische Reimchronik* (ed Joseph Seemüller, *MGH Deutsche Chroniken V/1* 1—2 [Hannover 1890/93]); zur Richtigstellung des Titels gegenüber dem Herausgeber vgl. Oswald Redlich in seiner Anzeige der Edition in *MIÖG* 16 (1895) 681.
- Redlich* = Oswald Redlich *Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums* (Innsbruck 1903)
- RegBob* = *Regesta diplomatica nec non epistolaria Bohemiae et Moraviae II* (1253—1310) (ed Josef Emler [Prag 1882])
- RI* = *Regesta Imperii VI/1. Die Regesten des Kaiserreiches unter Rudolf* (neubearbeitet von Oswald Redlich [Innsbruck 1898])
- SK* = *Simon Keza, Gesta Hungarorum* c. 74 (ed L. von Heinemann, *MGH SS XXIX* [Hannover 1892], vgl. auch (ed Alexander Domonovszky, *Scriptores rerum Hungaricarum* 1 [Budapest 1937])
- Stöller* = Ferdinand Stöller *Der Kampf um die südostdeutschen Herzogtümer 1276—1278. Eine Studie zur Kriegsgeschichte des Mittelalters in Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien* 11 (1931)
- TbT* = *Thomas Tuscus, Gesta imperatorum et pontificum* (ed Ernestus Ehrenfeuchter, *MGH SS XXII* [Hannover 1872])
- Tillack* = Heinz Tillack *Studien über Bruno von Schauenburg und die Politik Ottokars II. von Böhmen* (Phil. Diss. Münster 1959)

## Ein neuer Aspekt der Rechtslage?

Die Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen am 26. August 1278 ist eine Entscheidung von weltgeschichtlicher Tragweite gewesen<sup>2)</sup>. Diese Konsequenzen konnten damals aber noch nicht bekannt sein. Die Zeitgenossen dachten vielmehr an eine militärische Entscheidung in einer Rechtsfrage<sup>3)</sup>, der nach dem Fehlschlag politischer Mittel nicht mehr anders beizukommen war<sup>4)</sup>: Mit Rechtsfrage meinen wir hier das auf dem Königswahlprinzip<sup>5)</sup> basierende Doppel-

<sup>2)</sup> Alphons Lhotsky *Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281—1358)* (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 1, *Geschichte Österreichs* (Neubearbeitung der Geschichte Österreichs von Alphons Huber) II/1 [Wien 1967]) 28. Die Interpretation des Schlachtergebnisses für die allgemeine Geschichte ist jedoch keineswegs eindeutig: So wollte Emilian Lilek *Historische Berechtigung des tschechoslowakischen Staates auf Revindikation der dem Könige Otakar II. vom deutschen Könige Rudolf von Habsburg unrechtmäßig und auf gewaltsame Weise entrissenen Alpenländer* (Cilli 1927) gerade in der Zeit der Diskussion des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich (1927!) die Österreicher zum freiwilligen Anschluß an die Tschechen bewegen. Wenige Jahre später sieht Johannes Haller *Von den Staufnern zu den Habsburgern (1250—1519)* (Sammlung Götschen [Berlin 1935]) 20 bereits negative Auswirkungen der Schlacht im Sinne einer Schädigung des Deutschtums, diese Tendenz wird besonders verstärkt von Georg Widenbauer *Die Schlacht auf dem Marchfelde in Vergangenheit und Gegenwart* 28 (1938), der den Tod Ottokars mit deutlichem Bezug auf die Sudetenkrise als ein Verhängnis betrachtet, durch das die mögliche Eindeutschung der Tschechen verhindert worden sei, vgl. dagegen jedoch mit Recht Herbert Grundmann in Bruno Gebhardt *Handbuch der Deutschen Geschichte* 1 (Stuttgart<sup>9</sup> 1970) 483. Etwas differenziert nimmt Tillaek 122 die Argumentationen Hallers und Widenbauers wieder auf.

<sup>3)</sup> Max Vancsa *Geschichte Nieder- und Oberösterreichs (Allgemeine Staatengeschichte III. Abteilung: Deutsche Landesgeschichten VI, hg. Armin Tille, Band 1 [Gotha 1905, Neudruck Wien 1966])* 540 spricht von offenkundigem Unrecht Ottokars, als dieser die Frist für die Erlangung seiner Lehen verjähren ließ. Diese Anschauung hat sich — zumindest in der deutschsprachigen Literatur — allgemein durchgesetzt.

<sup>4)</sup> Daß eine Schlacht nicht Endzweck mittelalterlicher Kriege war, betont Stöller 1 unter Verweis auf das Risiko und die Unmöglichkeit des Ersatzes selbst für den Sieger mit Recht gegen die Auffassung in der älteren kriegsgeschichtlichen Literatur, insbesondere gegen General Köhler. Als „Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ wurde der Krieg schon richtig von Carl von Clausewitz *Hinterlassene Werke I. Vom Kriege* (Berlin 1832) bezeichnet (zitiert nach Stöller 3 Anm. 7).

<sup>5)</sup> Vgl. allgemein Heinrich Mitteis *Die deutsche Königswahl. Ihre Rechtsgrundlagen bis zur Goldenen Bulle* (Brünn—München—Wien<sup>2</sup> 1944); ders. *Die Krise des deutschen Königswahlrechts in Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften Phil.-hist. Kl. 1950/VIII*) und Lintzel (wie Anm. 12). Knapp und übersichtlich Richard Schröder — Eberhard Frh. v. Küßberg *Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte* (Berlin—Leipzig<sup>7</sup> 1932) 514 ff. Eine kurze Übersicht über die Problematik der Wahl Rudolfs von Habsburg zum Römischen König in *Katalog „Jedenspeigen“* (wie Anm. 1) 71 Nr. 31. Wenn auch Ottokars Stimmrecht durch ein Hofgericht nachträglich dem Bayernherzog übertragen worden war (1275 Mai 15 = *RI* 374), so steht doch fest, daß Rudolf — in veränderter politischer Situation — am 4. März 1289 die Kurstimme neuerlich dem Böhmenkönig (Wenzel II.) zusprach, vgl. *RI* 2213. In unserem Fall liegt das „Doppeltkönigtum“ natürlich in der besonderen Ausformung vor, daß ein König nicht allgemein anerkannt wurde.

königtum, das seit 1198 bis zur Einführung des Mehrheitsprinzips bei der Königswahl durch die „Goldene Bulle“ 1356 die Geschichte des Heiligen Römischen Reiches so unselig beeinflußt hat. Denn, da es vor Erlassung der „Goldenen Bulle“ ja noch keine bindenden, schriftlich niedergelegten Rechtsvorschriften für die Königswahl gab, folgte man lediglich einem mehr oder weniger allgemein anerkannten, im Einzelfall immer neu auslegbaren Rechtsbrauch. In diesen jeweils von den wechselnden Umständen bedingten Auslegungen des „alten Herkommens“ liegt ja das Eigentümliche der Entwicklung (fälschlich auch oft als „Ausbildung“ bezeichnet) jeder nicht-schriftlichen Verfassung.

Auch unter diesem reichsrechtlichen Aspekt muß es gesehen werden, wenn Ottokar II. Přemysl, König von Böhmen, gegen Rudolf, Grafen von Habsburg und von Ottokar nicht anerkannten<sup>6)</sup> Römischen König, 1278 neuerlich in den Krieg zieht<sup>7)</sup>: Rudolf hatte ihn — in Ottokars Interpretation — ohne geeignete Rechtsgrundlage 1276 im Lager vor Wien ja lediglich infolge militärischer Überlegenheit zum Verzicht auf die wohl erworbenen Länder Österreich, Steier, Krain und Kärnten sowie Eger gezwungen<sup>8)</sup>. Rudolf hingegen konnte mit der Anerkennung seines Königtums im selben Friedensvertrag von 1276 durch Ottokar argumentieren, ihn jetzt als Friedensstörer, Vertragsbrecher und Rebellen hinstel-

<sup>6)</sup> So beklagte sich Ottokar in einem Brief an den Papst über die Wahl Rudolfs als eines wenig geeigneten Kandidaten, vgl. *Additamentum II. ad Regesta Imperii (1246—1313)* (bearb. Johann Friedrich Böhmmer [Stuttgart 1857]) zu 1273 Dezember 29 und die Denkschrift seines Kanzlers Bruno, Bischof von Olmütz, an Papst Gregor X. in *RegBob* 342 ff. Nr. 845. Dazu jetzt Tilla ck 92. Diese ablehnende Haltung gegenüber Rudolf behielt Ottokar zunächst bis zum Friedensschluß des Jahres 1276 bei. Historiographischer Reflex z. B. *ChrE* 413, 24 ff., und *CHermAlt* 410, 20 ff. Zu den Eigentümlichkeiten unserer Hauptquellen vgl. unten 262 ff. Eine Ausnahme in Ottokars ablehnender Haltung gegenüber Rudolf bildet die Zeit seines scheinbaren Eingehens auf die Vermittlungsvorschläge des Papstes: So bezeichnet Bruno von Olmütz am 12. Juli 1274 in seinem Brief an den Papst über die Stellungnahme Ottokars Rudolf als „Erwählten“, vgl. *RegBob* 892 und Tilla ck 97.

<sup>7)</sup> Die Ereignisgeschichte, deren große Züge wir unten nachvollziehen werden, wurde von Stöller, soweit er Redlichs *RI* folgt, im wesentlichen richtig dargestellt, doch ist seine völlig unkritische eklektizistische Auswahl der Quellenangaben je nach seinen Bedürfnissen generell zu bemängeln. Bisweilen ging er so weit, unter Zitierung seiner Quellen das genaue Gegenteil von deren Aussage zu behaupten (vgl. unten zur Frage der Heeresstärke Rudolfs 1276 236 f.). Häufig nennt er die von ihm verwertete Quelle ungeschieden von unbedingt gegenteiligen Quellenaussagen (vgl. 39 Anm. 329 zur Frage der Kennzeichnung der Heere, ähnlich 11 Anm. 40 zur wesentlichen Frage der Exkommunikation Ottokars). Sehr oft finden wir auch absolut nicht verifizierbare Quellenangaben (vgl. 38 Anm. 312 zu der wichtigen Frage des Kräfteverhältnisses in der Hauptschlacht, vgl. aber unten 282 f.).

<sup>8)</sup> Die gültige Edition in *LL* 103 ff. Nr. 113 zu 1276 November 21, Nr. 114 zu 1276 November 26. Zur Bildung von Legenden über Umstände der Belehnung vgl. Oswald Redlich *Rudolf von Habsburg in der volkstümlichen Überlieferung in Ausgewählte Schriften* (Zürich—Leipzig—Wien 1928) 15 f. Zu beachten ist auch hier die verwickelte Problematik des Lebensverhältnisses Böhmens zum Reich, doch geht Zdenek Fiala *Přemyslovské Čechy* (Praha 1965) in seinem 5. Kapitel doch zu weit, wenn er dieses Lebensband auf eine von Fall zu Fall differenzierte persönliche Abhängigkeit des jeweiligen Herrschers reduziert, zitiert nach Petrin in diesem Band.

len und dadurch auch die moralische Unterstützung durch das Papsttum erlangen<sup>9)</sup>.

Doch dieser reichsrechtliche Aspekt war in der Praxis nur wenig maßgeblich: Nichts zeigt dies deutlicher als der Umstand, daß Rudolf 1278 keine Reichshilfe erhielt — in gewissem Sinne von Vorteil für den Habsburger, denn in den Verhandlungen mit den Reichsfürsten über die Belehnung seiner Söhne konnte er diese Tatsache schließlich mit großem Erfolg ausspielen.

Doch worum ging es wirklich?

### *Die Ereignisgeschichte bis 1276*

Die nach einer langen und glücklich ausgreifenden Expansionspolitik errungene Stellung<sup>10)</sup> des Böhmenkönigs *a mari usque ad mare*<sup>11)</sup> stand auf dem Spiel, als Ottokar nach der Königswahl vom 1. Oktober 1273<sup>12)</sup> Rudolf von Habsburg nicht anerkannte. Hier muß Ottokar jedoch zugute gehalten werden, daß er, persönlich nicht anwesend und wohl nur schlecht vertreten durch Bischof Berthold von Bamberg, bei der Wahl als 7. Kurfürst zugunsten des bayerischen Herzogs übergangen worden war<sup>13)</sup>.

<sup>9)</sup> Durch die Nichteinhaltung der Friedensbedingungen lebte die Exkommunikation Ottokars automatisch wieder auf, die LL 113 f. jeweils im 1. Paragraphen aufgehoben worden war. Eine ausdrückliche neuerliche Exkommunikation läßt sich in den *Regesta pontificum Romanorum (1198—1304)* II (ed. August Potthast [Graz 1957]) jedenfalls nicht nachweisen. Prinzipiell hatte Ottokar zumindest am 9. Juli 1255 von Papst Alexander IV. das Privileg erhalten, nur vom Papst selbst gebannt werden zu dürfen, vgl. *RegBob* 59. Am 27. November 1261 räumte Ottokar jedoch dem Erzbischof von Mainz die Strafen der Exkommunikation und des Interdiktes unter heute nicht mehr überprüfbaren Bedingungen (Vertrag über Reisegeleit und -kosten) ein, vgl. *RegBob* 129 Nr. 336. Zur politischen Situation Tilla ck 50. Vgl. aber *RI* 573 und unten Anm. 46 zur Frage der Exkommunikation 1276.

<sup>10)</sup> František Graus *Přemysl Otakar II. — sein Ruhm und sein Nachleben. Ein Beitrag zur Geschichte politischer Propaganda und Chronistik* in *MIÖG* 79 (1971) 66 ff. sieht bereits einen Machtverfall in den letzten Regierungsjahren Ottokars. Zu den Gründen der Aushöhlung seiner weitgespannten Macht insbesondere in den südöstlichen Herzogtümern vgl. die Beiträge in diesem Band.

<sup>11)</sup> CV 711, 22; *ChrMP* 534, 16; *Stiftungs-Buch des Klosters St. Bernhard* (ed. H. J. Zeibig, *FRA* II/VI, Wien 1853) 141; gemeint ist Ottokars Einflußgebiet von der Adria bis zur Ostsee. Vgl. auch *Johann von Viktring* (wie Anm. 76) 209, 21 ff. und 210, 9 ff.

<sup>12)</sup> Vgl. Redlich in *RI* 1 ff. Die Unkorrektheit der Wahl wurde schon von Ottokar Lorenz *Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert* I (Wien 1863) 442 bemerkt. Die Teilnahme des Herzogs Heinrich *ratione ducatus Bavarie* wurde auch von Redlich 61 als abgekartete Ausschaltung Böhmens aufgefaßt. Zuletzt Lhotsky (wie Anm. 2) 17. Vgl. auch Martin Lintzel *Die Entstehung des Kurfürstenkollegs in Berichte der Sächsischen Akademie Leipzig* 99/2 (1952). An Wahlkapitulationen hatte Rudolf die Revindikation des Reichsgutes auf sich nehmen müssen (vgl. unten Anm. 38). Weiters gab er zwei seiner Töchter dem Pfalzgrafen bei Rheine bzw. dem Herzog von Sachsen zur Frau und erfüllte verschiedene Sonderwünsche der Kurfürsten, vgl. *RI* 1—4, 10, 116.

<sup>13)</sup> Vgl. B. Sauerbier *Der sogenannte bayerisch-böhmische Kurstreit im dreizehnten Jahrhundert* (Phil. Diss. Breslau 1929). Die Rechtllichkeit des Vorgehens der Kurfürsten

Insbesondere nach dem Ende der Staufer hatte sich gezeigt, daß die verbliebenen Reichsrechte — ein Großteil war von Territorialherren usurpiert worden und konnte nur mehr in Einzelfällen zurückgefordert werden — zur Begründung eines neuen, starken Königturns nicht ausreichen würden<sup>14</sup>). Bald nach Rudolfs Wahl wandte sich eine Gruppe österreicherischer Adelliger<sup>15</sup>), die mit der zuletzt als Gewaltherrschaft empfundenen Regierung Ottokars äußerst unzufrieden waren, an den Habsburger als „de-iure-Lehensherrn“<sup>16</sup>) Ottokars, dessen Gegensatz zum Böhmenkönig offenkundig war; diese konnten wegen der gemeinsamen Interessen beim neugewählten König eine wie immer geartete Hilfe gegen den „Tyranen“ Ottokar erhoffen. Rudolf seinerseits dürfte aber erst allmählich — parallel mit dem Scheitern seiner Versuche, das Herzogtum Schwaben unter Führung seiner Familie neu zu begründen<sup>17</sup>) — die Möglichkeit erkannt haben, hier eine starke Hausmacht als „Königslandschaft“ und damit als Ersatz für die ohnehin nur in wenigen Fällen rückforderbaren Reichsrechte zu gewinnen<sup>18</sup>).

Doch war die Erwerbung dieser Länder in Rudolfs Plänen keineswegs Selbstzweck. Im Gegenteil, die Unterwerfung Ottokars spielte in mehrfacher Hinsicht

wurde nachträglich von Rudolf in der Hofgerichtsverhandlung von 1275 Mai 15 (*RI* 374 = *LL* 71 n. 83) legalisiert. Vgl. aber die Zuerkennung der siebenten Kurstimme an Wenzel durch Rudolf selbst 1289 März 4 (*RI* 2.213) und Anm. 5.

<sup>14</sup>) Wilhelm Küster *Das Reichsgut in den Jahren 1273—1313* (Phil. Diss. Leipzig 1883).  
<sup>15</sup>) Dazu jetzt Weltin in diesem Band. Nach der *Reimchronik* waren es Wernhard von Wolkersdorf, Hartnid von Wildon und zwei weitere Adelige. Vielleicht war schon damals die Verbindung mit den südböhmischen Witigonen hergestellt. Die Bischöfe Leo von Regensburg und Peter von Passau sowie insbesondere Erzbischof Friedrich von Salzburg arbeiteten bereits seit Mai 1274 auf dem Konzil von Lyon für die Sache Rudolfs, der ihnen auch alle zukünftigen Handlungen, die sie in seinem Interesse vornehmen würden, im voraus genehmigt hatte, Details bei Stöller 9.

<sup>16</sup>) Vgl. Fiala (wie Anm. 8).

<sup>17</sup>) Dazu unten S. 234.

<sup>18</sup>) Vgl. unten S. 234 ff. und schon Stöller 3. Jacques Kaufmann *Die Beziehungen der Habsburger zum Königreich Ungarn in den Jahren 1278 bis 1366* (*Burgenländische Forschungen* 59 [1970]) betont 121 f., daß Rudolf bis Ende 1276 noch nicht an die Erwerbung der ehemals babenbergischen bzw. spanheimischen Länder dachte. Fest steht, daß Rudolf in dieser Frage sehr vorsichtig vorging und sogar noch Dezember 1276 (?) Ludwig, den Pfalzgrafen bei Rheine und Herzog von Bayern, seinen Schwiegersohn, zum Reichsverweser der eben dem Reiche wiedergewonnenen Länder im Falle seines Ablebens ernannte (*RI* 649). In diesem Sinne schon Vancsa (wie Anm. 3) 550 gegen Redlich passim. Immerhin lassen sich Rudolfs Versuche, durch Gunsterweise an die Bischöfe die Kirchenlehen, die eine notwendige Vorstufe für eine künftige Belehnung mit den Ländern selbst darstellten, für seine Söhne zu erlangen, bis zumindest 26. September 1276 zurückführen (*RI* 601). Dieses Entgegenkommen gegenüber den Bischöfen, vielleicht zunächst aus der schwierigen Situation des Einmarsches geboren, wird Rudolf aber später sicherlich als Argument für die Belehnung seiner Söhne verwendet haben. Diesbezügliche Tendenzen sind jedoch erst im ersten Halbjahr 1277 festzustellen, vgl. Vancsa (wie Anm. 3) 567 f. Insbesondere die Verleihung des Generalvikariates für Österreich und Steier an Albrecht vor 1281 Mai 17 (*RI* 1.289) wird von Alois Gerlich *Landfrieden und Landrecht in Österreich 1276—1281* in *Blätter für Deutsche Landesgeschichte* 99 (1963) 92 f. als Vorbereitung der fürstlichen Stellung Albrechts aufgefaßt, doch sieht Gerlich auch in den Landfrieden von 1276 und 1281 Bausteine auf dem Wege zur endgültigen Machtübernahme der Habsburger.

eine untergeordnete Rolle in Rudolfs weiterführenden Plänen. Der Römische König verdankte weniger seine Wahl als vielmehr seine Durchsetzung zu einem sehr beträchtlichen Teil der Intervention des Papstes Gregor X.<sup>19)</sup> Dessen politische Entscheidungen waren einerseits von dem höchsten Ziel geleitet, das Heilige Land endgültig unter christliche Kontrolle zu bringen, andererseits wollte er (nach dem Umschwenken der kurialen Politik auf die Linie der Kapetinger unter den französisch gesinnten Päpsten Urban IV. und Clemens IV.) in Norditalien ein Gegengewicht gegen die nunmehr unbequem gewordene Herrschaft Karls von Anjou in Sizilien und Unteritalien schaffen<sup>20)</sup>. Diese Umgruppierung des politischen Systems in Italien sowie ein großangelegter Kreuzzug konnte nach Gregors Plänen jedoch nur von einem allgemein anerkannten und dadurch mächtigen Kaiser durchgeführt werden. Hierin traf sich seine Politik mit den Zielen Rudolfs<sup>21)</sup>, der seinerseits ein starkes Königtum begründen wollte. Dies konnte jedoch nur dann gelingen, wenn die Kontinuität einer Dynastie gewährleistet war; die Wahl eines von Rudolfs Söhnen zum Römischen König hingegen schien zumindest Rudolf selbst formal<sup>22)</sup> abhängig von der Erlangung der Kaiserwürde durch ihn selbst<sup>23)</sup>. Wenn sich auch Papst und König zunächst in der Frage der Kaiserkrönung prinzipiell einig waren, so sollten zunächst noch einige Hindernisse (wie die mangelnde allgemeine Anerkennung Rudolfs) ausgeräumt

<sup>19)</sup> Die Wahl Rudolfs selbst hatte Gregor nicht direkt gefördert, jedoch durch seine Formulierung, innerhalb einer bestimmten Frist einen König zu wählen, ansonsten er selbst für ein Oberhaupt des Reiches sorgen werde (vgl. G. v. der Ropp *Erzbischof Werner von Mainz* [1872] 61 ff., 70 ff.), für einen schnellen Wahlgang gesorgt. Nach einigem Zögern anerkannte der Papst schließlich 1274 September 26 (*Potthast*, wie Anm. 9, Reg. 20.929) Rudolf als Römischen König, wodurch dessen Stellung in Deutschland enorm verbessert wurde. Ihm gegenüber war Rudolf stets bescheiden, aber die Würde des Reiches während aufgetreten, vgl. seine Wahlanzeige *RI* 7. Dementsprechend anerkannte der Papst, nachdem noch Ottokars Unaufrichtigkeit in bezug auf einen Schiedsspruch offenbar geworden war, Rudolf nach langen Diskussionen auf dem Konzil von Lyon, vgl. Anm. 6 und 15.

<sup>20)</sup> Johannes Haller *Das Papsttum. Idee und Wirklichkeit* 5 (Basel<sup>2</sup> 1953) 24 ff.

<sup>21)</sup> Marcel Beck *Papst Gregor X. und König Rudolf I. von Habsburg 1275 in Lausanne. Der vergebliche Versuch, den Mythos des Römischen Reiches neu aufleben zu lassen in Geschichte. Historisches Magazin St. Gallen* 8 (1976) 44 f.

<sup>22)</sup> Vgl. *RI* 935. Vgl. auch Redlich 417 ff., 683 ff. und Lhotsky 77.

<sup>23)</sup> Vgl. Grundmann (wie Anm. 2) 486. Daß Rudolf aber nicht die Kaisermacht, sondern nur die Kaiserwürde anstrebte, betonte schon richtig Haller (wie Anm. 2) 22. Franz Martin Haberditzl *Über die Siegel der deutschen Herrscher vom Interregnum bis Kaiser Siegmund* in *MIÖG* 29 (1908) 637 f. bringt die Verwendung der Goldbulle Rudolfs mit seinen Plänen zur Kaiserkrönung in Zusammenhang. Rudolf besorgte sich auch durch einen Verwandten (?) (vgl. *Ausstellungskatalog „Die Zeit der Staufer“ I* [Stuttgart 1977] n. 343), den Dominikaner Liutpold de Reginsberg, eine Abschrift des bei der Kaiserkrönung Friedrichs II. gebrauchten Zeremoniells in Hinblick auf die von ihm selbst angestrebte Krönung. In der volkstümlichen Tradition gilt Rudolf trotz entgegenstehender Anekdoten, in denen er zum Beispiel mit dem Fuchs verglichen wird, der nicht in den hohlen Berg gehen will, jedenfalls bis heute als erster Kaiser aus dem Hause Habsburg; dies wurde insbesondere im 19. Jahrhundert auch offiziell gefördert. Doch schon die Zeitgenossen bezeichneten Rudolf bisweilen als *imperator* vgl. *ACmai* 202, 38 (wonach Rudolf sogar vom Papst in Rom als Kaiser bezeichnet wurde), *ThT* 525, 36; 39; 43; 526, 3 f. bes. 528, 7 f. etc. und *HistAnn* 652, 8 ff.

werden. Aus diesem höher gesteckten Ziel<sup>24)</sup> erklärt sich wohl zu einem großen Teil, warum Rudolf geduldig das langwierige<sup>25)</sup> Rechtsverfahren<sup>26)</sup> einleitete, mit dem er Ottokar zur Anerkennung seiner königlichen Würde zwingen wollte, ohne zunächst einen Waffengang zu riskieren<sup>27)</sup>. Dabei spielte aber auch eine große Rolle, daß Rudolf in den ersten Jahren seiner Regierung im Westen des Reiches mit Kämpfen gegen kleinere Territorialherren, insbesondere den Markgrafen Rudolf von Baden, vollauf beschäftigt war<sup>28)</sup>, die einerseits Reichsgut usurpiert hatten, andererseits Rudolfs Wahl nicht anerkannten<sup>29)</sup>. Selbstverständlich unterstützte Ottokar, der mittlerweile die Anerkennung Rudolfs durch den Papst zur Kenntnis hatte nehmen müssen<sup>30)</sup>, diese Herren ebenso wie den noch lebenden Gegenkönig Alphons von Kastilien, der nun als Stauferabkömmling zeitweise erfolversprechende Unternehmungen im großteils ghibellinischen

<sup>24)</sup> Stöller 5, 7 sieht in der Anerkennung Rudolfs durch den Papst, nicht in der Kaiserkrönung, das entscheidende Ziel der Politik Rudolfs. Vgl. auch Busson 20 Anm. 1.

<sup>25)</sup> Rudolf konnte sich in dieser Situation keinen Formfehler leisten.

<sup>26)</sup> Vgl. unten Anm. 45, Vancsa (wie Anm. 3) 540 ff., Stöller 7 und Heinrich Zeissberg *Über das Rechtsverfahren Rudolfs von Habsburg gegen Ottokar von Böhmen* in *AÖG* 69 (1887) sowie Heinrich Mitteis *Politische Prozesse des früheren Mittelalters* in *SB Heidelberg* (1927) 110 ff. Nach Tillack 96 bewirkte auch der Vorschlag des Papstes, einen Schiedsspruch zu fällen, eine Verschiebung des Reichstages von Nürnberg.

<sup>27)</sup> Ottokar hatte sich ja immerhin am 9. August 1262 (letzte Edition im *StUB IV* [1960] 45 f. n. 71) von dem einen Römischen König, Richard von Cornwall, belehnen lassen. Daß dieser Rechtsakt nur schriftlich erfolgt war, kann bei der oben S. 229 angedeuteten Eigenart der mittelalterlichen Verfassungsentwicklung, die von Präzedenzfällen ausgeht, keineswegs einfach als „gegen das geltende Recht“ geschehen abgetan werden, wie das häufig vorkommt. Schon Schröder-Künßberg (wie Anm. 5) 434 Anm. 19 drückt sich hier sehr vorsichtig aus. Die Problematik scheint noch nicht voll ausgeleuchtet zu sein. So darf nicht übersehen werden, daß u. a. Papst Innozenz IV. 1253 von Ottokars Vater Wenzel I. verlangt hatte, dieser solle seine Lehen von König Wilhelm persönlich oder durch Bevollmächtigte entgegennehmen (Ottokar selbst wurde diese Gnade nicht zuteil, er sollte seine Lehen persönlich muten, vgl. *Reg Bob I* 615 Nr. 1336 und Tillack 26 Anm. 2). Hing die Aufweichung der Forderung nach persönlicher Entgegennahme der Lehen also schon damals in der Luft, so wurden am 31. August 1290 Albrecht von seinem Vater schriftlich mit Ungarn belehnt und auch 1309 die habsburgischen Brüder Friedrich I. und Leopold I. offenbar nur schriftlich belehnt, ohne daß jemand Anstand genommen hätte, vgl. Lhotsky (wie Anm. 2) 84 und 191. Im Falle Ottokars wäre es jedenfalls durchaus verständlich, daß er nicht nach England ging, um seine Belehnung zu empfangen. Falls es zu einer Unterwerfung gekommen wäre, hätte Rudolf Ottokar sicherlich mit dessen Erwerbungen belehnen müssen, vgl. unten S. 234.

<sup>28)</sup> Die Quellen bei Stöller 10 Anm. 36. Vgl. auch Redlich 256 und 265 f. Karl Siegfried Bader *Der deutsche Südwesten und seine territoriale Entwicklung* (Stuttgart 1950) 68 ff.

<sup>29)</sup> Den Streit zwischen den beiden bayerischen Herzogen konnte Rudolf im Februar 1276 beilegen und dadurch auch hier seine Anerkennung durchsetzen, vgl. *RI* 500 und 512 und Max Spindler *Behauptung der Teilherzogtümer nach außen und Festigung im Inneren in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts* in *HBbG* 2 (hg. Max Spindler, München 1966) 88 f.

<sup>30)</sup> Vgl. oben Anm. 19.

Oberitalien einleitete<sup>31</sup>). Wiederum der Intervention des Papstes hatte Rudolf zu verdanken, daß Alphons schließlich auf seine Thronansprüche verzichtete<sup>32</sup>).

Vor diesem Hintergrund ist klar, daß die Erwerbung der ehemals babenbergischen Länder für Rudolf zunächst nur ein Nebenziel sein konnte, das jedoch im Laufe der Zeit mehr und mehr Konturen annahm<sup>33</sup>). Die Idee zur Schaffung einer Hausmacht hier im Osten scheint im selben Maße gewachsen zu sein, als sich herausstellte, daß die Neubegründung eines Herzogtums Schwaben unter der habsburgischen Familie eben doch nicht durchführbar war<sup>34</sup>). Im Falle der freiwilligen Unterwerfung Ottokars während des Rechtsverfahrens wäre Rudolf trotz des klaren Auftrages der Fürsten, entfremdetes Reichsgut zu revindizieren<sup>35</sup>), höchstwahrscheinlich doch gezwungen gewesen, Ottokar Teile der immerhin doch unter verschiedenen Rechtstiteln<sup>36</sup>) erworbenen Länder Österreich, Steier, Kärnten, Krain, Windische Mark<sup>37</sup>), Pordenone und Eger reichslehenrechtlich zu bestätigen<sup>38</sup>). Diese mangelnde Unterstützung sollte sich

<sup>31</sup>) Vgl. Stöller 7, 10.

<sup>32</sup>) Vgl. Burkhard Roberg *Die Abdankung Alphons X. von Kastilien als deutscher König* in *HJb* 84 (1964) 334 ff. Die Überlassung des Lyoner Kreuzzugszehents für die Bekämpfung der Sarazenen spielte dabei eine große Rolle, vgl. Stöller 7 und Roberg 347, 350.

<sup>33</sup>) Vgl. oben Anm. 18. Vgl. dagegen Tillack 85.

<sup>34</sup>) Vgl. Bader (wie Anm. 28). Das Herzogtum Schwaben durfte nicht mehr wiederhergestellt werden — in diesem Sinne hatte z. B. Papst Urban IV. 1262 generell eine Wahl Konradins zum Römischen König verboten (vgl. Tillack 52 und *AS* 797, 41 f. —, und das Konradinische Erbe fiel an den Pfalzgrafen Ludwig, der damit sein Herzogtum Oberbayern gewaltig vergrößern konnte, vgl. Spindler (wie Anm. 29) 87 und *RI* 116. Ansprüche Ottokars auf Teile des Staufererbes hatten ja auch zu kriegerischen Verwicklungen mit Bayern geführt, die lediglich Eger einbrachten, vgl. Václav Novotný *Beiträge zur Geschichte Přemysl Otakars II.* in *MIÖG* 31 (1910) 280 ff. und Spindler 80 ff.

<sup>35</sup>) Vgl. Karl Lamprecht *Die Entstehung der Willebriefe und die Revindikation des Reichsgutes unter Rudolf von Habsburg* in *Forschungen zur deutschen Geschichte* 21 und 23 (1881/83), dazu J. Ficker in *MIÖG* 3 (1882).

<sup>36</sup>) Schon sehr betont von Vancsa (wie Anm. 3) 512. Allgemein auch Ottokar Lorenz *Die Erwerbung Österreichs durch Ottokar von Böhmen. Ein Beitrag zur österreichischen Geschichte* in *Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien* (1857) Heft 2.

<sup>37</sup>) Die Scheidung zwischen Krain und der Windischen Mark wurde erst zu den Zeiten Herzog Ulrich III. von Kärnten (1261—1269) üblich, vgl. Lhotsky (wie Anm. 2) 54.

<sup>38</sup>) Vgl. oben Anm. 27. Zu einem ähnlichen Schluß gelangte auch Tillack 125. Rudolf war auch sonst bereit, schwer haltbare Stellungen aufzugeben, um seine höheren Ziele zu erreichen. So verzichtete er auf die Reichsrechte in der Romagna (vgl. *LL* n. 192 ff., 216 ff.). Dieselbe Nachgiebigkeit, wo nicht Rudolfs persönliche Interessen direkt betroffen waren, zeigt sich auch in seinem Verhältnis gegen Frankreich, vgl. Fritz Kern *Die Anfänge der französischen Ausdehnungspolitik bis zum Jahre 1308* (1911) und J. Heller *Deutschland und Frankreich in ihren politischen Beziehungen vom Ende des Interregnums bis zum Tode Rudolfs von Habsburg* (1874). Man vgl. in dieser Hinsicht auch Rudolfs Nachgiebigkeit gegenüber den immer höher geschraubten Forderungen Heinrichs von Niederbayern, der eben erst Rudolfs Königtum nach langer Unentschlossenheit anerkannt hatte, vgl. Spindler (wie Anm. 29) 89. Stöller 14 vertritt dagegen, daß die Besetzung dieser strittigen Länder 1276 das Hauptziel Rudolfs

ja bereits 1276 zeigen, als Rudolf unter dem Drucke der — zumeist geistlichen — Reichsfürsten in seinem Heere die Friedensverhandlungen akzeptieren und schließlich die Belehnung Ottokars mit Böhmen und Mähren durchführen mußte<sup>39)</sup>. Rudolf hat bei seiner damaligen Überlegenheit mit großer Wahrscheinlichkeit eine vollständige militärische Unterwerfung seines Gegners angestrebt. Im Lager vor Wien wird aber wohl schon die Furcht vor einem zu mächtig erstarkenden Königtum eine große Rolle gespielt haben<sup>40)</sup>.

Daß schließlich gerade die Gewinnung dieser ehemals babenbergischen und spanheimischen Länder durch Rudolf und die darauf sich gründende habsburgisch-österreichische<sup>41)</sup> (-spanische) Machtstellung bis ins 20. Jahrhundert herauf die wirkliche weltpolitische Tragweite des Schlachtausganges von 1278 bilden sollte, konnte damals noch niemand wissen. Die durchaus in andere Richtungen zielenden Interessen und Fäden der Politik Rudolfs noch unmittelbar nach der Schlacht zeigen seine politisch-diplomatischen Aktivitäten im Zeltlager<sup>42)</sup>.

Vor allem unter dem Hauptziel, die Kaiserwürde zur Begründung einer machtvollen habsburgischen Königsdynastie zu erringen, müssen wir demnach die politische Konzeption Rudolfs sehen. Die Schaffung einer Hausmacht parallel zu den „Königslandschaften“ der Ottonen und Salier und insbesondere zum Königreich Sizilien als Hauptstütze des Königtums Friedrichs. II<sup>43)</sup> muß demgegenüber als zweckdienliches, somit zweitrangiges Motiv angesehen werden. Immerhin hatte Rudolf ja höchstpersönlich ein weitgespanntes Territorium in der Nordschweiz und im Elsaß in langwierigen, letztlich erfolgreichen Kriegen

war. Daß Rudolf Ottokar die Belehnung mit Österreich nicht hätte verweigern können, vertrat schon Beda Dudík *Mährens allgemeine Geschichte* 6 (Brünn 1875) 298 ff., vgl. Petrin Anm. 19.

<sup>39)</sup> Vgl. unten S. 242. In dieser Situation konnte Rudolf allerdings seine militärisch und politisch überlegene Lage entsprechend nützen.

<sup>40)</sup> Aus zumeist wirtschaftlichen Interessen übten die rheinischen Kurfürsten fast durchgehend Opposition gegen Rudolf, vgl. L. von Winterfeld *Die kurrheinischen Bündnisse bis 1386* (Phil. Diss. Göttingen 1912).

<sup>41)</sup> Bei Rudolf kann man keinesfalls von einem „österreichischen“ Bewußtsein sprechen. Auch die Grabstätten der frühen Habsburger, die ja ein Indiz für innere Verbundenheit abgeben, liegen noch lange Zeit in der Schweiz, vgl. Anton Kerschbaumer *Die Grabstätten der Habsburger* (1878). Erst Friedrich der Schöne gilt als der erste Habsburger, der sich in Österreich heimisch fühlte, vgl. zuletzt Erich Zöllner *Geschichte Österreichs* (61978) 124.

<sup>42)</sup> Vgl. *RI* 994 ff. Vgl. bes. die Heiratspolitik Rudolfs mit seinem ältesten Sohne Hartmann, der am 21. Dezember 1281 im Rhein ertrank: Dieser war nach dem Frieden von 1276 zur Gattin der böhmischen Prinzessin Kunigunde ausersehen worden; nachdem Ottokar aber durch die Einweisung der Kunigunde in ein Kloster den Vertrag gebrochen hatte, betrieb Rudolf mit zunächst großem Erfolg seit 1278 die Heirat Hartmanns mit Johanna, der Tochter König Eduard I. von England, vgl. Lhotsky (wie Anm. 2) 22 Anm. 29.

<sup>43)</sup> Hier sei daran erinnert, daß auch Kaiser Friedrich II. die Erwerbung Österreichs als zweiten Pfeiler seiner Hausmacht geplant hatte, vgl. jetzt Karl Lechner *Die Babenberger. Markgrafen und Herzöge von Österreich 976—1246* (Köln—Graz—Wien 21977) 293 f.

aufgebaut<sup>44</sup>). Deshalb wird gerade er bei der Planung einer Hausmacht zunächst vor allem an die organisatorische Ausgestaltung und Festigung sowie an den weiteren Ausbau eben dieser Territorien gedacht haben.

Nach einem langwierigen Rechtsverfahren<sup>45</sup>) und der Beendigung der schwäbischen Händel konnte Rudolf mit moralischer Unterstützung des Papstes<sup>46</sup>) am 24. Juni 1276<sup>47</sup>) den Reichskrieg<sup>48</sup>) gegen Ottokar proklamieren, da dieser

<sup>44</sup>) Knapp Lhotsky (wie Anm. 2) 31 f. Siehe auch Aloys Schulte *Geschichte der Habsburger in den ersten drei Jahrhunderten* (Innsbruck 1887).

<sup>45</sup>) Vgl. oben Anm. 26.

<sup>46</sup>) Vgl. oben Anm. 9 und allgemein zu den verschiedenen Graden der Exkommunikation Willibald M. Plöchl *Geschichte des Kirchenrechts* I (Wien—München 1953) bes. 79 und 231 f., wonach generell auch Bischöfe den kirchlichen Bann aussprechen konnten. Seit Friedrich II. folgte die Exkommunikation automatisch nach 6 Wochen der Reichsacht, vgl. Hans Erich Feine *Kirchliche Rechtsgeschichte* I (Weimar 1954) 386. Vgl. allgemein auch E. Eichmann *Acht und Bann im Reichsrecht des Mittelalters* (Paderborn 1909). Diese Frage ist wegen des Fehlens einer diesbezüglichen Papsturkunde kontrovers. Ausdrücklich auf Papst Gregor X, der allerdings hier mit Papst Innozenz V (1276 Jänner 21 — Juni 22) verwechselt wird, führt *ChrE* 413,1 ff. die Exkommunikation zurück, vgl. auch *CV* a. 1276, 708, 11 f. *auctoritate pape tollentes iuramentorum scelera* mit Bezug auf die Dominikaner und Minoriten sowie *ACmai* 202, 37 f. und *ChrC* 251, 24 f. (wie Anm. 455). In den beiden Friedensverträgen von 1276 November 21 und November 26 (*LL* 113 f.) wird im jeweils ersten Paragraphen die Aufhebung aller *sententiae proscriptionis, excommunicationis, interdicti, privationis* etc. bestimmt. Ziemlich sicher ist jedenfalls, daß Erzbischof Werner von Mainz nach einigem Zögern die Exkommunikation gegen Ottokar ausgesprochen hat, vgl. *RI* 573. Auch Erzbischof Friedrich von Salzburg bedrohte alle jene, die auf der Verbindung mit Ottokar beharrten, mit der Exkommunikation, vgl. *RI* 565a, gedruckt u. a. bei Philipp Lambacher *Oesterreichisches Interregnum oder Staatsgeschichte der Länder Oesterreich, Steyer, Krain und der Windischen Mark ...* (Wien 1773) Anhang 109. Zur Behandlung der Leiche Ottokars, woraus das Wiederaufleben der Exkommunikation nach dem Bruch des Vertrages von Wien hervorzugehen scheint, vgl. unten S. 305 f.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß Papst Gregor X. Ottokar bereits 1275 in der Frage des Kreuzzugszehenten in die Schranken gewiesen hatte, indem er ihm nur den Zehent aus seinen Stammländern zuwies, nicht auch aus den Neuerwerbungen. Ob er damit die Abtretung dieser Gebiete vorweggenommen hat, sei jedoch wegen des unklaren Wortlautes dahingestellt, vgl. *RegBob* 400 Nr. 958, *Redlich* 250 und *Tillack* 101.

<sup>47</sup>) *RI* 565a.

<sup>48</sup>) Die Teilnehmer bei Stöller 11 f. und 20 und in *ChrE* 415, 18 ff. sowie bei Günther Rauch *Die Bündnisse der Herrscher mit Reichsangehörigen (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF 5 [1966])* 152 und 143 (Erzbischof von Köln!). Rauch lehnt 152 die Bezeichnung „Reichskrieg“ für den Feldzug von 1276 ab, da Mittel- und Norddeutschland im Heere nicht vertreten waren und im übrigen jeder Reichsfürst auf seinen persönlichen Vorteil aus war, bezeichnet diesen Feldzug aber 161 dennoch als „Reichskrieg“. Gegenüber der älteren Literatur betont Karl Lechner *Ursprung und erste Anfänge der gräflich-nürnbergischen (später brandenburgischen) Lehen in Österreich in Festschrift für Walter Schlesinger 2 (1974)* 286 ff. mit Recht, daß der Burggraf von Nürnberg, einer der wichtigsten Verbündeten Rudolfs, sich nicht

weiterhin die Anerkennung des kleinen „schwäbischen Grafen“<sup>49)</sup> als Römischen Königs und demnach auch die Belehnung mit seinen Ländern durch Rudolf verweigerte. Die Strategie<sup>50)</sup> des kriegserfahrenen Habsburgers scheint zunächst auf einen Vormarsch in zwei Heersäulen ausgerichtet gewesen zu sein<sup>51)</sup>. Vielleicht ist der Burggraf von Nürnberg tatsächlich in Richtung Böhmen über Eger vorgestoßen und hat damit ein großangelegtes und ungemein erfolgreiches Täuschungsmanöver durchgeführt<sup>52)</sup>. Jedenfalls drang Rudolf selbst nach Bereinigung der Schwierigkeiten, die ihm der Herzog von Niederbayern im Einverständnis mit Ottokar bereitet hatte<sup>53)</sup>, überraschend schnell entlang der Donau in Österreich ein<sup>54)</sup>, wo ein rascher Abfall insbesondere der über die Herrschaft Ottokars erbitterten Adelligen erwartet werden konnte. Ottokar

wegen seiner reichen, von Ottokar geschädigten Besitzungen in Österreich auf Rudolfs Seite schlug, sondern im Gegenteil hier erst um 1277 zum Dank für die geleistete Unterstützung mit reichen Gütern belohnt wurde. Weitere bedeutende Verbündete Rudolfs waren die Brüder Meinhard II. (IV.) von Görz-Tirol und Albert von Görz, Erzbischof Friedrich von Salzburg und der Patriarch Raimund von Aquileia. Ein äußerst wichtiger Verbündeter war schon 1276 der ungarische König Ladislaus IV., der Kumane. Rudolfs Versuche, auch Herzog Heinrich von Breslau auf seine Seite zu ziehen, blieben letztlich erfolglos, während es ihm schließlich durch große Zugeständnisse gelang, Herzog Heinrich von Niederbayern während des Durchzugs durch dessen Land zu gewinnen.

<sup>49)</sup> Gegen diese von Ottokar mehrfach (vgl. *Additamentum*, wie Anm. 6, zu 1273 September 29 und *RegBoh* 342 ff. Nr. 845) und von *HistAnn* 652, 53 mit den Formulierungen *humilis comitis* und 652, 51 *modica favilla* scheinbar übernommene Geringschätzung Rudolfs vgl. Lhotsky (wie Anm. 2) 31 f. und Schulte (wie Anm. 44). Zum symbolischen Charakter des Ausdrucks *modica favilla* jetzt mit Recht Brunner in diesem Band.

<sup>50)</sup> Die Existenz einer geplanten Kriegsführung im Mittelalter bestreitet noch generell Hans Delbrück *Geschichte der Kriegskunst III* (Berlin 1907) 333. Zu diesem allzu einflußreichen Werk vgl. jetzt mit Recht Jan F. Verbruggen *La tactique militaire des armées de chevaliers in Revue du Nord* 29 (1947) 161 ff. und ders. *De Krijgskunst in West-Europa in de Middeleeuwen (IX<sup>e</sup> tot begin XIV<sup>e</sup> eeuw)* (Brüssel 1954) bes. 51 ff., 187 ff. bzw. ders. *The Art of Warfare in Western Europe During the Middle Ages* (Amsterdam 1977) und Heinrich Sproemberg *Die feudale Kriegskunst in Beiträge zur belgisch-niederländischen Geschichte* (Berlin 1959) 30 ff.

<sup>51)</sup> Dazu die sehr detaillierten, im allgemeinen richtigen Ausführungen von Stöller 11 f. und 13 f. Dieser erste Kriegsplan ist erschließbar aus den Urkunden bei Lambacher (wie Anm. 46) Anhang 88 f., 100 und Franz Joseph Bodmann *Codex epistolaris Rudolphi I* (Leipzig 1806) 15.

<sup>52)</sup> Diese Vermutung Stöllers 14 stützt sich aber lediglich auf das Fehlen urkundlicher Zeugnisse für die Anwesenheit des Burggrafen im Heere Rudolfs vor dem 26. September.

<sup>53)</sup> Rudolf mußte, um die Öffnung der Donausperren bei Straubing und Passau zu erreichen, auf die Bedingungen Heinrichs (Verlobung zwischen dessen Sohn Otto und Rudolfs Tochter Katharina, Verpfändung des oberösterreichischen Teiles Österreichs als Sicherstellung für ihren Brautchatz) eingehen, vgl. *RI* 595, 595 a und c. Ottokar erfuhr erst sehr spät von dem Abfall seines Bundesgenossen, Quellen bei Stöller 13 Anm. 70. Ein letzter Versuch Ottokars, Heinrich zurückzugewinnen, nötigte Rudolf, den Preis neuerlich zu erhöhen, vgl. *CV* 708, 5 f. und *Rchr* vv. 13.886 ff.

<sup>54)</sup> Vielleicht befand Rudolf sein Heer tatsächlich für ein geteiltes Vorgehen zu schwach, wie Stöller 13 vermutet. Vgl. *AO* 190, 23.

zog demgemäß in defensiv-abwartender Strategie seine Truppen in Tepl<sup>55)</sup> zusammen, um dem, wie er glaubte, auf der Straße von Eger einfallenden Heere Rudolfs den Weg zu verlegen. Zur Verteidigung seiner südlichen Herzogtümer meinte er offenbar in den letzten Jahren genug getan zu haben: Diese hatte er gegen seine bis dahin nachweisbare<sup>56)</sup> Übung, die „Einheimischen“ ihr Gebiet selbst verwalten zu lassen, durch die Ernennung böhmischer Hauptleute an den strategisch wichtigsten Punkten befestigt<sup>57)</sup>, mehrfach persönlich „inspiziert“ und im übrigen hermetisch vom Reiche abgeriegelt<sup>58)</sup>. Zudem hatte er eine erste Widerstandsbewegung der Bischöfe in den Jahren 1274/75 gewalttätig unterdrückt und die hartnäckigsten oppositionellen Adeligen grausam niedergeworfen<sup>59)</sup>. Der Städte<sup>60)</sup> und Klöster<sup>61)</sup> fühlte er sich ohnehin sicher. Daß seine

55) AO 190, 20. Die Prämonstratenser-Abtei Tepl, 1193 gegründet, war der religiöse, kulturelle und wirtschaftliche Mittelpunkt Westböhmens, vgl. *Lexikon für Theologie und Kirche* 9 (21964) 1365 f.

56) Vgl. Weltin in diesem Band 176 ff.

57) Vgl. Stöller 12 und jetzt Weltin in diesem Band 213 f.

58) Überbringer von Nachrichten wurden kurzerhand aufgehängt, vgl. CV 707, 44 f. Zur beabsichtigten Trennung des Zisterzienserklosters Goldenkron von dessen Mutterkloster Heiligenkreuz, die auf einen Versuch der Separierung der verdächtigen neuerworbenen Länder von den noch nicht „infizierten“ Stammländern schließen läßt, vgl. Graus (wie Anm. 10) 75 Anm. 81. Die Stimmung der Bevölkerung in Prag scheint sich ebenfalls gegen die südlichen Nachbarn gewendet zu haben, jedenfalls zog Engelbert von Admont es vor, seine Studien an der damals bedeutendsten Schule des ottokarischen Einflßbereiches (dazu Verfasser *Die Zeit Ottokars*, wie Anm. 1, 26) abzuberechnen und nach Padua zu übersiedeln, vgl. Alphons Lhotsky *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs* (MIÖG Erg.-Bd. 19, 1963) 280 f. Zur Mißhandlung von Geiseln vgl. weiter Weltin in diesem Bande 213, Anm. 274.

59) Vgl. Vancsa (wie Anm. 3) 542 f. und Stöller 9 f.

60) Wien war von Ottokar in letzter Zeit besonders begünstigt, zugleich aber auch stark befestigt worden, vgl. Csendes in diesem Band Anm. 72 ff., 102 ff. So begann er sicherlich 1275, die jetzige Hofburg zu errichten, und übernahm um 1276 Toranlagen in seinen Besitz, was neben dem mehrfach bezeugten Verlangen nach Stellung von Geiseln für die Treue der Städte (Quellen bei Stöller 12 Anm. 55) allerdings auch als Mißtrauensvotum interpretiert werden könnte.

Im allgemeinen scheint das Verhältnis Ottokars insbesondere zu den Städten Österreichs überschätzt zu werden: Der Böhmenkönig förderte sie nur, weil er dadurch eine Erhöhung seiner Einnahmen erhoffte, vgl. Petrin in diesem Bande Anm. 32, 63. In bezug auf die Rechtsentwicklung der Städte hat Ottokar immer nur die ohnehin schon erreichte Rechtswirklichkeit sanktioniert, vgl. Max Weltin *Die „Laaer Briefsammlung“*. Eine Quelle zur inneren Geschichte Österreichs unter Ottokar II. Přemysl (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 21, 1975), der besonders den überragenden Einfluß, den die österr. Landherren gerade unter Ottokar noch in den Städten besaßen, herausstreicht. Denn gerade darin liegt die Ursache, weshalb die Städte kein „Gegengewicht“ gegen den Adel bilden konnten (Allgemein vgl. auch Graus, wie Anm. 10, 69 und Petrin Anm. 63). Auch Jindřich Šebánek — Sáša Dušková *Das Urkundenwesen König Ottokars II. von Böhmen* in *Archiv für Diplomatik* 15 (1969) 391 betonen, daß nur drei Prozent der Urkunden Ottokars für Städte erhalten sind, weisen jedoch zugleich auf die Ungunst der Überlieferung hin. Vgl. dagegen z. B. Vancsa (wie Anm. 3) 525 ff. und 552 f.

61) Die grundbesitzenden Orden verdankten Ottokar häufig die Befreiung von ihren Vögte durch die Übernahme der landesfürstlichen Vogtei (vgl. dazu jetzt Othmar

Macht gerade in diesen Ländern durch seine harte Vorgangsweise in den letzten Jahren aber nicht gefestigt, sondern im Gegenteil stimmungsmäßig<sup>62)</sup> bereits weitgehend ausgehöhlt war, dürfte er offenbar stark unterschätzt haben. Als Rudolf nun mit seiner gesamten in Nürnberg gesammelten Heeresmacht unerwartet schnell<sup>63)</sup> in Österreich eindrang und sich hier der Adel, der ihm auch die meisten Städte öffnete<sup>64)</sup>, fast einmütig auf seine Seite stellte, war Ottokar bereits strategisch ausgespielt. Versuche Ottokars, seinem Hauptheere voraus-eilend Rudolf noch bei Linz aufzuhalten<sup>65)</sup>, kamen zu spät; seine Truppen mußten in Eilmärschen das unwegsame Südböhmen durchziehen, wo noch dazu eben der Aufstand der Witigonen ausgebrochen war<sup>66)</sup>. Abgesehen von den dadurch bedingten materiellen Verlusten kann diese offensichtliche Fehlkonzep-tion des Kriegsplanes Ottokars die Kampfmoral seiner Truppen keineswegs gefördert haben. Währenddessen durchzog einer von Rudolfs Hauptverbündeten, der Erzbischof Friedrich von Salzburg<sup>67)</sup>, in schnellem Zuge seine steirisch-

Hageneder *Lebensvogeti und Defensorenamt in den babenbergischen Herzogs-urkunden* in *JbLKNÖ* NF 42 (1976) 70 ff., ders. *Ottokar II. Přemysl und das Land ob der Enns im Spiegel des Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae V/1* (1253—1266) in *Jb ö Museumvereins* 120/I (1975) 119 ff. und Reichert in diesem Bande. Die Bettelorden wiederum hatte Ottokar großzügig bei ihren Niederlassungen unterstützt, vgl. Gustav Wendl *Die Anfänge der Bettelorden in Niederösterreich* (Phil. Diss. Wien 1920) und Ernst Englisch *Ein Beitrag zur Geschichte der Bettelorden in Österreich von den Anfängen bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zu den Habsburgern* (Phil. Diss. Wien 1969).

<sup>62)</sup> Vgl. Jaroslav Rott *Přemysl Otakar II. a veřejné mínění jeho doby* (= *Přemysl Otakar II. und die öffentliche Meinung seiner Zeit*) in *Český časopis historický* 2 (1896) 297 ff. Allgemein zukünftig Herwig Wolfram *Meinungsbildung und Propaganda im österreichischen Mittelalter* (*Schriften des Instituts für Österreichkunde* 34 [1979] 13—26.

<sup>63)</sup> Der Troß dürfte dabei teils auf der Donau mit den *naves castellatas*, also armierten Schiffen, transportiert worden sein; die Quellen bei Stöller 14 Anm. 78 bieten dazu nichts, vgl. vielmehr AS 801, 36 f. Als wegekundigen Führer können wir aus *ChrE* 415, 14 ff., bes. 16 ff., und CC 745, 12 Wernhard von Wolkersdorf erschließen. Zu ihm jetzt Weltin in diesem Band 212, Anm. 272.

<sup>64)</sup> Zu den Stadtministerialen, die hier eine besondere Rolle spielten, vgl. jetzt Weltin und Büttner in diesem Band. Dem Ulrich von Kapellen beurkundete Rudolf, daß er im vorhinein alles genehmige, was dieser im Interesse von Rudolfs Sache verhandeln würde, vgl. *RI* 610. Insbesondere der Gnadenbeweis für Enns, das sich Rudolf unterworfen hatte, wirkte aneifernd auf andere Städte, vgl. Stöller 16 und *RI* 608.

<sup>65)</sup> Ottokar befand sich am 6. Oktober in Freistadt, vgl. *RegBob* 437 Nr. 1048. Zu den Verwüstungen in der Umgebung von Linz durch das Heer Rudolfs vgl. Stöller 16.

<sup>66)</sup> Vgl. Matthias Pangerl *Die Witigonen* in *AÖG* 51 (1873), Heinz Zatschek *Die Witigonen und die Besiedlung Südböhmens* in *Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung* 1 (1937) 110 ff. und Adolf Wagner *Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des südböhmischen Grenzwaldgebietes und zur Geschichte seiner Kolonisatoren bis zum Jahre 1278* (Phil. Diss. Wien 1959) sowie Ferdinand Seibt *König Ottokars Glück und Ende. Dichtung und Wirklichkeit* in *Probleme böhmischer Geschichte* (*Veröffentlichungen des Collegium Carolinum* 16, München 1964) 18 und Petrin in diesem Bande Anm. 41, 43.

<sup>67)</sup> Dies ist eine Vermutung Stöllers 15, 19. Vgl. allgemein Arnold Busson *Salzburg und Böhmen vor dem Kriege von 1276* in *AÖG* 65 (1881) und *Die Regesten*

kärntnerischen Besitzungen, und die Brüder Meinhard von Tirol und Albert von Görz<sup>68)</sup> zogen rasch, fast ohne Widerstand zu finden<sup>69)</sup>, über Kärnten bzw. Krain nach Graz und nach dessen Übergabe<sup>70)</sup> in Richtung Wien; diese Stadt war offenbar zum Zielpunkt aller Einzelaktionen erkoren worden, da ihre Loyalität Ottokar gegenüber dem Römischen König bekannt gewesen sein muß. Eine Erhebung der steirischen Adeligen, die sich im Reuner Bund<sup>71)</sup> vom 19. September 1276 bereits als Reichsvasallen fühlten, machte der böhmischen Herrschaft in der Steiermark in kurzer Zeit ein Ende<sup>72)</sup>.

Kaum drei Wochen nach Überschreitung der Grenze der Länder Ottokars stand Rudolf bereits vor Wien<sup>73)</sup>, das sich als einzige Stadt unter Führung Paltrams „vor dem Stephansfreithof“ dem Römischen König verschloß<sup>74)</sup>. Erst jetzt langte

*der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247—1343 I* (bearb. Franz Martin [Salzburg 1928]) 100 f. Reg. 771 ff.

<sup>68)</sup> Hermann Wiesflecker *Meinhard II. Tirol, Kärnten und ihre Nebenländer am Ende des XIII. Jahrhunderts* (Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 16 [1955]) 115.

<sup>69)</sup> Ausgenommen die Besetzungen Ottokars scheinen nur Leute des Bischofs von Bamberg Widerstand geleistet zu haben, vgl. Stöller 19. Nach *RI* 1141 wurden die Söhne Rudolfs erst relativ spät, nämlich 1279 Oktober 25, mit den Bamberger Lehen belehnt. Der Bischof selbst ist Anfang Dezember 1276, also nach dem Friedensschluß, erstmals bei Rudolf nachweisbar (*RI* 633). Der Schluß Tillacks 136, er sei (während des Feldzuges) zu Rudolf übergegangen, kann daraus nicht gezogen werden.

<sup>70)</sup> Die böhmische Besetzung von Graz kapitulierte schließlich gegen die Zusicherung freien Geleites, vgl. Stöller 18, jedoch nur aufgrund der späten Reimchronik, wodurch vor allem die exakte Chronologie Stöllers fraglich erscheint.

<sup>71)</sup> Dazu jetzt Pferschy in diesem Band S. 90). Edition bei Ernst Freiherr von Schwind — Alphons Dopsch *Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter* (Innsbruck 1895) 105 f. bzw. jetzt in *StUB* IV (1975) 356 f. Nr. 600. In diese Ereignisse interpretiert die tschechische Forschung eine deutsch-nationale Note hinein, vgl. Petrín Anm. 44, 58 f. Es ist jedoch festzuhalten: Ottokar hatte sich schon 1251/54 im Herzogtum Steier nicht durchsetzen können, wobei sich im Gegensatz zum Verhältnis zum österreichischen Adel der Mangel enger persönlicher Beziehungen von Böhmen/Mähren zum steirischen Adel entscheidend ausgewirkt haben mag. Auch 1259/61 war Ottokar nur als kleineres Übel gegen die Ungarn herbeigerufen worden, und bei den Verhandlungen mit Rudolf hatte der steirische Adel ebenfalls führend mitgewirkt. Vielleicht wurde der Abfall von Ottokar tatsächlich schon am 27. Juli 1274 in Göß vorbereitet, wie Maja Loehr *Der steirische Reimchronist: her Otacher oúz der Geul* in *MIÖG* 51 (1937) 103 vermutet, doch spricht die Anwesenheit des „Günstlings“ Ottokars Konrad (von Tulln) dagegen.

<sup>72)</sup> Details nach der Reimchronik bei Stöller 20. Vgl. jetzt Gerhard Pferschy *Zur Geschichte des Reiner Schwures von 1276* in *Blätter für Heimatkunde* 50 (1976) 4 ff.

<sup>73)</sup> Am 18. Oktober, vgl. CV 708, 19. Zuvor war Klosterneuburg, die *terre clausula* (*HistAnn* 652, 43), durch die Vorhut unter dem Pfalzgrafen Ludwig im Handstreich genommen worden, vgl. Stöller 17. Darauf bezieht sich auch *RI* 624, mit dem Rudolf den Klosterneubern eine Gnade erweist, weil sie *per inopinatum nostri exercitus ingressum lesi fuerant graviter et attriti, in recompensationem damnorum*.

<sup>74)</sup> Vgl. den Briefwechsel mit Paltram im Formularbuch des *Heinricus Italicus* (wie Anm. 109) 163. Der belagerungsmäßige Angriff wurde zwar nicht durchgeführt, vgl. ausdrücklich *CHermAlt* 410, 29, verschiedene Druckmittel wie Zerstörung der Wein- und Obstgärten jedoch mit aller Härte angewendet, vgl. Stöller 17; hier sei jedoch darauf

Ottokar am Ganserfeld <sup>75)</sup> bei Korneuburg an. Seine Truppen waren vom Marsche arg mitgenommen und verloren nun zusehends an Stärke, da immer mehr Adelige das Heer verließen <sup>76)</sup>, um der drohenden Konfiskation ihrer Güter durch den Römischen König im Falle eines sich nun immer deutlicher abzeichnenden Sieges Rudolfs zu entgehen. Das Heer Rudolfs wuchs in gleichem Maße, und im Rücken Ottokars wird der Aufstand der Witigonen wohl an Gefährlichkeit stark zugenommen haben <sup>77)</sup>. Als schließlich auch der ungarische König Ladislaus IV. mit bedeutenden Kräften von Osten heranzog <sup>78)</sup>, leitete Ottokar durch seinen Ratgeber Bischof Bruno von Olmütz <sup>79)</sup> die Friedensverhandlungen ein. Wahrscheinlich nach einem mißglückten Versuch, die Donau zu überschreiten

hingewiesen, daß Rudolf sehr wohl verschiedenes Gerät mit sich führte, vgl. *HH* 715, 42 *apparatu multo*, und daß sich in seinem Heer auch durchaus städtische Kontingente befanden, vgl. *ChrE* 413, 29 *sagittariorum ac armatorum* sowie bes. Anm. 63. Noch in der um 1285 entstandenen *Translatio sanctae Delicianae* (ed. Oswald Redlich — Anton Schönbach *Des Gutolf von Heiligenkreuz Translatio sanctae Delicianae* in *SBWA* 159/2 [1908] 34 ff.) gilt Wien als das Tor nach Italien und Frankreich, nicht nach Osten! Vgl. Alphons Lhotsky *Mittelalterliche Lobsprüche auf Wien* in *Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien* 11 (1954) 30. Doch kann dies auch andere Gründe haben, vgl. die Dissertation des Verfassers. 1276 wurde den Wienern ihre Treue zu dem slawisch eingestellten (!) König Ottokar vorgeworfen und darauf hingewiesen, daß der Kampf gegen den Römischen König aussichtslos sei, da dieser immer wieder einen Nachfolger finde, vgl. zuletzt die allerdings nicht voll befriedigenden Ausführungen von Margarete Buzek *Wien und die Wiener im Spiegel der Gedichte um die Kämpfe von 1276* in *Wiener Geschichtsblätter* 24 (1969) 423 ff. In diesen Gedichten wurden Motive, die den Wienern sicherlich zugerufen worden waren, von einem Dichter mit klassischen Motiven in Verbindung gesetzt. Neben der gleichbleibenden Künstlichkeit weisen darauf die stufenweise Verringerung der Zeilen pro Gedicht, die Einleitung der einzelnen Gedichte mit *Winna* und die Steigerung zum letzten Gedicht hin, das in der Aussage gipfelt, daß Wien in Rudolf das übermächtige Rom bekämpfe. Vgl. auch K. Brunner in diesem Band S. 433, Anm. 25 und unten Anm. 300 zu Spuren der von Rudolf offenbar wieder geförderten Rom-Idee.

<sup>75)</sup> Zur Örtlichkeit Stöller 18 und Anm. 124. Das Ganserfeld wird auch *ChrC* 251, 32 genannt, doch hier fälschlich als Schlachtenort des Jahres 1278, vgl. unten Anm. 224.

<sup>76)</sup> *CV* 708, 21 f., *ChrE* 415, 11 f. Weiters Johann von Viktring *Liber certarum historiarum Rec. A liber II* (ed. Fedor Schneider Bd. I, *MGH SS rer. Germ. in usum scholarum* 36, 1909) 229, 24 ff. (charakteristischer Zusatz gegenüber der Reimchronik).

<sup>77)</sup> *AO* 181, 9 ff.

<sup>78)</sup> Quellen bei Stöller 21. Rudolf hatte den jugendlichen Ladislaus in einem diplomatischen Meisterstück gewonnen. Die Verbindung stellte nach Bálint Hóman *Geschichte des ungarischen Mittelalters* 2 (Berlin 1943) 203 Meinhard von Tirol her, der mit Ladislaus durch seine Großmutter verwandt war. So auch Busson 11 Anm. 2, wonach Ladislaus selbst Meinhard ersuchte, die Ehe seines Bruders Andreas mit Rudolfs Tochter Clementia zu vermitteln. Dazu jetzt Wiesflecker (wie Anm. 68) 61. Demgegenüber weist Kaufmann (wie Anm. 18) 10 auf Joachim Gutkeled hin, der seit etwa 1269 mit Maria, der Tochter Gertruds von Babenberg, verheiratet war (Hermann Meier *Gertrud, Herzogin von Österreich und Steiermark* in *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark* 23 [1927] 21) und sich 1274 (*RI* 154) von Rudolf die Güter der Gertrud um Judenburg versprechen ließ. Für eine Verbindung Ladislaus mit Ottokar hatte sich hingegen Karl von Anjou, der Schwiegervater Ladislaus', eingesetzt, vgl. Hóman 203.

<sup>79)</sup> Zu ihm jetzt Tillack *passim*.

und Ottokar anzugreifen<sup>80)</sup>, mußte Rudolf — sicher gegen seinen Willen und auf Drängen der Reichsfürsten<sup>81)</sup>, die nun ein zu großes Anwachsen seiner Macht zu fürchten begannen, — auf die Verhandlungen eingehen und Ottokar am 25. November 1276 mit Böhmen und Mähren belehnen<sup>82)</sup>; dafür fielen ihm selbst (d. h. in der Theorie dem Reiche) die ehemals babenbergischen und spanheimischen Länder sowie Eger und Pordenone als erledigte Reichslehen heim. Wohl erst einige Tage nach dem Friedensschluß öffnete Wien seine Tore<sup>83)</sup>.

Es hatten sich hier einmal mehr Ottokars strategisch-taktische Schwächen<sup>84)</sup> offenbart. Trotz oft gewaltiger Vorbereitungen, aus denen zu erkennen ist, daß Ottokar aus vorangegangenen Fehlern lernen wollte und sie unter Aufbietung gewaltiger finanzieller Mittel beim nächsten Mal zu vermeiden suchte, zeugen aber doch die meisten seiner kriegerischen Unternehmungen von dieser Unzulänglichkeit. Diese ist allerdings für die meisten mittelalterlichen Feldherren typisch, die bekanntlich mit ungeheuren strukturellen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Abgesehen von den zahllosen Sonderinteressen der Verbündeten<sup>85)</sup>, manchmal sogar des Feldherrn selbst, konnte auch ein noch so ausgeklügelter

<sup>80)</sup> So mit guten Gründen Stöller 21. Vgl. auch die Kriegswilligkeit des Heeres Rudolfs nach *ChrC* 247, 32 f, doch ist bei dieser Quelle ihre Tendenz bes. zu beachten, dazu unten S. 266.

<sup>81)</sup> Doch mag auch die vorgerückte Jahreszeit und die schlechte Ernte Rudolfs Entscheidung beeinflußt haben. Letzteres heben in apologetischer Absicht jedenfalls *AO* 191, 5 f. hervor.

<sup>82)</sup> Vgl. *RI* 623, 625 f. und *LL* 113 f. Dieser Friede gliedert mit dem späteren Vertrag vom 6. Mai die Kämpfe zwischen Rudolf und Ottokar jedoch lediglich in mehrere Phasen. Der Kriegszustand dauerte de facto bis Ende 1278 an, vgl. Stöller 3.

<sup>83)</sup> So mit Recht Stöller 22, doch ergaben sich nach *ChrC* 248, 40 ff. die Wiener nicht nur frühzeitig, sie nahmen Ottokar sogar durch einen Feldzug (!) mehrere Befestigungen ab (!). Nach *ChrE* 415, 33 ergab sich Wien gleich nach der Belehnungszeremonie, und es fand die Ratifikation des Friedensvertrages durch die beiden Könige bereits innerhalb ihrer Mauern statt. Dies schließt jedoch die Datierung der Urkunde von 1276 November 26 *in castris* aus. Nach diesem Friedensschluß periodisiert Thomas Ebdorfer in seiner *Chronica Austriae* (ed. Alphons Lhotsky, *MGH SS rer. Germ. N. S. XIII* [1967]) 144, 10 ff. die Geschichte Österreichs, nicht, wie Lhotsky in seiner Einleitung X angibt, mit der Belehnung im Jahre 1282, die ja bloß die de-iure-Machtübernahme der Habsburger darstellt.

<sup>84)</sup> Das äußerst negative Urteil Lorenz' (wie Anm. 12) 198 ist nicht haltbar, vgl. auch Weltin in diesem Bande S. 187 f. und Petrin in diesem Bande Anm. 50.

<sup>85)</sup> Die Ablenkung von Kriegszügen ist ein für die ma. Kriegsführung typisches Phänomen, man denke an den 4. Kreuzzug, der zur Eroberung von Konstantinopel mißbraucht wurde, und an die Furcht Rudolfs, Ladislaus könne sein Heer gegen seinen unbotmäßigen Vasallen Johann von Güns wenden, dazu unten S. 257 und Stöller 32. Gegenüber Köhler, der 102 die Belagerungen von Drosendorf und Laa im Jahre 1278 damit begründet, daß Ottokar vielleicht seine Rückzugsmöglichkeiten decken wollte, beabsichtigte dieser aber vielleicht nach den schlechten Erfahrungen von 1276, seinem Bundesgenossen Heinrich von Niederbayern nicht voll vertrauend, selbst die Zuzüge Rudolfs bei Krems abzufangen, und wandte sich ostwärts, als er erfuhr, wie gering diese Zuzüge tatsächlich waren (so Bussón 34, 36). Vgl. auch Anm. 163.

Kriegsplan wegen des Fehlens zuverlässiger Nachrichten- und Aufklärungsmöglichkeiten, wegen der Abhängigkeit von schlechten Straßen, die vielleicht noch aus klimatischen Gründen unbenutzbar wurden, und insbesondere wegen des Fehlens eines effektiven Nachschubsystems bestenfalls nur ein Idealplan sein, den konsequent durchzuführen wohl den meisten damaligen Heerführern nicht möglich war. Doch gerade hier, im Anpassen an eine gegebene Situation und ihre bestmögliche Ausnützung, lag die strategische Überlegenheit Rudolfs.

Während der gegen Überfälle ungesicherten Sammlung<sup>86)</sup> seines Heeres bei Laa an der Thaya 1260 wurden bedeutende Exponenten des österreichischen Adels bei Staatz in einen Hinterhalt gelockt und von den Ungarn niedergemacht<sup>87)</sup>. Bei Großenbrunn wiederum kam ein Großteil seines Heeres zur Schlacht zu spät, da er mit der Fouragierung beauftragt war<sup>88)</sup>. Diese Nachschubschwierigkeiten, übrigens eines der schwierigsten Probleme mittelalterlicher Kriegsführung überhaupt, suchte Ottokar für künftige Kriege gegen Ungarn durch die Gründung der Stadt Marchegg auszuschalten, indem er die Stadt in bis dahin ungewohnter Größe<sup>89)</sup> als Truppensammelplatz und Proviantlagerplatz anlegte und ummauern ließ<sup>90)</sup>. Auch seine beiden Preußenkreuzzüge dürften wegen mangel-

<sup>86)</sup> Vgl. zum Folgenden Weltin in diesem Band S. 191.

<sup>87)</sup> Zu den Gefallenen von Staatz Weltin in diesem Band S. 193 und Anm. 167. Ebenfalls bei der Sammlung eines Heeres fiel am 20. Juli 1273 bei Laa Ulrich von Dürrenholz, der Schwiegersohn Ottokars, vgl. CC 744, 30 f. Ulrich dürfte der erste Gatte der Tochter Ottokars gewesen sein, die später Heinrich von Kuenring-Weitra heiratete, vgl. Franz von Krones *Das Zisterzienserklöster Saar in Mähren und seine Geschichtsschreibung. Heinrich der Mönch und Chronist des mährischen Zisterzienserklösters Saar und Heinrich von Heimbürg der Annalist, die Genealogia fundatorum und das Chronicon Stiarense* (Wien 1898) 24 Anm. 4.

<sup>88)</sup> Der Verlauf dieser Schlacht ist bis heute noch kaum erforscht und quellenmäßig auch schwer faßbar. Kurt-Georg Cram *Iudicium belli. Zum Rechtscharakter des Krieges im deutschen Mittelalter* (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 5 [Münster—Köln 1955]) 76 ff. vermutet jedenfalls, daß der Topos der „Herausforderung am Fluß“ in dem Siegesbericht an den Papst, unserer Hauptquelle, einen Treuebruch überdecken soll, vgl. Anm. 218. Eine Bestätigung der These Crams läßt sich im übrigen aus dem Bericht Ottokars über den Krieg von 1271 *RegBoh* 293 Nr. 747 gewinnen, wo er auf den Feldzug von 1260 anspielt: *videlicet vestigiis prioris conflictus, quem secum (= Stephanus) apud Moravam gessimus et de ipso triumphum nostra serenitas obtinuit concupitum, firmiter inherentes fingere mus retrocedere, quasi fugam simulantes, ut ipse postmodum sequeretur*. Zur Schlacht und Versorgungsschwierigkeiten Weltin in diesem Bande S. 191, zu einer Proviantlieferung Paltrams Csendes in diesem Bande Anm. 64 ff. Im übrigen wurden die Ungarn damals wieder von den Mongolen bedrängt, vgl. Hóman (wie Anm. 78) 171, so daß auch dies zu ihrer Niederlage beigetragen haben wird.

<sup>89)</sup> Vgl. Mario Schwarz *Architektur und Städtebau in Österreich unter Ottokar II. Přemysl in Katalog „Jedenspeigen“* (wie Anm. 1) 46 f. sowie in diesem Bande S. 465. Demnach war Marchegg mit 55 ha Grundfläche weit größer bemessen als die bedeutendste Stadtanlage der Babenbergerzeit, Wiener Neustadt (42 ha).

<sup>90)</sup> Die Ummauerung war damals noch keineswegs selbstverständlich, Beispiele bei Karl Gutkas *Die Entwicklung des österreichischen Städtewesens im 12. und 13. Jahrhundert in Die Städte Mitteleuropas im 12. und 13. Jahrhundert* (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas I, hg. Archiv der Stadt Linz [1963]) 82 ff. Allgemein immer noch Hans Planitz *Die deutsche Stadt im Mittelalter* (Graz—Köln 1954).

hafter strategischer Planung nicht zu den erwarteten Erfolgen geführt haben, doch ist dies bei der gerade in dieser Frage dürftigen Quellenlage kaum mehr feststellbar<sup>91</sup>). Sein zweiter Bayernfeldzug 1268<sup>92</sup>) hatte trotz großer Vorbereitungen vergleichsweise geringen Erfolg<sup>93</sup>), nachdem er bereits 1257 das Zusammengehörigkeitsgefühl der beiden bayerischen Herzogsbrüder unterschätzt hatte und vor dem Herannahen eines gesamt-bayerischen Heeres fluchtartig den Rückzug antreten<sup>94</sup>) hatte müssen. Dabei brach die Brücke über den Inn, und ein Teil seines Heeres wurde gefangen<sup>95</sup>). Schließlich mußte Ottokar auch in seinen Kriegszügen gegen die Ungarn nach 1270 offenbar mehrfach fluchtartig den Rückzug antreten, da der Nachschub immer wieder versagte. Auch gegenüber den raschen Vorstößen der Ungarn und Kumanen nach Mähren und Ostösterreich, besonders ins Marchfeld und ins Wiener Becken, erwiesen sich seine Abwehrmaßnahmen, wie allerdings auch die der Babenberger und später der Habsburger<sup>96</sup>), als vielfach unzureichend<sup>97</sup>).

### *Das Wiederaufleben der Kämpfe nach dem Frieden von 1276*

Die Friedensbedingungen im Lager vor Wien waren für Ottokar keineswegs ungünstig<sup>98</sup>): Für eine seiner Töchter — die personelle Frage blieb zunächst ungelöst — hatte Rudolf das Land nördlich der Donau (ausgenommen die Städte Krems und Stein) als Sicherstellung für die Mitgift vorgesehen. Dies kam einer Abtretung gleich, da Ottokar nun in dem pfandschaftlich überlassenen Gebiet Hoheitsrechte ausüben konnte<sup>99</sup>). Demgegenüber hatte Ottokar als Heiratsgut für eine seiner Töchter weniger bedeutende Herrschaftsrechte in Österreich an Rudolf abgetreten. Aus der Durchführung dieser und einer Anzahl weiterer, wenig glücklich und (absichtlich?) teils unklar formulierter Vertragsbedingungen ergaben sich jedoch eine Reihe von Schwierigkeiten, so daß der „Parteilägerkrieg“<sup>100</sup>) seit dem Friedensschluß von 1276 tatsächlich niemals

<sup>91</sup>) Vgl. Jaroslav Goll *König Ottokars II. zweiter Kreuzzug* in *MIÖG* 23 (1902) 236 ff. und Lorenz (wie Anm. 12) 262 ff. Ein guter Überblick bei Tillaack 28 ff. und 64 ff.

<sup>92</sup>) Vgl. Novotný (wie Anm. 34) 280 ff.

<sup>93</sup>) Vancsa (wie Anm. 3) 522.

<sup>94</sup>) Vgl. Spindler (wie Anm. 29) 80.

<sup>95</sup>) Vgl. Vancsa (wie Anm. 3) 508.

<sup>96</sup>) *Röbr* vv 25.166 ff. und 25.419 ff.

<sup>97</sup>) Nach dem Tatareneinfall von 1241 hatte sich die ungarische Taktik, die sich im 11. und 12. Jh. stark der der abendländischen Ritter angepaßt hatte, wieder der nomadischen Kriegsführung angenähert, wie sie in noch unverfälschter Weise die Kumanen praktizierten, vgl. Hóman (wie Anm. 78) 188. Einzelheiten ebenda 187 ff. und unten Anm. 158.

<sup>98</sup>) *RI* 623 mit detaillierter Darstellung der Friedensbedingungen, vgl. auch *RI* 625 f.

<sup>99</sup>) So mit Recht Stöller 23.

<sup>100</sup>) So treffend bezeichnet von Stöller 1 f., 19 f. und beschrieben 23 f. Doch berichten von den angeführten Quellen nur *CV* 709, 5 ff. und *ChrE* 415, 36 ff. von diesen Kämpfen. Darüber hinaus nahm Ottokar Ende 1276 wieder den Titel eines Herzogs von Österreich und Steier an, vgl. Vancsa (wie Anm. 3) 558.

zur Ruhe kam. Es handelt sich dabei um jene typische Form mittelalterlicher Kriegsführung, in der es nicht zu flächenmäßig beschreibbarer, sondern zu rein personell aufzufassender Parteibildung kam. Dabei befehdeten einander einzelne Adelige, ganz ihren persönlichen Neigungen und Vorteilen entsprechend. Daß die Parteinahme oft nur den Hintergrund für die Austragung persönlicher Interessen abgab, ist selbstverständlich. Aus diesem Grunde konnten die „Partei-verhältnisse“ auch ungemein schnell wechseln.

Wegen dieser Kämpfe wurde der Vertrag am 6. Mai auf Betreiben Rudolfs präzisiert, der dabei natürlich den größeren Nutzen davontrug<sup>101)</sup>. Ottokar, der dadurch unter anderem auch die Ansprüche auf Österreich nördlich der Donau verlor, fühlte sich nach anfänglicher unbedingter Loyalität<sup>102)</sup> mehr und mehr hintergangen<sup>103)</sup>. Schuld trug daran wohl, daß Rudolf den zwischen Ottokar und Rudolfs Sohn Albrecht ausgehandelten Vertrag vom 12. September 1277 nicht ratifizierte<sup>104)</sup>. Dieser hätte Ottokar die Möglichkeit zum harten Durch-

101) *RI* 753, vgl. *LL* 129 f. Da Rudolfs Parteigänger Ottokar damals auch bereits aus dem Teil Österreichs nördlich der Donau vertrieben hatten, sandte Rudolf den Burggrafen von Nürnberg nach Troppau, um dort mit Ottokar Verhandlungen zur Sicherung dieses neuen Besitzes anzubahnen, vgl. Stöller 24. Ottokar erhielt nunmehr Eger als Pfand, die Pfandsomme wurde allerdings auf 10.000 Mark herabgesetzt.

102) So schon mit Recht Stöller 24 f. Dagegen zweifelnd Tillack 125 f., der jedoch trotz militärisch guter Chancen die politischen und territorialen Erfolgsmöglichkeiten Ottokars in einem neuen Krieg niedrig ansetzt.

103) Z. B. ausdrücklich in seinem Brief an die *duces Polonie* in *Codex epistolaris Primislai Ottocari II* (ed Thomas Dolliner, Wien 1803) 93 ff. Nr. 37. Der stets zum Frieden mahnende Bischof Bruno von Olmütz ist seit Ende 1277 nicht mehr am Hofe Ottokars nachweisbar, vgl. Lorenz (wie Anm. 12) 182 f., Dudík (wie Anm. 38) 228 und bes. Tillack 111, der 128 f. die Karriere seines wahrscheinlichen Nachfolgers Peter von Vyšehrad nachzeichnet. Sicher unrichtig betont Busson 14, daß Ottokar keineswegs siegessicher in die Schlacht gezogen sei, und nennt 14 f. Quellen, die seine Gattin Kunigunde als Anstifterin des neuen Krieges nennen. Interessant ist jedenfalls, daß Kunigunde bereits am 14. September 1278 den der Kriegspartei nahestehenden Protonotar Henricus Italicus verhaften ließ, vgl. J. Novák *Henricus Italicus und Henricus de Isernia* in *MIÖG* 20 (1899) 257. Vgl. aber dazu den von Petrin in diesem Bande Anm. 77 zitierten Aufsatz von Sáša Dušková, die die beiden Notare neuerlich gleichsetzt und zusätzlich mit einem Pfarrer von Gars identifiziert.

104) *RI* 860, vgl. *LL* 139. Dadurch sollte die Stellung Böhmens zum Reich nach der Bulle Friedrich II. von 1212 revidiert und insbes. Rudolf jede Möglichkeit genommen werden, für seine Parteigänger in Böhmen, die Witigonen, Partei zu ergreifen, vgl. Stöller 25 f. Ob jedoch Rudolf diesen Vertrag jemals ratifizierte, möchten wir gegen Redlich in *RI* 860, Josef Šusta *Soumrak Přemyslovců a jejich dědictví* (= Die Dämmerung der Přemysliden und ihr Erbe) (*České Dějiny* II/1, Prag [1935]) 239 ff. und Stöller neuerlich in Zweifel ziehen. Immerhin ist auffällig, daß dieser Vertrag von Albrecht in Vertretung (?) seines Vaters beschworen wurde, daß Rudolf weiterhin gegen die ausdrückliche Klausel *salvis tamen omnibus terrarum nostrarum limitibus sive iuribus, ut easdem terras et homines earundem sub eisdem omnino iuribus aut condicionibus, sicut unquam nos vel progenitores nostri tenuerunt eosdem* die Witigonen weiterhin als seine und des Reiches Diener (Vgl. dazu den Vertrag vom 6. Mai *RegBoh* 451 Nr. 1074, in dem — von Ottokar anerkannt — von *adiutoribus et servitoribus d. nostri regis* [= Rudolfs] *per Boemiam et Moraviam* gesprochen wird: Doch nach dem Vertrag vom 12. September hätte Rudolf nach der Theorie des Lehensrechtes kein Recht mehr gehabt, diese früheren Helfer weiter zu unterstützen, da sie nunmehr nach dem eben zitierten

greifen gegen die Witigonen geben sollen. Nur so ist der verbitterte Protestbrief Ottokars vom 31. Oktober 1277 zu erklären<sup>105</sup>). Rudolf legte diesen Brief gewissermaßen als *casus foederis* seinem ungarischen Bundesgenossen, den er eben in Hainburg empfing<sup>106</sup>), als der Brief einlangte, und vier Bischöfen vor, die ihn in einer eigenen Urkunde zur Kenntnis nahmen<sup>107</sup>). Enttäuscht von diesem Vorgehen Rudolfs begann Ottokar schließlich im Winter/Frühjahr 1278<sup>108</sup>), heimlich<sup>109</sup>) zu einem großen Krieg gegen Rudolf zu rüsten. Er suchte nun insbesondere seine schlesisch-polnischen<sup>110</sup>) und (thüringisch)-meissnerisch-

Wortlaut nur mehr ihrem König [= Ottokar] zu gehorchen hatten) zum Ausharren ermunterte (*RI* 922, *RegBob* 498 Nr. 1162 und *B o d m a n n*, wie Anm. 51, 45) und daß Rudolf insbes. den Protestbrief Ottokars von Poděbrad, 1277 Oktober 31 (*RI* 885) am 11. November in Hainburg durch vier Bischöfe vidimieren ließ (*RI* 888). Falls unsere Vermutung zuträfe, wäre die Nichtbestätigung dieses Vertrages durch Rudolf das auslösende Moment für den Feldzug Ottokars von 1278. Schon Leopold von Ranke *Weltgeschichte VII* (München—Leipzig 41921) 325 bezeichnete die Frage der Souveränität als wahren Grund für den neuen Krieg. Vgl. auch *B u s s o n* 6 Anm. 4, 9.

Das Problem der Ratifizierung ma. Urkunden scheint noch wenig behandelt zu sein, man könnte hier z. B. von dem Fürstenschiedsspruch *RI* 623 und der Ratifikationsurkunde *RI* 626 ausgehen, die eine Art Vidimus darstellt, das aber nicht nur mit den Siegeln der beiden Könige sondern auch mit denen der 4 Schiedsrichter beglaubigt wurde. Im übrigen hat auch Ottokar sich in seinem Brief vom 31. Oktober darauf berufen, daß in letzter Instanz seine persönliche Entscheidung alleine maßgeblich sei, indem er erklärte, seine Unterhändler hätten ihre Kompetenzen überschritten, wenn sie der Einbeziehung der Witigonen in den Friedensvertrag vom 6. Mai zugestimmt hätten. Welche Verhandlungen Ottokar hier meint, ist unklar, da er den Vertrag vom 6. Mai jedenfalls selbst ratifiziert hat. Zu einem ähnlichen Verhalten Ottokars bezüglich der Anerkennung der Wahl Richards von Cornwall vgl. *T i l l a c k* 38. Zur Ratifizierung des Friedens von 1254 vgl. *T i l l a c k* 28.

<sup>105</sup>) *RI* 885, vgl. *RegBob* 461 Nr. 1093.

<sup>106</sup>) 11. November 1277, *RI* 887 a.

<sup>107</sup>) *RI* 888. *R e d l i c h* betont *RI* 885 mit Recht auch den propagandistischen Zweck dieses Vidimus.

<sup>108</sup>) Die Quellen zu dem wieder aufflammenden Grenzkrieg bei *S t ö l l e r* 26 Anm. 199.

<sup>109</sup>) Dies gegen *S t ö l l e r*, der 27 mit Anm. 203 f. von offenen Kriegsrüstungen Ottokars spricht. Gerade in den von ihm herangezogenen Quellen *CV* 709, 21 f. (zu 1278) und *CPV* 730, 43 (zu 1279, doch von *CV* unmittelbar abhängig) wird von der Täuschungsabsicht Ottokars gesprochen. Daß Rudolf Ottokar den Versuch vorwirft, *suam perfidiam occultare* (*RI* 958), versteht sich von selbst. *Das urkundliche Formelbuch des königlichen Notars Heinricus Italicus* (ed Johannes Voigt in *AfÖG* 29 [1863]) 121 Nr. 108, auf das sich *S t ö l l e r* ebenfalls bezieht, ist ein undatiertes Soldvertr. Vgl. auch unten S. 254 zum Fehlen eines Absagebriefes. Nach *K ö h l e r* 94 rüstete Ottokar im Frühjahr 1278 „schon offener“. *B u s s o n* 4 f. bestreitet, daß Rudolf 1278 nicht vorbereitet gewesen sei. Nach *Redlich* in *RI* 927, wo er der Auffassung *Bussons* folgt, ahnte Rudolf noch am 20. Februar 1278 nichts von den Kriegsvorbereitungen Ottokars. Die von *Busson* angeführten Belege deuten jedoch lediglich auf die Fortsetzung des auch in Friedenszeiten keineswegs unüblichen diplomatischen Ränkespiels. Nur *CbrMP* 533, 46 f. sagt — jedoch sehr tendenziös —, Rudolf habe den Angriff Ottokars vorausgewußt. *K ö h l e r* 94 schiebt bereits Rudolf die Schuld am Wiederausbruch des Krieges zu.

<sup>110</sup>) Doch hat das „nationalistische Manifest an die Polen“ (*RegBob* 466 ff. Nr. 1106; die Krakauer Fassung in *Scriptores rerum Polonicarum XII*, ed *U l a n o w s k y*, Kraków 1888, 11 ff. Nr. 9) nichts damit zu tun. Es handelt sich dabei wohl nur um eine Stilübung

brandenburgischen Bundesgenossen sowie Bayern und die Unzufriedenen in Österreich verstärkt heranzuziehen<sup>111</sup>); mit Hilfe großer Geldgeschenke erkaufte er zumindest die Neutralität der rheinischen Kurfürsten<sup>112</sup>).

Rudolfs Situation war damals keineswegs günstig: Das Reichsheer kehrte nach dem Friedensschluß heim und Rudolf konnte unmittelbar nur über sein Gefolge<sup>113</sup> bzw. auch über die fallweise in Wien anwesenden Reichsfürsten verfügen<sup>114</sup>). Zu diesen und auch zu den österreichischen Adeligen war er in immer deutlicheren Gegensatz geraten, seitdem offenbar wurde, daß er die Erwerbung der ehemals babenbergischen und spanheimischen Länder für sein Haus betrieb<sup>115</sup>). Zu Spannungen mit dem Adel, der 1276 ohnehin teilweise in Ottokars Lager gestanden hatte, dürfte es aber auch wegen der rigorosen Landfriedens-

des Italieners Heinrich von Isernien, der nach Novák (wie Anm. 103) 261 nie in der Kanzlei Ottokars auftauchte. Vgl. aber auch Busson 16 Anm. 4 und die Anm. 103 zitierte neue Auffassung von Dušková. Der gedankliche Inhalt kam möglicherweise über polnische Kleriker in den Kreis der Königin Kunigunde, vgl. Graus (wie Anm. 10) 87 ff., und ist immerhin ein Beleg für das Vorhandensein antideutscher Stimmungen in der Umgebung der Königin. Sie war nach vielen zeitgenössischen Annalisten (vgl. Anm. 103) und insbes. nach Otacher die kriegshetzerische Kraft, doch war sie wohl nur Exponent der alttschechischen Partei unter dem damaligen Kanzler Peter, Propst von Vyšhrad. Tillack 111 f. geht auf das „Manifest“ nicht näher ein, obwohl er ansonsten die böhmisch-schlesisch-norddeutschen Beziehungen bes. beachtet.

Köhler 100 legt mit Recht großen Wert auf das von CC 745, 16 f. bezeugte Treffen Ottokars mit den *duces tocius Polonie*, bei dem immerhin ein wechselseitiges Hilfsbedürfnis beschworen wurde. Dazu auch Redlich 304 f., Šusta (wie Anm. 104) 252 ff. und Graus (wie Anm. 10) 86 Anm. 143. 1278 griff Ottokar tatsächlich mehrfach in die komplizierten innerschlesischen Streitigkeiten ein, um seine potentiellen Bündnispartner zu versöhnen, vgl. *Regesten zur schlesischen Geschichte* (ed. C. Grünhagen *Codex diplomaticus Silesiae* VI/2, Breslau 1875) Nr. 1531 f., 1535 f. Ein Überblick bei Tillack 107 f., 111.

111) Vgl. Stöller 27 und bes. Tillack 111 f. Die Bündnisse waren demnach schon vor Jahresende 1277 perfekt. Tillack 110 vermutet, daß Ottokar hinter dem Rücken Brunos bereits eine geheime Kriegspolitik führte, die schließlich zum freiwilligen Ausscheiden des Bischofs aus der Politik führte.

112) Davon sprechen nicht nur die rheinischen Quellen (*ACmai* 202, 32 ff.), sondern auch der Mönch von Fürstenfeld erinnert sich in seinem *Chr dg princ* 32, 23 ff. noch an die Wagenladungen mit Gold, die von Böhmen an die deutschen Fürsten gingen. Quellen bei Busson 18 Anm. 1. Vgl. auch *Continuatio Lambacensis* (ed. Wilhelm Wattenbach, *MGH SS IX* [1851]) 561, 26 f. Vielleicht war die Erwähnung von *episcopis, comitibus, baronibus prope Rhenum constitutis* in *ChrC* 249, 32 ausschlaggebend für die Behauptung in *Rchr* vv. 15.168 ff. über den Halt des Pfalzgrafen an der Enns. Dazu Anm. 183, 448. Die Angabe CV 709, 12 f., daß der Graf von Jülich auf dem Anmarsch zu Rudolf in Aachen erschlagen worden sei, ist unrichtig, vgl. Redlich 304, 518. Allerdings war der Graf ein Hauptgläubiger Rudolfs (*RI* 914).

113) Köhler 97 nennt hier ohne Quellenangabe die Höchstzahl von 100 schwäbischen Rittern. Die ebda genannten Fürsten beruhen allerdings auf der im Kern (vgl. Anm. 173) noch zu 1277 zu setzenden Zeugenliste in *RI* 974 f.

114) Sie sind im wesentlichen aus den Zeugenlisten der in dieser Zeit ausgestellten Urkunden erfassbar.

115) Ein deutliches Anzeichen dafür waren seine Bestrebungen zur Erlangung der geistlichen Lehen in Österreich für seine Söhne, vgl. Anm. 18. Besonders die „Einheimischen“ hatten gehofft, in der Reichsunmittelbarkeit zu verbleiben.

politik<sup>116)</sup> und der Bündnisbedingungen Ladislaus'<sup>117)</sup> gekommen sein. In Wien, das er seit 1276 nur einmal kurz verlassen hatte, war es zwischen seinen schwäbischen Gefolgsleuten und den Wiener Bürgern bereits zu ersten Reibereien gekommen<sup>118)</sup>, und sein Verhältnis zu den Grundbesitzenden Orden hatte sich stark verschlechtert, seit er sich gezwungen sah, in Österreich zur Aufbringung der Heerfahrts- und Hofhaltungskosten eine erste „allgemeine Grundsteuer“ einzuheben<sup>119)</sup>. Positiver gestaltete sich Rudolfs Verhältnis zum Papst, der

116) Vgl. RI 632, Landfrieden für Österreich, Steier, Kärnten, Krain und die Windische Mark von 1276 Dezember 3. Insbesondere in Kärnten mußte Rudolf den aufkeimenden „Krieg aller gegen alle“ eindämmen und Maßnahmen gegen Adelige ergreifen, vgl. August von Jaksch *Geschichte Kärntens bis 1335* II (Klagenfurt 1929) 86 ff. Zu teils kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Verbündeten Rudolfs war es bereits während des Feldzuges 1276 gekommen, vgl. Stöller 15, bes. 19. An der Schlacht 1278 nahm dann nicht einmal Rudolfs Schwiegersohn Meinhard von Tirol teil, da er mit dem ebenfalls mit Rudolf verbündeten Bischof von Trient in eine Fehde verwickelt war, vgl. Wiesflecker (wie Anm. 68) 79 f und Stöller 35. Ein Beispiel, die Eroberung der Burg Wasserberg durch einen Vorfahren des steirischen Reichschronisten, der diese dem Bischof von Seckau gehörige Burg beanspruchte, und die einander widersprechenden Urteile Rudolfs in dieser Sache bespricht Loeher (wie Anm. 71) 97 f.

117) RI 890. Rudolf versprach Ladislaus, alles zurückzugeben, was die österreichischen und steirischen Herren in den letzten Jahren besetzt hatten, vgl. Hóman (wie Anm. 78) 204.

118) Den Unmut auch der unteren Schichten der Stadtbevölkerung von Wien gegen Rudolfs proungarische Politik, nachdem sie sich unter Ottokar mehr auf Böhmen eingestellt hatten, betont schon Richard Schuster *Politische Geschichte bis zur Zeit der Landesfürsten aus habsburgischem Hause in Geschichte der Stadt Wien* I (hg. Altertumsverein von Wien [1897]) 204. Auch in der Frage der Reichsunmittelbarkeit Wiens war es zu Spannungen gekommen, vgl. die RI 975 referierte Literatur und Stöller 30. Im übrigen war das Verhältnis Rudolfs zu den Städten insbes. wegen des Gastungsrechtes, der Beherbergung des Königs und seines Gefolges, das Rudolf nach seinem Nachgeben in dieser Frage gegenüber den Bischofsstädten bei anderen Städten immer mehr in Anspruch nahm, zeitweise sehr gespannt, vgl. Pirmin Spieß *Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg in Ausstellungskatalog „König Rudolf von Habsburg. Seine Städtepolitik — seine künstlerischen Darstellungen“* (Pfalzgalerie Kaiserslautern [1976]) III f. und Thomas Martin *Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 44 [Göttingen 1975])* und ders. *Das Bild Rudolfs von Habsburg als „Bürgerkönig“ in Chronistik, Dichtung und moderner Historiographie in Blätter für deutsche Landesgeschichte* 112 (1976) 227 f.

119) Quellen bei Stöller 28 Anm. 218. Doch sollten viele Schenkungen und Privilegienbestätigungen die Haltung dieser Klöster besänftigen. Auch damit wird es zusammenhängen, daß diese Orden — aber auch die Bettelorden — Ottokar ein gutes und frommes Andenken bewahrten, vgl. die *HistAnn* und die *Translatio sanctae Delicianae* (wie Anm. 74) des Gutolf von Heiligenkreuz sowie die oft hervorgehobene Nennung seines Namens in den oft erst aus dem 14. Jh. stammenden Nekrologen (ed Sigmund Herzberg-Fränkell, *MGH Necrologia* II [Berlin 1904] bzw. Maximilian Fastlinger und Josef Sturm, *MGH Necrologia* IV [Berlin 1920] bzw. Adalbert Fuchs *MGH Necrologia* V [Berlin 1913]). Das Verhältnis dieser Klöster zu Ottokar liest an den Annalen ab Ferdinand Seibt *Die böhmische Nachbarschaft in der österreichischen Historiographie des 13. und 14. Jhs in Zeitschrift für Ostforschung* 14 (1965) 4 ff.

Rudolfs rigorose Steuerpolitik hat auch zum Teil den späteren Abfall der Schweizer Waldstätte bewirkt, vgl. Nabholz in Hans Nabholz — Leonhard von Mur-

immerhin in allgemeiner Form alle Feinde Rudolfs exkommuniziert zu haben scheint<sup>120</sup>). Möglicherweise wurde diese Haltung des Papstes durch den Bischof von Basel, den Minoriten Heinrich Knoderer<sup>121</sup>), beeinflusst, wie sich überhaupt die Bettelmönche für Rudolf sehr eingesetzt haben. Die Gründe dafür sind bis heute noch kaum faßbar<sup>122</sup>), doch spielten hier wahrscheinlich rein persönliche Beziehungen Rudolfs zu den Schweizer Bettelmönchskonventen eine entscheidende Rolle: So hat sein Verwandter (?), der Dominikaner Liutpold de Reginsberg, im Hinblick auf die angestrebte Kaiserkrönung Rudolfs eine Abschrift des Zeremoniells, das bei der Kaiserkrönung Friedrichs II. verwendet worden war, im Kloster Viterbo besorgt<sup>123</sup>). Sehr enge Beziehungen lassen sich auch aus dem *Chronicon Colmariense* herauslesen, in dem besonders das Nahverhältnis der ersten Gemahlin Rudolfs, Gertrud/Anna von Hohenberg, zu den Bettelorden herausgestrichen wird<sup>124</sup>): Rudolf sandte Geschenke an das Generalkonzil der Dominikaner in Pisa, auf dem 1276 vierhundert deutsche Dominikaner anwesend waren<sup>125</sup>). Die Fürsorge Rudolfs für die Armen, in der sich seine Affinität zu den Zielen der Bettelmönche ausdrückt, geht aus der Bemerkung hervor, Rudolf habe an Arme Gewänder verschenkt, wodurch sein Sohn Rudolf schnell gesundet sei<sup>126</sup>). Bei der Taufe seines Sohnes Karl waren der Dominikanerlektor von Konstanz, Alexander, und Hartmann, *socius* des Dominikanerpriors von Basel, wesentlich beteiligt<sup>127</sup>). Rudolfs Armut und felsenfestes Gottvertrauen, so daß er mit einem Schatz von nur fünf Solidi seinen Krieg gegen Ottokar begann, werden anekdotenhaft gelobt<sup>128</sup>). Nach der Wahl Rudolfs fragte Ottokar Dominikaner, Minoriten und andere, *qui statum eius cognoscere credebantur*. Eine genaue Personsbeschreibung gibt darauf der Dominikaner Ruodgerus, *habensque comitis Ruodolphi notitiam specialem*<sup>129</sup>). Als die Königin Gertrud/Anna von ihrem Sterbeort Wien (?) aus nach Basel überführt wurde, begleiteten sie je zwei

alt — Richard Feller — Edgar Bonjour *Geschichte der Schweiz* I (Zürich 1932) 118. Zur Steuer vgl. auch die Dissertation des Verfassers.

<sup>120</sup>) Vgl. *ACmai* (ad 1278) 202,37 f. und Anm. 46.

<sup>121</sup>) Vgl. Konrad Eubel OMC *Die Minoriten Heinrich Knoderer und Konrad Probus* in *HJb* 9 (1888) 394 ff.

<sup>122</sup>) Vgl. Wendl, *Englisch* (beide wie Anm. 61) und Redlich 206 f.

<sup>123</sup>) Vgl. oben Anm. 23.

<sup>124</sup>) *ChrC* 244,3 ff. zur Reise Gertruds zu ihrem Gatten; 244,35 ff. zu Geburt und Tod des „purpurborenen“ Karl, der schon durch seinen Namen einen Hinweis auf die Kaiserpolitik Rudolfs gibt. Hier wird auch ein *frater Henricus* als *medicus* und *amicus* der Königin genannt.

<sup>125</sup>) *ChrC* 245,2. Die Stimmung wird dort nicht gerade für Ottokar eingenommen gewesen sein, der eben die Abhaltung eines Provinzialkonzils in seinem Herrschaftsbereich verhindert hatte, vgl. Vancsa (wie Anm. 3) 544. Für den politischen Charakter von Bischofsversammlungen vgl. Johaneck in diesem Bande S. 335 f.; dies wird auch für Ordensversammlungen gegolten haben.

<sup>126</sup>) *ChrC* 244,32 ff.

<sup>127</sup>) *ChrC* 244,36 ff. Auch der Bischof von Konstanz, Rudolf II., ein *cognatus regis* (er stammte aus der Laufenburger Linie, vgl. Rudolf Pfister *Kirchengeschichte der Schweiz* I [Zürich 1964] Register sub voce; zu seiner politischen Einstellung Nabholz [wie Anm. 119] 122, 124) spielte bei dieser Taufe eine große Rolle.

<sup>128</sup>) *ChrC* 249,9 ff.

<sup>129</sup>) *ChrC* 246,37 ff.

Dominikaner und Minoriten<sup>130</sup>). Besonders wichtige Missionen vertraute Rudolf den Minoriten Heinrich Knoderer, seit 1275 Bischof von Basel, 1286 Erzbischof von Mainz, und Konrad Probus an<sup>131</sup>). Als Rudolf nach dem Aufstand Heinrichs von Kuenring den Ernst der Sache endgültig erkannte, war es eine seiner ersten Aktionen, die Minoriten von Bern (!) um ihr Gebet für seine und des Reiches Wohlfahrt zu ersuchen<sup>132</sup>). Von einer Rudolf sehr günstigen Prophezeiung bei den Dominikanern in Krems berichtet das *Chronicon Magni presbyteri Continuatio*<sup>133</sup>). Dominikaner und Minoriten versuchten, die Stadtbevölkerung im Jahre 1276 zum Abfall von Ottokar zu bewegen, indem sie die Rechtmäßigkeit des Vorgehens Rudolfs unter Hinweis auf die Autorität des Papstes vertraten<sup>134</sup>). Die Minoriten in Wien stellten ihr Kloster Rudolf für die Ausstellung des Leichnams Ottokars, was die Schotten offenbar abgelehnt hatten, zur Verfügung<sup>135</sup>). Nach dem Mönch von Fürstenfeld gab Heinrich Knoderer selbst vor der Schlacht einem Minoriten den Auftrag, dem Heer zu predigen, daß es für Christus kämpfe und daß jeder Gefallene zu einem Märtyrer werden würde; die Seelen der Gegner hingegen würden zur Hölle fahren<sup>136</sup>). Im Augenblick der höchsten Gefahr in der Schlacht gelobte Rudolf die Gründung eines Klosters — am 31. August 1280 löste er dieses Gelübde ein, doch er stiftete nicht ein Kloster eines grundbesitzenden Ordens sondern bezeichnenderweise ein Dominikanerinnenkloster<sup>137</sup>). Konrad von Tulln, der diese Gründung höchstwahrscheinlich in seine Wahlheimat geleitet hatte, wurde von Herzog Albrecht am 24. Dezember 1282 als *compater* (= Gevatter, Taufpate eines Kindes Albrechts) und *familiaris dilectus* bezeichnet<sup>138</sup>). Konrad trat schließlich selbst als *familiaris* in das Dominikanerinnenkloster ein<sup>139</sup>). Die praktische Wirksamkeit der Propaganda der Bettelmönche in den Städten, die immerhin auch einen bereits bestehenden sozialen Gegensatz zwischen städtischem Patriziat (Großkaufleute) und den Handwerkern ausnützen konnten, scheint jedoch häufig überschätzt zu werden<sup>140</sup>). Auch die Bistümer, ausgenommen das bes. in Kärnten reich begüterte

130) *ChrC* 253,47.

131) Vgl. Eubel (wie Anm. 121) 394 ff., 650 ff.

132) Vgl. Aloys Schulte *Ein Formelbuch der Minoriten von Schaffhausen* in *Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins* NF 1 (1886) 204 Nr. 2 und *RI* 951.

133) *ChrMP* 534,14 ff. zum Jahre 1278.

134) *CV* 708,11. Von hier übernommen in *CPV* 730,3 f., die übrigens als kurze Landesgeschichte wohl mit der Belehnung der Herzoge aus dem Hause der Habsburger in Zusammenhang steht, vgl. Ernst Klebel *Die Fassungen und Handschriften der österreichischen Annalistik* in *JbLKNÖ* NF 21 (1928) 110. Vielleicht wurde sie speziell für die neuen Herzoge als kurze Orientierungshilfe ausgearbeitet. Einem ähnlichen Zweck verdankt ja auch das *Landbuch von Österreich und Steier* (ed. Joseph Lampel, *MGH Dt. Chr.* III/2 [1891] 706 ff. seine Entstehung; dazu Max Weltin *Zur Entstehung der nö. Landgerichte* in *JbLKNÖ* NF 42 (1976) 282 f.

135) *CV* 711,27. Vgl. unten S. 304 f.

136) *Chrdg princ* 34,1 ff.

137) *RI* 1220. Daß dies im Zug der Zeit lag, sagt nichts gegen unsere These aus.

138) Lhotsky (wie Anm. 2) 60.

139) Zu ihm vgl. Anton Kerschbaumer *Konrad von Tulln* in *BIVLKNÖ* 8 (1874) 36 ff. Vgl. weiter *RI* 24 zur Freude der Dominikaner über die Wahl Rudolfs.

140) Immerhin ist in dem absolut rudolffreundlichen *ChrC* 249,50 ff. überliefert, daß *cives Viennenses* Rudolf ersuchten, die Stadt zu verlassen, da Rudolf dem König der

Bamberg<sup>141)</sup>, hatte Rudolf durch viel Entgegenkommen für sich gewonnen. Die unter diesen Umständen lebenswichtige Bundesgenossenschaft Ungarns hing zwar von der innenpolitischen Situation in dem von Adelsparteien zerrissenen Königreich ab<sup>142)</sup>, war aber durch einige hochgestellte Vermittler<sup>143)</sup> und persönliche Beziehungen Rudolfs zu Ladislaus<sup>144)</sup> ziemlich gesichert.

In dieser für Rudolf äußerst prekären Situation wurde Mitte April / Mitte Mai 1278<sup>145)</sup> — zum Glücke Rudolfs<sup>146)</sup> früh genug — eine Verschwörung aufgedeckt, deren Hauptanführer Heinrich von Kuenring-Weitra, der Schwiegersohn Ottokars<sup>147)</sup>, und Paltram „vor dem Stephansfreithof“<sup>148)</sup> waren; letzterer hatte auch eine Verbindung zu dem gefährlichen westungarischen Grenzgrafen Iwan (Johann) von Güns hergestellt<sup>149)</sup>. Rudolf wurde offenbar ziemlich über-

Böhmen keinen Widerstand leisten könne und er damit auch für die Stadt Wien großen Schaden heraufbeschwöre — dies natürlich, um den Wert der Schwaben umso mehr hervorzukehren. Vgl. dazu aber Anm. 60.

Dagegen schreibt Ottokar selbst an seine Gemahlin, er habe (1278) *firma fiducia, quod civitates Austriae, postquam illuc venerimus, omnes mandatum nostrum facient, et voluntate spontanea nostro se dominio subiugabunt*, vgl. Wilhelm Wattenbach *Fragmente eines böhmischen Formelbuches aus dem 13. Jahrhundert in Forschungen zur Deutschen Geschichte* 15 (1875) 237. Doch schleppte er zur Sicherheit einen ganzen Belagerungspark mit sich, vgl. Anm. 169.

141) Die Bamberger Kirchenlehen erlangten die Habsburger erst im Sommer 1279, vgl. *RI* 1128 und 1141. Vgl. auch Anm. 69.

142) Vgl. Hóman (wie Anm. 78) 197 f. und Vancsa (wie Anm. 3) 562 f.

143) Genannt in *RI* 814. Vgl. auch Bussan 12 Anm.

144) Nach dem Abschluß eines allgemeineren Bündnisvertrages bereits am 12. Juli 1277 (*RI* 813, *LL* 418), als das Verhältnis zu Ottokar noch eher entspannt war, nahm Rudolf bei einer persönlichen Begegnung in Hainburg und Bruck an der Leitha am 11. November 1277 Ladislaus an Sohnes statt an und bekräftigte das Bündnis gegen Ottokar. Dabei wurden auch Fragen der Grenzregulierung zwischen Österreich und Ungarn, die vor allem gegen steirische und Kärntner Adelige gerichtet waren, ausgehandelt, vgl. *RI* 887 a ff. Damals ließ Rudolf auch in ganz ungewöhnlicher Weise eine Abschrift des Schreibens Ottokars vom 31. Oktober 1277, das Rudolf somit offenbar als Kriegsgrund ansah, von 4 Bischöfen vidimieren und demnach wohl auch dem König von Ungarn zur Kenntnis bringen, vgl. *RI* 888. Dazu Stöller 29, Lambacher (wie Anm. 46) Anhang 145 und oben Anm. 105 ff.

145) Noch am 16. April nannte sich Heinrich von Kuenring Marschall von Österreich, vgl. *RI* 934. Da Rudolf am 18. Mai 1278 die Minoriten von Bern bittet, für sein und des Reiches Wohlfahrt zu beten (*RI* 951 und oben Anm. 132) und Paltram am 19. Mai 1278 bereits verurteilt war (*RI* 952), möchte ich den Zeitpunkt der Entdeckung der Verschwörung eher Mitte Mai ansetzen. Zur Zeitfrage auch *RI* 948 a.

146) Dies betont er selbst Bodmann (wie Anm. 51) 74 Nr. 72: *evasimus gratiose*, vgl. auch *RI* 958.

147) Vgl. Gottfried Edmund Friess *Die Herren von Kuenring* (Wien 1874) 170 f., Krones (wie Anm. 87) und Rössl in diesem Bande S. 402. Ottokar selbst warnte Heinrich noch vor einem allzu voreiligen Vorgehen, vgl. *RegBob* 466 Nr. 1103. Dieses Schreiben ist leider undatiert.

148) Zu ihm jetzt Richard Perger *Die Grundherren im mittelalterlichen Wien III* in *JbVGStWien* 23/25 (1967/69) 22 f. und 56 f. sowie Csendes in diesem Bande S. 148.

149) Vgl. *AS* 802,21, auch *RI* 899, 1019.

rascht <sup>150</sup>). Das Auffliegen der Verschwörung bedeutete für ihn jedoch eine gerade noch rechtzeitige Warnung vor dem so unmittelbar bevorstehenden Kriege. Rudolf ersuchte nun seine Verbündeten um schnellstmögliche Hilfeleistung <sup>151</sup>), wobei er sich im wesentlichen darauf beschränkte, die Aufgebote seiner schweizerisch-elsässischen Stammlande <sup>152</sup>), den Adel der 1276 dem Reiche wiedergewonnenen Länder <sup>153</sup>) und die Kontingente der ihm verwandtschaftlich oder freundschaftlich verbundenen süddeutschen geistlichen <sup>154</sup>) und weltlichen Herren, die in dem bevorstehenden Krieg großen Gewinn für sich selbst erhofften <sup>155</sup>), an sich zu ziehen <sup>156</sup>). Seine größte Hoffnung setzte er aber auf das zahlen-

<sup>150</sup>) Dies gegen B u s s o n 4 f. Vgl. oben Anm. 109.

<sup>151</sup>) Vgl. *RI* 957 ff., Details auch bei Stölller 30. Historiographischer Reflex der Situation Rudolfs in diesem Augenblick in *ChrC* 249,40 f. Rudolfs dennoch ruhige Stimmung betonen B u s s o n 19 und Stölller 29.

<sup>152</sup>) Der für die Ankunft bei Rudolf festgesetzte Termin wird *ChrC* 249,40 wohl irrtümlich mit *circa festum nativitatis beatae Mariae* (= um 8. September) angegeben, da 249,47 f. gesagt wird, daß sie *ad sibi determinatum tempus* noch nicht angekommen wären; 250,33 f. brechen die Vorländer jedoch am 3. Tag nach ihrer Ankunft, und zwar am Tag vor Bartholomäi, also am 23. August, von Wien zur Schlacht auf. Demnach soll der Ankunftsstermin 249,40 wohl *circa festum assumptionis Mariae* (= 15. August) heißen. Dann fielen die angstvollen Tage Rudolfs (249,47 ff.) passend auf die Zwischenzeit, in der er de facto Wien allerdings schon verlassen hatte. Vgl. Anm. 224. Wohl auch zum Zwecke der Aufbietung dieses Heeres sandte Rudolf seinen ältesten Sohn in die Stammlande, Belege bei B u s s o n 26 Anm. 3.

<sup>153</sup>) Die Vermutung B u s s o n s 39, das Aufgebot wäre für die Oktav nach Mariä Himmelfahrt angesetzt gewesen, findet in den Quellen keine Stütze; zu *ChrC* 249,40 vgl. vorige Anm. Das Aufgebot der Österreicher usw. erfolgte wohl erst nach der Grenzüberschreitung durch die Böhmen um Jakobi. Köhler 97 setzt das Aufgebot nach dem Brief Ottokars (wie Anm. 140), in dem Ottokar die Grenzüberschreitung für den 15. Juli in Aussicht gestellt hatte, für Mitte Juli an. Vgl. aber unten S. 254 f., Anm. 165.

<sup>154</sup>) Lorenz (wie Anm. 12) 224 Anm. 1 teilt 2 Urkunden über Rüstungen des Erzbischofs von Salzburg mit, der schließlich 300 Mann zu Hilfe sandte, vgl. *Rchr* vv 16.374 f.

<sup>155</sup>) Vgl. Stölller 30 f. und Lechner (wie Anm. 48). Insbesondere von den Wallseern berichtet *MN* 35,18 ff. *ditissimi sunt effecti, ita quod, qui per pedes venerant Austriam, finaliter decem milium marcarum redditus habuerunt*. Der Schultheiß Seifried von Gundoltzheim konnte mit seinem Gewinn die Burg Hohenack westlich Colmar erbauen, vgl. *ACmai* 204,3 ff. zu 1279 Februar 3.

Gegenüber den Lehensaufgeboten, wie wir sie noch unter den Staufern finden, hatte sich in den Jahren schwacher Reichsgewalt die Aufbringung der Heere stark geändert. Nun fanden sich die Lehensmannen nur mehr gegen entsprechende Bezahlung oder Belohnung bereit, für ihren Lehensherrn in den Krieg zu ziehen. Anstelle dieser Lehensaufgebote kämpften bes. auf der Seite Ottokars, der ja über die entsprechenden Geldmittel verfügte, zahlreiche Söldnertruppen, vgl. Verfasser *Sinn und Aufbau der Ausstellung in Katalog „Jedenspeigen“* (wie Anm. 1) 17 und Weltin in diesem Band S. 195 f. Vgl. auch den Soldvertrag Ottokars bei Voigt (wie Anm. 109) 121 f. Nr. 108. Vgl. auch R a u c h (wie Anm. 48) 148, 154, 161, bes. 167.

<sup>156</sup>) Auch städtische Kontingente sollen aufgeboden worden sein, vgl. *ChrC* 249,44 zum Wiener Aufgebot. Zu diesen jetzt allgemein C s e n d e s in diesem Bande Anm. 67 ff. Vgl. auch Stölller 11 mit Anm. 45 zu den städtischen Aufgeboten im Feldzug von 1276.

mäßig entscheidende Heer<sup>157)</sup> des ungarischen Königs<sup>158)</sup>. Auf Reichshilfe<sup>159)</sup> verzichtete er nach den schlechten Erfahrungen des Jahres 1276 und in Anbetracht der Kürze der noch verbleibenden Zeit vollständig. Ein nicht zu unterschätzendes moralisches Moment war in dieser Situation jedoch die Exkommunikation der Feinde Rudolfs durch den Papst<sup>160)</sup>.

Den größten unmittelbaren Gewinn zog Rudolf allerdings aus den strategischen Fehlern<sup>161)</sup> Ottokars, der den aus seinen geheimen Rüstungen resultierenden Zeitvorsprung aus Gründen vergeudete, die sowohl den Zeitgenossen<sup>162)</sup> als

157) Ladislaus bot wohl seine gesamte Heeresmacht auf, Belege bei B u s s o n 26 f., 48 Anm. 4, 90, bes. *RI* 979 und unten Anm. 325, 374. Generell wurde die Kampfkraft dieser Verbündeten von den Zeitgenossen zu Unrecht unter-, ihre Zahl hingegen bei weitem überschätzt, vgl. Anm. 256, 261. Der derzeit wohl beste Kenner der Kumanenproblematik, András P á l ó c z i - H o r v á t h, teilte dem Verfasser brieflich mit, daß 1278 mit maximal nur 5000 waffenfähigen Kumanen in ganz Ungarn gerechnet werden könne.

158) Vgl. V a n c s a (wie Anm. 3) 562, B u s s o n 26 f., 38 und oben Anm. 97 und unten Anm. 337, 374. Seit der Einwanderung des Turkvolkes der Kumanen, die den Ungarn zwar stammverwandt, jedoch noch heidnischen Glaubens (wohl für eben diese Zeit sehr zutreffend nennt *CV* 709,42 die Kumanen *incredulos*, die Ungarn aber *semi-christianos*) waren, änderte sich die Kampfweise der ungarischen Heere sehr stark, indem die Kumanen, besonders unter König Ladislaus IV., wegen seiner Vorliebe für dieses Volk und seiner Abstammung mütterlicherseits genannt „der Kumane“, einen immer größeren Teil des Heeres ausmachten. Bereits 1271 befanden sich nur mehr verhältnismäßig wenige Ungarn im königlichen Aufgebot, vgl. H ó m a n (wie Anm. 78) 188. Vgl. die Schilderung ihrer Kampfweise bei *ThT* 526,10 f. (Ungarn und Kumanen) *in equis, quibus usus est pugnandi in arcu et sagittis magis quam gladiis* sowie *AO* 192,29 *circumcingens eos multitudine innumerosa* (Ausgangspunkt des Topos bei *SK* 545, 44 *Boemicum exercitum convallando circumquaque* (= kumanische Bogen-schützen) und bes. *Istorie di Matteo Villani cittadino Fiorentino* VI,54 (ed Philippus Argelatus B o n o n i e n s i s, *Rerum Italicarum Scriptores* XIV [Mailand 1729]) 387, vgl. unten Anm. 374 f. Die Ungarn selbst scheinen nach *Rchr.* vv 16.272 f. in dieser Schlacht mit Harnischen ausgerüstet gewesen zu sein und Zweikämpfe nicht gemieden zu haben, vgl. vv 16.135 ff. in Verbindung mit vv 16.236 ff. zu den Heldentaten der Ungarn. Noch 1314 in der Schlacht bei Mühldorf war das kumanische Kontingent von großer Bedeutung. Die Kumanen standen trotz ihres Heidentums im 13. Jh. übrigens auch in unmittelbarem Auftrag Papst Innozenz' III. und Herzog Friedrich des Streitbaren, vgl. Konrad S c h ü n e m a n n *Ungarische Hilfsvölker in der Literatur des deutschen Mittelalters* in *Ungarische Jahrbücher* 4 (1924) 103, 109, 112 ff. Der hohe Anteil der Kumanen, die für jeden getöteten Gegner belohnt wurden, vgl. *Rchr.* vv 15.420 ff. und 15.466 ff., erklärt auch zum Teil die relativ hohe Zahl von Gefallenen in dieser Schlacht, dazu unten S. 300 f.

159) Daher kann man diesen Krieg keineswegs als Reichskrieg bezeichnen, vgl. B u s s o n 24 und zwiespältig R a u c h (wie Anm. 48) 152 ff.

160) Abgesehen von dem automatischen Aufleben der kirchlichen Sanktionen gegen Ottokar, die im Frieden von 1276 ausdrücklich erwähnt werden, durch den Wiederausbruch der Feindseligkeiten ist eine solche vielleicht tatsächlich erfolgt, vgl. *ACmai* 202,37, vgl. auch Anm. 9 und 46.

161) Vgl. oben S. 242 ff. und die Anm. 84. B u s s o n 29 geht so weit, zu behaupten, daß Ottokars Rüstungen bei Kriegsbeginn noch nicht abgeschlossen gewesen wären, und 31 f., daß Ottokar die Offensive überhaupt nicht hätte wagen dürfen.

162) Die Quellenangabe S t ö l l e r s 32 mit Anm. 268 ist falsch. Dieser Tadel findet sich *ChrE* 413,5 f.

auch dem heutigen Betrachter letztlich unerklärlich bleiben<sup>163</sup>). Ohne formelle Kriegserklärung<sup>164</sup>) verschob er den Beginn der Heerfahrt gegen Rudolf offenbar aus technisch-terminlichen Gründen<sup>165</sup>), dann zog er mit seinem Heer, das er bei Brünn<sup>166</sup>) gesammelt hatte, keineswegs geradlinig auf Wien los, wo der Römische König immer noch ohne nennenswertes Heer in der ihm feindlichen<sup>167</sup>) Stadt residierte. Obwohl Ottokars Kriegsplan<sup>168</sup>) auf ein schnelles Vorrücken

<sup>163</sup>) Das Abgehen vom ursprünglichen Kriegsplan mag mit der Tendenz mittelalterlicher Heere zu Abweichungen vom vorgegebenen Ziel zusammenhängen, vgl. Anm. 85. Vielleicht wollte Ottokar zunächst seinem bedrängten Verbündeten Heinrich von Kuenring-Weitra selbst zu Hilfe kommen, nachdem er schon eine Vorausabteilung zu ihm geschickt hatte, vgl. *HH* 716,3 ff. Vielleicht wollte Ottokar aber, wie schon *BUSSON* 34 vermutete, die Zuzüge Rudolfs westlich von Wien abfangen. Heinrich von Niederbayern, dem eine ähnliche Aufgabe schon 1276 zgedacht gewesen war, stand ja auch jetzt noch mit Rudolf in Verhandlungen und mochte Ottokar in seiner Bündnistreue mit Recht verdächtig sein, vgl. *Stöller* 27 u. 31 und *Spindler* (wie Anm. 29) 90. *Köhler* 117 tadelt Ottokars Säumen, vermutet aber, daß er noch weitere Verstärkungen erwartete, wofür er sich auf das *Chronicon Bohemiae* ad a. 1300 (ed. Iohannes P. Ludwig *Reliquiae manuscriptorum* 11 [1730]) stützt.

<sup>164</sup>) *Vancsa* (wie Anm. 3) 561 ließ sich von dem detaillierten Bericht *Rchr.* vv 14.926 ff. von der Absendung eines Fehdebriefes beeinflussen, der sich vielleicht auf die Absendung des Protestbriefes vom 31. Oktober 1277 bezieht, vgl. Anm. 105. Die *Reimchronik* beruht hier offenbar auf *ChrC* 249, 23 (vom selben Überlieferungsstrang hängt auch *ChrEll* 124, 20 ab), das aber wohl gegenüber *CV* 709, 29 ff. keinen Glauben verdient. Vgl. auch *ChrE* 416,3 *rege Rudolfo id ignorante*. *Stöller* 31 mit Anm. 254 ließ die Frage offen, doch scheint uns mit dem Bruch des Friedens von 1276 und der fraglichen Nichtbestätigung des Vertrages vom 12. September durch Rudolf bzw. endgültig mit dem Aufstand Heinrichs von Kuenring-Weitra der Kriegszustand automatisch eingetreten zu sein. Gegen die Annahme einer Kriegserklärung auch *Köhler* 101. Vgl. auch Anm. 109.

<sup>165</sup>) *ACmai* 202, 34 ff. berichten von der Versammlung eines großen Heeres Ottokars (10.000 Reiter), das aber wegen interner Streitigkeiten wieder aufgelöst wurde. Hierin folgt *ChrC* 249, 20 ff. Noch Genaueres weiß *ThT* 525, 39 ff. Zur Verschiebung der Termine *Stöller* 31 mit Anm. 251—253. Während jedoch *AO* 192,7 seinen Abmarsch Richtung Brünn auf den 27. Juni setzen, urkundete Ottokar noch am 30. Juni in Prag, vgl. *Šebánek — Dušková* (wie Anm. 60) 417. Siehe auch mit Vorsicht *BUSSON* 28 Anm. 2. Der endgültige Einbruch in Österreich fand jedenfalls nach *HH* 716,7 f. erst *circa festum ... sancti Iacobi* (= 25. Juli) statt. Dieser Quelle folgt auch *Šusta* (wie Anm. 104) 266. Schließlich wollte Ottokar in Zusammenhang mit einer Vision über Hilfe des hl. Jakob (vgl. *BUSSON* 30 Anm. 2) zur Zeit von dessen Fest aufbrechen, vgl. *RegBob* 486 Nr. 1135. Vielleicht hat *BUSSON* 68 recht, wenn er in *AO* 192, 13 f. einen Hinweis auf einen längeren Aufenthalt bei Oslawan (Mähren) vermutet. *Köhler* 97 und *Stöller* 31, der der irrigen Zeitangabe der Edition *HH* folgt, setzen nach dem Brief *Wattenbach* (wie Anm. 140) 236 den Einbruch in Österreich auf Mitte Juli an, doch ist hier nur von Ottokars Absicht, zu diesem Termin einzumarschieren, die Rede. Jedenfalls hat Ottokar auch diesen nicht einhalten können.

<sup>166</sup>) Vgl. *AO* 192,8.

<sup>167</sup>) Vgl. Anm. 140 zur Aufforderung der Bürger Wiens an Rudolf, die Stadt zu verlassen.

<sup>168</sup>) Erschließbar aus seinem sehr zuversichtlichen Brief an seine Gattin Kunigunde bei *Wattenbach* (wie Anm. 140) 236 f. Aus dem Testament Heinrichs von Rosenberg,

mit dem Ziel der Belagerung Rudolfs in Wien ausgerichtet war <sup>169)</sup>, während er hoffte, daß Heinrich von Niederbayern die Zuzüge Rudolfs aus dem Westen abhalten <sup>170)</sup> und Johann von Güns König Ladislaus von Ungarn auf sich ziehen würde, zog er zunächst offenbar seinem Verbündeten Heinrich von Kuenring-Weitra zu Hilfe <sup>171)</sup>. Erst nach der strategisch keineswegs notwendigen <sup>171a)</sup> Eroberung von Drosendorf <sup>172)</sup>, das jedoch von Stephan von Maissau <sup>173)</sup> 16 Tage

(*RegBob* 485 Nr. 1131), nach dem sich dieser *ad expeditionem Austrie proficiscens* noch am 13. Juli in Rosenberg befand, ergibt sich ein weiterer *terminus post quem* für den Abmarsch Ottokars. *Bussone* 32 bezweifelt generell die Existenz eines Kriegsplanes Ottokars 1278.

<sup>169)</sup> Mehrere Quellen berichten von dem Belagerungspark, den Ottokar mit sich führte, vgl. *AS* 804, 5 ff., *CV* 709,27 (danach *CPV* 730,46 und *Babenberger Chronik* (ed. H. J. Zeibig, *AfÖG* 9, 1853, 362), *ChrE* 415,42 und *AO* 192,16.

<sup>170)</sup> Vgl. oben Anm. 85. Die Grenze wurde um den 25. Juli überschritten.

<sup>171)</sup> Er hatte ihm offenbar schon vorher ein Hilfskontingent zugesandt, welches die Marienkirche von Waidhofen und die Stephanskirche von Gmünd verbrannte, vgl. *HH* 716, 3 ff. Gegen eine Anwesenheit Ottokars in Zwettl mit Recht *Bussone* 78 ff. (Exkurs 3).

<sup>171a)</sup> Daß man Städte nicht unbedingt erobern mußte, sondern auch umgehen konnte, hatte die damalige Theorie der Strategie bereits erkannt, vgl. Max Jähns *Geschichte der Kriegswissenschaften vornehmlich in Deutschland I (Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit* 21 [München—Leipzig 1890]) 195 zum Werk des *Pierre du Bois*.

<sup>172)</sup> Da uns nicht überliefert ist, wie lange Ottokar von Drosendorf nach Laa marschierte, können wir die Belagerung von Drosendorf nur sehr ungefähr bestimmen. Anm. 175 errechnen wir den 8. August als Beginn der Belagerung von Laa. Setzen wir mit *Stöller* 32 und seinen nur sehr approximativ aufzufassenden Datumsangaben in Skizze 2 höchstens drei Tage (Abmarsch- und Ankunftstag eingeschlossen) für den Marsch an, so erhalten wir den 6. August als Tag der Übergabe von Drosendorf. Da die Belagerung nach *HH* 716,9 16 Tage dauerte, erhalten wir als Beginn derselben den 22. Juli. Dies stimmt in etwa mit *HH* 716,7 f., wonach Ottokar *circa festum sancti Iacobi* (= 25. Juli) ... *intravit Austriam*. Da wir für den Marsch drei Tage gerechnet haben, könnte der Beginn der Belagerung von Drosendorf noch näher an den 25. Juli herangerückt werden. *Stöller* 32 gelangte zu seiner irrigen Ansetzung des Kriegsbegins (15. Juli), da er die falsche Auflösung des Datums in der Edition *HH* nicht erkannte. Das bei *Wattenbach* (wie Anm. 140) 236 genannte Datum zieht *Stöller* hier nicht heran. Die sich so ergebende verhältnismäßig große Zeitspanne suchte er nun nach dem Vorgange *Köhlers* 101, der die Belagerung von Drosendorf gar am 20. Juli beginnen läßt, durch möglichste Streckung der quellenmäßig faßbaren Termine bzw. Zeiträume auszufüllen. Vgl. auch oben Anm. 165. Die Reihenfolge der Belagerungen ist festgestellt von *Bussone* 67 ff. (Exkurs 2), die Chronologie approximativ ebda 82 ff. (Exkurs 4) gegen *Köhler* 103 f.

<sup>173)</sup> Er wird bereits am 24. Juni 1278 anstelle Heinrichs von Kuenring als *marschalcus Austriae* genannt, doch ist diese Zeugenreihe aus einer Urkunde von 1277 übernommen, vgl. *RI* 974 f. und oben Anm. 113 (die Nennung Stephans als Marschall ist jedenfalls unbedingt eine Interpolation). Doch dürfte Stephan gegen Alfred Ritter von *Wretschko* *Das österreichische Marschallamt im Mittelalter* (Wien 1897) 50 f. noch vor der Schlacht zum Marschall ernannt worden sein, vgl. *CC* 746,9 f. *quem accedens ad hunc conflictum marschalcum regni (!) et Austrie constituerat* und noch bestimmter *Stiftungsbuch von St. Bernhard* (wie Anm. 11) 147. *Wretschkos* Einwände ließen sich durch die Annahme, daß Stephan zur Schlachtzeit nicht anwesend war, leicht beheben,

lang gehalten werden konnte<sup>174</sup>), ließ er von diesem Vorhaben ab und wandte sich wieder ostwärts. Etwa am 8. August begann er, Laa a. d. Thaya zu belagern, mußte jedoch nach 12 Tagen<sup>175</sup>) erfolglos abziehen, da ein Detachement Rudolfs die Versorgung der Belagerungstruppen empfindlich gestört hatte<sup>176</sup>). Rudolf hingegen verließ in richtiger Einschätzung der Lage<sup>177</sup>) wohl am 14. August<sup>178</sup>)

doch ist immerhin merkwürdig, daß in der Entscheidungsschlacht der Marschall Österreichs nicht anwesend gewesen sein soll. Sicher nachweisbar ist Stephan als Marschall erst 1279 Mai 12 (RI 1087).

<sup>174</sup>) HH 716,9. Ähnlich CPV 730,47 und CC 745,24, wo auch von der Eroberung von *quassdam* (also mehreren) *municiunculas* gesprochen wird. Vgl. auch AO 192, 15, wo jedoch die Belagerung von Drosendorf erst nach der von Laa erzählt wird, sofern hier nicht Oslawan gemeint ist, wie Busson 68 vermutet, vgl. auch Anm. 165. Daß sich eine so kleine Stadt wie Drosendorf so lange gegen ein, wie oben Anm. 169 erwähnt, gerade für den Belagerungskrieg gut ausgerüstetes Heer halten konnte, zeigt die Ineffizienz der mittelalterlichen Belagerungstechnik. Allgemein dazu Rudolf Schneider *Die Artillerie des Mittelalters* (1928) und Bernhard Rathgen *Das Geschütz im Mittelalter* (1928). Sehr skeptisch Erich Sander *Der Belagerungskrieg im Mittelalter* in *Historische Zeitschrift* 165 (1942) 99 ff. Beispiele für erfolglose Städtebelagerungen mit großen Heeren in den Kriegen zwischen Friedrich dem Schönen und Ludwig dem Bayern im 14. Jh. bei Lhotsky (wie Anm. 2) 242 f.

<sup>175</sup>) Die Belagerung endete demnach am 19. August, vgl. unten Anm. 188 f. Ließen wir die Belagerung von Drosendorf mit Stöller Skizze 2 am 18. Juli beginnen, dann kämen wir auf den 2. August, nicht mit Stöller 3. August, als Tag der Unterwerfung der Stadt. Sollte die Belagerung von Laa tatsächlich am 5. August begonnen haben, so müßte sie nach einer Dauer von 12 Tagen am 16. August erfolglos abgebrochen worden sein, nicht mit Stöller am 18. August. Köhler 102 läßt die Belagerung von Laa am 6. August beginnen. Busson 83 am 7. Laa mag Ottokar als günstiger Sammelpunkt für seine Truppen gegolten haben, denn sowohl 1260 als auch 1273 sammelte Ottokar hier seine Heere, vgl. Busson 33. Dies mag neben den dort auch heute noch lebendigen Traditionen, die selbst wiederum auf Verwechslung der Geschehnisse der Jahre 1260 und 1273 (vgl. oben Anm. 87) mit denen des Jahres 1278 beruhen dürften, dazu beigetragen haben, daß bis ins späte 19. Jh. die Schlacht in die Gegend von Laa verlegt wurde, vgl. die Zusammenstellung bei Schweickhardt von Sickingen *Darstellung des Erzherzogthums Österreich unter der Ens, Viertel unterm Manhartsberg* 3 (1834) 267. Weiters Anton Kerschbaumer *Geschichte der Stadt Tulln* (Krems 1874, nur erste Auflage) 30, Karl Östreicher *Tausend Jahre Jedenspeigen* (Hollabrunn 1978) 18 ff., Adolf Mais *Eine Sammlung von König Ottokar-Sagen im Viertel unter dem Manhartsberg im Jahre 1813* in *Österreichische Zeitschrift für Volkskunde* 56 (1953) 140 ff. sowie Verfasser *Die Ausstellung „700 Jahre Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen, 1278—1978“ (Planung — Verwirklichung — Erfahrungen)* in *NÖLA-Mitteilungen aus dem NÖ Landesarchiv* 2 (1978) 64 f. Anm. 106. Noch um 1935 verlegte der Laaer Heimatforscher Karl Müller in seiner handschriftlichen Geschichte von Laa an der Thaya (jetzt im Besitz von Dr. Fürnkranz, Laa, dem ich für diesen Hinweis herzlich danke) neuerlich den Schlachtort nach Laa.

<sup>176</sup>) Versorgungsschwierigkeiten als Grund geben an AO 192, 13 f. Vgl. auch Stöller 34 und unten Anm. 187. Köhler 104 f. gibt als Grund an, daß Ottokar die Straße an der March sichern wollte, da er wohl noch Zuzüge aus Polen und Schlesien erwartete, vgl. oben Anm. 163.

<sup>177</sup>) Nach Busson 37 wartete Rudolf jedoch „ruhig“ in Wien bis zum 13. August auf das Eintreffen seiner Hilfskontingente. Daß seine Stellung hier jedoch sehr unsicher war, deutet allein ChrC 249, 49 ff. an, dazu Anm. 140. Den Plan zum Verlassen

die unsichere Stadt Wien und zog über Hainburg<sup>170)</sup> nach Marchegg, wo er in gesicherter Lage<sup>180)</sup>, die verbündeten Ungarn im Rücken<sup>181)</sup>, ruhig seine Zuzüge abwarten<sup>182)</sup> und zugleich die Vereinigung mit dem Hauptheere Ladislaus' vorbereiten konnte<sup>183)</sup>, die erst am 22./23. August erfolgte<sup>184)</sup>. Nach dem Ein-

Wiens, um sich mit den Ungarn zu vereinigen, hatte Rudolf jedoch schon viel früher gefaßt, vgl. *RI* 984, von Redlich Mitte Juli angesetzt; vgl. S. 242, Anm. 85.

Auch Rudolfs Sohn Albrecht vollbrachte ein strategisches Meisterstück, als er vor der Schlacht bei Göllheim in einem dreimonatigen Feldzug seinen Gegner Adolf von Nassau ausmanövrierte, vgl. Wilhelm Erben *Kriegsgeschichte des Mittelalters (Beiheft der Historischen Zeitschrift 16 [München 1929])* 72.

178) Am 13. urkundet Rudolf noch in Wien, *RI* 990. Nach *AS* 802,36 zog Rudolf am 14. die Donau hinunter nach Hainburg.

179) Vgl. *AS* 802,36 f. Nach *Johann von Viktring Rec.B.D.A.2* (wie Anm. 76) 277, 14 f. ließ Rudolf nach dem Übersetzen die Schiffe beseitigen. Dieser Zusatz gegenüber der *Reimchronik* basiert vielleicht auf mißverständlicher Verwertung von *TbT* 526,17.

180) Marchegg war ja von Ottokar gegründet und ummauert worden, vgl. Anm. 89. Vgl. *CC* 745,33. Nach *ChrE* 416, 10 f. hatte er die Sammlung seines Heeres in Marchegg befohlen, vgl. auch *SK* 545, 39. Die strategische Bedeutung Marcheggs würdigt schon Köhler 105, doch ist nicht einzusehen, weshalb Rudolf von hier aus die Donau besser schützen konnte als vom rechten Donauufer aus, wie Köhler meint. Daß Rudolf über die Donau kam, war Ottokar durchaus recht. Schon 1260 hatte er bei Groissenbrunn den Ungarn die Möglichkeit zum Übersetzen der March gegeben, wodurch sie in der anschließenden Schlacht der Rückzugsmöglichkeit beraubt waren. In diesem Sinne ist gegen Stöller 33 mit Anm. 280 auch die Anekdote *ChrC* 250, 31 f. zu interpretieren, nach der Ottokar einen Preis für denjenigen ausgesetzt habe, der ihm sichere Kunde vom Donauübergang Rudolfs überbringen könne. Vielleicht zog Ottokar nach seiner Lagerung in Jedenspeigen dem Römischen König nicht mehr weiter entgegen, um diesen vom sicheren Marchegg wegzulocken, dazu unten.

181) Zum Anmarsch Ladislaus' Stöller 33. Johann von Güns scheint seinen Bündnispflichten nicht mit voller Energie nachgekommen zu sein. Sein Heer, das noch Herzog Albrecht I. mehrere empfindliche Niederlagen beibrachte, scheint über eine erfolglose Belagerung von Wr. Neustadt nicht hinausgekommen zu sein, vgl. Stöller 33 Anm. 269 und Alfons Huber *Studien über die Geschichte Ungarns im Zeitalter der Arpaden in AfÖG* 65 (1884) 201. Nichts Neues dazu bei Moritz Wertner *Das Geschlecht der Güssinger in Századok* (1895) bzw. Übersetzung im burgenländischen Landesarchiv 14.

182) Immerhin hatte Rudolf nach *ChrC* 249, 40 f. seinen schwäbischen Gefolgsleuten Mariä Geburt (= 8. September) bzw. eher Mariä Himmelfahrt (= 15. August) als Termin gesetzt, dazu Anm. 152. Die an sich wohl berechtigte Unruhe Rudolfs, als seine schwäbischen Gefolgsleute zum festgesetzten Termin noch nicht eingelangt waren, übertreibt *ChrC* 249, 47 f. gewaltig, um die Bedeutung ihrer Landsleute entsprechend hervorzuheben. Zu dieser Tendenz schon *Bussón* 94 f.

183) Nach *Rchr* vv 15.284 ff. schickte er nun Graf Haug von Taufers in dieser Sache zu Ladislaus. Vgl. *Bussón* 43 Anm. 6 und unten Anm. 196. Rudolfs Zuzüge aus dem Westen unter der Führung des Bischofs von Basel, Heinrich Knoderer, und des Landvogtes des Elsaß, Konrad Werner von Hadstadt, mußten sich durch Niederbayern durchkämpfen oder, wie der Burggraf von Nürnberg, über Tirol ausweichen, vgl. Stöller 33, 35. Zu der Angabe *Rchr* vv 15.168 ff., der Pfalzgraf habe an der Enns haltgemacht und die weitere Entwicklung abgewartet, vgl. erwägenswert Stöller 35 und Anm. 112, 448. Merkwürdig ist, daß Albrecht seinem Vater nicht zu Hilfe eilte. Vielleicht sollte er wirklich die Schweizer Besitzungen gegen den Grafen von Savoyen halten, wie Stöller 35 vermutet. Vgl. aber immerhin *ChrC* 250, 15 ff., nach dem auch die Zeitgenossen nicht näher informiert waren. Ebenda 250, 11 schloß sich in Schwaben

treffen der ersten Kontingente schickte Rudolf <sup>185</sup>) ein ungarisches Detachement unter Berthold von Emmerberg <sup>186</sup>) gegen Laa, um die Stärke des Gegners zu rekognoszieren und die Belagerung der Stadt zu stören <sup>187</sup>). Ottokar zog daraufhin am 19. August <sup>188</sup>) über Prinzendorf nach Jedenspeigen, wo er am 20. August 1278 sein Lager aufschlug <sup>189</sup>) und weitere Verstärkungen an sich zog <sup>190</sup>).

Möglicherweise waren der Schlachtort, die Ebene zwischen Dürnkrot und Jedenspeigen <sup>191</sup>), und der Zeitpunkt, Freitag der 26. August <sup>192</sup>), durch Unterhändler

noch ein nicht namentlich überlieferter Graf an, der von Köhler 97 als Gottfried von Hohenlohe identifiziert wird, wobei er sich immerhin auf *Die Klingenberger Chronik* (ed Anton Henne von Sargans [Gotha 1861]) 32 berufen kann; in dieser Chronik, die in Handschriften des 15. und 16. Jh.s überliefert ist, werden jedoch auch andere in Frage kommende Herren genannt. Würden nicht ausdrücklich AS 802, 34 f. berichten, daß der Burggraf von Nürnberg mit seinen 100 Reitern über Tirol ausgewichen sei, so könnte man ihn mit dem ungenannten Grafen identifizieren; doch steht dem auch dessen Bezeichnung als *comes de* anstelle von *purgravius* oder ähnlich entgegen.

<sup>184</sup>) Quellen bei Köhler 108 Anm. 3.

<sup>185</sup>) Busson 83.

<sup>186</sup>) CC 745, 34.

<sup>187</sup>) Vgl. CC 745, 33 ff. und AS 802, 38 ff. Die von Stöller 33 Anm. 281 herangezogene Urkunde bei György Fejér *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus et civilis* 5/3 (Budapest 1830) 274 ff. (= *Monumenta Hungariae Historica Diplomataria XXII* 434 Nr. 369) ist eine Fälschung, vgl. *Regesta regum stirpis Arpadianae critico-diplomatica II* (ed Ivan Borsa — Imre Szentpetery, Budapest 1961) Reg. 3350; weiters Fejér 393 ff. (Borsa Reg. 3502, jedoch nicht als Fälschung deklariert), eine Belohnung für denselben *magister* Georg, der das ungarische Kontingent vor Laa befehligt haben soll, vgl. Anm. 212. Nach Busson 83 beunruhigte diese Abteilung am 17. und 18. August das Belagerungsheer. Vgl. Anm. 175.

Über die Stärke des Gegners, selbst der eigenen Verbündeten, herrschten bei den damaligen Aufklärungs- und Benachrichtigungsmöglichkeiten häufig die unterschiedlichsten Meinungen. So wird in einem nur als Formular erhaltenen Brief aus dem Lager Rudolfs die Stärke der Ungarn mit 40.000 Ungarn und 16.000 Kumanen bei weitem — wohl mit Absicht — überschätzt, jedoch die Stärke Ottokars mit 6.000 (allerdings schlecht gerüsteten!) Mann ziemlich genau angegeben, vgl. RI 993 a.

<sup>188</sup>) Busson 83.

<sup>189</sup>) Vgl. CC 745,41, wo von einer Ruhepause von 6 Tagen im Lager *iuxta amnem Morave* gesprochen wird. Demnach kam Ottokar spätestens am 20. August an die March. Der Lagerplatz zwischen Jedenspeigen, Sierndorf, March und Goldberg ist gesichert durch Stöller 34 gegen Busson 42, der jedoch beachtliche Varianten zu AO 192,23 anbringt, jedoch offenbar 43 f. und 106 die Thaya und Zaya verwechselt. Die Quellen bei Busson 46 Anm. 1 und Köhler 122 Anm. 3, doch ist auch mit Stöller 34 *Rchr* vv 15.313 ff. heranzuziehen. Von einer nur drei Tage dauernden Vorbereitung beider Heere spricht *ChrE* 416, 19, meint jedoch wohl nur den Zeitraum, den beide Heere einander direkt gegenüber lagerten: Nach *Rchr* vv 15.355 ff. (Lager), 15.400 ff. (Angriff), 15.480 und 15.508 f. (Mittwoch) lagerten ja die Ungarn und Kumanen bereits am 23. August (Mittwoch) auf dem „Marchfeld“. Zum Datum auch Anm. 199 f.

<sup>190</sup>) Nur CC 745, 41 f.

<sup>191</sup>) Eine genaue Beschreibung des Kampffeldes als „idealen Turnierplatzes im Großen“ bei Stöller 36 f. Zu einer eventuellen Änderung des Marchbettes Köhler 122 Anm. 1. Die Bezeichnung als „Schlacht auf dem Marchfeld“ — mit der geographischen Einheit südlich des Wagram hat die Schlacht natürlich nichts zu tun — beruht auf der mehrfachen Nennung der Nähe der March und des Kampfes auf einem Felde sowie insbes. auf der Benennung des Lagers Ottokars (!) in *Rchr* vv 15.310 *bi dem Weiden-*

festgelegt worden<sup>193</sup>). Darin könnte eine Erklärung dafür liegen, daß Ottokar nicht weiter südwärts in Richtung Großenbrunn vorrückte, wo er zehn Jahre zuvor einen triumphalen Sieg errungen hatte. Jedenfalls brachte das einwöchige

*bach*, worunter man den großen Weidenbach verstanden haben mag, vgl. zu letzterem Lorenz (wie Anm. 12) 230 und Busson 46, 106 f. Diese Bezeichnung — so irreführend sie ist — stimmt jedoch insofern, als das Feld östlich der Straße von Stillfried nach Dürnkrot auf der nördlichen Abplattung des Haspelberges (heute Gemeindegebiet von Waidendorf), auf dem das Heer Rudolfs in der letzten Nacht lagerte, „Marchfeld“ heißt, vgl. den *Franziszäischen Kataster* (um 1822) *NÖLA StA*. Der Flurname „Kriegswiese“ (a. a. O. zum Gemeindegebiet Dürnkrot), auf den Gustav Holzmann *Dürnkrot. Die Entwicklung einer Marktgemeinde* (1968) 100 aufmerksam machte, kann jedoch auch — wie ansonsten mehrfach belegbar — auf einen Streit über die Besitzrechte an dieser Wiese zurückgehen, jedenfalls ist er frühestens 1593 nachweisbar (Urbar 941, *Hofkammerarchiv Wien*). Ausdrücklich von einem Lager auf einem *campo qui dicitur Marichvelt prope Cistesdorf*, allerdings mit Bezug auf das Lager Ottokars spricht *CHermAlt* 410,36. Als „Schlacht bei Dürnkrot“ bezeichnet sie Redlich 319 und ihm folgend Stöller 37. Busson 46 Anm. 1 läßt mehrere Benennungen zu. Da aber der erste Zusammenprall nahe Jedenspeigen, der Sturz Rudolfs südlich Dürnkrot und der entscheidende Flankenangriff zwischen den beiden Orten, etwa in der Gegend des 1978 gesetzten Gedenksteines, erfolgte, haben wir uns für die Benennung nach beiden Orten entschieden. František Palacký *Geschichte von Böhmen* 2/1 (Prag 1839) 273 benennt die Schlacht nach beiden Orten, Gustav Köhler *Die Schlacht auf dem Marchfelde am 26. August 1278 in Forschungen zur deutschen Geschichte* 19 (1879) 309 Anm. 1 bevorzugt die Benennung nach Jedenspeigen allein. So nennt den Schlachtort insbesondere CV 709, 37 in *campo ... Ydungspengen, circa Marchiam*. Köhler 92 nennt sie weiterhin „Schlacht auf dem Marchfeld“. Die Bezeichnung *Chrutervelt*, die *HistAnn.* 653, 20 dem Lagerplatz Ottokars gibt, findet sich übrigens in der Karte des Matthäus Vischer (1670!) für die Ebene zwischen Dürnkrot und Jedenspeigen nicht, wie Köhler 122 Anm. 2 meinte. Vgl. auch *Babenberger Chronik* (wie Anm. 169) 362 *pey der March auf dem feldt, das da haysset Ydungspewgt*.

Zur fälschlichen Annahme, die Schlacht habe bei Laa stattgefunden vgl. Anm. 175. Die falsche Lokalisierung der Schlacht bei Marchegg beruht einerseits auf der Verwechslung des *Rchr* v 15.310 genannten (oberen) Waidenbaches mit dem bei Marchegg mündenden bekannteren (unteren, großen) Weidenbache, andererseits insbes. auf der Urkunde *RI* 1047, mit der Rudolf der Kirche von Marchegg als Wiedergutmachung für von seinem Heere verursachte Schäden einen Raum zur Erbauung einer Mühle verlieh, vgl. Köhler 131 Anm. 3. Nach einer Tradition des 17. Jhs soll die Schlacht oder ein „Seitengefecht“ bei der Kirche von Mistelbach stattgefunden haben, vgl. *Topographie von Niederösterreich* VI (hg. Verein für Landeskunde von NO. und Wien [Wien 1909]) 632.

<sup>192</sup> Die Verabredung des Schlachttrages erwähnt ausdrücklich *Chronicon Aulae Regiae* (ed. Josef Emler, *Fontes rerum Bohemicarum* IV, 1884) 14 1. Spalte *Prefixo ergo die prelii*. Rudolf zog es vor, an einem Freitag zu kämpfen, vgl. *CC* 745, 42 f., danach *Rchr* vv 15.340 ff. mit ausdrücklichem Bezug auf das Leiden Christi im Sinne einer *militia Christi* Rudolfs. Demgegenüber betont *ChrC* 247, 2 f., daß Rudolf aus Ehrfurcht vor der heiligen Jungfrau Maria niemals am Sabbat kämpfte. Köhler 110 erwähnt die Gewohnheit König Haralds von England, am Samstag zu kämpfen. Vgl. auch Erben (wie Anm. 177) 89 f.

Abweichende Schlachtdaten finden wir *ChrC* 250,34 in *vigilia sancti Bartholomei, B littera dominicali*, 251,32 f. in *vigilia Bartolomaei apostoli* (= 23. August, vgl. Anm. 152); merkwürdig verwirrt *ChrMP* 534, 2 in *die sancti Zepherini hoc est 8. Kal. Septembris*: Der Tag des hl. Severin, der besonders von den Augustinern gefeiert wird, wäre der 26. August — demgegenüber führt der Nachsatz *8. Kal. Septembris* allerdings

Lager an Ort und Stelle gewaltige moralisch-psychologische und verpflegungstechnische Nachteile mit sich<sup>194</sup>). Vielleicht wollte Ottokar durch die Lagerung bei Jedenspeigen jedoch Rudolf von Marchegg weglocken<sup>195</sup>). Die Befestigungen dieser Stadt hätten dem Heer Rudolfs im Falle einer Niederlage in der Feldschlacht unbedingt eine nicht zu unterschätzende Rückzugsmöglichkeit geboten. Im übrigen wird Ottokar die Ebene zwischen Dürnkrot und Jedenspeigen für die Entfaltung seiner überlegenen schweren Reiter für ebenso geeignet empfunden haben. Rudolf marschierte nun mit seinem mittlerweile versammelten Heer in zwei Etappen von Marchegg nach Norden<sup>196</sup>), wobei er für einen Teil seines

auf den 25. August; ähnlich merkwürdig das Datum bei *HH 716, 25 f. In die quippe Veneris, hoc est sexta feria 7. Kal. Septembris ... in die Ruffi*: Während *dies Veneris* als Freitag mit *sexta feria* übereinstimmt und als *7. Kal. Septembris* im Jahre 1278 auf den 26. August fiel, führt *dies Ruffi* auf den 27. August — doch wird hier bei dem selten verehrten Heiligen des 4./5. Jhs bloß ein Fehler Heinrichs vorliegen. Rufus wird lediglich in der Diözese Würzburg am 26. August verehrt, vgl. H. Grotefend *Zeitrechnung des Deutschen Mittelalters und der Neuzeit* II/1 (Hannover 1892) 210. *Rchr v 17.278* setzt die Schlacht an *sant Barbaran Tag* 1278, dazu die Anm. Seemüllers. *In die sancti Ruffi* starb Ottokar auch nach der *Chronik des Pulkawa A* (ed. Josef Emle, *Fontes rerum Bohemicarum V* [1893]) 164, nach der Rezension *B C. 76* (ebda 165) *anno 1279 (!) V<sup>o</sup> kal. Julii (!)*. Auch anhand der Nekrologien zum Sterbetag Ottokars ergeben sich Unstimmigkeiten: 22. August: Admont (*MGH Necrologia II*, wie Anm. 119, 301), Traunkirchen (*Necr. IV*, 433, ebda auch eine Eintragung zum 27. August); 23. August: Olmütz (*Necrologium Olomucense*, ed. Beda Dudík *OSB in AfÖG* 65, 1884, 557; ebda 558 auch zum 26. sowie zum 27. August); 27. August: Aldersbach (*Necr. IV*, 19), Baumgartenberg (*Necr. IV*, 195), Olmütz (wie oben), Traunkirchen (wie oben), Wilhering (*Necr. IV*, 462); 30. August: Salzburg (*Necr. II*, 163). Unsicher ist, ob sich die Eintragung im Mondseer Nekrolog (*Necr. IV*, 421) zum 26. August auf Ottokar bezieht, da sie vom Editor der ersten Hand des 12. Jhs (!) zugeschrieben wurde. Die Nennungen zum 26. August wurden hier nicht berücksichtigt.

<sup>193</sup>) Dies vermutete schon Busson 45 Anm. 2, Redlich 320 und ihm folgend Erben (wie Anm. 177) 93. Vielleicht argumentierte Rudolf in diesen Verhandlungen mit Freitag, um noch möglichst viel Zeit für allfällige Zuzüge zu gewinnen. Von direkten Kontakten zwischen beiden Heeren noch am Tag vor der Schlacht berichtet — allerdings sehr topisch geprägt — *CHermAlt* 410, 36 ff. *Gutolf von Heiligenkreuz* hat sogar noch von einem letzten Friedensangebot Rudolfs unmittelbar vor der Schlacht berichtet, damit aber zumindest die prinzipielle Möglichkeit solcher Verhandlungen bezeugt, vgl. Anm. 219. Zum 14. Jh. Lhotsky (wie Anm. 2) 273 Anm. 520, 359. Selbst in den zumeist als sehr blutrünstig geschilderten Zeiten der Merowinger scheute man oft davor zurück, ein gesamtes Heer in einer Schlacht aufs Spiel zu setzen, wobei ebenfalls mit der *strages hominum* argumentiert wurde; vgl. *Fredegarii Scholastici Liber IV* 26 (ed. Bruno Krusch, *MGH SS rer Mer* 2, 1888).

<sup>194</sup>) Dies betont schon Köhler 116.

<sup>195</sup>) Vgl. Anm. 180.

<sup>196</sup>) Am 22. August war Rudolf noch in Marchegg, vgl. *AS* 802,42. Nach 802,43 ff. überschritten die Ungarn (nach dem genauen Wortlaut hätte die Beratung des Schlachtplanes östlich der March im Lager der Ungarn stattfinden müssen, doch spricht dagegen neben anderen Quellen vor allem *SK* 545,39 von der Vereinigung der beiden Könige in Marchegg. Bei seiner Tendenz hätte Simon einen Besuch Rudolfs im Lager Ladislaus' sicher erwähnt) am 23. August die March, dann zogen alle *compositis aciebus et signis extentis* nordwärts, bis sie (erst!) am 25. August an ihrem letzten Lagerplatz ankamen. Nach der hier noch weniger glaubwürdigen *Reimchronik* vv 15.298 ff. und 15.344 ff. zogen beide Heere auf ihrem Marchufer nach Norden, dazu Busson 43 Anm. 6. Wir geben hier

Heeres wohl schon befestigte Lagerplätze<sup>197)</sup> benützte und — psychologisch vollkommen richtig — sein Heer ständig mit Marschieren, Heerschau<sup>198)</sup> und probeweiser Einrichtung der Schlachordnung<sup>199)</sup> sowie Beunruhigung des gegnerischen Lagers<sup>200)</sup> beschäftigte. Sein letztes Lager schlug Rudolf am Abend des 25. August auf dem „Marchfeld“<sup>201)</sup>, dem nördlichen Plateau des Haspelberges (südlich Dürnkrut) auf, von wo aus die Zeltstadt Ottokars in der Marchschlinge nördlich Jedenspeigen, etwa eine halbe deutsche Meile entfernt<sup>202)</sup>, gut überblickt werden

*ChrE* 416, 17 f. den Vorzug, nach der Rudolf am 23. *inter quoddam castrum Stilfrid dictum et quamdam villam dictam Deurintrhut* lagerte, da diese Angaben sich besser mit der kurzen Marschstrecke und den gleich zu nennenden Aktivitäten Rudolfs (Heerschau etc.) in Einklang bringen lassen. Am 25. August rückte Rudolf dann unmittelbar an die Ungarn heran, vgl. *AS* 802,44 f. und Rudolfs eigene Aussagen *RI* 994 f.; dazu unten Anm. 202. Diese lagerten nach *Rchr* vv 15.362 f. und 15.390 ff. (vgl. Anm. 189) jedenfalls vor den Deutschen. Lediglich der Brief an den Papst *RI* 995 legt in einer Formulierung (*Sic in crastino b. Bartholomaei apostoli nos et rex Ungariae eo loco locavimus castra nostra, ubi ab exercitu regis Boemiae vix ad miliare theutonicum distabamus*) nahe, daß auch Ladislaus erst am 25. August auf das „Marchfeld“ am Haspelberg vorrückte, doch ist die Überlieferung dieses Briefes schon aus anderen Gründen verdächtig, vgl. unten Anm. 202 zur Entfernung vom Lager Ottokars. Immerhin räumte Rudolf den Ungarn auch in der Schlacht selbst die Ehre des Vorstreits ein, dazu unten Anm. 339.

<sup>197)</sup> In den Quellen wird teilweise zur Lokalisierung der Schlacht das *castrum Stilfrid* genannt (*SK* 545,43, *Annales Mellicenses* [ed Wilhelm Wattenbach, *MGH SS IX* 1851] 510,20, auch *ChrE* 416,17 f. zum 23. August), doch scheint dabei nur ein markanter Lagerplatz vor der Schlacht gemeint zu sein. Vgl. auch Anm. 191 zum Lager auf dem „Marchfeld“.

<sup>198)</sup> *ChrE* 416,19, *Rchr* vv 15.492 ff. zu Mittwoch, 24. August. Köhler 110 sieht den Grund dieses Aufmarsches sicher zu Unrecht darin, ausgeschickte Spähtrupps aufzufangen.

<sup>199)</sup> Nur *Rchr* vv 15.515 ff. Sie fand nach v 15.509 am Donnerstag statt.

<sup>200)</sup> Ebenfalls nur *Rchr* vv 15.395 ff. mit dem von Busson 107 gerügten Widerspruch, daß die Kumanen v 15.422 Sachsen angriffen, v 15.467 aber etwa 100 polnische Häupter aus den Helmen, die als Siegeszeichen galten, herauslösten. Der „Widerspruch“ löst sich jedoch, da v 15.455 die Sachsen und Polen gemeinsam genannt werden. Busson 107 und 45 Anm. 2 bezweifelt generell diese Aktion, die jedoch durch den *RI* 993 a zitierten und unten Anm. 202 und 261 herangezogenen Brief anderweitig gesichert ist. Daß dieser Angriff am Dienstag, dem 23. August, erfolgte, geht aus der weiteren Schilderung (vv 15.480, 15.508 f.) hervor, vgl. auch Anm. 189.

<sup>201)</sup> Das am Vorabend der Schlacht bezogene Lager an diesem Ort erwähnen ausdrücklich *AS* 802,44 f. Auch Rudolf erwähnt dieses Lager, vgl. nächste Anm. Als Fronthindernis vor dem Lager Rudolfs nennt Köhler 122 nicht den Waidenbach sondern den Ort Dürnkrut.

Graus (wie Anm. 10) 58 Anm. 5 wies darauf hin, daß Napoleon in seinem Siegesbulletin nach der Schlacht bei Wagram (1809) verkündet habe, daß die Macht der Habsburger nun an derselben Stelle gebrochen wurde, wo vor 531 Jahren ihre Herrschaft begründet worden sei. Sein Zitat läßt sich letztlich auf Hormayr zurückführen, der in seinem *Archiv für Geographie, Historie, Staats- und Kriegskunst* (1810) 53 f. allerdings die vorliegenden Berichte sehr eigenwillig interpretiert hat. Eine diesbezügliche Bemerkung findet sich in den im *Moniteur universelle* publizierten Bulletins jedoch nicht.

<sup>202)</sup> Rudolf machte in seinen eigenen Siegesberichten hier verschiedene Angaben: Im Brief an den Erzbischof Friedrich von Salzburg (*RI* 996) bei Martin Gerbert *Codex Epistolaris Rudolphi I. Romanorum Regis* (St. Blasien 1772) 160 Nr. XIV und gleichlautend an den Dogen von Venedig (*RI* 994) in *RegBoh* 487 Nr. 1137 sagt er *a tentoriis*

konnte<sup>203</sup>). Schon am Dienstag hatten die Kumanen die böhmischen Vorposten vertrieben<sup>204</sup>).

### *Fragwürdigkeit und Berechtigung der Schlachtrekonstruktion*

Den Schlachtverlauf hat Ferdinand Stöller wohl im wesentlichen richtig, jedoch ohne den unerläßlichen Hinweis auf den ungemein hypothetischen Charakter<sup>205</sup>) gerade dieser Schlachtrekonstruktion<sup>206</sup>) dargestellt. Ist es schon kaum

*dicti regis Bohemiae vix ad spatium dimidii milliariae theutonici distabamus.* In dem ansonsten ähnlichen Brief an den Papst (RI 995) bei Bodmann (wie Anm. 51) 91 Nr. LXXXII ist *dimidium* offensichtlich ausgefallen. Denselben Wortlaut dieses Briefes bietet außer *RegBob* 488 Nr. 1138 auch Gerbert 161 Nr. XV. Eine halbe deutsche Meile kann sehr gut auch die Distanz von 4 bis 4½ km, die die beiden Lager tatsächlich auseinander lagen, bedeuten, vgl. Fritz Verdenhalven *Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet* (Neustadt a. d. Aisch 1968) 36, wonach eine deutsche Meile je nach Gegend zwischen 7,4 und 10 km anzusetzen ist. Busson 45 Anm. 3 gibt der Angabe des Papstbriefes den Vorzug, vgl. aber die nächste Anm. zur Überblickbarkeit des Lagers Ottokars. Der Brief bei Bodmann 88 Nr. 79 bzw. *RegBob* 487 Nr. 1136 (RI 993 a) spricht von einem Zurückweichen Ottokars *ad dimidii miliaris spatium* (gemeint sind wohl nur die Vorposten, die nach *Rchr* vv 15.402 ff. vertrieben wurden, vgl. Anm. 200); dies ergäbe wiederum den von uns angenommenen Abstand zwischen beiden Lagern. Schwankend Köhler: *Schlacht* (wie Anm. 191) 324 und *Kriegswesen* 111 (im Text) setzt er „eine halbe Meile vom Feind entfernt“, *Kriegswesen* 111 Anm. 1 meint er, daß es mit dem Brief an den Papst „richtiger eine Meile“ heißen müßte.

<sup>203</sup>) Vgl. AS 802,45. Man könnte auch in den Formulierungen *eo loco quod (ubi) a tentoriis . . . distabamus* (RI 994 f.) einen Hinweis auf diesen Umstand sehen.

<sup>204</sup>) Vgl. *Rchr* vv 15.400 ff. und 15.479 ff. Einen Rückzug des böhmischen Heeres, bei dem auch die Burg Jedenspeigen zerstört worden sein dürfte, erwähnt der Anm. 202 zitierte Brief aus dem Lager Rudolfs RI 993 a: *duo castra fidelium d. nostri* (= Rudolfs), *quae ante progressum eius per inhabitatores famulos ad manus suas traditorie pervenerant, praecipiendo quantocumque demoliri.* Vgl. auch Anm. 200.

Daß auch das Dorf Widen durch die Kriegsergebnisse zerstört worden sei, vermutet nur Östreicher (wie Anm. 175) 21, der übrigens die eben genannte frühere Burg in Jedenspeigen nicht kennt. Dieser jetzt abgekommene Ort (auch der Wimmerhof besteht nicht mehr) wird nach Heinrich Weigl *Historisches Ortsnamenbuch von NÖ VII* (Wien 1975) W 263 erstmals 1258 erwähnt und bestand zumindest 1432 immer noch.

<sup>205</sup>) So schon richtig, aber überkritisch Busson 49, 54 und 93 ff. (Exkurs 7). Stöller 2 versteigt sich sogar, zu behaupten, daß sich die „Widersprüche durch die Kritik aufklären lassen“. Man könne „den Verlauf der Schlacht bis zu einem gewissen Grad sogar vollkommen einwandfrei erkennen . . .“ Übrigens hat Delbrück III (wie Anm. 50) 433 nicht nur Köhlers „aus den verschiedenen Erzählungen kontaminiertes Phantasiemalerei“ verworfen, sondern auch Redlichs stärker diplomatisch ausgerichtete Arbeit abgelehnt.

<sup>206</sup>) Stöllers Verfahrensweise ist nicht unbedenklich: Im Prinzip erschließt er aus einzelnen Angaben des Schlachtverlaufes die Aufstellung der beiden Heere, um dann mit den so gewonnenen Ergebnissen für die Aufstellung seine Rekonstruktion des Schlachtverlaufes zu untermauern. Nichtsdestoweniger haben seine Schlußfolgerungen eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit für sich, die auch von den Quellen her manche, oft nur

möglich, den objektiven Hergang eines heute unter Zeugenschaft vieler Menschen geschehenden dynamisch-dramatischen Vorfalles, etwa einer Geiselnahme, zu rekonstruieren, so gilt diese Feststellung umso mehr für die Aufhellung einer mittelalterlichen Schlacht — sind wird doch dabei zumeist auf schriftliche Überlieferungen angewiesen, die einander oft hoffnungslos widersprechen<sup>207</sup>). Tun sie das einmal ausnahmsweise nicht, so liegt der Verdacht nahe, daß sie voneinander abhängig sind<sup>208</sup>). Doch vorerst mögen die Eigentümlichkeiten der einzelnen Quellen umrissen werden, da sie bisher bei der Verwertung der Quellenangaben für die reine Ereignisgeschichte kaum<sup>209</sup>) oder nicht gebührend beachtet worden sind<sup>210</sup>).

Wir verfügen über eine Anzahl von Urkunden, mit denen einzelne Waffentaten honoriert wurden und die demnach — soweit ihre diplomatische Echtheit festgestellt ist — einen ziemlich sicheren Anhaltspunkt für die Faktizität der in ihnen geschilderten Vorgänge abgeben<sup>211</sup>). Obwohl sie in ihrer Gesamtheit naturgemäß

undeutlich erkennbare Stützen erhält. Die in seiner Beilage, der Skizze 3 „Zur Schlacht bei Dürnkrot“, eingezeichnete Melée kann an dieser Örtlichkeit jedoch keinesfalls stattgefunden haben, da die bislang unveröffentlichten bodenkundlichen Untersuchungen von Dipl.-Ing. Wilhelm Schneider (Jedenspeigen) ergeben haben, daß gerade an dieser Stelle immer ein ausgedehnter Sumpf bestanden hat, vgl. *Katalog „Jedenspeigen“* (wie Anm. 1) 73 Nr. 54.

<sup>207</sup>) Z. B. in der für die Beurteilung des Vorgehens Ottokars entscheidenden Frage des Absagebriefes oben Anm. 164; vgl. auch unten S. 276 f. zur Kennzeichnung der beiden Heere mit roten oder weißen Kreuzen, was wiederum für die Frage des Kreuzzugscharakters des Feldzuges Rudolfs von Bedeutung ist.

<sup>208</sup>) Es müssen demnach vorerst Überlieferungsstränge herausgearbeitet werden, denn nicht die Quantität sondern die Qualität der Überlieferung einer Einzelheit kann für deren Faktizität ausschlaggebend sein. In diesem Sinne können bei der offenkundigen Abhängigkeit der *Reimchronik* von den *AS* (Bussón 113 f. betont stärker die Abhängigkeit von *CC*) nicht die Angaben der einen Quelle als Stütze für die Angaben der anderen verwendet werden. Ausführlich dazu in der Dissertation des Verfassers. Vgl. auch unten S. 271 f. Erschwerend bei der Suche nach Überlieferungsgruppen wirkt der Umstand, daß voneinander abhängige Quellen oft einander widersprechende Angaben bieten.

<sup>209</sup>) Als Musterbeispiel dafür die eklektizistische Quellenbehandlung Stöllers passim, der sich den Eigenheiten der Quellen gegenüber völlig gefühllos zeigte — ein methodischer Rückschritt im Verhältnis zu Bussón, der seinen längsten Exkurs (Nr. 7, 93—133) den Schlachtberichten und ihrer Benützung gewidmet hatte. Der Vorwurf Delbrücks (oben Anm. 205) gegenüber Köhler ist bis zu einem gewissen Grade berechtigt.

<sup>210</sup>) Als bekanntes Beispiel sei hier der Archivar des Hofkammerarchives Franz Grillparzer genannt, der bei seiner Charakterisierung der Person Ottokars unbedenklich der Tendenz der *Reimchronik* gefolgt ist, da sie eben das farbige und detailreichste Bild Ottokars liefert und demnach für seine Zwecke am besten verwendbar war. Jedoch muß auch ihm bekannt gewesen sein, daß diese Quelle erst rund ein halbes Jahrhundert nach den Ereignissen entstanden ist.

<sup>211</sup>) Doch muß selbst hier ständig mit Irrtümern und oft bewußt falschen Angaben gerechnet werden, die unter allfälligem politischen Druck vom Urkundenaussteller als richtig anerkannt und legalisiert wurden, vgl. die Doublette zum Sturz Rudolfs bei Fejér V/2 (wie Anm. 187, 1829) 562 f.; diese Urkunde gilt aber immerhin als echt, vgl. Borsá (wie Anm. 187) 249 Nr. 3005. Merkwürdigerweise gibt gerade Bussón 28 Anm. 2 in einem Fall historiographischer Überlieferung sicherlich zu Unrecht den Vorrang vor einem ausdrücklichen urkundlichen Zeugnis, vgl. Anm. 165. Auffällige Unter-

keinen Überblick über den Schlachtverlauf selbst vermitteln können, sind gerade diese Diplome für die Lokalisierung des einzigen Fixpunktes der Schlacht, der unser Ausgangspunkt für die Rekonstruktion des Schlachtverlaufes sein wird, von überragender Bedeutung. In den Einzelinterpretationen zeigt sich — in diplomatischer Sicht — der erschwerende Umstand, daß es sich bei den meisten dieser Belohnungsurkunden um Diplome ungarischer Könige handelt, die ungemein häufig nur abschriftlich in den Urkundensammlungen der Empfängerfamilien überliefert sind und deren Echtheit noch wenig untersucht wurde<sup>212</sup>). Zudem erweist sich bei näherer Betrachtung der Anteil der kopialem Überlieferungen nicht nur bei den Urkunden der ungarischen Könige, die angeblich oft erst Jahre nach der Schlacht ausgestellt wurden, sondern auch bei den Urkunden Rudolfs als ungemein hoch. Auch hier gibt es nur wenige Echtheitskriterien, die Problematik der Datierung und Auflösung der Personennamen läßt jeden Rückschluß als Hypothese erscheinen<sup>213</sup>).

Die annalistische oder chronikalische Überlieferung<sup>214</sup>) bietet bisweilen — soweit es sich nicht bloß um die dürre Feststellung des Schlachtausganges handelt — eingehendere Schlachtschilderungen<sup>215</sup>). Es zeigt sich jedoch bald infolge des Bestehens krasser innerer Widersprüche oder auch wegen absoluter Unvereinbarkeit mit Parallelüberlieferungen, daß es sich hier nicht um Berichte von Zeitgenossen<sup>216</sup>)

schiede in Urkunden (vgl. z. B. Anm. 202) können sowohl durch ungenaue Ausdrucksweisen des Diktators als auch die oft sehr schwierige und schlechte Überlieferungslage erklärt werden.

<sup>212</sup>) Vgl. jedoch die vorzügliche Bearbeitung der Regesten der Arpaden von Borsa (wie Anm. 187), auf die mich dankenswerterweise Frau Dr. Irmtraut Lindeck-Pozza hinwies. So wurde die Urkunde König Ladislaus' von 1285 Jänner 8 schon aufgrund der Datierung (Fejér, wie Anm. 187, V/3 274), auf die sich noch Busson 40 Anm. 1 und Stöller 33 Anm. 281 beriefen, als Fälschung erkannt, vgl. Anm. 187 und unten Anm. 493.

<sup>213</sup>) Demgemäß sind die häufigen Hinweise Redlichs in *RI* „nur als form ... erhalten“ ständig zu beachten. Die diesbezüglichen Briefsammlungen behandelt kurz Redlich *RI* S. 15 f. Doch hat auch Redlich z. B. *RI* 1066 (Belohnungsurkunde Ottos von Liechtenstein) völlig unbedenklich aufgenommen, obwohl die Edition in der *Österreichischen Zeitschrift für Geschichts- und Staatskunde* (1837) 204 keinen Rückschluß auf den Verbleib des Originals (oder der Abschrift?) zuläßt. Auch F. Jenne *Documenta Liechtensteiniana* (o. O., o. J.) kennt diese Urkunde nicht. Auch der Aufbewahrungsort der Fragmente, die Wattenbach (wie Anm. 140) mitteilte, ist unbekannt.

<sup>214</sup>) Über die Bewertung ihrer Nachrichten ging im Grunde der Streit zwischen Gustav Köhler in *Forschungen zur Deutschen Geschichte* 20 (1880) 251 ff. und *MIÖG* 3 (1882) 162 ff. und Arnold Busson in *MIÖG* 2 (1881) 503 ff. und ebda 3 (1882) 173 ff. Stöller verwendet diese Angaben im Sinne Köhlers sehr häufig und unkritisch und stützt sich namentlich auf die Angaben der späten *Reimchronik*, vgl. dazu die „Rechtfertigung“ Stöllers 2 f.

<sup>215</sup>) Sie beruhen bisweilen auf Briefen Rudolfs: So gibt *ThT* 526,36 bis 47 u. a. einen undatierten Brief Rudolfs an Florenz wieder (*RI* 997), der Bericht *AS* 803, 51 ff. (dazu Anm. 222) weist stilistische Ähnlichkeiten mit dem Brief Rudolfs an Erzbischof Friedrich von Salzburg auf (*RI* 996).

<sup>216</sup>) Auch Busson, der im Gegensatz zu Stöller die Quellenproblematik voll berücksichtigte, geht 14 Anm. von der sicher nicht immer zutreffenden Voraussetzung aus, daß die Jahresberichte unmittelbar nach dem Eintreffen der Informationen geschrieben wurden.

handelt sondern um Rekonstruktionen aufgrund dürftiger Informationen, die — für unsere Zwecke — vom Schreiber kaum oder zu weitgehend verarbeitet wurden<sup>217</sup>). Dies sowie das häufig zutage tretende militärische Unverständnis der Autoren ist jedoch nicht verwunderlich, wenn man die Bedingungen des Entstehens dieser Quellen bedenkt: Handelt es sich doch zumeist um Quellen, deren Verfasser hinter Klostermauern schrieben, dem Schweigegebot verpflichtet und von vornherein auf Nachrichten von außen angewiesen, die ihrerseits bereits durch mehrere Medien vermittelt und dadurch notwendig verfälscht worden waren. Diese geistlichen Verfasser neigten naturgemäß dazu, den Schlachtverlauf als *exemplum* göttlichen Wirkens in der Welt mit biblischen Topoi<sup>218</sup>) wiederzugeben und die Schlacht sowie ihren Ausgang in einer moralisierend-lehrhaften Weise zu interpretieren<sup>219</sup>). In einem späteren Stadium der Entwicklung der Geschichtsschreibung wird die Schlachtschilderung überhaupt in eine im modernen Sinne kausal nicht mehr verknüpfte Folge von Anekdoten aufgelöst<sup>220</sup>). Sind die offen-

<sup>217</sup>) Insbes. wirkten hier Vorurteile. Vgl. die Zusammenstellung der abfälligen Quellen über die ungarische Kampfweise bei B u s s o n 47 Anm. 3 und unten Anm. 337.

<sup>218</sup>) Dies hat schon E r b e n (wie Anm. 177) 33 herausgestellt. Einzelne Topoi bei den Schilderungen der Schlacht führt an G r a u s (wie Anm. 10) z. B. 62 f. (Gott erhöht die Niedrigen und erniedrigt den Mächtigen), 94 ff. (Gott greift durch Wunder ein, Satan riet Ottokar zur Entscheidungsschlacht) und 97 (Erzählungen von Wiederkunft Ottokars). Einige Verwirrung in der Literatur hat insbesondere die Erzählung *ChrC* 251,25 ff. gestiftet, das Heer Rudolfs sei immer von einer *nubes frigida* geschützt worden, während auf dem Heere Ottokars *splendor et calor maximus extiit armorum*. Die Vorstellung, daß Gott zusehe und dem Gerechten den Sieg schenke, findet sich ausdrücklich *Rbrv* v 16.029 *got sol des siges phlegen!* und selbst bei so gelehrten Männern wie Ivo von Chartres sowie noch im 14. Jh. bei Dante Alighieri, vgl. C r a m (wie Anm. 88) 14 bzw. 108. Diesen Topos hatte immerhin noch L o r e n z (wie Anm. 12) 235 als wesentliche Nachricht für seine Schlachtrekonstruktion verwendet, vgl. unten Anm. 224, und noch *HZ* 42 (1879) 381 f. die Verwertung dieses Topos neuerlich verteidigt. Diese Topoi können jedoch auch herangezogen werden, um die eigene Niederlage zu entschuldigen oder zu verschleiern: In diesem Sinne berichten z. B. *AO* 192,25 ff., daß das Heer Ottokars sorglos und nichtsahnend zerstreut war, um Beute zu machen, als Rudolf es *in modum semicirculi* einschloß und zur — mit einem weiteren, breitausgeführten Topos entschuldigenden — Flucht veranlaßte. Diese Schilderung stimmt merkwürdig überein mit der einzigen detailreichen Schilderung der Schlacht bei Groissenbrunn (1260), wodurch ihr topischer Charakter schon zur Genüge angedeutet sein dürfte. Auch dort wird wohl die Absicht, einen unangenehmen Tatbestand zu verschleiern, ausschlaggebend für die Verwendung gerade dieses Topos gewesen sein: vgl. *AO* 185,27 f. *in modum semicirculi per ordinatas acies nos cingentes*. Dieser Bericht soll von Ottokar selbst stammen und enthält auch den Topos der „Herausforderung am Fluß“, um den Papst, den Adressaten, von der Rechtmäßigkeit des Vorgehens Ottokars zu überzeugen, vgl. C r a m 76 ff. und oben Anm. 88.

<sup>219</sup>) Dieser Aspekt ist besonders deutlich in der *Historia Annorum* 1264—1279 des *Gutolf von Heiligenkreuz*, der sich als Autor der *Translatio sanctae Delicianae* auch als Legendenschreiber ausgewiesen hat, vgl. schon R e d l i c h — S c h ö n b a c h (wie Anm. 74) 36. Aus dieser moralisierenden Tendenz ist auch die wohl doch von Gutolf „erfundene“ singuläre Nachricht von dem Friedensangebot Rudolfs unmittelbar vor der Schlacht (653,24 ff.) zu erklären, vgl. Anm. 193.

<sup>220</sup>) So insbesondere bei *JW* 27 ff. und *MN* 29, 3 ff., der als entfernter Verwandter der Habsburger (L h o t s k y *Quellenkunde*, wie Anm. 58, 278) Informationen gehabt haben wird, die eigentlich besser verwertet werden hätten können. Doch ähnelt sein Stil stark

bar offiziellen *Annales Sancti Rudberti Salisburgenses* — abgesehen von ihrer Ottokar- und Böhmenfeindlichkeit<sup>221)</sup> — für die politischen Verhältnisse und die Folge der Ereignisse vor der Schlacht noch relativ zuverlässig, so zeugt ihr Bericht zum Schlachtverlauf ebenso von diesen Eigentümlichkeiten<sup>222)</sup> wie die Schilderungen in der *Continuatio Claustroneoburgensis VI*<sup>223)</sup>, im *Chronicon Colmariense*<sup>224)</sup> und im *Chronicon Sancti Petri Erfordense*<sup>225)</sup>, obwohl diese Quel-

dem der Geschichtsschreibung der Bettelorden, denen z. B. *Johann von Winterthur* als Minorit angehört hatte (L h o t s k y ebda 277).

<sup>221)</sup> Dazu wohl zu scharf S e i b t *Nachbarschaft* (wie Anm. 119) 8 ff.

<sup>222)</sup> So berichten sie 803,50 ff., daß das Heer Rudolfs — er selbst hatte tatsächlich am 18. Oktober 1275 bei seiner Zusammenkunft mit Papst Gregor X. das Kreuz genommen, vgl. *RI* 438 b — als Kreuzfahrer gekennzeichnet *die sancte crucis honori specialiter deputato, hoc est feria sexta, hora quasi sexta, in qua redemptor noster Iesus Christus pro salute nostra mortem subiit temporalem, ut nos redimeret ab aeterna, ad bella prosiliunt, mortibus se exponunt* ... Abgesehen von der *militia Christi* (vgl. Anm. 192, 218), auf die hier hingewiesen wird, verwendet der Schreiber an dieser Stelle eine Zeitangabe, die im 13. Jh. nicht mehr geläufig gewesen sein dürfte, nämlich *hora quasi sexta* — dies betont zumindest sehr sicher Franz L e h n e r *Die mittelalterliche Tagesbezeichnung in den österreichischen Ländern (Quellenstudien aus dem Historischen Seminar der Universität Innsbruck* 3 [1911] 19 —, um „den Ritt der beiden Könige zum Kampf“ mit dem Todesgang Christi in engste Beziehung zu bringen. So auch E r b e n (wie Anm. 177) 91. Der Annalist hat somit die im — allerdings nur als Formular erhaltenen — Briefe Rudolfs an den Erzbischof von Salzburg (*RI* 996) gefundene Formulierung *hora diei quasi sexta* (vgl. L a m b a c h e r, wie Anm. 46, Anhang 170 oder G e r b e r t, wie Anm. 202, 159), die offenbar schon von Rudolf als Andeutung in diesem Sinne an den geistlichen Adressaten verwendet worden war, übernommen und durchformalisiert bzw. ausgeschmückt, vgl. Anm. 373. Zur Verehrung des heiligen Kreuzes auch Anm. 276. Doch auch der Quellenwert der *AS* ist angesichts der Irrtümer z. B. 804,18 f. bezüglich eines *nobilis comes Perchtoldus* als Retter Rudolfs (vgl. Anm. 278 f.) und des Anmarsches der Verbündeten Rudolf und Ladislaus (vgl. Anm. 196) als durchaus beschränkt anzusehen.

<sup>223)</sup> Diese ansonsten sehr verlässliche und sachliche Quelle bietet zum Schlachtverlauf nichts. Ihre Angabe 745,31, daß 30.000 Ungarn und Kumanen zu Hilfe gekommen seien, ist jedoch sicher weit übertrieben und falsch.

<sup>224)</sup> Zum Hitze—Schatten—Wunder vgl. Anm. 218. L o r e n z (wie Anm. 12) 235 hat diesen Topos noch zur Stützung seiner Theorie von einer schiefen Schlachtlinie auf beiden Seiten verwendet. Dagegen schon K ö h l e r *Schlacht* (wie Anm. 191) 324 ff. und B u s s o n 127. Gerade der Wert dieser für die Ereignisfolge in der Schlacht wichtigsten, aber erst in den 90iger Jahren (?) des 13. Jh.s verfaßten (vgl. G r a u s, wie Anm. 10, 64 Anm. 29) Quelle erscheint sehr beschränkt: Immerhin kennt sie weder Schlachttag (250,34 *in vigilia sancti Bartholomei* [= 23. August], ebenso 251, 32 f.) noch Schlachtort (250, 36 *prope civitatem* ... *Wiennensem*; 251, 31 f. *prope civitatem Wyennensem, campo qui dicitur Ganservelt*: Diese Angabe scheint auf Verwechslung mit dem Lager Ottokars 1276 vor Wien zu beruhen, vgl. *CV* 708, 18 f. und oben Anm. 75). So schon B u s s o n 94 ff., der auch die bis ins Extreme durchgeführte Absicht, den Sieg Rudolfs allein seinen Schwaben zuzuschreiben, sehr gut herausarbeitet — doch scheint mir an der Geschichte von den Differenzen mit den Wienern 249, 49 ff. mehr richtig zu sein, als B u s s o n wahrhaben will. Zu einer weiteren chronologischen Schwierigkeit Anm. 152.

<sup>225)</sup> Hier wird 416,3 ff., 14 ff. und insbesondere 27 ff. der Wille Gottes für die Niederlage des Heeres Ottokars verantwortlich gemacht: Der Allmächtige jagte demnach Ottokars Heer einen derartigen Schrecken ein, daß sie in ihrer mannhaften Gegenwehr behindert waren, und verschreckte selbst die Pferde, so daß sie sich bewegten *quasi omnino debiles essent et infirmi*.

len im wesentlichen zeitgenössisch sind bzw. noch dem 13. Jh.<sup>226)</sup> angehören dürften. In den von den zeitgenössischen Berichten abgeleiteten Quellen überwuchern bereits die Topoi, wie insbesondere das Geschichtswerk des *Johann von Viktring* zeigt<sup>227)</sup>. Nur selten erweisen sich Annalen — in welcher Absicht auch immer sie verfaßt wurden — als tatsächlich unmittelbar nach den Ereignissen aufgezeichnete Jahresberichte<sup>228)</sup>. Daraus, nicht alleine aus der Überlieferungsproblematik, erklären sich zum Teil die häufigen chronologischen Schwierigkeiten<sup>229)</sup>, die man gerade in der Annalistik nicht vermuten würde.

Insbesondere bei den historiographischen Quellen ist jedoch die Tendenz zu beachten: Daß Simon Keza<sup>230)</sup>, der Hofkaplan König Ladislaus' IV., nur die ungarischen Heldentaten erwähnt, da der Krieg in diesen Kreisen offiziell als Krieg Ungarns gegen Böhmen betrachtet wurde<sup>231)</sup>, ist ebenso verständlich wie die Absicht der einzigen zeitgenössischen böhmischen Schilderung<sup>232)</sup>, den Schlachthergang mit geradezu ungläublichen Topoi zu verschleiern. Doch finden wir häufig genug nachweislich falsche Angaben<sup>233)</sup>, bisweilen auch extreme Tendenzänderungen in ein- und derselben Quelle entsprechend der Entwicklung der politischen Verhältnisse<sup>234)</sup>. In diesem Sinne verurteilt die *Continuatio Vindobonen-*

<sup>226)</sup> Näheres in der Dissertation des Verfassers.

<sup>227)</sup> Hier werden 231,4 ff. Iezabel, Samson, Karl der Große, die Makkabäer, Vegetius, das Buch der Könige, das Buch der Sprüche, das Hohe Lied, die Bretonenschlacht des Germanus von Auxerre, die Ilias latina, Ezechiel, Boethius und Ovid zitiert, um die Schlacht wirkungsvoll zu beschreiben. Offenbar bot *Johann die Reimchronik*, auf der er sonst zumeist fußt (*Lhotsky Quellenkunde*, wie Anm. 58, 298; *Graus*, wie Anm. 10, 100 Anm. 222), für seine Zwecke einer Schlachtschilderung nichts Geeignetes. Über diese hinaus hat der *Liber certarum historiarum* jedoch einige, nicht uninteressante Zusätze, vgl. z. B. zur Beseitigung der Schiffe oben Anm. 179.

<sup>228)</sup> Dies gegen *Bussón* (wie oben Anm. 216).

<sup>229)</sup> So z. B. bei *HH* 715 f., vgl. *Krones Saar* (wie Anm. 87) 14 ff., 20 f. Hier wird etwa die Hochzeit Ottokars mit Margarete am 11. Februar 1252 zum Jahre 1249 berichtet. *Heinrich* dürfte nach *Krones* seine Annalen um 1300 in einem Zuge aufgrund kleinerer Notizen verfaßt haben. *Lhotsky Quellenkunde* (wie Anm. 58) 184 nennt die ausführliche Arbeit *Krones'* nicht. Dieser identifiziert Heinrich mit dem Verfasser des *Chronicon Stiarense*, was für seinen Quellenwert nicht unerheblich ist.

<sup>230)</sup> Nach Simon erwies Ladislaus, der anderweitig bestens als Apostat und Glaubensfeind ausgewiesen ist (*Hóman*, wie Anm. 78, 207 ff.), 545,28 ff. *sanctae ecclesiae Romanae summum servitium*. Nach ihm war das Heer Rudolfs zu unbeweglich und furchtsam, und Rudolf selbst stand mit seinen Leuten da, *inspiciendo quae fiebant* (546, 9).

<sup>231)</sup> So *Bussón* 48 und 88 ff. (Exkurs 6).

<sup>232)</sup> Vgl. Anm. 218.

<sup>233)</sup> Vgl. *Bussón* 111 zum Bericht *Rchr* v 16.429, daß Rudolf Herbord von Füllenstein persönlich getötet habe. Dieser als Truchseß des Bischofs Bruno von Olmütz in der Steiermark bis zum Landrichter emporgekommene Galizier (vgl. *Isidor Szaranievicz Die Hypatios-Chronik als Quellen-Beitrag zur österreichischen Geschichte* [Lemberg 1872] 79) lebte noch lange nach 1278. Hier mag die Abneigung gegen diesen Mann eine Rolle gespielt haben. Vgl. dazu *Pferschy* in diesem Bande S. 87 f. Ähnlich vv 17.270 f. zu der Überführung Ottokars nach Laa. Hier hat vermutlich die Nachricht von der bereits 1279 erfolgten Übertragung der Leiche nach Znaim eingewirkt. Immerhin bemerkenswert, daß der *Reimchronist* den politischen Zweck der Aufbahrung Ottokars in Wien entweder nicht kannte oder als in seinem Sinne unwesentlich übergang.

<sup>234)</sup> So ändert z. B. *Johann von Viktring* seine zunächst negative Meinung über den

sis 1275 den Abfall Philipps von Spanheim von Ottokar<sup>235</sup>), noch 1276 wird etwa der großzügige Steuernachlaß nach mehreren Brandkatastrophen in Wien dankbar berichtet<sup>236</sup>), doch bereits 1278 frohlockt der Schreiber, daß endlich mit Hilfe der Ungarn das Joch Ottokars abgeworfen worden sei, und kann sich nicht genug tun, die Untaten des Böhmenkönigs aufzuzählen<sup>237</sup>).

Ein ganz eigenes Problem bietet die *Steirische Reimchronik* des *Otacher ouz der Geul*<sup>238</sup>), der vor bzw. um 1320<sup>239</sup>) das farbigste und bei weitem inhaltsreichste Bild der Schlacht entworfen hat. Doch ist *Otacher* ebensowenig wie mancher heutige Starfußballer für Fragen der Taktik zu gewinnen gewesen<sup>240</sup>). Selbst ein eher kränklicher, den Studien ergebener Mann, der nicht einmal von der Jagd etwas verstand<sup>241</sup>), sich aber gerade deshalb mit Fragen ritterlich-ehrlieh-ethisch einwandfreien<sup>242</sup>) Kampfes umso mehr beschäftigt zu haben scheint<sup>243</sup>), stand das agonal-sportliche Element<sup>244</sup>) für ihn im Vordergrund, d. h. die Schilderung von Einzelkämpfen. Obwohl *Otacher* seine Informationen<sup>245</sup>) von seinem Lehensherren Otto von Liechtenstein, dessen Kreisen und insbesondere auch von seinem Vater<sup>246</sup>) bezog, die höchstwahrscheinlich selbst zum größten Teil an der Schlacht teilgenommen hatten, und diese Erzählungen auf seinen weiten Studienreisen durch umfangreiche Quellenforschung<sup>247</sup>), ja sogar durch persönlichen Augen-

Böhmenfeldzug König Albrechts I., nachdem die Habsburger Kärntner Landesfürsten geworden waren, vgl. *Seibt Nachbarschaft* (wie Anm. 119) 18.

<sup>235</sup>) CV 706,7 *statim violata fide regem Boemiae reliquit, Rudolfo electo adhesit.*

<sup>236</sup>) CV 707,21 ff.

<sup>237</sup>) CV 710,14 ff., nachdem der Schreiber zum Jahre 1277 seine Sympathien noch eher verborgen gehalten hatte.

<sup>238</sup>) Ihr Wert für die Schlacht hyperkritisch untersucht von *Bussón* 100 ff., doch steht ihr *Stöllner* 3 zu gläubig gegenüber. Die Identifizierung des Autors gelang *Loehr* (wie Anm. 71) 89 ff.

<sup>239</sup>) Vgl. *Lhotsky Quellenkunde* (wie Anm. 58) 288.

<sup>240</sup>) Der *Reimchronist* kannte sicherlich *CC*, vgl. *Bussón* 113 f. Schon allein daraus, daß er die in dieser Quelle sehr detailreich geschilderten Belagerungen von Drosendorf und Laa übergang, ohne sie auch nur zu erwähnen, kann auf seine rein auf den ritterlichen Kampf ausgerichtete Interessenslage geschlossen werden. Auch den Schlachtablauf hat er nicht aus *ChrC*, das er kannte (?) (vgl. *Bussón* 117, *Lhotsky*, wie Anm. 58, 289), übernommen.

<sup>241</sup>) *Loehr* (wie Anm. 71) 111,120 f.

<sup>242</sup>) Schon *Seemüller* hob in der Einleitung seiner Ausgabe CXIX die Vorliebe des *Reimchronisten* für Ausdrücke aus dem Rechtsleben hervor. Dazu *Loehr* (wie Anm. 71) 121 f.

<sup>243</sup>) So zeichnet er seinen Großvater und Vater als Inbegriff ethisch-ritterlichen Verhaltens, *Loehr* (wie Anm. 71) 99, vgl. auch 122.

<sup>244</sup>) Vgl. *Cram* (wie Anm. 88) 179.

<sup>245</sup>) Der *Reimchronist* war keineswegs Teilnehmer an der Schlacht, wie noch *Vancsa* (wie Anm. 3) 563 Anm. 2 meinte. Belege bei *Bussón* 100 ff. Seine detaillierten Informationen über die polnisch-schlesischen Bundesgenossen Ottokars bezweifelte schon *Palacký* (wie Anm. 191) 269 Anm. 334, ebenso *Bussón* 105 f. Sie werden identifiziert bei *Köhler* 100, vgl. auch *Regesten zur schlesischen Geschichte* (wie Anm. 110) Nr. 1566.

<sup>246</sup>) *Loehr* (wie Anm. 71) 104.

<sup>247</sup>) Ebenda 115 f., 119 f. Ob *Otacher* auch *ChrE* benützte, ist nach *Loehr* ebda 120

schein<sup>248</sup>) ergänzte, kann bei ihm von einem militärischen Schlachtenbericht denoch keine Rede sein<sup>249</sup>). Innere Widersprüche schon in den Angaben zur Aufstellung der beiden Heere<sup>250</sup>) zeigen, daß er diese aus einer Vielzahl schriftlicher Quellen<sup>251</sup>) rekonstruiert hat<sup>252</sup>). Die mündlichen Angaben<sup>253</sup>), die an sich ja nur Einzelszenen, aber kaum einen Überblick bieten konnten, da sie von Mitkämpfern stammten, scheint er vielmehr für die Schilderung der Waffentaten einzelner Heeresgruppen und besonders herausragender Adeliger verwendet zu haben<sup>254</sup>). Doch lassen die Angaben, wer der Gegner der jeweiligen Scharen

und Anm. 1 sowie Lhotsky *Quellenkunde* (wie Anm. 58) 289 weiter strittig. Einige Quellen des Reimchronisten zur Schlacht Bussón 113 ff. nachzuweisen sucht.

<sup>248</sup>) Loeher (wie Anm. 71) 118. Vielleicht hat Otacher auch das Schlachtfeld besucht, vgl. die zutreffende Geländeschilderung beim Anreiten des Heeres Rudolfs vv 15.934 f. und 15.986 ff. Falls dies zuträfe, hätte er schon lange vor Ebendorfer auch nichtschriftliche Geschichtsquellen herangezogen, vgl. Lhotsky *Quellenkunde* (wie Anm. 58) 397.

<sup>249</sup>) So richtig Bussón 100 gegen Lorenz (wie Anm. 12) 234 Anm. und Köhler 92 Anm. 1.

<sup>250</sup>) Dargestellt bei Bussón 121 ff. Bei der falschen Lokalisierung des Lagers Ottokars, das Rchr vv 15.309 ff. und 17.279 (hier ist die Schlacht selbst gemeint) am Waidenbach stehen läßt, aber vv 15.313 ff. richtig beschreibt, spielte vielleicht die Erzählung von der Vertreibung der Vorposten vv 15.395 ff. eine Rolle.

<sup>251</sup>) Ein kurzer Überblick bei Lhotsky *Quellenkunde* (wie Anm. 58) 289.

<sup>252</sup>) So Bussón 115. Die inhaltliche Kritik hat auch sonst sehr viele unrichtige, bisweilen sogar bewußt falsche Angaben (vgl. z. B. Anm. 233) festgestellt, vgl. Alphons Huber *Der steirische Reimchronist und das österreichische Interregnum* in *MIÖG* 4 (1883) 41 ff., Arnold Bussón *Beiträge zur Kritik der Steirischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jh.* in *SBAW* 111 (1886) 381 ff., 114 (1887) 9 ff., 117/14 (1889) und 126/10 (1892), Miloš Vystyd *Die Steirische Reimchronik und die Königssaaler Chronik* in *MIÖG* 34 (1913) 218 ff. und 596 ff. Vgl. weiter Lhotsky *Quellenkunde* (wie Anm. 58) 291. Doch zeigt sich in Einzelfragen, daß den häufig ungenauen Angaben doch immer brauchbare Informationen zugrunde lagen, bisweilen haben sich von der Hyperkritik angezweifelte Informationen als durchaus richtig erwiesen, vgl. Weltin in diesem Bande Anm. 42.

Die Frage nach den bei der Abfassung wirksamen Vorurteilen insbesondere gegen die Böhmen ist verschieden beantwortet worden: Gegenüber Heinz Zatschek *Das Volksbewußtsein, sein Werden im Spiegel der Geschichtsschreibung* (Prag—Brünn—Leipzig—Wien 1936) 70, der vermutet, daß die Erinnerung an die böhmische Fremdherrschaft den Reimchronisten zu seinen Urteilen geführt habe, betont Seibt *Nachbarschaft* (wie Anm. 119) 19 f., Ottokars Entwicklung zum Schlechten sei „mit innerer Anteilnahme und ganz mit der Intention, auch bei den Lesern teilnehmendes Gefühl für den Verirrten und vom Gottesgericht so sichtbar Geschlagenen zu wecken“, geschildert. Auch der Verfasser neigt der Ansicht zu, daß Ottokar „zur dramatischen Figur im ersten Teil des riesigen Reimwerkes geworden“ sei (ebda). Seibt 22 f. kann sogar auf ein Zeugnis für die Solidarität von Österreichern und Böhmen hinweisen — allerdings bloß gegenüber den Otacher noch verdächtigeren heidnischen Kumanen und halbchristlichen Ungarn. Daß es sich hiebei um eine Art historischen Roman handelt, anerkennt auch Graus (wie Anm. 10) 99 f., betont aber Otachers Böhmenfeindlichkeit wohl zu stark.

<sup>253</sup>) Bussón 113, 116 nennt sie Hauptquelle für den Schlachtenbericht des Reimchronisten.

<sup>254</sup>) Bussón 101 und Loeher (wie Anm. 71) 104 Anm. 6. Doch lassen selbst diese Schilderungen jeglichen individuellen Zug vermissen und könnten genausogut auf jede andere Schlacht dieser Zeit passen.

war, bisweilen vorsichtige Rückschlüsse auf die Aufstellung auch des Heeres Ottokars und schließlich auch auf den Schlachtverlauf zu <sup>255</sup>).

In bezug auf die Zahlenverhältnisse beider Heere finden wir bedeutende Inkonsistenzen in ein- und derselben Quelle <sup>256</sup>) und die widersprechendsten Tendenzen überhaupt <sup>257</sup>): Einerseits wird, um den eigenen Sieg ex eventu umso eindrucksvoller zu gestalten, die Übermacht des Gegners betont <sup>258</sup>) und fallweise ins Unermeßliche übersteigert <sup>259</sup>), wobei offenbar der zeitliche Abstand von den Ereignissen selbst formalisierend wirkte <sup>260</sup>), andererseits wird in einem nur als Formular erhaltenen, aber durchaus unverdächtigen Brief aus dem Lager Rudolfs die Zahl der Gegner sehr niedrig angesetzt <sup>261</sup>); hier wird im übrigen ihre Kampfkraft sehr abschätzig beurteilt: Dies könnte auf bewußte Versuche, das mangelnde Selbstvertrauen des Heeres vor der Schlacht zu heben bzw. auf bewußte Ausstreuung falscher Nachrichten durch die Heeresführung zu deuten sein <sup>262</sup>).

<sup>255</sup>) Aus militärisch-praktischen Überlegungen heraus und aus dem Vergleich mit anderen mittelalterlichen Schlachten kann angenommen werden, daß die durch ein stammesmäßiges (so Peter Herde *Die Schlacht bei Tagliacozzo. Eine historisch-topographische Studie in Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 25 [1962] 725) oder eher politisches Zusammengehörigkeitsgefühl verbundenen Kontingente auch im selben Heerhaufen standen. Doch zeigen die Aufstellungen Bussons 121 ff. die Aporie eines derartigen Verfahrens. Dabei ist besonders zu beachten, daß eine Nennung des böhmischen Heeres nicht mit dem tatsächlichen Anteil der Böhmen gleichzusetzen ist, wie Busson häufig zu wortwörtlich folgert.

<sup>256</sup>) So beziffert ChrC das Heer Ladislaus' 250,40 f. auf 15.000 Ungarn, während 249,42 von 14.000 Mann *ad praelium praeparatis* die Rede war.

<sup>257</sup>) Noch Busson 48 und Köhler 93 neigen eher dazu, den höheren Zahlenangaben zu glauben, vgl. aber allgemein Erben (wie Anm. 177) 103 f.

<sup>258</sup>) Die zeitgenössische CV 709,33: *vix unum pugnantem adhuc contra duos adversarios* als Verhältnis der Gesamtstärke, *ducentos et quinquaginta dextrarios faleratos contra mille et centum parte ex adversa* als Verhältnis der verdeckten Rosse. Nach Johann von Viktring (wie Anm. 76) 232,4 und *Chr dg princ* 33,25 ff. betrug das Zahlenverhältnis 1 : 4, wobei ursprünglich offenbar nur das Verhältnis der „verdeckten Rosse“ gemeint war.

<sup>259</sup>) Das relativ gleichzeitige ChrMP 534,9 spricht von *ad 20 milia pugnatorum regis Bohemorum*. Nach ThT 526, 12 waren es *ultra 30 milia equitum bene armatorum*, nach Johann von Viktring (wie Anm. 76) 232,3 f. (wohl Rchr v 16.863 folgend) ebenfalls etwa 30.000 Mann, nach ChrEll 124,36 f. verfügte Ottokar überhaupt über *populo innumerabili super arenam maris*.

<sup>260</sup>) Indem die Zahlen und die Verhältnisse abgerundet wurden.

<sup>261</sup>) RI 993 a (= RegBoh 487 Nr. 1136). Demnach griff Ottokar *pauca comitatus militiae comitiva* an; der Schreiber spricht von Ottokars *plebeis hominibus et bubulcis inermibus*, die insgesamt kaum *sex milia* ausmachen — dies entspricht allerdings der von uns unten S. 282 f. geschätzten Gesamtzahl der verdeckten Rosse und leichter bewaffneter Kombattanten, während schon allein der König von Ungarn mit — jetzt wiederum gewaltig überschätzten, obwohl im Prinzip leichter abzuzählenden — 40.000 Ungarn und 16.000 Kumanen Rudolf zu Hilfe gekommen sei. Zusätzlich wird der (von den Kumanen erzwungene) Rückzug der Böhmen um eine halbe Meile (vgl. Anm. 200, 202, 204) als offene *meticulositas* Ottokars aufgefaßt.

<sup>262</sup>) Vgl. Busson 83 Anm. 1. So haben jedenfalls nach ChrC 250,15 ff. die schwäbischen Zuzüge dem König angeraten, Nachrichten über das baldige Eintreffen eines starken Heeres unter seinem Sohn Albrecht zu verbreiten, nachdem sie ihn davon in Kenntnis gesetzt hatten, daß keine weiteren Verstärkungen mehr zu erwarten seien.

Ähnliche Tendenzen gelten für die Verlustzahlen<sup>263</sup>), so daß die Angaben der Gesamtzahlen für die Erforschung der Heeresstärken kaum brauchbar sind. Weiter kommen wir hier nur bei den relativ unverdächtigen Nennungen der Stärke einzelner Aufgebote<sup>264</sup>), doch ist dabei die Eigenart der Quellen zu beachten, daß jeweils nur die vollausgerüsteten Kombattanten gezählt werden, waffenlose Knappen und Troß jedoch häufig übergangen werden<sup>265</sup>).

Für die Beurteilung des Quellenwertes der einzelnen Nachrichten ist jedoch die Herausarbeitung und Scheidung von Überlieferungssträngen von ausschlaggebender Bedeutung<sup>266</sup>). Nur so können Zirkelschlüsse infolge weitgehender Übereinstimmung mehrerer Quellen bis zu einem gewissen Grade ausgeschaltet werden. Nicht zu übersehen ist hier die unmittelbare Abhängigkeit der *Continuatio praedicatorum Vindobonensium* von der *Continuatio Vindobonensis*<sup>267</sup>) schon wegen der häufigen wörtlichen Übereinstimmungen — charakteristisch für den Zweck der späteren Quelle sind jedoch die Auswahl ihrer Angaben bzw. ihre

<sup>263</sup>) Rudolf spricht selbst in dem nur als Formular erhaltenen Brief *RI* 998 von 12.000 Toten und Gefangenen im Heere Ottokars. Nach den elsässischen Quellen waren es gar 14.000 Tote (*ACmai* 203,18; *ChrEll* 124,39 f., *ChrC* 251,21). Zu den *Annales Sancti Georgii*, die sich an die von Rudolf genannte Zahl halten, vgl. Anm. 269, 424. Dabei galt die Zählung der Gefallenen des Gegners zumindest in der Theorie als Siegesbeweis, vgl. *C r a m* (wie Anm. 88) 162 ff. Mag schon Rudolf aus diesem Grunde etwas übertrieben haben, so wird vollends aus der Vergrößerung der Zahl in den elsässisch-schweizerischen Quellen, die sicherlich Zugang zu offiziellen Zahlen hatten, die Tendenz zur Übertreibung deutlich.

<sup>264</sup>) *ChrC* 249,35 bedauert, daß wegen der Bestechungen Ottokars nur 200 *militēs* vom Rhein zum Heere Rudolfs stießen. Ebenda 250,48 wird jedoch angegeben, daß im dritten Treffen 300 *militēs* standen. Daß diese im wesentlichen vom Rhein kamen, geht aus dem Nachsatz *in quibus et maxime confidebat* hervor. Nach *CV* 709, 32 ff. besaß Rudolf 250 verdeckte Rosse, die sich aus *Australibus et Stiariensibus peroptime expeditis et paucis Suevis* zusammensetzten. Der Schluß *Stöllers* 38 mit Anm. 309, daß diese 250 Österreicher und Steirer im zweiten Treffen gestanden wären, findet in der Quelle keine Stütze. Nach *TbtT* 526, 9 hatte Rudolf *de Austria, Carinthia atque Stiria vix duo milia*, worunter — soferne er nicht maßlos übertrieben hat — wohl auch die leichteren Reiter zu verstehen sind. *Rchr* vv 15.096 ff. berichtet, daß Graf Ulrich von Heunburg etwa 200 Mann, vv 15.107 ff., daß Graf Albrecht von Görz 150 Mann dem Heere Rudolfs zuführte. Die anderen Kontingente sind nicht beziffert. Mit dem Angebot der Städte, Ritter und Knappen von Österreich in dem von ihnen gelobten Landfrieden von 1281 vor Juni 1 (*RI* 1289 zu Mitte Mai, gedruckt z. B. bei *Schwind — Dop sch*, wie Anm. 71, 125), dem *Römischen chunig und sinem sîn den er bei dem lande ât drittehalb tausent (= 2500) man beraiter mit eisengewant* zur Verfügung zu stellen, können wir hier nicht argumentieren. Es sei auch dahingestellt, ob das Herzogtum Österreich alleine diese gewaltige Zahl gepanzelter — über die Schwere der Rüstung wird ja hier nichts gesagt — Reiter tatsächlich aufbringen konnte. Der Verfasser wird auch dieser Frage nachgehen. Bemerkenswert ist jedoch, daß diese Urkunde auch von der Stadt Linz mitbesiegelt wurde, dazu *Z a u n e r* in diesem Band S. 67, Anm. 513.

<sup>265</sup>) Ausdrücklich differenziert jedoch *CV* (wie Anm. 258), indem sie ein Gesamtverhältnis von 2 : 1, aber eine mehr als vierfache Überlegenheit Ottokars an schweren Reitern annimmt.

<sup>266</sup>) Die nähere Begründung für die folgende Übersicht zukünftig in der Dissertation des Verfassers. Die folgenden Bemerkungen beziehen sich nur auf die Berichte aus dem Jahr 1278.

<sup>267</sup>) Vgl. *L h o t s k y Quellenkunde* (wie Anm. 58) 193.

Auslassungen<sup>268</sup>). Durch häufige Übereinstimmung der Angaben und durch ihre geographische Nähe leicht erklärbar prägt sich auch ein elsässisch-schweizerischer Überlieferungsstrang aus<sup>269</sup>), dem anscheinend auch *Thomas Tuscus* zuzuzählen ist, der allerdings auch unmittelbaren Zugang zu Prager Quellen hatte<sup>270</sup>). *Simon Keza* und die *Annales Otakariani* stehen natürlich jeweils für sich wie offenbar auch *Heinrich von Heimbürg*<sup>271</sup>) und die *Chronica Sancti Petri Erfordensis moderna*. Die wechselseitigen Beziehungen der österreichischen Annalen zueinander sind zu unserem Leidwesen zur Genüge bekannt<sup>272</sup>), die *Steirische Reimchronik* fußt unmittelbar auf einem Großteil der eben genannten Quellen<sup>273</sup>).

Die Gunst der Überlieferung läßt jedoch, wie bereits erwähnt, einen Fixpunkt des Schlachtgeschehens erschließen, von dem aus die übrigen Aktionen in ihrer zeitlichen Reihenfolge mit relativer Sicherheit erschlossen werden können. Wir wissen aus verschiedensten Quellen, die in diesem Punkte im wesentlichen übereinstimmen, daß Rudolf in der Schlacht von einem Ritter, der möglicherweise von Ottokar dazu beauftragt worden war<sup>274</sup>), vom Pferd geworfen wurde. Diesen Sturz erwähnen mehrere Chronisten mit unterschiedlichen Details<sup>275</sup>), die

<sup>268</sup>) So hat sie von dem detaillierten Bericht CV 711,18 ff. über die Vorgänge um die Leiche Ottokars und insbes. von deren öffentlicher Ausstellung kein Wort übernommen. Vgl. auch oben Anm. 134. Zur selben Gruppe gehören auch die Angaben der späten *Babenberger-Chronik* (wie Anm. 169).

<sup>269</sup>) Es handelt sich dabei insbesondere um *ACmai*, *ChrEll* und — als späteste Quelle — *ChrC*. Übereinstimmend, aber nur kurz auch die *Annales Sancti Georgii (in nigra silva)* (ed Philipp Jaffé, *MGH SS XVII*, 1861) 298,19 f.

<sup>270</sup>) Er erwähnt 527,2 f., daß er in Prag *istoriam Boemorum* gelesen habe. Anschließend gibt er einen Auszug aus der *Chronik des Cosmas von Prag* über die böhmische Frühgeschichte. Seine Anwesenheit in Prag bei der Krönung Ottokars (?) bezeugt er 527,59 ausdrücklich nochmals.

<sup>271</sup>) Zu seiner Identität mit dem Chronisten des mährischen Klosters Saar vgl. Anm. 229.

<sup>272</sup>) Vgl. Klebel (wie Anm. 134) und Lhotsky *Quellenkunde* (wie Anm. 58) 174 ff.

<sup>273</sup>) Vgl. vorsichtig Lhotsky *Quellenkunde* (wie Anm. 58) 289.

<sup>274</sup>) *ChrE* 416, 22 f. Bemerkenswert ist jedoch, daß nach dieser Quelle der Auftrag lautete *ut regem Romanorum sibi subiceret*. Ähnlich *ThT* 526,1, *MN* 30,12 *positurum ad terram* sowie besonders *Rchr* vv 16.012 ff. Von Tötung ist also keine Rede; es hätte wohl genügt, den gegnerischen König „auf die Erde zu setzen“, also gefangen zu nehmen, da in diesem Falle das Heer Rudolfs die Schlacht wohl für verloren gegeben hätte, vgl. allgemein *Cram* (wie Anm. 88) 173 ff. zum Tod des siegreichen Feldherren. So flohen nach *ThT* 526,28 die Böhmen erst *divulgata morte regis*. Vgl. jedoch *ChrC* 249,29 ff. und *CHerm Alt* 410,46.

<sup>275</sup>) Die teils widersprüchlichen Quellen über diesen Angriff bequem bei *Bussone* 55 f. Es sind *AS* 804,14 ff., *CV* 709,47 ff., *CPV* 731,5 ff.; *ChrE* 416,21 ff.; *ThT* 526,20 ff.; *CHerm Alt* 410,45 ff.; *ChrC* 251,6 ff.; sehr ausführlich *Rchr* vv 16.006 ff. und 16.432 ff., vgl. auch *MN* 31,16 ff., *JW* 29,1 ff. und *Annales Suevici* (ed. Georg H. Pertz, *MGH SS XVII*, 1861) 283,34 zu 1276 (!). Durch allzu wörtliche Interpretation der Angabe *ChrE* 416,21 ff., daß dieser Unfall Rudolfs gleich *congresso ... prelio* geschehen sei, versperre sich *Bussone* 54 und Anm. 1 den Einblick in die Reihenfolge der Schlacht-

Tatsache an sich ist jedoch auch urkundlich gesichert. Rudolf selbst hat aus Dankbarkeit für den Beistand Gottes und des heilbringenden Kreuzes das Dominikanerinnenkloster zum Heiligen Kreuz in Tulln gestiftet und hat *cum vita nostra penderet in pendulo*<sup>276</sup>) sich bei seinem Retter, dem Schweizer Ritter Heinrich Walther von Ramschwag, einem Ministerialen des Abtes von St. Gallen<sup>277</sup>), der ihn *uf hīb uß dem bache, da wir nider geschlagen lagent, da mit er uns des Lebens gehalf, unde den val, der uns mit geding uf was gesetzt, den want er uns*<sup>278</sup>), fürstlich bedankt: Er überließ ihm 500 Mark Silber für seine Dienste<sup>279</sup>). Außerdem finden wir die Bedrohung seines Lebens in seinen Siegesberichten an den Dogen von Venedig und Erzbischof Friedrich von Salzburg je dreimal ausdrücklich erwähnt<sup>280</sup>). Kombinieren wir diese von Rudolf selbst herrührenden Angaben mit den chronikalischen Nachrichten, so kommen nur zwei Gewässer in Frage: der durch Jedenspeigen fließende und früher gleich nach dem Ortsaus-

ereignisse. Auch CV setzte 709,47 ff. diesen Unfall in *primo conflictu*, gibt jedoch keine zeitliche Reihenfolge der Schlachtereignisse. Diese „Zeitangaben“ gehen eben von dem Schicksal des Königs aus, das als das Wichtigste galt, lassen aber immerhin soviel erkennen, daß der Unfall bei einem Zusammenprall offenbar eben in die Schlacht eintretender Haufen erfolgte.

<sup>276</sup>) Urkunde von 1280 August 31, Wien (jetzt *HHStA* Wien, Text bei *Kerschbaumer Tulln*, wie Anm. 175, 320) vgl. *RI* 1220 und Anm. 222. Auch Karl von Anjou gründete nach seinem Sieg, den er insbesondere Maria zuschrieb, ein Kloster und zwar das Zisterzienserkloster S. Maria della Vittoria etwa an der Stelle der Schlachtentscheidung, vgl. *Herde* (wie Anm. 255) 693 und 729. Unwillkürlich werden wir hier an den Sieg Constantins I. im Zeichen des Kreuzes und an das Regenwunder erinnert. In irgendeiner Form werden diese Vorstellungen tatsächlich nachgewirkt haben.

<sup>277</sup>) Die Ruine Ramschwag liegt einige Kilometer nordwestlich von St. Gallen. Seit *Köhler* 132 wird er oft fälschlich als Thurgauer Ritter bezeichnet.

<sup>278</sup>) *Urkundenbuch der Abtei St. Gallen* III (920—1360) (ed Hermann *Wartmann*, St. Gallen 1882) 219. Der Herausgeber setzt die Urkunde 1279, vor Oktober 24, Wien, *Redlich* in *RI* 1078 in die zweite Hälfte März. Erhalten ist die Urkunde jedoch nur in der Bestätigung von 1401 Oktober 1, Feldkirch im *Stiftsarchiv St. Gallen* (XXX 1 Nr. 12). Eine Dublette dazu bei *Fejér* V/2 (wie Anm. 187) 563 (vgl. Anm. 211): Demnach wurde auch der Palatin Mathäus, der Führer des ungarischen Heeres, ebenfalls vom Pferde geworfen und von dem Belohnten gegen die anstürmenden Feinde verteidigt, vgl. zum Phänomen der Dublettenbildung allgemeine *Erben* (wie Anm. 177) 34 f. Diese Urkunde gilt nach *Borsa* (wie Anm. 187) *Reg.* 3005 allerdings als echt.

<sup>279</sup>) Vgl. zu den Details der Urkunde *Rauch* (wie Anm. 48) 218 f. Ein historiographischer Reflex dieser Belohnung bei *JW* 29,3 ff., wo allerdings von der Übertragung je einer Zollstelle bei Lindau und *apud Rhenum* berichtet wird. Dazu sowie zu weiteren Begünstigungen der Ramschwager durch die Habsburger zukünftig *Otto P. Clavadetscher* in seiner Neubearbeitung des St. Gallener Urkundenbuches. Zur Behauptung der *AS* 804,19, daß ein *comes Perchtoldus* Rudolf gerettet habe, vgl. Anm. 222.

<sup>280</sup>) *Summi dei salutem nostram in tanto discrimine misericorditer protegentis potentia* und bes. *dum extremæ necessitatis periculum imminēbat* sowie *vita nostra morti proxima salva subsistit*, vgl. *RegBoh* 488 Nr. 1137 und *RI* 994. Im Schreiben an den Erzbischof Friedrich von Salzburg ähnlich, vgl. *Lambacher* (wie Anm. 46) 170 und *RI* 996. Weitere Erwähnungen durch Rudolf selbst in Urkunden für Bischof Heinrich Knoderer von Basel *RI* 1041 f., 1108, 1778, der deshalb von Joseph Eutydh *Kopp Geschichte der eidgenössischen Bünde* I (1845) 264 f. — allerdings in unbestimmter Weise — mit der Rettung Rudolfs in Verbindung gebracht wurde.

gang stark südlich abweichende Bach<sup>281</sup>) und der (obere) Waidenbach, auch Kruttelbach genannt, der etwa einen Kilometer südlich von Dürnkrot von Westen kommend der March zustrebt. Heute kanalisiert, durchfloß er um 1278 ein stark versumpftes (W e i d e n-Bach), aber dennoch auch für die schweren Streitrosse gangbares Gelände<sup>282</sup>). Rudolf stand sicherlich nach mittelalterlicher Sitte zumindest beim Anreiten an der Spitze eines Heeresteiles<sup>283</sup>), das heißt nach unseren Vermutungen an der Spitze des steirisch-schwäbischen Haufens des dritten Treffens<sup>284</sup>), doch wohl in einigem Abstand von der dichtgedrängten Formation. Denn nur aus dieser Position ist es erklärlich, daß Rudolf von dem oder den herandringenden Ritter(n) Ottokars persönlich angegriffen werden konnte, ohne daß diese(r) von der sicherlich bestehenden „Leibgarde“<sup>285</sup>) oder den schwerstbewaffneten, in den vordersten Reihen stehenden<sup>286</sup>) Rittern des von Rudolf geführten Heerhaufens abgedrängt worden wäre(n)<sup>287</sup>). Diese Attacke wird aus diesem Grund doch wohl zu einem Zeitpunkt stattgefunden haben, als die Formation des Haufens Rudolfs noch voll intakt war, also im Augenblick des Anreitens<sup>288</sup>). Andererseits gebietet es die militärische Erfahrung, die Aufstellung eines Heerhaufens hinter einem natürlichen Hindernis, wie es z. B. der Waidenbach bildete, durchzuführen<sup>289</sup>). Demnach wird der Angriff auf Rudolf beim

<sup>281</sup>) Er fließt heute nach dem Verlassen der Lößhügel in West-Ost-Richtung gerade weiter zur March.

<sup>282</sup>) Dies berichtet ausdrücklich *Rchr* vv 15.332 ff.

<sup>283</sup>) Vgl. Köhler *Kriegswesen* I 467 zur Schlacht bei Benevent 1266.

<sup>284</sup>) Vgl. unten S. 285.

<sup>285</sup>) Zumindest *ChrE* 416,25 erwähnt diese *speciales sui viri*, die sich wohl aus schwäbischen Rittern zusammensetzten, *in quibus et maxime confidebat* (*ChrC* 250, 49). Immerhin stammte sein Retter auch aus der Gegend von St. Gallen. Von einer *hut*, die zum Schutz der Sturmfanne gebildet wurde, spricht *Rchr* v 15.844. Vgl. auch Anm. 400. Zur „Leibwache“ Ottokars Anm. 414.

<sup>286</sup>) Dazu unten S. 277.

<sup>287</sup>) Daß Rudolf sich für die Schlacht unkenntlich gemacht habe, berichtet erst *MN* 30,7. Eine Verkleidung Ottokars in der Schlacht hingegen erwähnt *ThT* 526, 19. Weitere Beispiele für die Verkleidung von Königen in Entscheidungsschlachten bieten *Bussone* 55 Anm. 2 (doch ist mit „Alba“ die Schlacht bei Tagliacozzo gemeint), *Herde* (wie Anm. 255) 714 Anm. 147 und Charles Oman *A history of the art of war. The middle ages from the fourth to the fourteenth century* 1 (London 1924) 500.

<sup>288</sup>) Gerade dies legen außer *ChrE* 416,21 ff. *congresso prelio* und *CV* 709,47 ff. *in quo primo conflictu* (vgl. Anm. 275) noch *ChrC* 251,10 *Post transitum caballorum* und der späte *MN* 31,16 ff. *Initoque conflictu regem prostravit* sowie besonders 32,5 f. *set progredimini ad conflictum!* nahe. Zu Recht betont Köhler 112, daß sich Rudolf nach seinem Unfall im Rücken seines dritten Treffens befand, denn nach *ChrC* 251,13 griff Rudolf das Heer Ottokars *a latere* an; dies wird er nach Vorstellung dieser Quelle nur deshalb getan haben, weil er *Post transitum caballorum* (251,10) nun hinter seinem intakten dritten Treffen stand. Wollte er neuerlich eingreifen, so mußte er, um nicht die Formation seines dritten Treffens zu stören, dieses seitlich umgehen! Auch nach Vorstellung *Mathias'* (wie oben) stand Rudolf in diesem Augenblick weit hinter der Kampflinie.

<sup>289</sup>) Eine ähnliche Situation in der Schlacht bei Tagliacozzo 1268 an einem vielleicht sogar völlig ausgetrockneten Bach beschreibt *Herde* (wie Anm. 255) 716 f. Häufig kam es — zumindest nach unseren Schlachtberichten — zu der klassischen Situation der „Herausforderung am Fluß“. Zu diesem praktisch kaum je von Erfolg gekrönt, bloß

Überqueren des Waidenbaches<sup>290</sup>) und somit beim Eingreifen des letzten Treffens des Römischen Königs erfolgt sein. Von diesem urkundlich und historiographisch gesicherten, aufgrund von Überlegungen der größeren Wahrscheinlichkeit am (oberen) Waidenbach<sup>291</sup>) lokalisierten<sup>292</sup>) Fixpunkt aus können wir nun den gesamten Schlachtverlauf rekonstruieren<sup>293</sup>).

### Die Schlacht

Die Stimmung in beiden Heeren war unmittelbar vor der Schlacht den Umständen entsprechend, aber im wesentlichen gut<sup>294</sup>). Ottokar war zwar durch den Miß-

propagandistisch verwertbaren Topos vgl. Cram (wie Anm. 88) 84 ff. Selbst ein kleinerer Bach konnte also zu einem Fronthindernis ausgebaut werden. Die strategische Funktion insbesondere der Donau bewertet sehr hoch Busson 12, 20, besonders 31.

<sup>290</sup>) So schon ohne Angabe von Gründen Lorenz (wie Anm. 12) 234 Anm. und 236, Busson 57 und Köhler 132.

<sup>291</sup>) Die am Waidenbach nach mündlicher Aussage von Helmut Leitwein gefundenen Schwerter würden jedenfalls auch für einen Kampf an dieser Stelle sprechen, doch konnten diese Funde nicht untersucht werden, da sie seit Kriegsende als verschollen gelten. Sonstige Funde aus dem weiteren Umkreis sind nach mündlicher Auskunft von Univ.-Prof. Dr. Fritz Felgenhauer nicht gemacht worden. Die im *Katalog „Jedenspeigen“* (wie Anm. 1) Nr. 69 b und c genannten Schwerter aus Stillfried stammen — wie ebendort ausgewiesen — aus einer etwas späteren Zeit. Trotz mehrerer Begehungen des in Frage kommenden Geländes konnte auch von den wohl doch angelegten (dies gegen CV 710, 11 *et non erat qui sepeliret*) Massengräbern keine Spur gefunden werden. Man wird die sozial niedriger stehenden Gefallenen in tote Marcharme oder ähnliche, meist natürliche Gruben geworfen und mit Erde überschüttet haben. Vgl. aber *ChrC* 252, 23 f. über den Ausbruch einer Seuche, was bei der Augusthitze leicht denkbar wäre, da die Aufräumungsarbeiten unbedingt längere Zeit in Anspruch nahmen, auch *Rchr* vv 17.280 ff.

<sup>292</sup>) Dagegen, daß der Sturz Rudolfs am Jedenspeigener Bach erfolgt wäre, spricht namentlich, daß die im zweiten Treffen kämpfenden Österreicher nach mehreren Berichten (vgl. unten S. 293) den Deutschen im Heere Ottokars nicht Widerstand leisten konnten und bis zu ihrer Auffanglinie, die eben nur der Waidenbach gewesen sein kann, zurückgedrängt wurden. Einer weitverbreiteten ma. Kampftaktik entsprechend griff das dritte Treffen erst dann in die Schlacht ein, wenn die beiden vorhergehenden bereits aus dem Felde geschlagen waren, vgl. Köhler 140. Ein Ritter, der den Auftrag hatte, den gegnerischen König zu töten, hätte wohl auch kaum gewartet, bis dieser die eigene Verteidigungslinie, den Bach bei Jedenspeigen, überschritten hätte.

<sup>293</sup>) Wir gehen dabei von der Annahme aus, daß den verschiedenen Anekdoten und topischen Erzählungen ein realer Kern zugrunde liegt, weshalb sie — soweit sie auf verschiedenen Überlieferungssträngen beruhen — durchaus als stützende Argumente verwendet werden dürfen.

<sup>294</sup>) Vgl. z. B. *AS* 803,18 ff. Vgl. auch Anm. 261 zu dem Brief aus dem Heere Rudolfs *RI* 993 a. Nichtsdestoweniger war allen Beteiligten die Bedrohlichkeit der Situation klar: So schildern *ChrC* 250,25 ff. (hier wird tendenziös die Furcht Rudolfs *pro suis et pro se* hervorgehoben, während Ottokar *certus de victoria* war) und insbesondere *Rchr* vv 15.665 ff., 15.715 ff., 15.863 ff. drastisch die letzten Vorbereitungen wie Abfassung von Testamenten, Begleichung von Schulden etc.; ebenso *MN* 31,3 *appropinquantibus autem timorose et paulatim exercitibus ad conflictum*.

erfolg vor Laa und die Vertreibung seiner Vorposten etwas gedämpft, hoffte aber dennoch auf eine schnelle und klare Entscheidung zu seinen Gunsten<sup>295</sup>). Rudolf ließ seinerseits beruhigende Nachrichten über weitere Verstärkungen bzw. das Kräfteverhältnis austreuen<sup>296</sup>) und konnte mit einer Hebung der Kampfmoral durch seine strategischen und letzten kleineren taktischen Vorteile sowie insbesondere durch das Eintreffen seiner ungarischen Verbündeten rechnen.

Am frühen Morgen des 26. August<sup>297</sup>) wurde höchstwahrscheinlich in beiden Heeren die heilige Messe<sup>298</sup>) gelesen, Bischöfe und Predigermönche verfochten das rechtmäßige und gottgefällige Vorgehen des jeweiligen Heerführers<sup>299</sup>). Parolen und Erkennungszeichen wurden spätestens zu diesem Zeitpunkt ausgegeben<sup>300</sup>). Dann formierten sich unter dem Schall von Pauken, Tambour, Posau-

<sup>295</sup>) Dies geht schon aus seiner Aufstellung hervor, vgl. unten.

<sup>296</sup>) Vgl. oben Anm. 262.

<sup>297</sup>) Nicht einmal dieses Datum ist unbestritten, vgl. Anm. 192.

<sup>298</sup>) Vgl. *CPV* 731,1; *ChrMP* 534,6; *Rchr* vv 15.700 ff. Sicherlich wurde auch im Heere Ottokars die Messe gelesen, zumindest predigten Bettelmönche vor seinem Heere, vgl. *Rchr* vv 16.092 ff. Die Kommunion in Lebensgefahr — im Mittelalter wurde nur in seltenen Fällen die Kommunion genommen — erwähnt ausdrücklich *ChrC* 250,26 f. Nach *AS* 803,48 ff. hatten auch die meisten im Heere Rudolfs einen Kreuzzug gelobt. Reinen Tisch hatte nach *ChrC* 250,25 ff. *tota familia regis Ruodolphi* gemacht, hierin folgt ihr (?) *Rchr* vv 15.670 ff.

<sup>299</sup>) *Chr dg princ* 34,1 ff., wonach die Minoriten auf Geheiß des Bischofs Heinrich Knoderer predigten, daß die Gefallenen auf der Seite Ottokars *sine fine arsuri iehenne incendiis intrudentur*, vgl. auch *Cram* (wie Anm. 88) 159, der hierin einen Rest des heidnischen Menschenopfers sieht! Ähnlich *Rchr* vv 16.080 ff. Auf seiten Ottokars ritten nach vv 16.092 ff. ebenfalls Barfüßer (Minoriten) und Prediger (Dominikaner) auf und ab, die mit Berufung auf *Cato Dionysius* (vgl. *Seemüller* zur Stelle) den Kampf Ottokars um das (väterliche) „Erbe“ guthießen. Persönliche Reden der Heerführer erwähnen *AS* 802,47 f. (Rudolf) sowie 803,21 (Ottokar) und *Rchr* vv 15.652 ff. (Ottokar, allerdings am Vorabend).

<sup>300</sup>) Rudolfs Heer rief zumindest „*Christus*“: *CV* 709,39 ff.; *ChrMP* 534,7 f. zitiert „*Christus! Christus! Roma! Roma!*“, *Rchr* — typisch für das hier noch wache Reichsbewußtsein (vgl. *Seemüller Einleitung* XLVIII, LI und *Graus*, wie Anm. 10, 99 Anm. 217) — v 16.074 „*hie Rôme!*“ (vgl. dazu auch die Anm. 74 zitierten Gedichte, in denen Rudolf als Verkörperung Roms erscheint). Der Schlachtruf „*Hie Rom und römisch rich alle Tag*“ ist nur ein Zusatz zu *Rchr* in der um 1390 entstandenen *Österreichischen Landeschronik von den 95 Herrschaften* (ed. Joseph Seemüller, *MGH Dt Chr* 6, 1909) 134,19; zur Quelle *Lhotsky Quellenkunde* (wie Anm. 58) 313 ff. Als Erkennungszeichen trugen die bis zur Unkenntlichkeit verummten Reiter Rudolfs als Kreuzfahrer ein rotes Kreuz über der Rüstung, vgl. *AS* 803,48 ff. und *ChrMP* 534,7 *ante et retro una cruce rubeo colore formata*; nach *ChrC* 250,28 trugen sie allerdings *desuper ... alba cruce*. *Stöller* 39 gibt *Köhler* 123 Anm. 2 folgend der Angabe in *ChrC* den Vorzug. Doch nicht nur die *AS* sahen den Feldzug gegen den exkommunizierten Ottokar als eine Art Kreuzzug an, zumindest in dem Sinne, daß die meisten Reiter Rudolfs für den Fall eines glücklichen Ausganges dieser Schlacht eine Kreuzfahrt gelobt hatten. Rudolf selbst hatte ja schon in Lausanne das Kreuz genommen (*RI* 438 b, vgl. Anm. 222), in seiner Stiftungsurkunde für das Dominikanerinnenkloster zum heiligen Kreuz in Tulln erwies er ihm schließlich mit den Worten *victorioso salvifice crucis signaculo, sub quo belli huiusmodi ambiguitas feliciter est conclusa* den entsprechenden Rang, vgl. Anm. 276. Mit diesen Überlegungen dürfte

nen, Trompeten und Schalmeien <sup>301)</sup> die einzelnen Treffen dem Schlachtplan ihrer Anführer entsprechend <sup>302)</sup>, Rottmeister <sup>303)</sup> sorgten dafür, daß nur die bestausgerüsteten <sup>304)</sup> und körperlich kräftigsten Reiter <sup>305)</sup> in den vordersten Reihen der einzelnen keilförmig <sup>306)</sup> ausgerichteten Heerhaufen standen <sup>307)</sup>. Im Inneren dieser Keile standen die weniger schwer bewaffneten <sup>308)</sup> und teils unbewaffneten

auch der Schlachtruf „*Christus*“ und die Kennzeichnung mit einem roten Kreuz im weißen Feld gegenüber den späteren Quellen gestützt werden.

Das Heer Ottokars rief „*Praga! Praga!*“: CV 709,45. *Rchr* v 16.076 erweitert den Ruf auf „*Budeweze Brôhâ!*“ (Budweis! Prag!) und zeigt damit wiederum, daß sie von der dichterischen Freiheit — vielleicht um des Versmaßes willen — reichlich Gebrauch macht. Gekennzeichnet waren die Reiter Ottokars nach CV 709,45 f. *cuilibet album peplum circa collum ante et retro usque ad cingulum in modum stole dyaconi*. Stöller 49 und Köhler 121 folgen auch hier *ChrC* 250, 28 f. *crucem viridem deferebat*, wohl im Hinblick auf die Beschreibung der Sturmflagge Ottokars in *Rchr* vv 16.060 ff., die grün mit einem weißen Kreuz gewesen sein soll.

<sup>301)</sup> Vgl. *Rchr* vv 15.732 und 16.071 ff.

<sup>302)</sup> Rudolf hatte sein Heer bereits am 24. August zur Schlacht aufmarschieren lassen, vgl. Anm. 199, doch wird er jetzt wohl noch gewisse Modifikationen angebracht haben, insbesondere den unten S. 287 besprochenen Auftrag zum Hinterhalt.

<sup>303)</sup> Ausdrücklich erwähnt *Rchr* vv 15.516 ff. und bes. 15.838 ff.

<sup>304)</sup> Eine unterschiedliche schwerere und eine leichtere „Marsch“rüstung einzelner Herren deutet vielleicht (?) *ChrC* 250,13 *in armis gravibus* an.

<sup>305)</sup> Ritter ist ein rechtlich-sozialer Terminus — es werden kaum alle adeligen Teilnehmer an der Schlacht Träger der Ritterwürde gewesen sein. Im Gegenteil, die Ritterweihe, die ja teils ein religiöser Akt war und in krassem Gegensatz zum rauen Kriegshandwerk stand, wie offensichtlich schon die Zeitgenossen empfanden, wurde häufig erst am Totenbett genommen, vgl. Wilhelm Erben *Schwertleite und Ritterschlag. Beiträge zu einer Rechtsgeschichte der Waffen* in *Zeitschrift für historische Waffenkunde* 8 (1918/20) 101 ff. und d. ers. Mühlendorfer *Ritterweihen der Jahre 1319 und 1323 (Veröffentlichungen des historischen Seminars der Universität Graz XII [1932])*.

<sup>306)</sup> Dies geht schon aus der Bezeichnung *cuneus* hervor (z. B. CC 745,27; 45, ähnlich AS 804,3). Ausdrücklich differenziert Rudolf in seinen Siegesberichten RI 994, 996 Schlachtreihen bzw. Treffen und keilförmige Haufen: *procedentes cuneos acierum nostrarum adiunximus hostium stationi*, *Rchr* beschreibt v 15.839 die Einrichtung des „Spitzes“ durch den Rottmeister, unsere Deutung wird gestützt durch *Rchr* v 16.178 *der halden was sô veste, / daz si niht lîhte wârn ze klieben*, wobei *halden* (hier maskulin, in der Bedeutung „Abhang“ immer feminin) wohl soviel wie schiefe Ordnung (an den Seiten des Keiles) bedeuten wird. In CC 745,45 gibt *cuneus* ausdrücklich das Aufstellungsprinzip des Heeres Ottokars wieder, ähnlich die *Reimchronik*, dazu unten S. 285. Im übrigen ist selbst diese Keilform umstritten: Sie wurde z. B. noch von M. Baltzer *Zur Geschichte des deutschen Kriegswesens* (1877) nicht erkannt, vgl. Köhler VI (= Einleitung). Die Einrichtung von Keilen erwähnt Ottokar selbst in seinem Bericht über seinen Krieg gegen die Ungarn Ende Mai (?) 1271, vgl. *RegBob* 293 Nr. 747 *nostrorum strenuorum militum structis cuneis et aciebus singulis iuxta debitum ordinatis*.

<sup>307)</sup> Dabei wird — abgesehen von der Ehre des Vorstretes — wohl auch eine sozialpolitische Rangordnung eingehalten worden sein. Die Position dieser Reiter sowie ihr vermutlicher zahlenmäßiger Anteil am jeweiligen Haufen ist in der Schlachtskizze nach S. 290 angedeutet.

<sup>308)</sup> Dies hing sowohl von der wirtschaftlichen Potenz des einzelnen — diese wurde für unseren Bereich bald nach der Schlacht im *Österreichischen Landrecht II* § 54 (ed Schwind — Doppsch, wie Anm. 71) 103 zum Maßstab für die Bewaffnung er-

Reiter<sup>309</sup>). Diese mußten ihren in vorderster Linie kämpfenden Herren im Notfall neue Waffen (Schwert, Lanze, Schild, Helm etc.) und Pferde nachbringen und deren unbedingt notwendigen Flankenschutz übernehmen, da diese infolge der Beengtheit der Sichtmöglichkeiten (Topfhelm mit schmalen Sehslitzen!) und der Schwere der Rüstung ungemein unbeweglich waren<sup>310</sup>). Im übrigen waren die Kombattanten nicht nur ausrüstungsmäßig lediglich auf einen Frontalkampf eingestellt: Das durch die Ritterepik vermittelte Ideal des Kampfes zweier aufeinander losstürmender Reiter wirkte sich ebenfalls — entsprechend dem mittelalterlichen Ideal der *imitatio*<sup>311</sup>) — ungemein bestimmend auf ihre Kampfesauffassung und Kampfweise aus<sup>312</sup>). Nur durch strenge Einhaltung des von den Rottmeistern überwachten Aufstellungsprinzipes war es möglich, daß die eigenen Reihen beim Zusammenprall mit dem Gegner in vollem Galopp standhalten<sup>313</sup>) und womöglich dessen Formation durchbrechen konnten, was ja Ziel und Prinzip des mittelalterlichen Reiterkampfes war: durch einen massiven Stoß die Kom-

hoben — als auch vom Herkunftsland ab. Damals galten die Schwaben als Träger der fortschrittlichsten (= schwersten) Rüstungen, vgl. auch Anm. 343. Zur Bewaffnung nun Ortwin Gamber *Die Bewaffnung zur Zeit der Staufer in Katalog „Staufer“* III (wie Anm. 23) 113 ff. Schon zur Schlacht bei Benevent wird bereits die doppelte Rüstung der Deutschen genannt, vgl. Köhler I 469, doch bezweifelt dies Herde (wie Anm. 255) 724 Anm. 192. Sehr schön treten einzelne „Waffengattungen“ in dem Soldvertrag bei Voigt (wie Anm. 109) 75 Nr. 62 auseinander.

<sup>309</sup>) Rchr vv 16.143 ff. erwähnt, daß kurz vor dem Zusammenprall die *blozen* (leicht oder überhaupt unbewaffnete Knappen bzw. Pferdeknechte) das Heer verließen, dazu auch Köhler I 469. Daß diese zu Fuß kamen, geht wie aus dem eben zitierten Bericht über die Schlacht bei Benevent 1266 aus der Formulierung Rchr v 16.144 hervor: *von dannen gâhen*. Vgl. auch CC 745,43 *inclusis inermibus*. Zum Jahr 1285 meldet CV 714,14 ff., daß der König von Aragon vor einer Schlacht gegen den König von Frankreich durch einen Herold in seinem Heer verkünden ließ, *quod neminem occidunt nisi milites galeatos, knapones vero et scutiferos illesos permittant abire*. Diese galten also zumindest in „Spanien“ um 1285 als „immun“.

<sup>310</sup>) Dieses Verhältnis kann mutatis mutandis mit der Kampfweise moderner Panzer und Panzergrenadiere verglichen werden. Zur Folge dieser Umstände unten S. 297.

<sup>311</sup>) Daß die Wirkung dieses Ideals — verbunden allerdings schon mit politischer Repräsentation — in der Neuzeit, selbst im 19. Jh. noch spürbar war, zeigt sehr schön Anna Coreth *Pietas Austriaca. Ursprung und Entwicklung barocker Frömmigkeit in Österreich* (Österreich-Archiv 37 [1959]) 21 f. und bes. 33 zur Eucharistieverehrung Ferdinands II., des spanischen Habsburgers Karls II. und bes. Franz Josefs (1852 in der Praterstraße, 1885 bei einem Manöver bei Wien) als *imitatio* der legendären ehrfürchtigen Haltung Rudolfs vor dem Altar-/Sterbesakrament.

<sup>312</sup>) Dies ungeachtet des schon stark spürbaren Absinkens der ritterlichen Ethik gerade im „Interregnum“. So auch Herde (wie Anm. 255) 714.

<sup>313</sup>) Ausdrücklich bezeugt dies Rchr vv 15.840 ff. Das wichtigste war dabei die Einhaltung der dichtgedrängten Formation, vgl. auch Köhler I 469, zu welchem Zweck man erst kurz vor dem Zusammenprall in Galopp verfiel. Die praktische Schwierigkeit, die Pferde dazu zu bringen, in den gegnerischen Haufen hineinzupreschen, mag Delbrück III (wie Anm. 50) 315 veranlaßt haben, diese Angriffsweise zu bestreiten, vgl. dagegen Verbruggen *Krijgskunst* (wie Anm. 50) 177 ff. Auch Herde (wie Anm. 255) 727 konnte mehrere Attacken in vollem Galopp in der Schlacht bei Tagliacozzo nachweisen. Im übrigen bringt Delbrück III 311 einige Beispiele, wonach eine zu schnelle Auflösung der Formation schon damals als gefährlich erkannt und rigoros bestraft wurde. Vgl. Anm. 366.

paktheit der gegnerischen Truppenmassen aufzulösen und zum Verlassen des Kampffeldes, also zur Flucht zu veranlassen <sup>314</sup>). Denn nicht die moderne Vernichtungsschlacht <sup>315</sup>) war das Ziel sondern die Behauptung des eigenen Rechtsstandpunktes, die konsequenterweise in mehr oder weniger formalisierten <sup>316</sup>) rechtlichen Formen erfolgen mußte. Gelang der Durchbruch nicht bald nach dem ersten Zusammenprall, dann lösten sich allmählich die Reihen auf, und es kam zu einer Vielzahl von ritterlichen Zweikämpfen, der sogenannten *Melée* <sup>317</sup>). Auch hier, im Einzelkampf, war nicht die Tötung des jeweiligen Gegners das Ziel: Der Gegner sollte vielmehr zum Eingeständnis seiner Unterlegenheit, das heißt zur Unterwerfung in streng rechtlichen Formen <sup>318</sup>), gezwungen werden. Doch werden den militärischen Erfordernissen entsprechend diese hohen ethischen Grundsätze selbstverständlich nicht immer eingehalten worden sein <sup>319</sup>). Dies entspricht absolut der Entwicklung der ritterlichen Lebensauffassung, die sich eben nicht auf Dauer, in deutlicher Spannung zur Wirklichkeit stehend <sup>320</sup>), auf der ethischen Höhe eines *Chrétien de Troyes*, *Hartmann von Aue* und *Wolfram von Eschenbach* halten ließ <sup>321</sup>).

Aus der Aufstellung <sup>322</sup>) der Heere <sup>323</sup>) lassen sich Rückschlüsse auf taktische Er-

<sup>314</sup>) Vgl. *Cram* (wie Anm. 88) 109. Auch im Mittelalter bleibt ein *Pyrrhos-Sieg* ein Sieg (ebda 164).

<sup>315</sup>) So auch *Herde* (wie Anm. 255) 727.

<sup>316</sup>) Die Frage, wie weit es sich dabei um ein rechtsgeschichtliches Problem im Sinne *Erbens* oder eher ein literaturkritisches im Sinne *Huizingas* handelt, ist im Grunde das Thema des Buches von *Cram* (wie Anm. 88). Vgl. dazu ebda 179. *Herde* (wie Anm. 255) 704 Anm. 114 ist der Auffassung, daß *Cram* noch zu sehr unter dem Einfluß *Erbens* steht.

<sup>317</sup>) Beschrieben von *Stöller* 38 f. mit Anm. 320. Flächig eingezeichnet in unseren Skizzen nach S. 290.

<sup>318</sup>) Diese Formalisierung nahm im späteren Mittelalter vor allem im Westen Europas stark zu, vgl. *Cram* (wie Anm. 88) 105 nach *Huizinga*. Dies stand in offenem Widerspruch zu den militärischen Gegebenheiten, denn es zeigte sich immerhin bereits seit den Schlachten bei *Kitzingen* (1266), *Courtrai* = *Kortrijk* (1302) und insbes. seit *Crécy* (1346) (dazu *A. H. Burne The Crécy War*, London [1955]), daß die Rolle der Reiterheere gegenüber Fußtruppen im wesentlichen bereits ausgespielt war. Zu dem vor allem psychologischen Vorteil der Reiterheere vgl. Verfasser (wie Anm. 175) 61 f. Auch im Falle des Angriffes auf *Rudolf* war offenbar nur die „Setzung“ des Römischen Königs beabsichtigt, vgl. Anm. 274.

<sup>319</sup>) Vgl. die Schlacht bei *Mühldorf* 1322, in der die Entscheidung nach dem *Strit ze Muldorf* (vgl. dazu *Wilhelm Erben Die Berichte der erzählenden Quellen über die Schlacht bei Mühldorf* in *AfÖG* 105/2 [1917] 266 ff.) dadurch herbeigeführt wurde, daß 500 Bayern, die sich bereits ergeben hatten, wieder zu den Waffen griffen.

<sup>320</sup>) Vgl. auch Anm. 305.

<sup>321</sup>) Dies zeigt sich auch in der um 1240 aufkommenden Verwendung eines kürzeren Dolches, des sogenannten *misencord*, durch Ritter, während diese Waffe bis dahin als unritterlich verpönt gewesen war, vgl. die Bewaffnung der Statue des heiligen *Mauritius* im Dom zu *Magdeburg* und *Gamber* (wie Anm. 308) 117. So wird z. B. *Ottokar* nach *Rchr* v 16.646 durch einen Stich mit einem *mezzor* endgültig gefällt.

<sup>322</sup>) *Busson* 51 f. und 110 gelangte zu der Annahme zweier getrennter Schlachten: Demnach hätten die Ungarn westlich, am Fuße der *Lößhügel*, einen Teil des böhmischen Heeres schnell in die Flucht geschlagen, während *Rudolfs* eigene Heersäule, seine deutsch-österreichischen Truppen mit einigen ungarischen Verstärkungen, östlich davon, mehr gegen die *March* zu, alleine in die bekannte kritische Situation geraten wäre. Dafür

wägungen und den Kriegsplan der beiden Heerführer gewinnen<sup>324</sup>). Ottokar hoffte offenbar, eine schnelle Entscheidung mit seinen stärksten Truppen herbei-

verweist er immerhin auf *AS* 803,9; 13 ff. sowie die davon abhängige *Rchr* vv 15.797, 16.024 ff. und 16.168 ff., doch werden — von Busson nicht beachtet — v 15.797 und 16.168 ff. die Österreicher als vorderste Schar Rudolfs genannt; vv 16.024 ff. beziehen sich hingegen auf die Deutschen im Heere Rudolfs als vorderste Schar. Dies könnte — sofern man einen inneren Widerspruch auszugleichen sucht — höchstens ein paralleles Vorrücken dieser beiden Scharen bedeuten, doch selbst dagegen spräche die Formulierung vv 16.169 ff. *diu vorderiste schar, ldiu der Tiutschen help kom dar, idaz wären die von Osterrich*. Am meisten spricht aber das Bedenken dagegen, ob die Ungarn alleine im Stande waren, ohne Rückhalt an schweren Reitern ihre Gegner zu besiegen und ob sie mit ihrer großen Zahl tatsächlich eine eigene Kolonne neben Rudolf bilden konnten. Der Versuch Köhlers 114 f. und 121, in Anlehnung an *CC* 745, 45, wo sieben Keile im Heere Ottokars (!) erwähnt werden, für das Heer Rudolfs ebenfalls sieben Haufen zu erweisen, um daraus eine Parallele zu älteren Musteraufstellungen zu gewinnen, ist fehlgeschlagen, da er dabei selbst die ohnehin unzuverlässige *Reimchronik* sehr pressen muß und überdies aus dem einen Treffen der Österreicher (vv 15.600 ff.) — den *AS* 803,9 f. zuliebe — zwei Treffen machen muß.

Eine methodische Hilfe bei der Aufstellungsrekonstruktion sei hier angemerkt: Dem symbolhaften Charakter der ma. Geschichtsschreibung entsprechend können wir den Nennungen der Position der Kriegsfahnen (vgl. z. B. *Anm.* 340 ff.) relativ großes Vertrauen entgegenbringen, da diesen Angaben schon bei ihrer Abfassung großer Wert zugemessen worden war. Andererseits ist aber vielleicht der Bericht *Rchr* vv 16.218 ff., daß dem mehr als 100 Jahre alten Otto von Haslau das österreichische rot-weiß-rote Banner entglitt und von Heinrich von Liechtenstein sogleich ergriffen und wieder in die Schlacht getragen wurde, von persönlichen Interessen des Liechtenstein'schen Dienstmannen *Otacher* gefärbt. *Rchr* fußt hier teilweise auf der Bemerkung *CV* 711,40 ff., daß Otto *iam centenarius et ultra cum filio pronepotis sui* 1278 in Wien ein *hastiludium* bestritt. Nach *CPV* 731,35 war Otto allerdings nur *maior octogenario*, welcher Angabe wir mit Rudolf Büttner *Der Landrichter Otto II. von Haslau in JbLKNÖ NF 37 (1966/67) 42* den Vorrang geben wollen.

Die auf dieser Aufstellung beruhende sukzessive Gefechtsweise faßt Köhler 140 knapp und klar zusammen. Eine Schilderung eines schematischen, völlig durchformalisierten treffenweisen Eingreifens nach Ermüdung bzw. Erholung der einzelnen Heeres-teile zitiert Köhler I 468 zum Ende des 15. Jhs.

Wir können nicht anders, als die Aufstellung mit aus dem Schlachtverlauf gewonnenen Argumenten zu stützen. Daß darin die Gefahr eines Zirkelschlusses liegt, ist klar.

<sup>323</sup>) Weitere Belege zur Rekonstruktion der Aufstellung beider Heere zukünftig in der Dissertation des Verfassers, wo auch die tatsächliche Zusammensetzung der Heere näher beleuchtet werden wird. Möglicherweise können aus Testamenten bzw. Stiftungen vor dem Abmarsch noch weitere Teilnehmer an der Schlacht belegt werden, vgl. z. B. *Anm.* 168. Die Teilnehmerliste bei Köhler 97 basiert auf der für diese Zwecke unbrauchbaren Zeugenreihe in *RI* 974 f., vgl. *Anm.* 113. Ein allerdings sehr unkritischer Versuch in dieser Richtung ist Friedrich W. Leitner *Kärntens Anteil an der Schlacht bei Dürnkrut 1278 in Kärntner Museumsschriften 57* (Festschrift für Franz Koschier [Klagenfurt 1974]) bes. 182 f., der z. B. in methodisch unzulässiger Weise die eben genannte Zeugenreihe heranzieht und noch dazu zum 24. Juli (!) 1278 setzt. Die trotz aller Schwächen grundlegende Arbeit Stöllers wurde offenbar nicht herangezogen. Leider sehr undeutlich spricht sich Tillack 68 *Anm.* 1 über die bis zuletzt währende Unterstützung des Deutschen Ordens für Ottokar aus. Daß Herzog Boleslaw von Liegnitz 1278 nicht mitkämpfte, betont Tillack 108 sehr stark. Auch Bischof Bruno von Olmütz war bei der Schlacht nicht anwesend, so Tillack 113 ausdrücklich gegen *Rchr* 15.249.

führen zu können: Deshalb stellte er seine gut gerüsteten böhmischen und mährischen Truppen ins erste <sup>325)</sup>, die höchstwahrscheinlich weit besser ausgerüsteten deutschen Zuzüge aus Thüringen, Meissen, Brandenburg <sup>326)</sup> sowie Bayern in das zweite Treffen, an dessen Spitze er sich selbst <sup>327)</sup> begab. Das dritte Treffen, dem er lediglich eine „Aufräumfunktion“ zugeordnet hatte, bestand aus den relativ schwach gerüsteten polnischen und schlesischen Hilfskontingenten <sup>328)</sup>. Die sich

<sup>324)</sup> Rudolfs Beratung mit Ladislaus noch in Marchegg erwähnen *AS* 802, 42 f. und *SK* 545, 39 f. Vgl. auch *Rchr* v 15.378. Welche Meinungen aufgrund der verschiedenen praktischen Erfahrungen der Teilnehmer bei einer solchen theoretisch-praktischen Lagebesprechung schon damals aufeinanderstoßen konnten, zeigt schön Herde (wie Anm. 255) 711. Vgl. Anm. 362.

<sup>325)</sup> Die Tiefengliederung in mehrere Treffen für diese Schlacht wies Köhler *Schlacht* (wie Anm. 191) 324 ff. sowie *Kriegswesen* 112 ff. nach. Ebenda 140 eine knappe Zusammenfassung der daraus resultierenden sukzessiven Gefechtsweise. Im Prinzip zustimmend Busson 119. Die zeitgenössische kriegstheoretische Literatur zur Tiefengliederung der Reiterheere im 13. und 14. Jh. besprochen bei Jähns (wie Anm. 171 a) 203. Ausdrücklich erwähnt jeweils vom Heer Rudolfs in *CC* 745,43 in *tres acies divisis*; *AS* 803,9 *tribus distinguitur aciebus et signis totidem*; *ChrC* 250,48: Rudolf schickte im Augenblick der *Not tertium quem habebat exercitum*, also sein letztes Treffen, in die Schlacht, noch deutlicher ebda 39 f. *rex Ruodolphus similiter in tres partes suum exercitum dividebat*; *ThT* 526,20 (Ottokar) *invaditque aciem in qua imperatorem esse sciebat*. Auch andere Quellen erwähnen zumindest die Teilung in mehrere *acies*, z. B. *AO* 192,29 *per ordinatas acies*. Eine sehr differenzierte Aufstellungsweise gibt *Rchr* wieder: Nach vv 16.115 ff. beschossen die kumanischen berittenen Bogenschützen aus sicherer Entfernung die Böhmen; das Heer selbst hatte Rudolf nach vv 15.567 ff. *ze vier scharn* geteilt, deren beide erste aus Ungarn bestanden und damit zu der anderweitig überlieferten *prima acies* (der Ungarn) zusammengezogen werden können; nach vv 15.618 ff. werden sie als in den beiden ersten Scharen stehend erwähnt, vgl. Anm. 338. *ChrE* 416, 32 nennt *potiores Boemorum cum sexcentis faleratis equis*, die *de prelio quieti recesserunt*. Vielleicht ist damit der von den Ungarn vertriebene Heeresteil Ottokars gemeint (*SK* 545, 44 ff.), der auch nach *HH* 716, 14 (bald) floh. Von Verrat muß hier nicht unbedingt gesprochen werden, denn dieses Treffen wird sich hinter den noch intakten Truppen neuerlich formiert haben. Als die Schlacht aber verloren schien, mögen sie tatsächlich ihr Heil in der Flucht gesucht haben, ohne ein zweites Mal eingegriffen zu haben.

<sup>326)</sup> Die Bündnisse bei Stöller 27. Vgl. Anm. 387.

<sup>327)</sup> *ChrC* 250,38; dieses war nach ebda 46 f. so stark, daß es das Heer Rudolfs zurückdrängte; *Rchr* vv 15.624 ff., 16.058 ff., 16.169 ff. Nach vv 16.170 ff. stand Ottokar unmittelbar den Österreichern gegenüber, die ihrerseits im zweiten Treffen standen. Doch sagen *AS* 803,25 ausdrücklich, daß Ottokar in *ultima sua acie* stand, weshalb Busson 130 den Böhmenkönig auch in das dritte Treffen stellte. Uns scheint jedoch die Ereignisfolge gegen diese sonst gute Quelle zu sprechen. Auch nach *ThT* 526, 19 wollte Ottokar jedoch in *prima acie esse stipatus fortioribus militibus suis*. Merkwürdigerweise werden die zumindest in einzelnen Gruppen anwesenden Brandenburger, deren Markgraf mit Ottokar nahe verwandt war und in gutem Verhältnis zu ihm stand, nur *Rchr* vv 16.392 ff. gesondert erwähnt.

<sup>328)</sup> *Rchr* vv 15.630 ff. Nach *ChrC* 250,37 f. befanden sich dabei auch *multa milia Cumanorum*, vgl. auch *Rchr* vv 15.533 ff., doch wird es sich dabei eher um Sarmaten gehandelt haben. Vielleicht ist damit aber *Rchr* vv 15.538 ff. zu verbinden: Demnach hätte in der letzten Nacht ein Teil der Kumanen Rudolf in Richtung Ottokar verlassen, aber sich auch aus dessen Lager mit Beute beladen fortgeschlichen. Die Bündnisverträge mit den Polen bzw. Schlesiern bei Stöller 28.

in dieser Aufstellung ausdrückende Fehleinschätzung des Kräfteverhältnisses <sup>329)</sup> dürfte der letztlich entscheidende taktische Fehler Ottokars gewesen sein, mit dem er seine Überlegenheit an „verdeckten“ Rossen, der nach zeitgenössischer Anschauung kampfkraftigsten „Waffengattung“ des 13. Jahrhunderts, aus der Hand gab <sup>330)</sup>. Denn immerhin standen in seinem Heer etwa 1000 schwere Reiter <sup>331)</sup>, und jedes seiner Treffen dürfte aus etwa 2000 Mann bestanden haben <sup>332)</sup>. Demgegenüber verfügte Rudolf wohl nur über 300 „verdeckte“ Rosse <sup>333)</sup>, zu denen

<sup>329)</sup> Die Quellen bei Busson 84 ff. (Exkurs 5) zusammengestellt.

<sup>330)</sup> In seinem Anhang über die Stärkeberechnung der Armeen seit Mitte des 13. Jhs nimmt Köhler 779 ff., den Quellen allzusehr vertrauend, utopische Zahlen an.

<sup>331)</sup> Nach CV 709,34 etwa 1100, nach ChrC 250,39 etwa 900, jedoch ausdrücklich zum dritten Treffen gerechnet. Nach Rchr v 16.176 waren in Ottokars eigenem Haufen *niunthalp hundert* Reiter, was Köhler 119 völlig richtig 850 Reitern gleichsetzt. Die Angabe ChrC mag damit erklärt werden, daß es damit den Sieg des teils schwäbischen dritten Treffens Rudolfs neuerlich hervorheben wollte. Dies sagt jedoch nichts über eine Änderung der böhmischen Fechtweise aus, wie Busson 47 meint, da diese schweren Reiter vorwiegend Deutsche waren. Köhler 780 gibt die Zahl 1000 unter Verweis auf die späte *Babenberger-Chronik* (wie Anm. 169) 362 als maßgeblich an.

<sup>332)</sup> Wenn man die Angaben in dem Brief aus dem Lager Rudolfs (RI 993 a) für in diesem Punkt zuverlässig ansieht, daß Ottokars Heer etwa 6000 Mann umfaßt habe. Köhler 119 bzw. 780 nimmt noch an, Ottokar habe 6500 Reiter und 24.500 Mann zu Fuß, also insgesamt 30.000 Mann (nach *Johann von Viktring*, wie Anm. 76, 232,3) gehabt. Die Angabe *ThT* 526, 11 f., Ottokar soll *ultra 30 milia equitum bene armorum* gehabt haben, ist selbst Köhler 780 Anm. 7 zu hoch.

<sup>333)</sup> CV 709, 33 f. spricht ausdrücklich von *non nisi ducentos et quinquaginta dextrarios valleratos* im Heere Rudolfs, die aus *Australibus et Stiriensibus peroptime expeditis et paucis Suevis* (ebda 32) bestanden. Ihr folgt die *Babenberger-Chronik* (wie Anm. 169) 362 *dritthalb* (zu ergänzen: hundert) *grossen rossen*. Nach AS 802,33 kamen der Bischof von Basel und der Burggraf von Nürnberg *cum militibus centum vel parum pluribus*, weitere Stärken von Kontingenten werden nicht angegeben, merkwürdigerweise nicht einmal die der Zuzüge des Erzbischofs von Salzburg, der — obwohl persönlich bei der Schlacht nicht anwesend — ebenso wie Bischof Petrus von Passau 805,14 ff. als Stütze Rudolfs über alle Maßen gelobt wird. Das Salzburger Kontingent war nach Rchr v 16.375 300 Mann stark, worin aber sicher auch die leichteren Reiter eingerechnet sind. ChrC 249,35 spricht im Zusammenhang mit den Aufgeboten vom Rhein von *tantum milites ducenti*, aber 250,48 von *trecentos milites habentes equos valleratos in quibus et maxime confidebat* allein im dritten Treffen. Hier sind offenbar auch die anderen schweren Reiter eingerechnet. Dies hieße aber, daß die im zweiten Treffen stehenden Österreicher keine schweren Reiter stellten. Obwohl dies nicht ausdrücklich in den Quellen steht, ist jedoch anzunehmen, daß auch hier schwere Reiter vorhanden waren; doch behauptet *ChrEll* 124,31 f., daß die schweren Reiter (nur) aus Schwaben und vom Rhein kamen. Demnach wären die 550 schweren Reiter, die Stöller 37 f. nach Vorgang Bussons 87 für Rudolfs Heer durch unzulässige Addierung der im ChrC enthaltenen Angaben errechnete, zumindest die absolute Obergrenze. In diesem Sinne ist meine Darstellung im *Katalog „Jedenspeigen“* (wie Anm. 1) 35 zu berichtigen. Busson 87 hält die Gesamtzahl der schweren Reiter in CV für entschieden zu niedrig. Köhler 107 setzt etwa 300 schwere, insgesamt 2000 Ritter und Knechte an, bei denen auch die Leichtbewaffneten auf Pferden ohne Couverture eingerechnet sind. Die Zahl 2000 entlehnt er dabei *ThT* 526,9, der hier allerdings ausdrücklich von *milites de Austria, Carinthia atque Stiria* spricht, und der späten *Klingenberger Chronik* (wie Anm. 183) 26 Anm.

noch an die 4000 leichtere Reiter hinzukamen <sup>334)</sup>, so daß man die beiden letzteren Treffen — die Kumanenschwärme ausgenommen <sup>335)</sup> — mit je etwa 1150 Mann ansetzen kann <sup>336)</sup>. Diesen Nachteil machte der kriegserfahrene Habsburger aber mit einer Aufstellung wett, durch die er sich seinem Gegner nicht nur diplomatisch sondern auch militärisch-taktisch weit überlegen erwies. Der Römische König stellte das wohl nicht nur zahlenmäßig enorm starke ungarische Heer <sup>337)</sup> in sein

<sup>334)</sup> *ThT* 526,9 kann (wie vorige Anm.) nur leichtere Reiter meinen. Man wird jedoch wohl mit 2000 leichteren Reitern im Heere König Ladislaus' rechnen können, vgl. die allerdings sehr späte (um 1460) *Klingenberger Chronik* (wie Anm. 183) 27 Anm., wonach Ladislaus zu den 2000 Mann aus Österreich, Franken (!), Schwaben, vom Rhein, Elsaß und Burgund (!) im Heere Rudolfs noch 2000 Ungarn zuführte.

<sup>335)</sup> Höchstens 5000 Mann, vgl. Pálóczi-Horváth (wie Anm. 157). Köhler 107 rechnet noch mit — den anonymen Brief *RI* 993 a variierend — mindestens 30.000 ungarischen Reitern, zumeist Bogenschützen ohne Defensivwaffen, darunter etwa 16.000 Kumanen. Die Bogenschützen seien nach einem gewissen Verhältnis aus der Landbevölkerung ausgehoben worden, der Adel sei nur soweit dem Ruf des Königs gefolgt, als er sich freiwillig erbot oder in Sold genommen wurde. Immerhin erbat Rudolf von Ladislaus nach *CC* 745,31 30.000 ungarische Krieger *missis nunciis et litteris*. Daß Ladislaus tatsächlich seine gesamte Heeresmacht aufbot, betont *Busson* 27, 38, 90, bes. 48 (unter Angabe urkundlicher Belege) mit Recht. Vgl. auch *RI* 979 und oben Anm. 158.

<sup>336)</sup> 1500 Mann pro Treffen erschließt Stöller 38 mit Anm. 312 aus der *Klingenberger Chronik*, doch trifft sein Zitat weder auf Karl Rieger *Heinrich von Klingenberg und die Geschichte des Hauses Habsburg* in *AfÖG* 48/2 (1872) 26 noch auf die von Henne von Sargans herausgegebene *Chronik* zu. Rechnen wir aber die 300 (höchstens 550) schweren und 2000 leichteren deutschen Reiter, die im zweiten und dritten Treffen Rudolfs standen, so erhalten wir etwa 1150 (1250) Mann. Im ungarischen ersten Treffen mögen an die 2000 leichteren Reiter gestanden sein. Nach *ChrC* 249,44 verfügte Rudolf auch über ein Wiener Kontingent, das er aber wohl zur Bewachung von Marchegg bzw. seines Lagers verwendete, da es sich dabei im wesentlichen um Fußtruppen gehandelt haben dürfte, wenn auch einige Ritterbürger ihren Kriegsdienst zu Pferde geleistet haben mögen.

In allen diesen Berechnungen sind nur die Kombattanten berücksichtigt. Für eine Schätzung des Trosses sind keinerlei Angaben überliefert, wenn man von der Formulierung *RI* 993 a (= *RegBob* 487 Nr. 1136) *annumeratis plebeis hominibus et bubulcis inermibus* absieht, die sich hier bloß in despektierlicher Weise über die Truppen Ottokars ausläßt.

<sup>337)</sup> Die Kampfkraft des ungarischen Adels hebt mit Recht *Busson* 88 ff. (Exkurs 6) hervor, doch sind einige der von ihm herangezogenen Belohnungsurkunden für besondere Tapferkeit inzwischen als Fälschungen erkannt worden. Keineswegs wörtlich dürfen die zahlreichen *vulnera letalia* genommen werden, da ihre Empfänger oft erst Jahre nach der Schlacht ihre Belohnung erhielten. Demgegenüber wurde ihr militärischer Wert von den Zeitgenossen ebensowenig zur Kenntnis genommen wie später die Bedeutung des Fußvolkes, vgl. Anm. 318. Dabei mag Unverständnis oder einfach Neid entscheidend gewesen sein, jedenfalls sprechen *AS* 804,43 ff., *ChrEll* 124,30 und bes. *ChrC* 249,30 f., 250,44 f. und 251,18 ff., aber auch *ThT* 526,29 f. keinesfalls freundlich von den ungarischen Bundesgenossen, vgl. *Busson* 47 Anm. 3. Während *Rehr* vv 16.236 ff. den Kampf der Ungarn staunend schildert, vermeidet sie jeden Hinweis auf den Sieg der Bundesgenossen, ja, sie kann sich vv 16.130 ff. einige bissige Bemerkungen über ihre sonst übliche Kampfweise nicht verbeißen, vgl. Köhler 108. Lediglich *HH* bleibt hier 716,12 ff. objektiver, *Simon Keza* verdreht die Situation natürlich ins Gegenteil. Immerhin erlitten auch die Schwaben Albrechts noch Jahre später schlimme Schlap-

erstes Treffen<sup>338)</sup> und überließ damit seinem bedeutendsten Bundesgenossen die Ehre des Vorstreites<sup>339)</sup>. Die Österreicher bildeten das zweite Treffen<sup>340)</sup>,

pen im Kampfe mit den östlichen Nachbarn, vgl. *Rchr* vv 25.166 ff. Zur Wirkung der Pfeile Anm. 374. Vgl. auch Anm. 158.

<sup>338)</sup> Nach *SK* 545,42 ff. und 546,8 hatten die Deutschen im Heere Rudolfs noch nicht eingegriffen, als die Ungarn in den Kampf zogen und bald Milota, der sicherlich an der Spitze der mährischen, wenn nicht überhaupt der gesamten böhmisch-mährischen Truppen stand, also das erste Treffen Ottokars befehligte, in die Flucht geschlagen hatten. Nach *ChrC* 250,44 f. wollten die Ungarn nicht angreifen, woraufhin Rudolf sein zweites Treffen vorschickte; daraus sowie aus 250,40 geht die Position des ungarischen Heeres an der Spitze deutlich hervor. *HH* 716,12 ff. spricht im Grunde nur von einem Kampfe der Ungarn und der Flucht der Böhmen und Mährer. *Rchr* vv 15.568 f. nennt zuerst die Ungarn, die in zwei Scharen geteilt waren. Vollends geht aus den Bemerkungen, daß die Ungarn die Schlacht eröffnet hätten, ihre Stellung an der Spitze des Heeres hervor, dazu Anm. 373. Während der Aufmarschvorbereitungen beunruhigten die Kumanen nach vv 16.115 ff. bereits die Böhmen; auch daraus läßt sich entnehmen, daß die in ihrer Kampfweise verwandten Ungarn im ersten Treffen standen. Nach v. 15.570 riet der Graf (Redlich bezeichnet ihn *RI* 1896 einmal als Ritter, einmal als Edlen) *Houc* (eigentlich: Ulrich) von *Taufers* (Südtirol, Tauferertal/nördliches Seitental des Pustertales, vgl. Busson *Entgegnung* in *MIÖG* 2 [1881] 509 Anm. 1 und P. Justinian Ladurner *Urkundliche Geschichte der Edlen von Taufers* in *Zeitschrift des Ferdinandeum* III. Folge 12 [1865] 5 ff. sowie zu seiner Stellung in Kärnten *Ogris* in diesem Bande mit Anm. 283 und 290). Rudolf, die Führung dieser beiden Scharen dem Palatin Mathäus Csák, genannt von Trenschin, bzw. dem Grafen Stephan von Schiltperc (= Stephan Gutkeled, vgl. Anm. 78) zu übertragen. Demgegenüber nennt die Urkunde *Fejér V/2* (wie Anm. 187) 561 *Mathaeum Palatinum ... principem tunc temporis militiae nostrae* ausdrücklich als alleinigen Heerführer. Der *Reimchronist* wird Stephan hier deshalb benannt haben, weil er der Schwiegersohn Gertruds war, der der *Reimchronist* nach *Loehr* (wie Anm. 71) 102 ff. sehr nahestand. Vgl. aber *Hóman* (wie Anm. 78) 205.

*Köhler* deutet 140 an, daß auch die Idee der „Reserve“ von Haug/Ulrich von Taufers stammte, da es in Italien üblich gewesen sei, eine Reserve von 200 Reitern als viertes Treffen zurückzubehalten, das zur unmittelbaren Disposition des Feldherrn stand. Zur möglichen Gleichsetzung der Begriffe *acies* und *turma* in *AS*, womit ein zusätzliches Indiz für unsere Aufstellung gewonnen wird, vgl. meine Dissertation.

<sup>339)</sup> Zum Vorstreit *Köhler* 116, der auf die Schlacht bei Nikopolis 1396 verweist, in der sich die anwesenden Franzosen den Vorstreit nicht nehmen ließen. Einen ähnlichen Eklat bei der Belagerung von Zürich 1354 erwähnt *Lhotsky* (wie Anm. 2) 366. Kaiser Friedrich II. hat übrigens bei Cortenuova ebenfalls leichte Reiter in die Avantgarde genommen.

Zum Vorstreit vgl. auch Karl Hermann *May Reichsbanneramt und Vorstreitrecht in hessischer Sicht* in *Festschrift Edmund E. Stengel* (Münster—Köln 1952) 301 ff., bes. 318, wo *May* erwähnt, daß Rudolf anscheinend 1273 oder 1274 auch das Gröninger (= Burg von Markgröningen) Reichslehen einzog, das schon seit 1040 und 1053 (?) mit dem Recht des Vorstreites im Reichsheer verbunden gewesen sein dürfte (ebda 304 f.). Der Vorstreit war demnach seither frei verfügbar.

<sup>340)</sup> Nach *Rchr* vv 15.600 ff. standen die Österreicher in der vierten Schar, welche dem dritten Treffen entspräche. Doch ist dies nicht als fix gegebene Reihenfolge in der Schlachtaufstellung aufzufassen, sondern vielmehr als abschließende Erwähnung, daß die Österreicher eine eigene Schar *mehtic unde gröz* ausfüllten, nachdem 15.592 ff. die Schar beschrieben worden war, in der Rudolf stand und in die er auch die Steirer, die Landsleute des Dichters, gewählt hatte; wir haben es hier also nicht mit einer rein

Rudolf selbst stellte sich an die Spitze des dritten Treffens<sup>341)</sup>, in dem außer Steirern, Kärntnern, Krainern und den Mannen des Burggrafen von Nürnberg<sup>342)</sup> sowie des Erzbischofs von Salzburg auch seine eigenen schwäbisch-elsässisch-schweizerischen Aufgebote standen. Dies bedeutet nichts weniger, als daß die theoretische Kampfkraft des Heeres Rudolfs von Treffen zu Treffen zunahm<sup>343)</sup>, vergleichbar der üblichen Aufstellung römischer Heere<sup>344)</sup>. Jedes Treffen war in einzelne keilförmig angeordnete Schlachthaufen geteilt<sup>345)</sup>.

Dadurch, daß Rudolf seinen Platz im dritten Treffen einnahm, hielt er sich die Möglichkeit offen, bis zuletzt taktische Veränderungen durchzuführen und somit

militärischen Reihenfolge der Aufstellung sondern mit einer Reihung „nach der Ehre“ zu tun. Dies geht eindeutig daraus hervor, daß *Rchr* vv 15.796 f. und 16.166 ff. jeweils die Österreicher als die *vorderiste schar* bezeichnet werden, im zweiten Fall ausdrücklich mit dem Zusatz *diu der tiutschen halp kom dar*, womit ihre Position nach dem Treffen der Ungarn gekennzeichnet ist.

*AS* 803, 9 ff. implizieren, daß die Österreicher, in *duas turmas* unter dem Reichsadler bzw. dem *vexillum Austriae* geteilt, offenbar im zweiten Treffen kämpften — die Position der Ungarn wird nicht erwähnt —, denn unter dem dritten Feldzeichen, dem Kreuz (= Sturmflagge), soll Rudolf gekämpft haben, der nach 803, 32 ff. erst nach dem Weichen der Österreicher ins Blickfeld Ottokars geriet. Nach *ChrC* 250,45 ff. ließ Rudolf ebenfalls nach dem nicht näher bezeichneten *secundum exercitum*, das von den Böhmen zurückgedrängt worden war, sein drittes Treffen, auf das er am meisten vertraute und in dem er demnach seine Stellung genommen hatte, losmarschieren. Nach *SK* 546, 8 f. stand das gesamte nicht-ungarische Heer Rudolfs während des Angriffes der Ungarn noch untätig hinten. Nach *Rchr* vv 16.170 ff. stand Ottokar im Kampfe den Österreichern unmittelbar gegenüber.

<sup>341)</sup> Die Stellung Rudolfs wird einerseits durch die Feldzeichen gekennzeichnet, andererseits durch die Anm. 288 angeführten Quellen, wonach er unmittelbar beim Eingreifen seines dritten Treffens vom Pferde geworfen wurde. Die Stellung Rudolfs bei den Schwaben, die nach *ChrC* 250,49 seine Vertrauten waren, wird durch *Rchr* vv 15.592 ff. ergänzt: Hier werden weiters die Steirer, Krainer, Kärntner und Salzburger als im Haufen Rudolfs stehend genannt. Doch auch die Nürnberger müssen in diesem Treffen gestanden sein, vgl. vv 15.373 ff., wonach der Burggraf von Nürnberg die Sturmflagge tragen sollte, und die (in der Frage des Trägers dieser Flagge unbestimmte) Quelle dieser Angaben *AS* 803, 11 f. und 33 ff.

<sup>342)</sup> Daß der Burggraf die Steirer angeführt habe, wie Köhler 134 meint, läßt sich aus *Rchr* vv 16.314 ff. nicht herauslesen. Ebenso wenig kann die *Klingenberger Chronik* (wie Anm. 183) als Beweis dafür dienen, daß der Graf von Fürstenberg in der Fahnenhut eine Rolle gespielt habe, vgl. Köhler 115 ohne Quellenangabe.

<sup>343)</sup> Daß die Fechtkunst in Schwaben bzw. Frankreich am höchsten entwickelt war, anerkennt selbst *Rchr* vv 16.264 und 16.271. Vgl. allgemein auch Henri Delpesch *La tactique au treizième siècle* I (Paris 1886) 435 f. und zur Bewaffnung Anm. 97, 158, 337 und 374, auch 308, 352, 363, 387 (zu *ChrE*), 393, 403.

<sup>344)</sup> Nach Köhler 140 fand die Taktik Rudolfs keine Nachahmung mehr im deutschen Bereich, wobei allerdings Köhlers falsche Rekonstruktion der Aufstellung zu berücksichtigen ist. Im Gegenteil, der allerdings kaum kriegserfahrene Johann der Seffner hat in seinem Traktat über die Schlacht bei Sempach (1386) *Ain ler von den streitten* (ed. Joseph Seemüller, *MGH Dt. Chr.* 6 [1909]) 227, 4 f. die Schlachtordnung Rudolfs geradezu als Paradigma für die Tiefgliederung der Reiterheere hingestellt, vgl. Stöllner 49. Zu Seffner Lhotsky *Quellenkunde* (wie Anm. 58) 321.

<sup>345)</sup> Ausdrücklich Rudolf in seinen Anm. 306 besprochenen Siegesberichten *RI* 994, 996 *cuneos acierum nostrarum*.

das Kampfgeschehen in seinem Sinne zu lenken<sup>346</sup>). Die Tiefengliederung, hier speziell das Drei-Treffen-Schema, dient ja insbesondere dem Zwecke, dem Feldherrn die Möglichkeit zu geben, eine überraschend eintretende Änderung des vorgesehenen Schlachtverlaufes durch den gezielten Einsatz von noch bestehenden Truppenteilen zu parieren.

Doch nicht nur mit der bisher beschriebenen Aufstellung zeigte sich Rudolf als der kühlere Rechner, der in durchaus modernem Sinne auf das Nahziel, den Sieg in der Schlacht, losging<sup>347</sup>), während Ottokar, noch mehr ritterlicher Draufgänger, sich selbst an die Spitze jenes Treffens stellte, mit dem er den Sieg zu eringen gedachte<sup>348</sup>). Rudolf verwendete auch einen taktischen Schachzug, der uns als zielführend und dadurch — dem Zwecke des Krieges entsprechend — bereits als ausreichend legitimiert erscheint, den die Zeitgenossen hingegen als absolut unritterlich kommentierten<sup>349</sup>) — oder mit Schweigen übergingen<sup>350</sup>):

<sup>346</sup>) So schon Köhler 140.

<sup>347</sup>) Vgl. auch die Anekdote des mit den Habsburgern entfernt verwandten (Lhotsky *Quellenkunde*, wie Anm. 58, 278) *Mathias von Neuenburg* 23,16 ff., die so recht den Charakter Rudolfs als eines self-made-man des 13. Jhs kennzeichnet: *Sede fortiter, domine Deus, vel locum tuum occupabit Rüdolfus!* und die dazugehörige Anm. 3. Weiters die Anekdoten ebenda 14,5 ff. *De astucia et honore comitis Rüdolfi de Habsburg* sowie 34,1 ff. *De maximo dolo et fraude, quod rex Rüdolfus unquam fecit*.

<sup>348</sup>) Nach *Rchr* vv 16.024 ff. und 16.172 ff. stand Ottokar bei den gut ausgerüsteten deutschen Rittern in der zuerst angreifenden Schar. Nach 15.633 ff. handelte es sich dabei um die sechste Schar, womit wiederum nur eine reine Aufzählung gemeint ist, keineswegs eine faktische Position im aufgestellten Heere, vgl. Anm. 340. Nach *ChrE* 416,26 f. errangen die zahlenmäßig überlegenen Böhmen beinahe den Sieg, dies entspricht *AS* 803,25 ff., wo allerdings die Stellung Ottokars *in ultima sua acie* (Polen und Schlesier werden hier überhaupt nicht erwähnt), mit der er das Heer Rudolfs zermalmen wollte, betont wird. Danach überschätzte Ottokar dessen siegreiches Vordringen und war überrascht, daß nun erst König Rudolf selbst in den Kampf eingriff. Daß das dritte Treffen Ottokars das stärkste war, behauptet auch *ChrC* 250,38 f., um den Sieg der Schwaben umso eindrucksvoller darzustellen, läßt aber 250,46 f. das zweite Treffen Ottokars (es war nach 250,38 ein *exercitum equitum et hominum diversorum*) das zweite Treffen Rudolfs zurückdrängen. Indem es aber 250,50 f. Ottokar gegen das neueingreifende dritte Treffen Rudolfs anreiten läßt, weist es implizite Ottokar einen Platz in seinem zweiten Treffen zu. Nur *TbT* 526,19 f. setzt Ottokar, immerhin umgeben von seinen stärksten Rittern, in die *prima acies*, gibt jedoch keinen detaillierten Ablauf, so daß dieses Zeugnis hier als oberflächlich und ungenau gelten kann.

<sup>349</sup>) Vgl. *Rchr* vv 15.798 ff. über die Schwierigkeiten Rudolfs, einen Kommandanten für den Hinterhalt zu finden. Ulrich von Kapellen und Konrad von Sommerau, die diesen Auftrag schließlich übernahmen, fanden es jedenfalls notwendig, sich bei den anderen Herren für die Übernahme dieses Auftrages zu entschuldigen. Dabei wird jedoch der Umstand als „unritterlich“ hervorgehoben, daß sie das Heer verlassen mußten, um in die ihnen zugewiesene Stellung zu gelangen; aus diesem Grunde befürchteten sie den Vorwurf des Verrates, und insbesondere war ihnen zuwider, daß sie unter Umständen stundenlang zusehen mußten, während die anderen Kämpfer sich mit Ruhm und Ehre bedecken konnten, so ausdrücklich vv 15.820 ff. Die Tatsache, daß sie dann dem Feind in die Flanke oder gar in den Rücken fallen sollten, wird nicht ausdrücklich gerügt, vielmehr weil es überhaupt nicht die Art des *Reimchronisten* war, Inopportunes offen auszulaudern, vgl. vv 15.936 ff., dazu 15.946 ff. und 16.655 ff. und bes. 16.684. Eine vergleichbare Szene mit ähnlicher Argumentation erwähnt Köhler 124 Anm. 4 zu 1364. Ulrich von Kapellen erhielt (dafür?) — allerdings merkwürdig spät, doch kann daran

Rudolf schickte einen Trupp von 50 bis 60 Reitern<sup>351)</sup>, mit den dazugehörigen unterstützenden Knappen also weit mehr, vielleicht sogar etwa 250 bis 300 Mann<sup>352)</sup>, unter der Führung Ulrichs von Kapellen<sup>353)</sup> und Konrads von Sommerau in die Lößhügel westlich des vorgesehenen Schlachtfeldes mit dem ausdrücklichen Befehl, erst in der Krise der Schlacht<sup>354)</sup> von der Flanke her einzugreifen. — Wie könnte man, insbesondere in Anbetracht der mittelalterlichen Kampfauffassung, den Gegner nur Aug' in Aug' frontal zu bekämpfen<sup>355)</sup>, diese Taktik anders als einen „Hinterhalt“ nennen“<sup>356)</sup>?

auch die Ungunst der Überlieferung schuld sein — sehr große Vergünstigungen, vgl. *RI* 1281 f. (800 Talente etc.) zu 1281 Mai 2. Für Konrad von Sommerau ist keine Bezahlungsurkunde erhalten.

Bemerkenswert ist, daß *Rchr* vv 16.042 ff. eine Dublette zum Hinterhalt Rudolfs gibt, nach der auch Ottokar zwei Rotten unter der Führung Milotas mit dem selben Auftrag auf einen Hügel schickte. Es ist, als ob er durch den Hinweis auf das Vorgehen Ottokars die Handlungsweise Rudolfs „entschuldigen“ wollte und demnach dieses doch nicht für rechtens hielt. Als Erfindung *Otachers* tut letzteres auch *Köhler* 121 Anm. 1 ab.

<sup>350)</sup> Dies mag politisch motiviert sein. Vielleicht hängen damit die mehrfachen Angaben, daß die Niederlage Ottokars unerklärlich sei, zusammen, vgl. *Annales Mellicenses* (wie Anm. 197) 510,20 *nescio quo casu*. Selbst *CV* 709,49 *et ecce mirum in modum*; die weit spätere *CPV* 731, 7 hat hier bezeichnenderweise nur *et ecce* übernommen. Ähnlich auch *AS* 804,22 *ecce militia regis Bohemie impari se perpendens et viribus inequalem*. Vgl. weiter die Topik, die den Tod Ottokars zu erklären sucht. Auch Karl von Anjou verschwieg in seinem Schlachtbericht an den Papst geflissentlich, daß er seinen Sieg einem Hinterhalt verdankte, vgl. *Herde* (wie Anm. 255) 697, 714; ähnlich die franzosenfreundlichen Quellen zu dieser Schlacht, ebda 704 Anm. 113.

<sup>351)</sup> Hier ist einschränkend festzuhalten, daß dieser Hinterhalt relativ spät überliefert ist, sehr ausführlich *Rchr* vv 15.798 ff. und 16.512 ff. Nach *ChrC* 251,12 ff. kam diese Gruppe von etwa 50 Reitern Rudolf nach seinem Sturz von Pferden auf seinen Ruf hin zu Hilfe und fiel dann unter dessen Führung dem Heere Ottokars in die Flanke. Nach *Rchr* v 15.804 handelte es sich um einen *schock*, der nach heutiger Terminologie etwa 60 Mann gleichzusetzen wäre. Es ist aber zu beachten, daß *Rchr* v 16.117 mit *schock* die böhmischen Haufen meinte. Oder liegt hier ein Hinweis auf eine kleinere Einheit zu etwa 60 Mann vor, in die ein Treffen geteilt war?

<sup>352)</sup> Die Quellen dieser Zeit neigen dazu, nur die bestausgerüsteten Reiter zu erwähnen, vgl. Anm. 265. Vielleicht aus diesem Grunde schätzte schon Fürst Eduard Maria *Lichnowsky* *Geschichte des Hauses Habsburg* 1 (Wien 1836) 248 diesen Trupp auf 300 Mann. *Köhler* *Schlacht* (wie Anm. 191) 320 Anm. 5 bringt einige Beispiele über das Verhältnis der schweren Reiter zu ihren Knappen und erwähnt auch in dieser Hinsicht ein West-Ost-Gefälle.

<sup>353)</sup> Vgl. außer *RI* 1281 f. (wie Anm. 349) noch *RI* 1740, 2321, 2326 und die Urkunde von 1295 April 3, Wien, mit der ihn Herzog Albrecht I. mit der Burg Reichenstein (OO.) belehnt, nachdem deren früherer Besitzer Haug von Reichenstein verzichtet hatte, *NÖLA StA Urk. Sammlung* Nr. 4445.

<sup>354)</sup> Zumindest berichtet *Rchr* vv 16.512 ff., daß Ulrich von Kapellen den Zeitpunkt des Angriffes selbst bestimmte; doch dies entspricht unbedingt bei den schlechten Bedingungen für die Übermittlung von Nachrichten den militärischen Erfordernissen der Zeit.

<sup>355)</sup> Vgl. Anm. 311 f.

<sup>356)</sup> *Köhler* 112 spricht lediglich von einem Flankenangriff, 124 nennt er den Trupp die Nachhut. Auch *Busson* 58 f. spricht von einem Flankenangriff einer Reserve, *Stöller* 39, 49 von einer Offensivflanke. Auch *Redlich* 321 und 323 konnte seine

Eben deshalb, weil diese Vorgangsweise für die Zeitgenossen nahezu unvorstellbar war, hatte diese im 13. Jh. bereits mehrfach die Entscheidung zugunsten eines kampfkraftmäßig unbedingt unterlegenen Heeres gebracht. Dabei ist eine typische Verlaufsstruktur zu beobachten<sup>357</sup>): Zunächst hatte sich Simon von Montfort mit seinem kleinen Kreuzheer bei Muret berechtigt gefühlt, die ohnehin nicht als Menschen im Vollsinn angesehenen, aber weit überlegenen Albigenser während eines Frontalangriffes mit relativ schwachen Kräften in Geländedeckung zu umgehen und so das Heer des (allerdings nicht ketzerischen) Königs von Aragon Peter III. von schräg hinten aufzurollen und zu vernichten<sup>358</sup>). Bereits ein Jahr später vollzog der französische Graf Walther von Saint-Pol mit seinen Leuten in der Schlacht bei Bouvines am 27. Juli 1214 ein ähnliches Manöver im Kleinen, indem er mehrfach die Reihen der gegnerischen Ritter durchbrach und dann von hinten zurückkommend ohne Unterschied Menschen und Pferde tötete<sup>359</sup>). Die Bedeutung der Überlieferung von Aufstellungsprinzipien und Schlachtverläufen in den Reihen der Heerführer geht sehr schön daraus hervor, daß auch Simons Sohn, Simon von Montfort, Graf von Leicester, am 14. Mai 1264 bei Lewes durch Zurückhaltung eines relativ kleinen Trupps, während das Heer König Heinrichs III. von England scheinbar einen Sieg erfocht, schließlich die Schlacht für sich entscheiden und den König sowie den Thronfolger Eduard selbst gefangennehmen konnte<sup>360</sup>). Von hier aus läßt sich eine gerade Linie zur Taktik Karls I. von Anjou, des sogenannten „politischen Verbrechers des 13. Jahrhunderts“<sup>361</sup>), ziehen. Dieser bereitete auf Rat des eben von einem Kreuzzug zurückgekehrten Rit-

Zeitgebundenheit nicht überwinden. Er beschreibt zwar den Auftrag Rudolfs als „aller Gewohnheit und Rittersitte“ widersprechend, nennt den Trupp aber Reserve. Anschließend suchte Eugen Freiherr von Müller *Die Reserve in der Schlacht bei Dürnkrut* in *MBL VLKNÖ* 4 (1908/09) 33 ff., den terminus Reserve, der jedoch üblicherweise eine weit hinter der Kampflinie (und nicht seitwärts) aufgestellte (und nicht versteckte) Kampftruppe zur Disposition des Feldherrn bezeichnet, ausdrücklich als zutreffend zu erweisen. Auch Lhotsky (wie Anm. 2) 27 spricht von „seitwärts aufgestellten Reservetruppen“. Erst Peball (wie Anm. 1) 11 spricht offen von einem Hinterhalt, doch ohne die Problematik dieser Vorgangsweise anzureißen. Ebda 11 und 13 nennt er den Trupp Offensivflanke und spricht 12 von einem Flankenangriff.

<sup>357</sup>) Vgl. oben zur Aufweichung des ritterlichen Ideals Anm. 319 ff. Einen gewissen Kreuzzugscharakter im Kriege Rudolfs gegen Ottokar sah schon Peball (wie Anm. 1) 7.

<sup>358</sup>) Vgl. jetzt Pierre Belperron *La croisade contre les Albigeois 1209—1249* (Paris 1967) 290 ff., der gegenüber Delpech (wie Anm. 343) 220 ff. wichtige Änderungen anbringt.

<sup>359</sup>) Vgl. Delpech (wie Anm. 343) 134 ff. und ihm folgend Alexander Cartellieri *Philipp II. August König von Frankreich IV* (Leipzig 1921) 464. Auch hier ist eine gewisse Kreuzzugsstimmung festzustellen, vgl. ebda 461.

<sup>360</sup>) Vgl. Herde (wie Anm. 255) 710 f., der allerdings die Parallele zu Muret nicht kannte, dafür aber auf unmittelbare Beziehungen Simons zum Kriegsrat Karls von Anjou hinwies, da Guido, der Sohn Simons, seinerseits im Heere Karls eine bedeutende Position innehatte.

<sup>361</sup>) So etwa sah Karl die nationalliberale, antiklerikale und antifranzösische Geschichtsschreibung im Deutschland des ausgehenden 19. Jhs., z. B. Ferdinand Gregorovius *Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter vom V. bis XVI. Jahrhundert II* (neu hg. W. Kampff, Basel [1954]) 479 ff. Heute wird vielmehr Karls subjektiv ehrliche Überzeugung, im Dienste der Kirche zu handeln, die übrigen bei nahezu allen Herrschern seiner Zeit verbreitet war, hervorgehoben, vgl. Herde (wie Anm. 255) 728 ff. und jetzt ders. *Carlo I d' Angiò in Dizionario Biografico degli Italiani* 20 (1977) 199 ff.

ters Erard de St. Valéry, der die Hinterhaltstaktik der türkischen und auch anderer orientalischer Heere aus langjähriger Erfahrung im Heiligen Lande genau kannte<sup>362</sup>), dem mannschafts- und ausrüstungsmäßig<sup>363</sup>) weit überlegenen Heere des „letzten Hohenstaufen“<sup>364</sup>) Konradin am 23. August 1268 bei Tagliacozzo eine schwere Niederlage<sup>365</sup>). Karl wartete demnach mit 800 Mann seiner verlässlichen französischen Elite in einem waldigen Tal und stieß dem Heere Konradins erst in die Flanke, als es siegestrunken von der Plünderung des französischen Lagers in wohl recht lockerer Formation<sup>366</sup>) zurückkehrte und dabei am Trupp Karls vorbeikam. Das Heer Konradins hatte Karl für tot gehalten und geglaubt, sein gesamtes Heer bereits in die Flucht geschlagen zu haben<sup>367</sup>). Alle diese Hinterhaltstaktiken<sup>368</sup>), zumindest aber der Verlauf der Schlacht bei Tagliacozzo, waren Rudolf, dem ehemals entschiedenen Anhänger der Staufer, der auch den Beginn des Feldzuges Konradins mitgemacht hatte<sup>369</sup>), wohlbekannt<sup>370</sup>).

<sup>362</sup>) Vgl. Herde (wie Anm. 255) 705 ff. Beispiele für derartige Kreuzfahrerschlächten ebda 708 f. Doch war die Bedeutung Erards bereits Köhler I 484 bekannt. Guido von Montfort wird den Plan Erards im Kriegsrat sicherlich unterstützt haben, vgl. Anm. 360 und 324.

<sup>363</sup>) Die Deutschen trugen hier wohl bereits die neuen Plattenpanzer (wohl zusätzlich zum Kettenhemd), während die Franzosen nur durch die traditionellen Kettenpanzer geschützt waren. Skeptisch jedoch Herde (wie Anm. 255) 724. Vgl. auch Anm. 308 und Delpech (wie Anm. 343) 435 Anm. 1.

<sup>364</sup>) Es lebten aber auch nach Konradin — allerdings in weiblicher Deszendenz — noch weitere männliche Abkömmlinge des Hauses Hohenstaufen, die Thronansprüche hätten geltend machen können und auf die sich alle Hoffnungen der staufischen Partei stützten, vgl. Hansmartin Decker-Hauff *Das Staufische Haus in Katalog „Staufer“* III (wie Anm. 23) 366 Nr. 93. Doch konnte Konradins Tod als noch „tragischer“ gelten, wenn man ihn zusätzlich zum Letzten seines Geschlechtes stilisierte.

<sup>365</sup>) Vgl. Delpech II (wie Anm. 343) 107 ff., auch I 454 ff., jetzt Herde (wie Anm. 255) passim. Nichtsdestoweniger dürften die Verluste Karls noch höher gewesen sein als die Konradins. Herde schätzt ebda 724 die Gesamtzahl der Toten auf etwa 4000.

<sup>366</sup>) Die Auflösung der Formation des Gegners war im Grunde der Zweck des Hinterhaltes, so mit Recht Herde (wie Anm. 255) 710 zur Schlacht bei Lewes, 713 und 723 zu Tagliacozzo. Vgl. auch Anm 313.

<sup>367</sup>) Auch hier ist typisch, daß Konradin exkommuniziert war. Karl sah sich als Schützer des Papstes und der Kirche aus diesem Grunde offenbar zu jeder Vorgangsweise, schließlich auch zur Hinrichtung Konradins, berechtigt, vgl. Herde (wie Anm. 255) 728 f. Im übrigen fühlten sich auch die Staufer im Kampfe gegen den Usurpator und Rechtsbrecher Karl zu jeder Untat berechtigt: So töteten sie — was meist verschwiegen wird — am Vorabend der Schlacht den bereits in der Toskana gefangenen Marschall Karls, Jean de Braiselve, und in der Schlacht den vom Pferd geworfenen Marschall Henri de Courances, den sie für Karl gehalten hatten, vgl. Herde 718, 736. Im Falle Courances' betont Herde jedoch, daß er von dem Glücksritter Heinrich von Kastilien aus persönlicher Rache getötet worden sei.

<sup>368</sup>) Weitere Beispiele für Verwendung eines Hinterhaltes bei Verbruggen *Kriegskunst* (wie Anm. 50) 168 ff.

<sup>369</sup>) Vgl. Redlich 114. Zur angeblichen Teilnahme Rudolfs an der Schlacht bei Tagliacozzo ebda 747.

<sup>370</sup>) So schon Stöller 49, der hier fälschlich auf Köhler verweist. Auch Busson hat nichts Ähnliches.

Versuchen wir nun, aufgrund der oben gewonnenen Ergebnisse über den Sturz Rudolfs und der eher hypothetischen Annahmen zur Aufstellung beider Heere die Schlacht im Anschluß an die Schilderungen vor allem der *Annales Sancti Rudberti Salisburgenses* und der *Cronica Sancti Petri Erfordensis moderna* sowie des *Chronicon Colmariense*<sup>371)</sup> zu rekonstruieren: Dabei sind wir gezwungen, die topisch geprägten Schlachtberichte und verschiedene, mit unserer Rekonstruktion des Schlachtverlaufes nicht vereinbare Angaben einer „rationalisierenden“<sup>372)</sup> Interpretation zu unterziehen, die jedoch auch von überzeitlich-praktischen Notwendigkeiten der Kriegsführung gestützt wird.

Rudolf ergriff auch in der Schlacht selbst die Initiative. Noch am frühen Morgen<sup>373)</sup> begannen die im wesentlichen mit Pfeil und Bogen ausgerüsteten<sup>374)</sup> Ku-

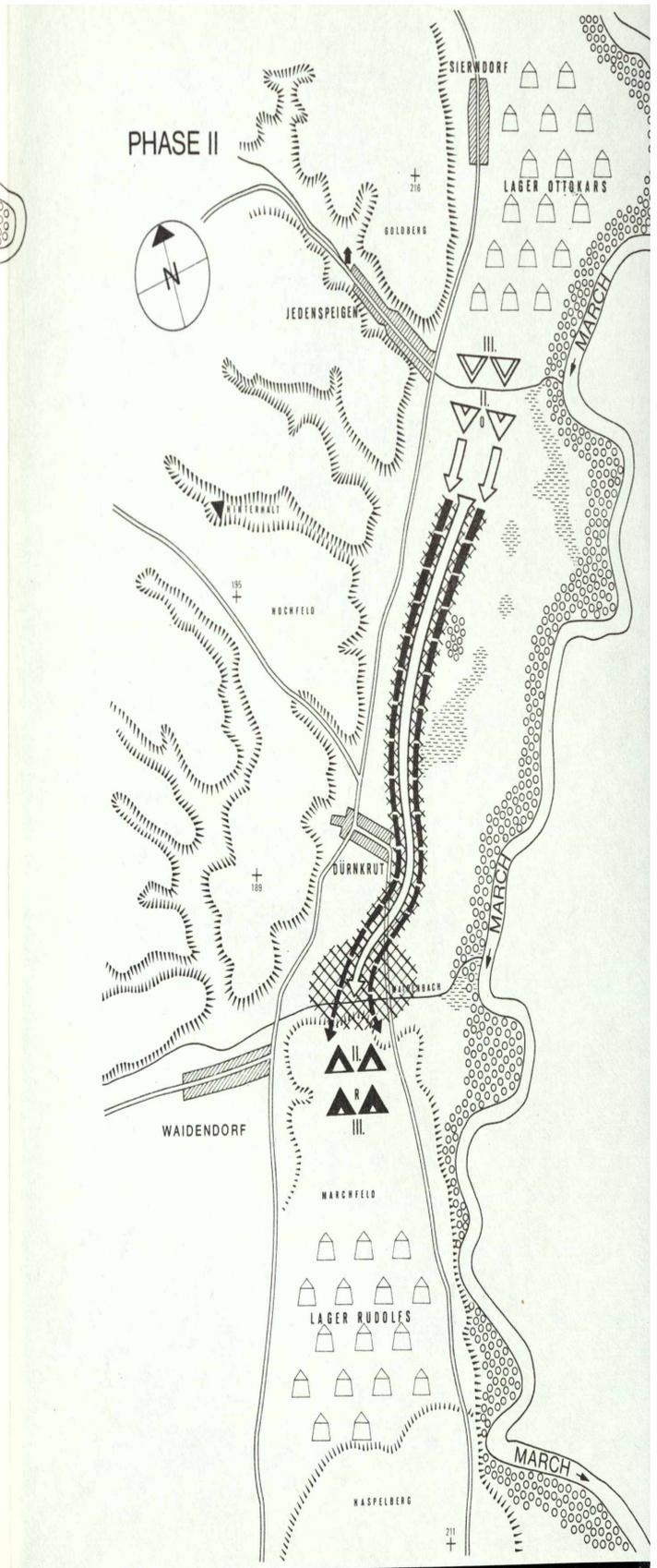
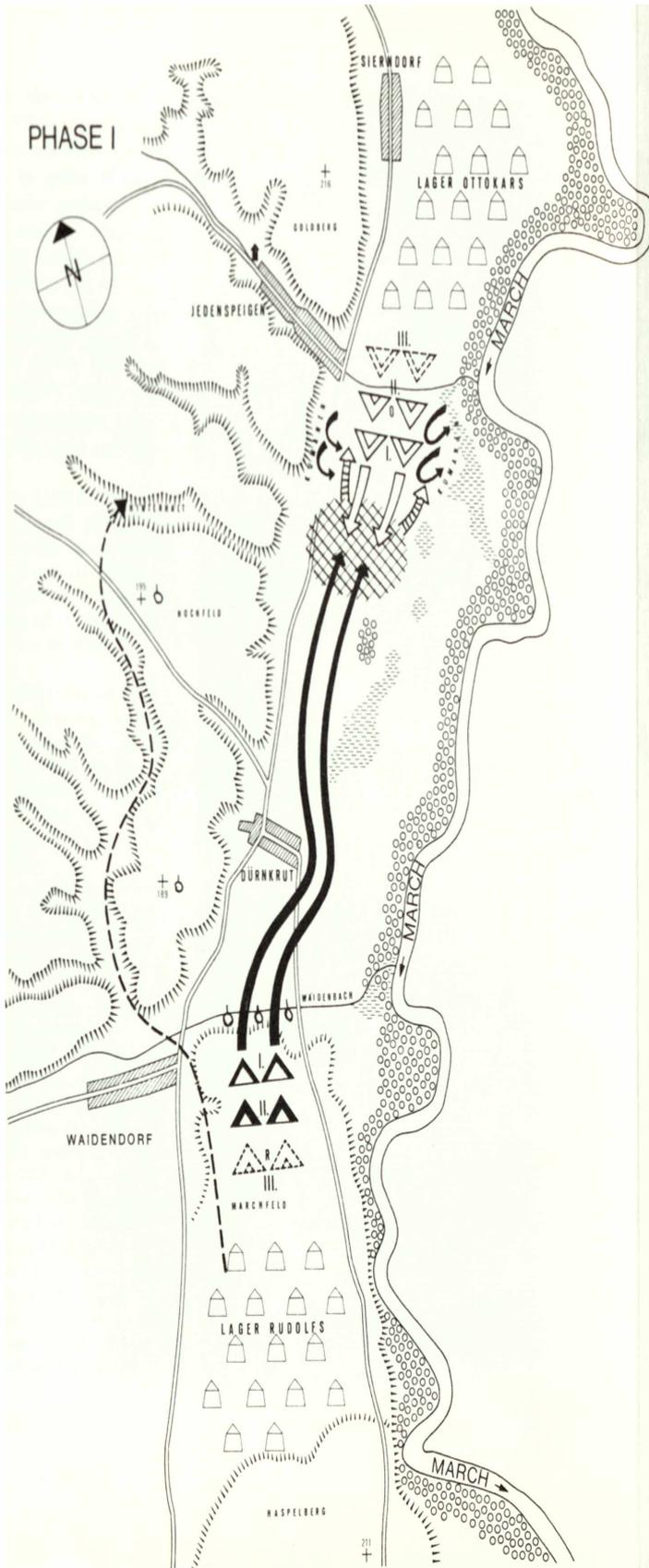
<sup>371)</sup> Die Hauptstütze für die Rekonstruktion der einzelnen Schlachtphasen ist der Bericht des späten *ChrC* 250,44 ff. *Ruodolphus rex libenter — in propriis viribus confidebat*, der von *AS* und *ChrE* allerdings zumindest insoweit bestätigt wird, als das Zurückweichen des Heeres Rudolfs erwähnt wird; doch kann auch hier ein Zirkelschluß vorliegen, indem der Bericht im späten *ChrC*, vielleicht auf solchen Quellen aufbauend, einfach zu einem Schlachthergang nach schwäbischem Geschmack — es sind immerhin die Schwaben, die Rudolfs Sieg erkämpfen — umstilisiert und formalisiert wurde.

<sup>372)</sup> Die Gefährlichkeit dieser Methode prangert schon *Bussón* 127 und 131 an, doch sehen wir darin — soferne verschiedene Überlieferungsstränge ähnliche Nachrichten bieten — die einzige Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeit unserer Schlachtrekonstruktion zu erhärten. Immerhin läßt sich dadurch ein Gutteil der Widersprüche ausgleichen. Den Weg des Quellenausgleiches geht auch *Köhler*, folgt dabei aber in der Hauptsache unkritisch der *Reimchronik* und *ChrC*, was schon *Bussón* 127 mit Recht bemängelte.

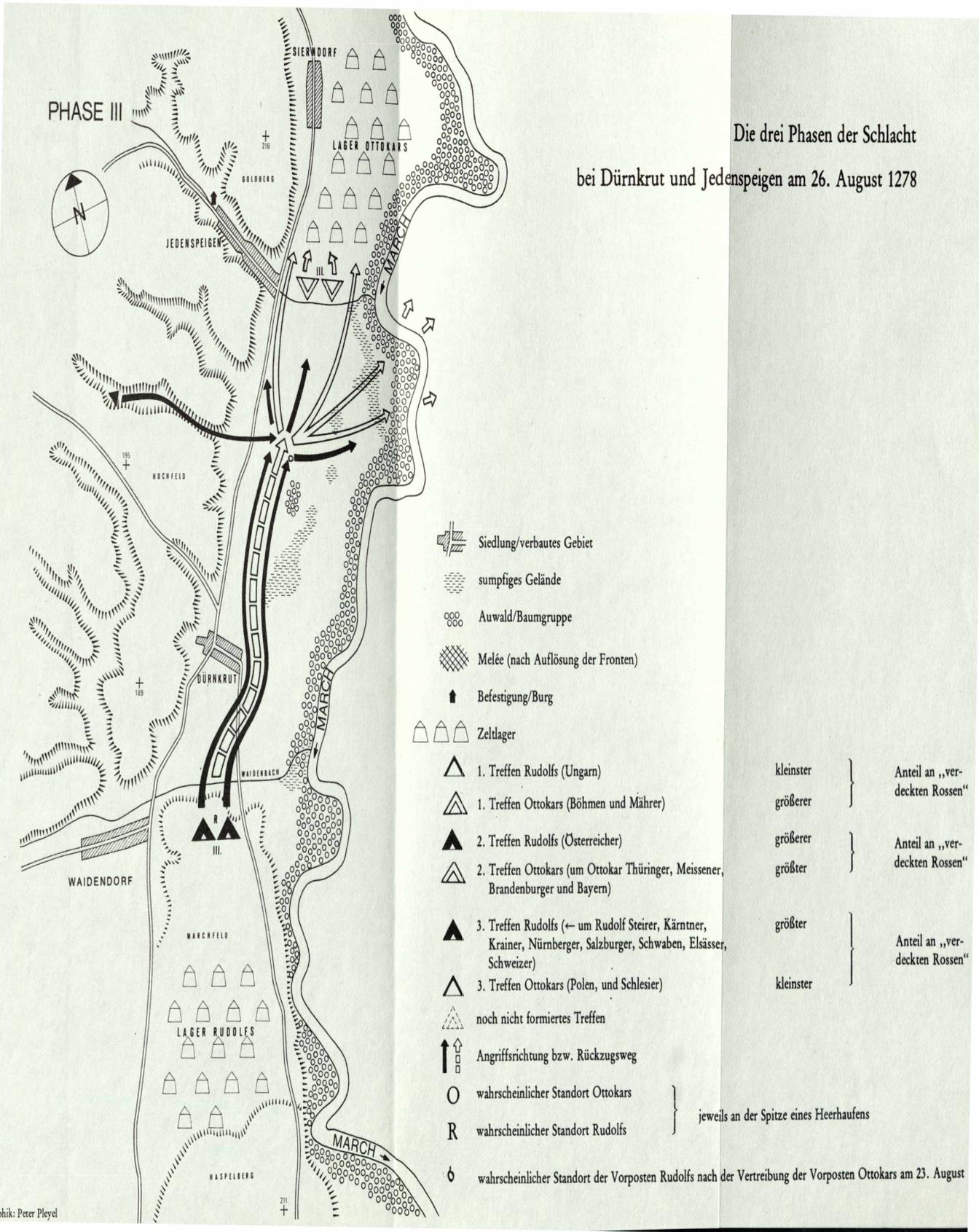
<sup>373)</sup> So ausdrücklich *ChrE* 416,20 *iam illucescente die Comani et Ungari prelium inchoaverunt*; *CPV* 731,1 *post primam missam hora diei tertia*; *Chr dg princ* 34,17 *a mane usque post meridiem* (mit Bezug auf Makkabäer I, 9,13 *et commissum est praelium a mane usque ad vesperam*). *AS* 804,1 deuten mit der Formulierung *hora quasi sexta, in qua redemptor noster Iesus Christus pro salute nostra mortem subiit temporalem, ut nos redimeret ab aeterna, ad bella prosiliunt* auf die *militia Christi* Rudolfs und seines Heeres hin, vgl. Anm. 222. *RI* 996 erwähnt Rudolf ausdrücklich, daß er selbst die Schlacht eröffnete: *Mane vero sextae feriae subsequenti una cum . . . rege Hungariae procedentes cuneos acierum nostrarum adiunximus hostium stationi*, vgl. auch *RI* 994. Auch *ChrC* 251,32 setzt die Schlacht *circa horam sextam* an. *Bussón* 53 Anm. schließt aus diesen Quellen, daß die Entscheidung um die Sext gefallen sei, die er nicht mit *Lorenz* (wie Anm. 12) 235 Anm. als *hora artificialis* sondern als *hora canonica* auffaßt und zwischen 11/12 Uhr bis 14/15 Uhr ansetzt. *Köhler* 126 läßt die Schlacht unter Verweis auf die *Babenberger Chronik* (wie Anm. 169) 362 um 9 Uhr beginnen. *Ebda* 125 Anm. 2 und 140 hebt er den großen Abstand zwischen den Ungarn und dem 2. Treffen Rudolfs hervor, da die Ungarn wegen ihrer großen Zahl enormen Staub aufwirbelt und somit ansonsten das 2. Treffen behindert hätten. Nur *ThT* 526,20 berichtet, daß Ottokar den Angriff gestartet habe, doch mit Bezug auf *aciem, in qua imperatorem esse sciebat*, und meint demnach nicht den Schlachtbeginn als solchen.

<sup>374)</sup> Ausdrücklich erwähnt von *Chr dg princ* 32,14 f. *sagittis, quibus terebrare valeant galeata capita et nichilominus hostibus infligere vulnera per toracem*, sowie *ThT* 526,10 f. Vgl. auch *Rchr* vv 25.243 f. und 25.485 ff. zu einem Gefecht an der Leitha 1286, in dem Johann von Güns einen Trupp schwäbischer Ritter mit einem Pfeilhagel zur Aufgabe zwang. Zur Unterschätzung ihrer Kampfkraft vgl. Anm. 337, auch Anm. 158.

Der ungarische König Ladislaus mußte wegen seiner Jugend — er war erst etwa 18 Jahre alt — dem Kampf von den westlichen Hügeln aus zusehen, vgl. *ChrC* 250,41 f. und



## Die drei Phasen der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen am 26. August 1278



manen, den Gegner zu belästigen. Sie jagten in Schwärmen von 10 bis 15 Mann<sup>375</sup>) an den Gegner heran, der noch vor seinem Lager stand<sup>376</sup>), wobei sie ununterbrochen ihre Pfeile abschoßen. Den größten Überraschungseffekt und damit die größte Wirkung erzielten sie dadurch, daß sie selbst dann, wenn sie sich wieder zurückzogen, um nicht in die Reichweite der Gegner zu gelangen, immer noch ihre Pfeile versandten<sup>377</sup>). Gegen diese schon von den Parthern<sup>378</sup>) bekannte Kampfweise östlicher Steppenvölker waren die schweren, unbeweglichen Böhmen und Mährer unter Milota<sup>379</sup>) machtlos. Versuchten sie, gegen einen Schwarm vorzugehen, dann wurden sie bereits von den Flanken her von anderen Schwärmen angegriffen<sup>380</sup>). Und vor allem — ihre Formation löste sich allmählich auf<sup>381</sup>). Nun gingen die zumindest zum Teil nach westlichem Vorbild gerüsteten<sup>382</sup>) Ungarn vor. Als die Ungarn bereits nahe an das böhmische Lager bzw. nahe an dessen Verteidigungslinie, den Jedenspeigener Bach, herangekommen waren<sup>383</sup>), ritten auch die Böhmen und Mährer<sup>384</sup>) an. Die Pfeile der Kumanen

*Rchr* vv 16.120 ff. Bei ihm befand sich wohl auch die gesamte Geistlichkeit (*ChrC* 251,25 ff.), wohl auch Bischof Heinrich von Basel, der zwar vollgerüstet war, aber auf Befehl Rudolfs an der Schlacht nicht teilnehmen durfte (*ChrC* 250,42 ff.). Hier befand sich wohl auch die Militärgestlichkeit“ des Kontingentes des Salzburger Erzbischofs, die dem Salzburger Historiographen einige unmittelbare Eindrücke von der Schlacht vermittelten, vgl. *AS* 803,40 f. *qui eminus rei exitum expectabant* etc.

<sup>375</sup>) So um die Mitte des 14. Jhs *Matteo Villani* (wie Anm. 158). Vgl. Köhler 127 Anm. 1.

<sup>376</sup>) *AS* 803,18 f.; *ChrE* 416,21.

<sup>377</sup>) Eine Darstellung eines über den Pferdebug hinweg nach hinten schießenden Kumanen auf einem Ziegel in *Katalog „Jedenspeigen“* (wie Anm. 1) Nr. 147 a.

<sup>378</sup>) Vgl. z. B. Q. *Horatius Flaccus, Carmina* II 13 (ed E. Wickham — H. W. Garrod *Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis* [Oxford<sup>14</sup> 1963]) 17 f. *miles (= perhorrescit) sagittas et celerem fugam/Parthi*.

<sup>379</sup>) Ihn nennt *SK* 545,45 f. als *militie sue princeps, in quo copia exercitus presertim confidebat*.

<sup>380</sup>) Den Angriff von allen Seiten, während das Heer Rudolfs nicht anzugreifen wagte, erwähnt *SK* 545,40 ff.; *Simon* hat hier vielleicht das beabsichtigte Halten des 2. und 3. Treffens Rudolfs als Furcht ausgelegt. Dies liegt wohl auch *AO* 192,28 f. zugrunde: *in modum semicirculi per ordinatas acies circumcingens eos* (= Bohemos) *multitudine innumerosa*. *ChrC* 250,44 f. spricht davon, daß die Ungarn nicht angreifen wollten, meint damit aber vielleicht, daß die Ungarn zunächst die Wirkung der Pfeile der Kumanen abwarteten.

<sup>381</sup>) *Peball* (wie Anm. 1) 13 sieht darin die erste nachweisbare Synthese von Nah- und Fernkampf im Abendland, doch werden zumindest die Ungarn und Kumanen diese Kampfweise schon einige Zeit gemeinsam praktiziert haben.

<sup>382</sup>) Vgl. oben Anm. 158.

<sup>383</sup>) *Rchr* präzisiert v 16.069 den Ort des Zusammenstoßes auf acht Schußweiten (1000—1600 Meter?) vor dem Lager Ottokars. Wenn sie v 16.074 die *Tiutschen bie Röme!* rufen läßt, dann ist dies verfrüht und nur als Gegensatz zu dem im nächsten Vers erwähnten böhmischen Feldgeschrei zu verstehen, denn die Deutschen im Heere Rudolfs greifen erst vv 16.140 ff. an, wie schon aus dem Schlachtlid vv 16.149 f. hervorgeht. Oder schließt sie hier gar die Ungarn unter dem Sammelbegriff *Tiutsche* ein?

<sup>384</sup>) Zu wörtlich nimmt hier Köhler 126 Anm. 6 die oben Anm. 376 genannten Quellen, wenn er meint, die Böhmen wären nicht ebenfalls angeritten. Sie mußten dies tun, wenn sie ihre Chance wahren wollten, dem Anprall der Gegner standzuhalten; demnach ist unbedingt *Rchr* vv 16.064 ff. zu folgen.

hatten aber diese sowie vor allem ihre Pferde in arge Verwirrung gebracht, und so gelang es den nachstoßenden Ungarn ziemlich rasch<sup>385)</sup>, ihre Reihen vollständig zu durchbrechen, zu werfen und in die Flucht zu schlagen<sup>386)</sup>.

Nun rückten auf beiden Seiten die zweiten Treffen in den Kampf<sup>387)</sup>, der Bischof von Basel, der auch für die Einhaltung der Formation<sup>388)</sup> während des Anrei-

<sup>385)</sup> *Rchr* vv 16.191 f. erwähnt zum Kampf der Österreicher, sie wären durch die Schar Ottokars durchgestoßen nach einem Gedränge, das so lange währte, *als man hiet mit sanfter ile / geriten wol ein mile* (= 1/2 bis 3/4 Stunde?). Dies könnte sich aber viel passender auf den raschen Sieg der Ungarn beziehen, da ja in Wirklichkeit die Österreicher selbst geworfen wurden. Vgl. aber Anm. 401. Während dieses Kampfes machte sich der Großteil der Kumanen wohl schon ans Plündern des gegnerischen Lagers, vgl. *SK* 546,3 f.; *ChrE* 416,20 f.

<sup>386)</sup> Die Wirkung der Pfeile stellt bes. *SK* 545,44 ff. heraus. Nach dieser Quelle wurde der mährische Oberstlandkämmerer *Milota non valens Hungarorum impetum ac sagittas* in die Flucht geschlagen, woraus zu entnehmen ist, daß es sich dabei um die Mährer (und Böhmen) gehandelt haben muß. Dem Wortlaut nach flüchteten nach *Milota* (und seinen Mähren) zunächst die polnischen Söldner, erst dann die Böhmen. Umgekehrt *HH* 716,14 f., wonach *fugientibus Bohemis et Moravis . . . rex Ottokarus cum multis Polonis* getötet wurde. *Heinrich* übergeht — vielleicht als selbstverständlich — 716,12 f. die Deutschen im Heere *Rudolfs*, 716,13 nennt er im Heere *Ottokars* ohne Angabe der Herkunft nur *paucos hospites, preter Polonos*. Lassen *Heinrich* und *Keza* nur östliche Hilfsvölker in die Schlacht eingreifen, so erwähnt weder *ChrC* noch *AS* den Sieg der Ungarn, den sie ihnen offenbar nicht gönnten (so *Köhler* 120) oder als für die Hauptentscheidung unwesentlich beiseiteließen. *Rchr* vv 16.236 ff. beschreibt zwar staunend die Tapferkeit der Ungarn, von einem Sieg berichtet sie aber — ihrem Stil entsprechend — nichts. Er kann aber insofern auch aus ihr erschlossen werden, als sie vv 15.618 ff. Böhmen und Mährer als 1. und 2. Haufen bezeichnet, beim Kampf aber jeweils *Ottokar* und die Österreicher als vorderste bezeichnet (vv 16.168 ff.) und damit impliziert, daß sowohl die Ungarn, die ja nach 15.568 f. den Vorstreit hatten, als auch die Böhmen und Mährer das Schlachtfeld bereits verlassen hatten. So schon *Köhler* 120, der jedoch 127 meint, daß die Ungarn die Böhmen/Mährer erst angriffen, als *Rudolf* sein 2. Treffen nachschickte, um die Nachricht *ChrC* 250,44 f., daß die Ungarn nicht hätten angreifen wollen, zu retten.

<sup>387)</sup> *ChrC* 250,45 f. *Secundum rex Ruodolphus exercitum habebat, et hunc adversus exercitum regis Boemiae dirigebat. Exercitus autem regis Boemiae forcior erat et eos retrocedere faciebat*. Nach *ChrE* 416,26 ff. drangen ebenfalls die Böhmen vor, doch muß hier das Treffen *Ottokars* zur Unterscheidung von dem *Rudolfs* gemeint sein: *Boemi multo copiosiore exercitum habentes pene victoriam obtinuerunt*. Doch *Gott* schwächte sie nun dermaßen und jagte ihnen plötzlich solche Furcht ein, *ut nec viriliter se movere possent, et equi eorum multo valentiores equis hostium, omni agilitate postposita, incederent, quasi omnino debiles essent et infirmi*. Auch diese Ermüdungserscheinungen, die sich insbes. gegen das frische dritte Treffen *Rudolfs* bemerkbar machen mußten, könnten auf die schwer gepanzerten Deutschen hindeuten. Wenn auch *AS* 803,25 ff. *Ottokar* in *ultima sua acie* stehen lassen, so deutet ihr Zusatz *que maiorem rei bellice fortitudinem formidabilem continebat* doch wieder auf die Deutschen als seine Begleiter. Die folgende Formulierung *se ipsum et aciem illam conservans pro Romani regis cuneo conterendo* wiederum deutet darauf hin, daß diese *acies* sich nicht in den (offenbar unglücklichen) Kampf des vorhergehenden Treffens engagierte. Dasselbe geht auch aus *sic fit, quod primis hinc inde pugnantibus aciebus ambo reges lentis progressibus se advertant*, hervor. Nach *Rchr* vv 16.170 ff. stand *Ottokar* den Österreichern gegenüber.

<sup>388)</sup> Dennoch verließen — nach *Rchr* vv 15.936 ff. — zwei Bannerherren das Heer *Rudolfs* in diesem kritischen Moment. *Bussone* 17 Anm. 14 identifiziert sie nach ihren

tens sorgte, stimmte in Rudolfs Heer das Marienlied „Sant Marî, muoter und meit“<sup>389</sup>) an, um den Mut noch ein letztes Mal zu stärken, religiösen Trost zu bieten — oder um wenigstens keine Angstgefühle aufkommen zu lassen<sup>390</sup>). Erst kurz vor dem Zusammenprall ertönte dann der Ruf „Helm auf“<sup>391</sup>). Da sich bald das zweite Treffen unter der persönlichen Führung Ottokars<sup>392</sup>) — im wesentlichen aus den deutschen Zuzügen auf „verdeckten Rossen“ bestehend — dem zweiten Treffen Rudolfs zahlenmäßig und wohl auch ausrüstungsmäßig überlegen erwies<sup>393</sup>), schien sich nun das Blatt zu wenden. Die Deutschen drängten die Österreicher bis zum Waidenbach, etwa 1 km südlich von Dürnkruz zurück. Vor dem Überschreiten der naturgegebenen Verteidigungslinie durch den Gegner mußte Rudolf selbst sein drittes Treffen in die Schlacht führen<sup>394</sup>). Beim

Wappen als einen Pfannberger und einen Pettauer. Beim Pfannberger spielte vielleicht die rigorose Landfriedenspolitik Rudolfs eine Rolle.

Die Ängste und Ausflüchte einzelner Reiter während des Anreitens schildert drastisch *Rchr* vv 15.862 ff., basierend auf *AS* 803,41 ff.

<sup>389</sup>) *Rchr* vv 16.146 ff. Dieses Lied, das wohl wegen der Verehrung Mariens durch Rudolf (*ChrC* 247,3 f.) und die Stadt Basel (Wahlspruch „*Sancta Maria ora pro nobis*“, vgl. J. Dielitz *Die Wahl- und Denksprüche, Feldgeschreie, Losungen, Schlacht- und Volkserufe besonders des Mittelalters und der Neuzeit* [Frankfurt am Main 1884] 437) gewählt wurde und im übrigen dem Großteil des Heeres bekannt gewesen sein muß, um seine Aufgabe erfüllen zu können, wurde nach *Rchr* vv 72.600 vom Bischof von Straßburg auch vor der Schlacht bei Göllheim intoniert und auch bei einem Ausfall aus Akkon verwendet (vv 50.183 f.), vgl. Karl Mitterschiffthaler in *Katalog „Jedenspeigen“* (wie Anm. 1) 43 und zukünftig in *UH* 50 (1979). Nach dem noch späteren *MN* 31,3 ff. sang *Rudolfus de Reno miles Basiliensis* „*Domina sancta Maria, domina sancta,*“ *quod tempore letanie rustici cantant*. Nach *Rchr* vv 16.151 f. rief das Heer Ottokars mit dem sogenannten Lied des hl. Adalbert göttlichen Beistand an, welches sie nach *AO* 186,36 ff. auch bei Großenbrunn als Schlachtlied verwendet hatten. Vgl. dazu neben Mitterschiffthaler noch Karl Fürst Schwarzenberg *Die Sankt Wenzels-Krone und die böhmischen Insignien (Die Kronen des Hauses Österreich II* [Wien—München 1960]) 50.

<sup>390</sup>) Bes. letzteres läßt *Rchr* vv 15.862 ff. vermuten. Es bedurfte offenbar auch in dieser Schlacht eines energischen, verlässlichen Mannes wie des Bischofs von Basel, um im Augenblick des Anreitens das Heer zusammenzuhalten.

<sup>391</sup>) *Rchr* v 16.155. Schon aus atemtechnischen Gründen notwendigerweise möglichst spät.

<sup>392</sup>) Vgl. Anm. 327.

<sup>393</sup>) Vgl. Anm. 387 und *AS* 803,28 f. *Cum enim* (Ottokar) *videret primam nostre partis aciem a suorum facie improbe declinantem, de victoria adeo confidebat credidit enim se totam Romani regis militiam excussisse*. Topisch verklärt *ChrEll* 124,38 f. *plus arridente sibi domina fortuna quam pugnantium suorum fortitudine, contrivit Bohemum*. Eine für Rudolf ungünstige Wendung verbirgt sich vielleicht auch in den Worten des Burggrafen von Nürnberg *Rchr* vv 16.314 ff., der — natürlich ad maiorem gloriam Styriensium — bis zum Eingreifen der Steirer am Sieg gezweifelt habe (sie standen nach unserer Rekonstruktion erst im 3. Treffen). Ähnlich auch vv 16.538 ff., wo *Otacher* erwähnt, daß erst das Eingreifen des Kapellers dem Heere Rudolfs neuen Mut eingeflößt habe. Dazu auch unten Anm. 404. Klarer bekennt *Johann von Viktring Rec. A. liber II* (wie Anm. 76) 234,18 f. und 234,24 f. die Niederlage dieses Treffens, obwohl er sich sonst eng an seine Vorlage, die *Reimchronik*, anschließt.

<sup>394</sup>) Vgl. Anm. 288. Ausführlich berichtet das Eingreifen des Treffens Rudolfs *ChrC* 250,47 ff. *Videns Ruodolphus rex suos deficere, tertium quem habebat exercitum, scilicet trecentos milites, habentes equos valleratos, in quibus et maxime confidebat, contra*

Überschreiten eben dieses Waidenbaches wurde Rudolf von einem gegnerischen Ritter angegriffen und vom Pferd geworfen<sup>395</sup>). In den folgenden Sekunden stand nicht nur Rudolfs persönliches Schicksal sondern auch das seines Hauses auf Messers Schneide. Rudolf hielt seinen Schild schützend über sich<sup>396</sup>) und überstand in dieser Stellung den Vorbeiritt seines dritten Treffens<sup>397</sup>). Schließlich hob der Ritter Heinrich Walther von Ramschwag<sup>398</sup>) den von seinem Sturz sichtlich benommenen<sup>399</sup>) König, der von seiner „Leibgarde“<sup>400</sup>) abgeschirmt wurde, auf ein neues Pferd, so daß Rudolf schon durch seine neuerliche persönliche Anwesenheit seinem Heer neuen Mut einflößte. Diesem gelang es schließlich, die vom langen Kampf ermatteten Deutschen im Heere Ottokars weit gegen Norden zurückzudrängen<sup>401</sup>).

*regem Boemiae dirigebat, et magis in Domino quam in propriis viribus confidebat. Weiters AS 803,32 ff. tunc enim primo (= Ottokar) vidit vexillum aspectu terribile, in quo adventum Romani principis investigat. Quo viso non parvo stupore concutitur; et tamen vir plenus audacia festinos suos milites hortatur amplius festinare.* Das Eingreifen eines neuen, frischen Truppenkörpers erwähnt auch topisch verbrämt *ChrE* 416,27 ff. (vgl. Anm. 387). Den wütenden Angriff Ottokars auf das Treffen Rudolfs erwähnt auch *ThT* 526,20 ff. Mit Bezug auf *ChrC* schon Köhler 111. Als wilde Flucht schildert er 130 das Weichen der Österreicher. Immerhin sprechen *AS* 803,30 f. von einem schnellen Vordrängen Ottokars. Dadurch würde jedenfalls auch die Überwindung der doch recht großen Entfernungen in der Schlacht plausibler, dazu unten Anm. 401.

<sup>395</sup>) Vgl. oben S. 272 ff. Zur Frage der Person des Angreifers vgl. *Bussone* 55 ff. Bemerkenswerterweise berichten jedoch einige Quellen, daß Ottokar selbst diesen Angriff auf Rudolf durchgeführt habe, vgl. *ThT* 526,21 f. und unten S. 310.

<sup>396</sup>) *ChrC* 251,9.

<sup>397</sup>) *ChrC* 251,10 *Post transitum caballorum*. Vgl. Anm. 288.

<sup>398</sup>) Vgl. Anm. 277 ff. und Anm. 222. Nach *CHermAlt* 410,48 f. waren es *nobiles, qui latus regis stipaverant*. Ähnlich *ThT* 526,22 f.

<sup>399</sup>) *AS* 804,20 *Romanum principem semivivum corpore fatigato*; vgl. auch *MN* 32,4 ff. Dagegen *CV* 709,48 f., *CPV* 731,7; *ThT* 526,22 ff. *strenue equum ascendit non fractus animo, ut jugam iniret, sed accensus, ut fortius hostes primeret*; *ChrC* 251,11 f., *Annales Suevici* (wie Anm. 275) 283.

<sup>400</sup>) Vgl. Anm. 398 zu *CHermAlt* und Anm. 285.

<sup>401</sup>) *AS* 804,22 f. *ecce militia regis Bohemie impari se perpendens et viribus inequalem*; topisch verbrämt *ChrE* 416,27 ff. Vielleicht bezieht sich *Rchr* vv 16.190 ff. (wie Anm. 385) auf das Durchbrechen des 2. Treffens Ottokars durch das 3. Treffen Rudolfs.

Es ergibt sich somit eine sehr große Distanz, die im Kampfe zurückgelegt wurde: Die leichtbewaffneten Ungarn trafen auf die Böhmen etwa acht Schußweiten vor dem böhmischen Lager, also vielleicht 1,5 km südlich von Jedenspeigen. Die zweiten Treffen Rudolfs und Ottokars werden wohl nicht weit von diesem Punkte aufeinandergeprallt sein (Ottokars Ungeduld, mit seinem 2. Treffen in den Kampf einzutreten, erwähnt z. B. *AS* 803,25 f., jedoch auch 803,19, daß das Heer Ottokars für den ersten Zusammenprall *ante tentoria sua strictis ensibus et extentis signis bellicis* aufgestellt gewesen wäre; doch schon der Ausdruck *strictis ensibus* ist bei der Kampfweise, in der die ritterliche Lanze die vornehmste Waffe war, unwahrscheinlich bzw. bloß ungenau; vgl. Anm. 384). Von hier bis zum Waidenbach (etwa 1 km südlich von Dürnkrot) drängte das 2. Treffen Ottokars die Österreicher zurück, worauf es selbst von dem 3. Treffen Rudolfs wieder bis etwa in die Mitte zwischen Dürnkrot und Jedenspeigen zurückgedrängt wurde, vgl. unten Anm. 406. Den ungefähren Ort des entscheidenden Eingreifens Ulrichs von Kapellen markiert im Gelände der 1978 gesetzte Gedenkstein. Es ergibt

Während dieser Geschehnisse wird sich das dritte Treffen Ottokars aus technischen Gründen <sup>402)</sup> noch in der Nähe seines Lagers aufgehalten haben und befand sich wohl eben im Begriffe, sich für die Schlacht zu formieren. Doch wohl bevor Ottokar diese ausgeruhten Kräfte, die Polen und die Schlesier <sup>403)</sup>, die sicherlich schon wegen ihrer Frische und großen Zahl die Entscheidung zu seinen Gunsten herbeigeführt hätten <sup>404)</sup>, in die Schlacht beordern konnte, fiel die Hauptentscheidung: Ulrich von Kapellen erkannte klar die Gefährlichkeit der Situation und brach mit seinem kleinen <sup>405)</sup> Trupp aus dem Versteck in den Löbthügeln

sich somit eine Gesamtstrecke von etwa 5—6 km, die unglaubliche Anforderungen insbes. an die schweren Reiter gestellt haben muß. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß die Kombattanten die Möglichkeit hatten, für kurze Zeit das Schlachtgetümmel zu verlassen, um den Helm abzusetzen, sich auszuruhen und dann erneut zu attackieren, vgl. *AS* 804,20 f. *respirans modicum resumpta galea*. Vgl. auch *Herde* (wie Anm. 255) 723 f., 727 und oben Anm. 394. Im übrigen war Reiten und Kämpfen ein bestimmender Lebensinhalt dieser Menschen, den sie mit ständigen körperlichen Übungen und in Turnieren aller Art unter Beweis stellten, vgl. Anm. 322 zu Otto von Haslau, der noch mit über 80 Jahren ein Turnier bestritt. Nicht zuletzt hatte diese auf das Kriegswesen spezialisierte Lebensweise zur sozial-rechtlichen Abhebung dieser Schicht aus dem breiten Bauernstand geführt.

<sup>402)</sup> Die Pferde konnten unmöglich stundenlang mit der schweren Last ihrer Reiter auf der Stelle stehen, sie werden daher wohl zunächst von den Pferdeknechten herumgeführt worden sein. Diese verließen erst spät ihre Herren, vgl. Anm. 309. Was sich (während des Angriffes des ersten Treffens, der Ungarn und Kumanen) bei den deutschen Truppen Rudolfs abspielte, schildert sehr anschaulich etwa *Rchr* vv 15.850 ff. (Ritterweihe, dazu auch *ACmai* 203,27 ff.), 16.080 ff. (Predigten), 16.112 ff. (Tjostieren, also Scheingefechte, der *nüwen swertdegen*). Insbesondere letzteres diente dazu, sich auf den Kampf einzustimmen und zugleich dem gesamten Heer, bes. den erfahreneren Kämpfern, zu imponieren. Auch Karl von Anjou soll noch während des Kampfes seiner beiden ersten Treffen einer Messe beigewohnt haben, vgl. *Herde* (wie Anm. 255) 712. Daß währenddessen die Kumanen bereits Teile des Lagers plünderten (vgl. Anm. 385), beweist nichts dagegen.

<sup>403)</sup> Vgl. Anm. 328. Ihre große Zahl erwähnt *Rchr* vv 15.211 ff. und 15.630 ff. Sie waren sicherlich — dem auch materiellen West-Ost-Gefälle entsprechend — schlechter gerüstet und als Söldner auch kaum bereit, für Ottokar alles zu riskieren, vgl. ausdrücklich *HistAnn* 653,17 f. Von der Flucht der Polen, die nach der des Heeresteiles Milotas (= 1. Treffen) erfolgt sei, spricht *SK* 546,2 f.

<sup>404)</sup> *Rchr* vv 16.538 ff. erwähnt, daß es bereits höchste Zeit für das Eingreifen Ulrichs von Kapellen war, da dem Heere Rudolfs bereits der Mut gesunken wäre. Doch ist die — allerdings nur auf der *Reimchronik* basierende — These *Köhlers* 132 f. erwägenswert, daß die Salzburger vv 16.374 die Polen arg zugerichtet hätten und daß das fliehende (!) 2. Treffen Ottokars von den Polen aufgefangen worden wäre, vgl. vv 16.377 f. und 16.538 ff.; dies bezieht *Köhler* auf einen schweren Kampf des 3. Treffens Rudolfs gegen die frischen Polen und Schlesier. Die von *Köhler* 134 angeführte Stelle vv 16.404 f., um die Erschöpfung der Sachsen, zugleich das Eingreifen der Polen zu erweisen, kann allerdings auch allgemeiner interpretiert werden. Zur Stützung dieser These könnten allenfalls noch vv 16.551 ff. herangezogen werden, wonach Ottokar beim Eingreifen des Kapellers nur mehr den nach vv 16.042 ff. zur Seite geschickten Trupp Milotas zur Verfügung hatte.

<sup>405)</sup> *Rchr* erwähnt vv 16.530 f., daß die Böhmen den Trupp zunächst für größer hielten, er sei jedoch (ohnehin) groß genug gewesen. Nach *Köhler* 133, der im Zweifelsfalle immer *ChrC* folgt, stand dieser Angriff unter der Führung Rudolfs, wobei er übersieht, daß Rudolf wohl doch ziemlich angeschlagen war, vgl. Anm. 399.

hervor<sup>406</sup>). Sie fielen den schwergepanzerten und deshalb umso unbeweglicheren und noch dazu wohl schon ziemlich ermatteten Deutschen Ottokars in die Flanke und spalteten ihre Ordnung<sup>407</sup>). Das Prinzip dieses Flankenangriffes kann jedoch nicht gewesen sein, dem Gegner in die Flanke zu fallen und dann in gewohnter Art Einzelkämpfe Mann gegen Mann auszufechten. Im Gegenteil, sie mußten trachten, mit der Wucht dieses doch immerhin etwa 250 Mann umfassenden Trupps alles niederzureiten, was sich im Wege befand, um den Schwung dieser Bewegung nicht durch Einzelkämpfe selbst zu bremsen<sup>408</sup>). Die dichtgedrängten Gegner, die einen Angriff von der Flanke<sup>409</sup>) her nicht erwarteten und, soweit

<sup>406</sup>) Einzige Quelle jedoch nur *Rchr* vv 16.512 ff. In diesem Punkte gesteht selbst *B u s s o n* 135 *Rchr* hohen Wert zu, allerdings mit der eigenwilligen Begründung, daß „diese Einzelheit ... in ihrer zeitlichen Einordnung so mangelhaft motiviert erscheint.“ Nach dem ebenfalls späten *ChrC* 251,11 ff. bildete Rudolf einen Trupp von 50 Reitern erst nach seinem Sturz vom Pferde; mit diesen griff er dann selbst *a latere exercitum regis Bohemiae* an, spaltete es *in duas partes* und bekämpfte dann *fortiter ... posteriore partem*. Einschränkung muß hier noch festgehalten werden, daß *Otacher* die Erzählung *ChrC* gekannt hat, vgl. *Lhotsky Quellenkunde* (wie Anm. 58) 289. Ohne Einzelheiten auch *AS* 804,22: Rudolf stürzte sich nach seinem Sturz auf die Feinde und *ecce militia regis Bohemie imparem se perpendens et viribus inequalem*. Das Fehlen weiterer Quellen zu diesem Flankenangriff aus einem Hinterhalt heraus mag aber auch damit zusammenhängen, daß sonst kaum — abgesehen von *ChrE*, in dem das Fehlen dieser Nachricht tatsächlich auffällt — Einzelheiten des Schlachtgeschehens berichtet werden. Vielleicht kann man auch in der Formulierung *AO* 192,28 ff. *repente irruit* (= Rudolf) *cum exercitibus suis super improvisos et inermes, et in modum semicirculi per ordinatas acies circumcingens eos* (= Böhmen) *multitudine innumerosa* eine Anspielung auf diesen Angriff sehen. Vgl. Anm. 218.

Nach *Köhler* 135 hatte Ottokar keinen Trupp mehr, der den Angriff des Kapellers hätte parieren können. Die Angabe *Rchr* vv 16.042 ff. über die „Reserve“ unter *Milota* hält er wohl zu Recht für unrichtig. Von den drei aus den Skizzen ersichtlichen prinzipiell in Frage kommenden Buchten in den Lösshügeln möchten wir von der Geländeform her die mittlere als Versteck des Kapellers ansehen. Die nördlichste wäre wohl auch zu nahe beim Lager Ottokars gelegen.

<sup>407</sup>) Diese Wirkung wörtlich *ChrC* 251,14 *in duas partes divisit*, ebenso *Rchr* vv 16.520 f. *die rott er enzwei spielt*, ausgeschmückt noch mit dem Vergleich mit einem Schneider. Die Richtung des Stoßes gibt Rudolf selbst *RI* 995 an: *in amnem vicinum impulit*; ähnlich *RI* 997 bei *ThT* 526,44 f. *in fluvio adiacente submersi*. Wäre der Stoß aus einer anderen Richtung gekommen oder gar nicht erfolgt, wäre die Unzahl der Ertrunkenen (dazu Anm. 422) ebensowenig erklärbar wie die Fluchtrichtung des Heeres Ottokars: Dieses wäre ansonsten dem gerade für Reiter fast undurchdringlichen Auwald der *March* ausgewichen und einfach nordwärts geflohen.

Wir halten letztere urkundliche Belege für die besten Beweise für die Faktizität des Flankenangriffes und damit auch für unsere Schlachtrekonstruktion. Ohne diese List wäre es Rudolf wohl kaum möglich gewesen, das offenbar kampfkraftmäßig doch stärkere Heer Ottokars so vernichtend zu schlagen. Doch war nach *Rchr* vv 17.079 ff. nicht der Flankenstoß sondern der Tod Ottokars schlachtentscheidend.

<sup>408</sup>) Dieselbe Vorgangsweise beim Manöver des Grafen von *St. Pol*, vgl. *Delpesch* (wie Anm. 343) 134 ff., gestützt auf historiographische Überlieferungen. Dies deutet auch *Rchr* vv 16.533 ff. an: *si kerten gegen der hert; / dô wart alrerst gebert / und menlich gevohnten*.

<sup>409</sup>) Ausdrücklich *ChrC* 251,13 *a latere exercitum regis Bohemie subintravit*. Zur Anschauung Anm. 312.

sie Topfhelme trugen, auch infolge der schmalen Sehslitze nicht rechtzeitig erkennen konnten, hatten keine Chance. Manche werden vielleicht ihre Pferde gewendet haben, um den heranstürmenden Trupp abzufangen, doch wird eben diese Bewegung von den in den vordersten Reihen Kämpfenden mißverstanden worden sein. Der verabredete<sup>410)</sup> Ruf aus dem Heere Rudolfs „Sie fliehen, sie fliehen!“ steigerte diese Verwirrung und führte zu panischer Flucht<sup>411)</sup>, in die

<sup>410)</sup> Nach dem späten *MN* 31,8 ff. hatte diese Maßnahme der Markgraf Heinrich II. von Hachberg (Baden) getroffen. Wenn auch die Identifikation nicht unbedingt zutreffen muß, so scheint es dennoch sehr wahrscheinlich, daß diese Aktion bis in dieses Detail geplant war. Eben dies will offenbar *ChrC* 251,15 f. verdecken, indem es die Situation umdreht: *anterior pars exercitus Bohemorum clamavit: Fugiunt! Fugiunt! exercitum regis Rudolphi decipere cupientes*. *Rchr* erwähnt diesen Ruf nicht.

<sup>411)</sup> Von der Flucht berichten alle Quellen übereinstimmend, geben jedoch nur teilweise eine rationale Begründung. Nach *AS* 804,22 ff. flüchtete die *militia regis Bohemie*, weil sie *multos ex suis prostratos cerneret et vexilla Bohemica conculcata*. Die Tatsache der Niederlage allein, jedoch unter Berücksichtigung der Einzelschicksale berichtet *CC* 745,45 ff. Nach *CV* 709,49 wandte sich *ecce mirum in modum totus exercitus Boemie superatus* zur Flucht. Ihr folgt *CPV* 731,7 f.

Ausschlaggebend für die Niederlage des Heeres Ottokars war nach *ChrE* 416,31 ff., daß *Quidam eciam potenciores Boemorum cum sexcentis faleratis equis de prelio quieti recesserunt. Unde contigit, ut cedes magna fieret in Boemos* (War dies der Rest des 1. Treffens Ottokars, der sich wohl hinter dem Heer neu formiert hatte?). Ebenso, jedoch ausführlicher zu den Gründen des hier als Verrat umschriebenen Verhaltens *CHermAlt* 411,2 ff. Diese Quelle ist um 1290 entstanden und gilt als über die böhmischen Verhältnisse meist gut unterrichtet, so mit Recht *Graus* (wie Anm. 10) 92. Diese beiden Stellen sind unbedingt zu beachten gegen *Busson* 59 und 137 ff. (*Exkurs* 9) und *Graus* 92 f. *Busson* hoffte nämlich, den Vorwurf des Verrates mit dem Hinweis zu widerlegen, daß erst sehr späte Quellen expressis verbis von Verrat sprechen. Auffällig ist nun tatsächlich, daß die einzige zeitgenössische (?) böhmische Quelle nicht zum Verrat-Topos greift, um die eigene Niederlage zu verdecken, vgl. zum Topos des überraschenden Angriffs in *AO* oben Anm. 218. Auffällig ist weiters, daß die Flucht bzw. der Verrat mit unterschiedlichsten Details geschildert wird, was in der Tat nicht gerade für die These eines Verrates spricht: Nach *Annales Polonorum Text I* (ed Richard Roepell — Wilhelm Arndt, *MGH SS XIX* [1866]) 642,26 f. flohen natürlich zuerst die Deutschen; nach *CHermAlt* 410,36 ff. wurde Ottokar — extrem topisch — sogar aus dem Lager Rudolfs vor einem Verrat gewarnt; die *Versus Babenbergenses* (ed Philipp Jaffé, *MGH SS XVII* [1861]) 639,27 ff. führen die Niederlage Ottokars auf allgemeinen Verrat seines Heeres zurück. Doch sind die genannten Quellen konkreten Tendenzen unterworfen, aus denen diese Abweichungen erklärt werden könnten. Milota wird nun tatsächlich erst später als Verräter genannt, dafür aber dann konsequent, vgl. *Graus* 93 (ob dabei allerdings die ungarische Quelle *SK*, in der die Flucht Milotas zeitgenössisch berichtet wird, eine Rolle gespielt haben kann, ist mehr als fraglich. Es bleibt somit die *Reimchronik* als Ausgangspunkt dieser Tradition). Wir möchten diese Frage jedoch unter nochmaligem Verweis auf *ChrE*, wo allerdings nicht unbedingt von Verrat gesprochen wird, erneut zur Diskussion stellen. Hier sei auch *ChrE* 416,14 ff. erwähnt, wonach Ottokar bereits auf einen schlechten Rat hin in die Gegend von Drösing gezogen sei.

Ebenfalls die Flucht der Böhmen und Mährer — wobei jedoch die Polen ausgenommen werden — führt *HH* 716,14 f. an. Erst der Tod Ottokars war nach *ThT* 526,28 f. ausschlaggebend für die Flucht der Böhmen, ebenso *Rchr* vv 17.079 ff. Nach *ChrC* 251,16 ff. konnten die Böhmen auf die Dauer dem Druck Rudolfs, der den hinteren Teil des Heeres Ottokars bekämpfte, nicht standhalten. Nach *ChrEll* 124,38 f. verdankte Rudolf

das letzte Treffen Ottokars einfach, ohne vorher eingegriffen zu haben, mitgerissen wurde <sup>412</sup>). Schließlich wird auch die Tatsache, daß das erste Treffen Ottokars unter Milota von Dieditz vor den Ungarn die Flucht hatte ergreifen müssen, die Kampfmoral dieses an sich schlechtest gerüsteten Truppenteiles Ottokars nicht gerade gefördert haben <sup>413</sup>).

Nur wenige Kampftruppen hielten stand, darunter der Böhmenkönig selbst <sup>414</sup>), dem Rudolf später wegen seines Mutes höchstes Lob zollte <sup>415</sup>). Ottokar wurde aber schließlich, vom langen Kampf ermattet, bereits auf der Flucht gefangen genommen und dann, nachdem man ihm den Helm abgenommen hatte, um ihn

seinen Sieg mehr *domina fortuna quam pugnantium suorum fortitudine*. Neben *ChrMP* (bes. 534,8 f. *auxiliante divina potentia*) gibt auch Rudolf selbst den Willen Gottes als Grund für seinen wunderbaren Sieg an: So in seinem Brief an die Stadt Florenz bei *ThT* 526,45 ff., in seinem Brief an den Dogen von Venedig *RI* 994 (= *RegBob* 488 Nr. 1137) bes. *non nostra sed summi dei salutem nostram in tanto discrimine misericorditer protegens potentia triumphavit, praesentem praeclaram victoriam illius titulis et honori adscribimus*. Insbesondere den Tod Ottokars schreibt Rudolf in seinem Brief an den Papst *RI* 995 *RegBob* 489 Nr. 1138 dem Eingreifen Gottes zu: *Quem* (= Ottokar) *non nostrae potentiae fortitudo sed dei excelsi dextera causam nostram misericorditer iudicans interemit*, vgl. auch Anm. 222. Ähnlich schreibt Rudolf in seinem Brief an den Erzbischof von Salzburg *RI* 996 bei Gerbert (wie Anm. 202) 160 f. den Tod Ottokars sowie seinen Sieg der Hilfe Gottes zu, gedenkt jedoch zugleich des Beistandes und des Schutzes der Jungfrau Maria, durch den sowohl er als auch *honor Romani imperii* erhalten worden seien. Auch in seinem Brief an einen Ungenannten *RI* 998 bei Bodmann (wie Anm. 51) 90 f. nennt Rudolf als Urheber seines Sieges *omnium salvatorem*. Nach *SK* 546,1 ff. waren natürlich der Angriff und die Pfeile der Ungarn und Kumanen der Grund für die Flucht Milotas, dem bald die polnischen Söldner mit den Böhmen folgten. Köhler 136 meint, daß die Flucht der Polen, die er als unmittelbares Ziel des Angriffes des Kapellers auffaßt, die allgemeine Flucht einleitete. Als Zeitpunkt nimmt er zu sicher kurz nach Mittag an unter Berufung auf *Chr dg princ* 34,17 f., ohne jedoch die biblische Herkunft dieser Formulierung gebührend zu beachten, dazu Anm. 373.

<sup>412</sup>) *CV* 710,6 ff.; *ChrE* 416,31 ff. und *CHermAlt* 410,36 ff. und 411,2 ff. (beide wie vorige Anm.); *Continuatio Claustroneoburgensis* IV (ed Wilhelm Wattenbach, *MGH SS IX* [1851]) 648,50 f.; *Rchr* vv 16.551 ff. mit der Nennung Milotas. Daß dies das 3. Treffen war, geht aus dem Zusammenhang hervor. Nach Köhler 112 hatte hingegen das 3. Treffen Ottokars bereits in den Kampf eingegriffen und dadurch die Schlacht neuerlich zum Stehen gebracht. In diesem für Rudolf sehr kritischen Moment sei der entscheidende Flankenstoß erfolgt. Ebda 137 nimmt Köhler an, daß lediglich die zum Fouragieren ausgesandten Einheiten in die Flucht gerissen wurden, vgl. auch Anm. 404.

<sup>413</sup>) Von einem durch die Quellen keineswegs belegten Umgehungsversuch Milotas, der versucht habe, seinerseits dem Trupp Ulrichs von Kapellen in den Rücken zu fallen, spricht Peball (wie Anm. 1) 12 f. Das gerade Gegenteil bietet *Rchr* vv 16.556 ff. Die Flucht Milotas wird vielleicht doch der Ausgangspunkt für die Entstehung des Verratsmotivs gewesen sein, vgl. aber Anm. 411.

<sup>414</sup>) *AS* 804,25 f. *adhuc fortissimus rex Bohemie cum modica comitiva resistit victoriae*. Nach *ChrC* 250,52 handelte es sich dabei um *Triginta milites, custodes regis*. Nach *ChrE* 416,38 f. erfolgte der Endkampf Ottokars bereits während der Flucht der Böhmen. Vgl. aber *ThT* 526,28 f. Ähnlich der Schilderung in *ChrE* hier *CHermAlt* 411,7 ff.

<sup>415</sup>) In seinem Brief an den Papst *RI* 995 (*RegBob* 488 Nr. 1138) *more et animo gyganteo, virtute mirabili se defendit*.

wieder etwas zu Atem kommen zu lassen, als wehrloser Gefangener <sup>416)</sup> noch auf dem Schlachtfeld <sup>417)</sup> von einem persönlichen Feind, vielleicht von Offo von Emmerberg, getötet <sup>418)</sup>. Die Umstände sind aufgrund der verworrenen Quellenlage im einzelnen ebensowenig genauer rekonstruierbar, wie die Frage nach einer eventuellen Rechtmäßigkeit der Tötung des Böhmenkönigs hier lediglich aufgeworfen werden kann <sup>419)</sup>. Ottokars Leiche wurde möglicherweise liegengelassen <sup>420)</sup> und schließlich von Troßknechten oder Kumanen beraubt und völlig entblößt <sup>421)</sup>. Zeitgenössische Berichte stimmen darin überein, daß ein großer Teil

<sup>416)</sup> So schon B u s s o n 60, der 141 ff. (Exkurs 10) die in diesen Punkten im wesentlichen übereinstimmenden Quellen zusammenstellt.

<sup>417)</sup> Ob Ottokar jedoch bereits das Schlachtfeld in Richtung Drösing hinter sich gelassen hatte, wie K ö h l e r 137 mit Berufung auf *ChrE* 417,1 f. vermutet, ist sehr fraglich. Die Urkunde Ladislaus' für *comes Joak* von 1278 August 30 (B o r s a, wie Anm. 187, Nr. 2891 = F e j é r VII/2, wie Anm. 187, 224) in *area certaminis* (ähnlich B o r s a Nrr. 3005, 3024, 2953, 3463) spricht hier sehr deutlich: Die *area certaminis* bedeutet bei den Ungarn streng genommen den unmittelbaren Kampfplatz in Analogie zum umhegten Kampfplatz der gerichtlichen Faustweikämpfer (*pugilis*), freundliche Mitteilung von Dr. Irmtraut L i n d e c k - P o z z a.

<sup>418)</sup> Zum Ende Ottokars vgl. Exkurs II S. 308 ff.

<sup>419)</sup> Näheres in der Dissertation des Verfassers. Otto B r u n n e r *Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter* (Wien—Wiesbaden, 1959) 45 f. zeigt einige Beispiele auf, nach denen sich Ritter „auf Gnade oder Ungnade“ ergaben und dennoch rechtmäßig als Kriegsgefangene getötet wurden. Dazu auch C r a m (wie Anm. 88) 157 ff. Im allgemeinen entsprach es aber ma. Fehdeübung mehr, den Gegner nur an seinem Besitz zu schädigen, um ihn zum Einlenken zu bewegen. Während der Fehdegegner selbst gewissermaßen immun war, wurden seine Helfer schonungslos getötet. Der Fehdegegner selbst wurde nur unter außergewöhnlichen rechtlichen Umständen persönlich angegriffen und getötet, doch stammen die Beispiele B r u n n e r s aus einer späteren Zeit.

In der Schlacht bei Tagliacozzo wurde der Marschall Henri de Courances, der die Rüstung Karls von Anjou trug, gefangengenommen und sofort enthauptet, da man in ihm den Gegner Konradins vermutete, vgl. D e l p e c h II (wie Anm. 343) 113 und H e r d e (wie Anm. 255) 718. Dabei wird wie bei der Exekution des bereits in der Toskana (!) gefangenen Marschalls Jean de Brailselve, der seinerseits 1267 die Besetzung von S. Ellero niedergemetzelt hatte, der Glaube, gegen den Usurpator Karl von Anjou zu jeder Handlungsweise berechtigt zu sein, ebenso wie persönlicher Rachedurst in Rechnung gestellt werden müssen. Umgekehrt verlor auch Karl bald durch den Zuspruch des Papstes und Ottokars alle Hemmungen, Konradin als Kirchenfeind hinrichten zu lassen, nachdem er nach der Schlacht bereits einige gefangengenommene Große exekutieren hatte lassen (H e r d e 724). Zur moralischen Bewertung der Hinrichtung Konradins vgl. die bei H e r d e 727 Anm. 213 genannte Literatur. Daß Ottokar zunächst ebenfalls gefangengenommen worden war (*manifestum factum* sagt z. B. *TbT* 526,27 und selbst *SK* 546,5 *captus occiditur*) und erst dann getötet wurde, wird von den Quellen immer wieder betont (z. B. *ChrE* 417,2 ff.; *AS* 804,32). Der stets rechtlich denkende *Reimchronist* hält dies nicht für rechtens: Das geht schon aus seiner gewundenen Art hervor, die Mörder zwar zu kennzeichnen, aber nicht namentlich zu nennen: niemen mich darumbefrâg, / wand ich sîn doch niht ensag, / wer die selben wæren (vv 16.655 ff.) und er füeget mir niht ze nennen (v 16.684). Wie *Rchr* sprach auch *Ebendorfer* (wie Anm. 83) 150, 11 von *facinus*.

<sup>420)</sup> So *Rchr* vv 16.650 ff.

<sup>421)</sup> *ChrE* 417,10 f.; *AS* 804,34 f.

des Heeres Ottokars auf der Flucht durch die schwer passierbare March <sup>422)</sup> oder durch die Marchauen umkam <sup>423)</sup>. Große Verluste werden dem Heere Ottokars aber insbesondere die leicht bewaffneten heidnischen Kumanen zugefügt haben <sup>424)</sup>

<sup>422)</sup> Das schotterige Marchbett besitzt sehr viele und steil ausgewaschene Löcher, vgl. Stöller 37. Nach *AS* 804,24 f. ertranken auf der Flucht durch die March *plures ... quam in bello corruerint vulnerati*. Ebenso *CC* 745,46 f., *CPV* 731, 8 *occisi quam plurimi, et infiniti sunt submersi*. Mit ungeheurer Befriedigung über den Tod der Böhmen, der dem Zug der Ägypter durch das Rote Meer gleichgesetzt wird, *CV* 710,1 ff. Ebenso *ChrEll* 124,40 und *ThT* 526,31. Außer den bei *Busson* 136 f. genannten Quellen bes. *AO* 192,43 ff. und *ChrMP* 534,4. Auffällig ist, daß gerade *ChrE* und *ChrC* diesen Umstand nicht erwähnen, doch war er zumindest dem Schreiber von *ChrC* bekannt, vgl. das demselben Überlieferungsstrang angehörige *ChrEll* 124,40. Auch *Röhr* vv 17.099 ff.: Demnach sollen einige tausend ertrunken sein. Ihre Rüstungen wurden anschließend von den Anrainern mit großem Gewinn verkauft, vgl. vv 17.280 ff.

<sup>423)</sup> Für die schweren Rosse und die schwerstgerüsteten Reiter werden insbesondere bereits die Marchauen ein großes Hindernis bereitet haben, doch werden auch hier die teils vom Fischfang lebenden Anrainer sicherlich einige Zugänge zur March ausgetreten haben.

<sup>424)</sup> Bes. *AS* 804,44, auch *ThT* 526,29 f. Die Länge der Verfolgung *pene ad tria miliaria* (*ChrE* 416,37) läßt auf leichtgerüstete Verfolger, etwa die Kumanen, schließen. Sehr deutlich auch *ChrC* 251,19 f. Implizite auch *SK* 546,3 f., der 546,16 ff. erzählt, daß die *scuta et vexilla* des Heeres Ottokars in der Kirche von Stuhlweißenburg zum ewigen Angedenken an diese Schlacht aufgehängt wurden. Bei der bloß wenige Jahre später erfolgten Zerstörung der Kirche (vgl. *Hóman*, wie Anm. 78, 215) dürften jedoch die Trophäen verschwunden sein. Sehr befriedigt auch *CV* 710,4 f. An erster Stelle der Verfolger werden genannt die Ungarn und Kumanen in *CC* 745,47 ff. Bes. groß sollen nach *HH* 716,15 die Verluste der Polen gewesen sein, vgl. auch *Rocznik Sędziwoja* (ed August Bielowski *Monumenta Poloniae Historica* II [Lwów 1872]) 878 zu 1277: *milites Cracovie qui in adiutorium sibi missi fuerant alii occisi et alii capti*. Ein offizieller, aber möglicherweise doch übertreibender Bericht Rudolfs (*RI* 998) an einen Ungenannten: *aut ab insequentibus sunt detenti, aut in fluvio adiacente submersi, quorum omnium numerus ad duodecim milia aestimatur*, vgl. *Bodmann* (wie Anm. 51) 90. Die *Annales Sancti Georgii* (wie Anm. 269) 298 bieten 12.000 Tote. Zur übertreibenden vorländischen Quellengruppe vgl. Anm. 263. Nach *ThT* 526,30 f. kam *fere tertia pars* des ebda 526,12 auf 30.000 Mann geschätzten Heeres Ottokars um. Nach *ChrMP* 534,9 waren es *ad 20 milia*, doch ist die Zuweisung dieser Zahl auf die Gefallenen alleine unsicher. Nach *Cram* (wie Anm. 88) 162 ff. galt die Zählung der Verluste des Gegners immerhin als Siegesbeweis.

Die Verluste Rudolfs sollen sehr gering gewesen sein, nach *ChrE* 416,35 *vix triginta occulto dei iudicio ibidem remanserunt*, darunter *quidam nobilis dictus Albertus de Thuringin*, den Köhler 139 nicht wie wir mit Albero von Kuenring identifiziert. Doch warum sollte eine thüringische Quelle hier nicht die genauere Herkunft angeben? Paläographisch ließe sich die Verschreibung leicht erklären, und daß Albero auf seiten Rudolfs gefallen ist, steht anderweitig fest, vgl. *Continuatio Zwetlensis tertia* (ed Wilhelm Wattenbach, *MGH SS IX* [Hannover 1851]) 657,20 f., *Nekrolog von Klosterneuburg* (*Necrologia* V, wie Anm. 119) 53 zu 26. August und *Nekrolog von Wilhering* (*Necrologia* IV) 462 zu 27. (!) August. Dazu Rössl in diesem Bande S. 403. Die *ACmai* 203,19 nennen unmittelbar nach dem Schlachtbericht *interfectus est dominus Ehirich et dominus de Apiaco*. Möglicherweise auf der Seite Ottokars fiel Heinrich von Haßbach, vgl. *Nekrolog von Klosterneuburg A* 53 zu 26. August. Nach Wilhelm von Blaschek *Die Grafen von Abensperg-Traun Urkundenband I* (1042—1397) (Manuskript o. J. im Schloßarchiv Petronell) 129 zu 1278 starb auch Bernhard III. von

die vielleicht schon damals für jeden vorgewiesenen Kopf eines Feindes eine Belohnung erwarteten<sup>425)</sup> und den Gegner über die große Distanz von fast drei Meilen<sup>426)</sup> in Richtung Laa<sup>427)</sup> erbarmungslos<sup>428)</sup> verfolgten<sup>429)</sup>. Rudolf entließ bald nach seinem Sieg die mittlerweile unbequem<sup>430)</sup> gewordenen

Traun an den Folgen einer Verwundung. Blaschek verweist hierfür auf den 1552 abgeschlossenen *Codex Wilheringis* (vgl. P. Otto Grillnberger *Das Stiftbuch der Zisterzienserabtei Wilhering von Abt Kaspar von Wilhering in Archiv für Geschichte der Diözese Linz* 2 [1905] freundliche Mitteilungen von Doz. Dr. Feigl und Mag. Mitterschiffthaler. Es handelt sich dabei aber wohl um den steirischen Marschall Berthold von Treun, der mit den Grafen von Abensperg-Traun nichts zu tun hat. Nach Lorenz (wie Anm. 12) 239 sollen auch 13 Stüchse von Trautmansdorf gefallen sein, wofür er sich auf *Rchr* beruft, wo sich aber nichts dergleichen findet. Der älteste Beleg für diese Haustradition scheint die Erhebung in den Reichsgrafenstand (Urkunde von 1622 Dez. 21, Fotokopie einer Abschrift des 19. Jhs im *NÖLA StA*) zu sein, in der Spalte 3 der Tod von 14 Stüchsen in der Schlacht bei Laa als eines der wichtigsten Daten der Trautmansdorffer Hausgeschichte erwähnt wird. Auch ein Marquard von Mistelbach soll an den Wunden, die er in der Schlacht erlitten hat, gestorben sein, so eine Urkunde Rudolfs vom 9. April 1279 (*RI* 1081) sehr pressend *Topographie von Niederösterreich* VI (wie Anm. 191) 611, 622 f. Tillack 81 Anm. 4 und 82 Anm. 7 vermutet, daß auch der schwer faßbare Heinrich von Isernia in der Schlacht gefallen ist, vgl. aber Anm. 440. Noch ungewisser ist, ob sich die Eintragung des Todes eines *Potendorferi iunioris* zum 26. August im Nekrolog von Vornau (*Necrologia* II) 439 auf die Schlacht bezieht. Unter den Gefangenen befand sich auch Ottokars natürlicher Sohn Nikolaus, der spätere „Herzog von Troppau“, vgl. *SK* 546,6.

<sup>425)</sup> In dieser Form wurden jedenfalls später die Raizen und Albanesen im Solde Venedigs bezahlt, vgl. Köhler 110. Eine Belohnung deutet jedenfalls *Rchr* v 15.475 an.

<sup>426)</sup> *ChrE* 416,37. Ähnlich *CC* 745,50 f. Rudolf selbst konnte mit seinem Heere eine so weite Verfolgung nicht durchführen, vgl. Köhler 137 Anm. 4. Immerhin behauptet auch Ottokar in seinem Bericht über seinen Ungarnkrieg von Ende Mai (?) 1271 *Reg Boh* 293 Nr. 747, er habe seine Gegner *per tria maxima milia* verfolgt.

<sup>427)</sup> Ein großer Teil der Flüchtenden wird den Weg nach Laa eingeschlagen haben, wo vermutlich noch ein Lager Ottokars bestand, in das sie sich hätten zurückziehen können. Dafür spricht jedenfalls, daß die für eine Verfolgung besser geeigneten Ungarn am 27. August in Laa nachweisbar sind, vgl. Fejér V/2 (wie Anm. 187) 463 und Bors a (wie Anm. 187) *Reg.* 2890. Dies könnte eine weitere Stütze für die Authentizität des „Steirischen Panthers“ bei Verfasser in *NÖLA-Mitteilungen* (wie Anm. 175) 42 sein.

<sup>428)</sup> Bes. betont von *AO* 192,33 ff., detailreich *Rchr* vv 17.087 ff.

<sup>429)</sup> Busson 60 f. betont — keinesfalls zwingend —, daß auch Rudolf mit seinen Leuten ebenso hartnäckig verfolgt habe, da er seine Siegesberichte nicht am Schlachtfeld selbst sondern erst in seinem Ruhelager in Feldsberg schreiben habe lassen. Ihm folgt Redlich 325. Zu dem angeblich formal notwendigen dreitägigen Siegeslager auf der Walstatt, das *Rchr* vv 17.206 ff. sicher unrichtig behauptet, vgl. Cram (wie Anm. 88) 175 f. Aber selbstverständlich war das Schlachtfeld der natürliche Sammelpunkt des Heeres nach Abschluß der Verfolgung, so auch *ChrC* 251,22 f. Anders wären auch die Berichte über die Auffindung des Leichnams Ottokars ebensowenig verständlich wie die Tatsache, daß die Gefallenen üblicherweise gezählt (vgl. Cram 162 ff.) und bestattet wurden (ebda 160 ff.). Nur *CV* 710,11 behauptet *et non erat qui sepeliret*. Nach Köhler 138 Anm. 4 blieb Rudolf nur eine Nacht auf dem Schlachtfeld. Auch die Kenntnis von der entstehenden Seuche im *ChrC* 252,23 f. kann wohl nur durch ein zumindest eine Nacht langes Verweilen auf oder in der Nähe des Schlachtfeldes erklärt werden.

<sup>430)</sup> Die Ungarn und Kumanen brachen gleich nach der Schlacht in Mähren ein und

Ungarn<sup>431</sup>) sowie einen Großteil seines Heeres<sup>432</sup>) und zog über Mähren<sup>433</sup>) nach Böhmen<sup>434</sup>), jedoch nicht in der Absicht, ganz Böhmen zu erobern<sup>435</sup>) oder gar die Familie der Přemysliden abzusetzen<sup>436</sup>), wie es z. B. Friedrich Barbarossa nach mehreren Aufständen Heinrichs des Löwen mit dessen Familie getan hatte<sup>437</sup>). Dies zeigte er schon durch eine große Anzahl von Gunstbeweisen insbesondere für mährische Städte<sup>438</sup>). Auch die Verwüstungen hielten sich in engen Grenzen, wenn sie auch nicht ganz von Rudolf verhindert werden konnten<sup>439</sup>). Kunigunde,

begannen, zu plündern und Gefangene zu machen, vgl. CC 745,50 ff.; *ChrE* 417,13 ff. Höchstwahrscheinlich gerieten sie dabei aber auch an das Heer Rudolfs, vgl. Anm. 439.

431) CC 745,52 ff.; CV 710,23 ff., CPV 731,11 ff.; AS 804,51 f.

432) Indirekt erschließbar aus RI 1020 a, ausdrücklich *Rchr* vv 17.306 ff.

433) Rudolf urkundet am 27. August in Feldsberg, RI 994, wo er vermutlich seinem Heer drei Rasttage gönnte (am 29. August urkundet er in Tajax, RI 999 ff.; drei Tage führen AS 804,51 f., ausdrücklich eine Rast von *quatuor dies* die CC 745,54 an. Redlich verlegt RI 1002 a die Rast nach Tajax, Köhler 139 läßt nach CC Rudolf 4 Tage in Feldsberg ruhen). Proviant und Lagerplatz waren hier, in einem wichtigen und großen Besitz der verbündeten Dürnsteiner Linie der Kuenringer jedenfalls gesichert, vgl. jetzt die Zusammenstellung der Besitzgeschichte bei Anton Kreuzer *Das mittelalterliche Feldsberg (Beiträge zur Geschichte und Landeskunde Südmährens 2/3, Geislingen/Steige [1971])* 63 und 65 f.

434) Vgl. das Itinerar in RI 999—1035 sowie zukünftig die Publikation der Graphik „Vormarsch Rudolfs in Mähren und Böhmen/Marschrouten und Gunstbeweise“ (vgl. *Katalog „Jedenspeigen“*, wie Anm. 1, Nr. 81 a) in der Dissertation des Verfassers. Mähren hatte sich offenbar nach dem Beispiel Brunos von Olmütz, vielleicht auch auf dessen Befehl hin, kampfflos unterworfen, vgl. *RegBob* 491 Nr. 1142 und Tillack 146.

435) Vgl. bes. RI 1019, teilweiser Druck in *RegBob* 497 f. Nr. 1159. Dagegen singular *ChrC* 252, 16 f. *intravit ... Rudolfus marchionatum Moraviae, terram volens totaliter devastare*, woran jedoch die freiwillige Unterwerfung der Städte anschließt: Hieraus soll wohl nur die Bereitschaft Rudolfs, widrigenfalls alles zu zerstören, hervorgehen. Solches hatte immerhin die böhmische Propaganda schon vor der Schlacht behauptet, vgl. Anm. 110 zum sogenannten „nationalistischen Manifest Ottokars an die Polen“ und *Rchr* vv 16.102 ff. Neuerdings hat Tillack 148 zu erweisen gesucht, daß Rudolf Mähren ganz für sich gewinnen wollte.

436) Der Tod Ottokars in der Schlacht war für Rudolf von ausschlaggebender Bedeutung. Ein Mann wie er hätte wohl selbst nach einer neuerlichen Niederlage immer wieder gegen den Römischen König rebelliert, — jetzt war jedoch nur mehr ein kleiner Knabe vorhanden, von dem Rudolf zunächst nichts zu befürchten hatte. Außerdem hätten solche Versuche die Opposition im Reiche verstärkt.

437) Vgl. Heinrich Mitteis *Politische Prozesse des früheren Mittelalters* in *Sb Heidelberg* (1926/27) Nr. 3,48 ff.

438) Vgl. RI 1007, 1008, 1012, 1014, 1015, 1024. Besonders wichtig RI 1017, vgl. Gerbert (wie Anm. 202) 163 f., in dem Rudolf erklärt, er habe nach Art seiner Vorgänger vor, *victis parcere et prostratis pie compati*. Damit erklärte er öffentlich, den Kindern Ottokars Gnade und Zuflucht bieten zu wollen.

439) Vgl. insbes. AO 193,7 ff. über die nun folgende Bedrückung Mährens und Böhmens, wobei jedoch vor allem an Untaten der Ungarn und Kumanen zu denken sein wird und insbes. die sogenannte „Brandenburgische Zeit“ in Rechnung zu stellen ist. Nach CV 710,23 ff. vermochte Rudolf als *pacis amator ... ne Christiani per Boemiam degentes Comanorum rabie prorsus inficerentur ac destruerentur*, Ladislaus zur baldigen Rückkehr nach Ungarn zu bewegen, obwohl dieser ausdrücklich den Rückweg über Böhmen geplant hatte, vgl. RI 1002 a. Fast wörtlich gleichlautend CPV 731,11 ff.;

die Witwe Ottokars, versuchte bald, dem Römischen König politisch entgegenzukommen<sup>440</sup>), konnte sich aber auf Dauer gegen die Ansprüche des Markgrafen Otto des Langen von Brandenburg nicht durchsetzen, der sich als Vormund der Kinder Ottokars<sup>441</sup>) nicht mehr verdrängen ließ. Während der sogenannten „Brandenburgischen Zeit“<sup>442</sup>) wurde sie mit ihren Kindern sogar auf der Burg Bösig unter strengster Aufsicht gehalten. Markgraf Otto hatte zunächst die weiterhin widerstandswilligen Böhmen um sich geschart und trat Rudolf mit einem großen Heer bei Kolin entgegen. Rudolf<sup>443</sup>) vermochte jedoch auch mit ihm zu einem Ausgleich zu kommen: So wurde Otto auf fünf Jahre die Regierung Böhmens gesichert, während Rudolf selbst die Verwaltung Mährens auf fünf Jahre als Ersatz für die Kriegskosten erhielt<sup>444</sup>).

Für Rudolf bedeutete insbesondere<sup>445</sup>) der Tod Ottokars, daß er von seinem

ähnlich CC 745,50 ff., wo als Motiv für die Rücksendung der verbündeten Ungarn, die ja im Grunde bei dem Vormarsch nach Mähren und Böhmen beste Dienste hätten leisten können, 745,52 *propter vitandam seditionem inter Ungaros et suos* auftritt. Einen nächtlichen Überfall der Kumanen deuten sowohl *ChrC* 252, 23 ff. als auch mit dem ausdrücklichen Verdacht, daß es die Kumanen gewesen seien, *AS* 804,45 ff. an. Von aufkommenden Differenzen berichtet auch *Rchr* vv 17.216 ff.

<sup>440</sup>) Nachdem Rudolf die Schonung der Kinder Ottokars ausgesprochen hatte (*RI* 1017), bat Kunigunde Rudolf um den Leichnam ihres gefallenen Gemahls (*RI* 1018, dazu Anm. 459, beide Schreiben nur als Formular erhalten und wohl in den September zu setzen). Mitte Oktober kam es dann wohl beim Kloster Sedletz im Lager Rudolfs zu einem Abkommen, das sich bereits deutlich gegen Otto von Brandenburg richtete, vgl. *RI* 1021 ff. Möglicherweise aufgrund einer Bedingung Rudolfs ließ Kunigunde den Protototar Heinricus Italicus am 14. September 1278 verhaften, vgl. Novák (wie Anm. 103) 256 f. Andere Würdenträger behielten jedoch ihre Ämter, auch Milota (Tilla ck 152 Anm. 3).

<sup>441</sup>) Vgl. *RegBob* 491 f. Nr. 1144 f. Mit diesen Briefen hatte Kunigunde zunächst die Hilfe des Brandenburgers gegen Rudolf angerufen.

<sup>442</sup>) Sie wurde im 19. Jh. zu einem festen Begriff im tschechischen Geschichtsbewußtsein: Nicht der Habsburger Rudolf, sondern der zunächst auf seiten der Böhmen stehende Markgraf Otto von Brandenburg wurde als schlimmster Feind Böhmens angesehen, vgl. Graus (wie Anm. 10) 102.

<sup>443</sup>) Er hatte aber sicherheitshalber seine bereits entlassenen Truppen neuerlich zu sich beordert. In seinem Brief an seine Gemahlin aus dem Lager bei Sedletz am 17. Oktober schreibt Rudolf zuversichtlich, daß er selbst in der Schlacht mit Ottokar von keiner so auserlesenen Ritterschar umgeben gewesen sei (*RI* 1021).

<sup>444</sup>) Die Kriegskosten sollen nach *Johann von Viktring Rec. A Liber II* (wie Anm. 76) 236,9 f. 40.000 Mark betragen haben (*RI* 1026 a, Ende Oktober oder vielleicht Anfang November). Auch Herzog Heinrich von Breslau, der ebenfalls Ansprüche auf die Vormundschaft erheben konnte, wurde damals abgefunden: Er erhielt das Gebiet von Glatz, während die Königin mit ihrem Sohn Wenzel (II.) sich mit Besitz im Troppauer Land begnügen mußte.

<sup>445</sup>) Das zumeist als „pietätvoll“ gedeutete Vorgehen Rudolfs mit der Leiche Ottokars diene vor allem dem Ziele, aller Welt den Tod seines Widersachers handgreiflich vor Augen zu führen, und vielleicht auch dazu, eine Art Gottesurteil, das Ottokar getroffen habe, zu konstruieren. Nichtsdestoweniger mag Rudolf den gefallenen Gegner betrauert haben, der immerhin als Toter am Schlachtfeld wirklich so manche Demütigung erleiden mußte, vgl. *AS* 804,33 ff. Die Trauer Rudolfs klingt *ChrE* 417,11 f. an, deutlicher im *Chronicon Aulae Regiae* (wie Anm. 192) 14 Spalte 2 und wird endlich ausgeschmückt *Chr dg princ* 35,7 ff. Auffällig ist schon das Fehlen einer solchen Erzählung in der

größten Rivalen im Reich, der ihm nicht nur diplomatisch, sondern auch militärisch entgeggetreten war, endgültig befreit war<sup>446</sup>), der Schlachtensieg hingegen bestätigte ihn im Besitz der Länder, die Rudolf an sich schon in den Friedensverhandlungen nach dem Feldzug von 1276 für das Reich gewonnen hatte. Da er aber die Schlacht im wesentlichen mit eigenen Kräften und nicht mit Reichshilfe errungen hatte, war seine Ausgangsposition in den nun einsetzenden Verhandlungen mit den Reichsfürsten über die Verleihung der ehemals babenbergischen und spanheimischen Länder an seine Söhne ungemein günstig<sup>447</sup>). Dennoch gestalteten sich die Verhandlungen äußerst schwierig<sup>448</sup>), und erst kurz vor Weihnachten 1282 konnte Rudolf mit der Belehnung seiner Söhne dieses lange erstrebte Ziel verwirklichen<sup>449</sup>). So war es schließlich ein Triumph der Verhandlungskunst Rudolfs, daß die Habsburger in unseren Ländern tatsächlich Fuß fassen konnten. Doch ohne Rudolfs Sieg über seinen mächtigsten Gegner bei Dürnkrut und Jedenspeigen und insbesondere ohne dessen Schlachtentod wäre dies nicht möglich gewesen<sup>450</sup>).

### *Exkurs I: Die Schicksale des Leichnams Ottokars*

Der Leichnam Ottokars wurde über Marchegg<sup>451</sup>) nach Wien<sup>452</sup>) gebracht, wo man ihn zunächst im Schottenkloster<sup>453</sup>), dann im Konvent der Minoriten<sup>454</sup>)

*Reimchronik.* In Anbetracht dieser späten Überlieferung dieses Charakterzuges Rudolfs wird man doch annehmen müssen, daß er sich über den Tod seines Gegners als Realpolitiker andere Gedanken machte, als sentimentale Geschichtchenerzähler wahrhaben wollten. Aber immerhin, auch Ottokar war ein *unctus Domini* (*ChrMP* 534,10).

<sup>446</sup>) So schon Redlich 328 und Spindler (wie Anm. 29) 90.

<sup>447</sup>) Ähnlich spricht Lorenz (wie Anm. 12) 272 von einem „moralischen Siege“ Rudolfs „über seine heimlichen und offenen Gegner im übrigen Deutschland“.

<sup>448</sup>) Zu der schon von Spindler (wie Anm. 29) 91 angestellten Vermutung, die seit der Handfeste von Vilshofen vom 23. Oktober 1278 gemeinsam vorgehenden bayerischen Herzogsbrüder Ludwig und Heinrich hätten im Winter 1278/79 von Rudolf die Belehnung mit Österreich und der Steiermark zu erlangen gesucht, sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß man auch *ChrMP* 533,51 so verstehen könnte, als ob auch Ludwig Rudolf nicht zu Hilfe gekommen sei. Falls dies zuträfe, fände *Rchr* vv 15.168 ff. eine fast zeitgenössische Stütze, vgl. Anm. 112, 183. Zu den konkurrierenden Aspirationen Meinhards auf Kärnten, Krain und die Windische Mark vgl. kurz Ogris in diesem Bande S. 136 ff.

<sup>449</sup>) Zwischen dem 17. und 22. Dezember, vgl. *RI* 1740 b.

<sup>450</sup>) Zu den divergierenden Interpretationen der Schlacht vgl. Anm. 2.

<sup>451</sup>) Am ausführlichsten CV 711,18 f. *Rex autem Boemie illa die qua occisus est, nudus per predictum Berthaldum dapiferum (= von Emmerberg) plaustro superponitur, et in Marhekam ducitur* weiter 711,25 ff. *De Marheka vero ducitur in Viennam, ibique lamentabiliter suscipitur, et ad Scotos ponitur. Mane de domo Scotorum cum toto clero et religiosus sub silentio, nullo cantu premissis, nullis campanis pulsatis, ad domum fratrum minorum deportatur, ibique nuda facie omnibus ostenditur. Postea eiectis interioribus, corpus speciebus conditur, lineis mundis et purpura a regina Romanorum datis involvitur, et in capitulo fratrum minorum intumulus, nullis fidelium pro eo exequiis celebratis, nec campanis pulsatis, nec missis dictis, fere 30 ebdomadibus in*

aufbahrte. Da Ottokar bei seinem Tode offenbar exkommuniziert war <sup>455</sup>), wurden seine Eingeweide seinem Körper entnommen <sup>456</sup>) und dieser einbalsamiert <sup>457</sup>).

*feretro conservatur*. Nackt war Ottokar auch nach ebda 22 f. *non habet unde sua tegat verenda* und 24 f., ebenso AS 804,34 f. und ChrE 417,10.

Viel nacherzählt wurde die Nachricht Rchr vv 17.140 ff., daß Ottokars Leiche nach Laa gebracht wurde, z. B. von Johann von Viktring Rez. A Liber II (wie Anm. 76) 235,4. Im übrigen erheben eine Fülle von Lokaltraditionen im Weinviertel den Anspruch, Ort der Aufbahrung Ottokars gewesen zu sein, vgl. Katalog „Jedenspeigen“ (wie Anm. 1) Nr. 178: c (Stillfried), d (Marchegg), f (Prinzendorf), g (Mistelbach), h (Wien/Minoritenkirche), i (Wien/Schottenkloster), j (Laa), qu (Fallbach). Die Leichen der Gefallenen sollen übrigens auch in Gaubitsch aufgebahrt gewesen sein, vgl. Topographie von NÖ III (wie Anm. 191, 1893) 335 f.

Die Angaben Köhlers 137, sind hier, wo sie das rein Militärische verlassen, völlig unkritisch und kursorisch. Vgl. auch Graus (wie Anm. 10) 90 Anm. 161.

<sup>452</sup>) CV 711,25. AS 804,37 *Demum in currum ponitur, Wiennam ducitur; HistAnn 653,54 Occisus Wiennam ducitur. ChrE 417,11 ff. Rudolfus iussit eum lavari corpusque eius deduci ad civitatem Winensem, ubi multo tempore stans in humatus, tandem perductus est in Boemiam, nec ibi ausus fuit sepeliri.*

<sup>453</sup>) CV 711,26 *et ad Scotos ponitur.*

<sup>454</sup>) CV 711,26 ff. ChrMP 534,11; ChrC 251,24 ohne Ortsangabe *in fratrum Minorum monasterium collocatur.*

<sup>455</sup>) Vgl. oben S. 230 AS 805,34 f. *regis corpori denegatur communis humanitas sepulture et defuncti anime nihil horum impendatur, per que fidelibus mortuis per suffragia matris ecclesie misericorditer subvenitur*, ebda 36 f. *Principes et tyranni intelligant ... quis exitus, que vindicta, denique que memoria sit malorum* und ebda 40 f. *„sic pereunt peccatores“* (Psalm 67,3), *ut perditionem non solum ad corpus mortuum, sed etiam ad animam tribulatam et ad deletam memoriam referamus.* CV 711,33 f. *et merito divino operante iudicio, ut qui alios occidit ecclesiasticamque sepulturam negavit, ipse puniatur in eadem.* ChrMP 534,11 ff. (wie Anm. 457). Ausdrücklich ChrC 251, 24 f. *mortuus enim fuit in excommunicatione papae; propter hoc non poterat in cimiterio sepeliri.* Wie man mit den exkommunizierten späten Staufern umging, umreißt Decker-Hauff (wie Anm. 364) zu Konrad IV. (364: verbrannt), Manfred (365: bei einer Brücke verscharrt, dann ausgegraben und in freiem Feld außerhalb des Kirchenstaates beigesetzt), Konradin (369: zunächst verscharrt).

<sup>456</sup>) CV 711,28: Hier ausdrücklich nach der öffentlichen Ausstellung. *HistAnn 654,1 ff. mit extrem negativer Einstellung dazu: et quod dictum est horridum, iumentino more scinditur, ad instar piscis exenteratur, et ipsa exta inollantur et separantur a corpore. Et cum etiam acerbissima dampnatorum mors sit corporis et anime (sic!) separatio, iste Otacharus nove mortis exitio per viscerum et membrorum discrimen crudeliter morte secundaria permultatur; ChrC 251,23 intestinis eius expositis*, wo überdies eine durchaus positive Einstellung zur Einbalsamierung feststellbar ist, vgl. die detailreiche Beschreibung dieses Vorganges 253,41 ff. zum Tod der Gattin Rudolfs, die allerdings in Basel begraben werden wollte (1281). In diesem Falle war aber dieses Vorgehen wegen des weiten Transportes von ihrem Sterbeort Wien (?) (16. Februar 1281) an ihre Begräbnisstätte Basel (20. März 1281) gerechtfertigt. Auch die Eingeweide des am 28. Juli 1230 in San Germano bald nach der Vermittlung eines Friedens zwischen Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II. verstorbenen Babenbergers Leopold VI. wurden in Monte Cassino bestattet, während sein Leichnam nach Lilienfeld überführt wurde, vgl. Katalog „1000 Jahre Babenberger in Österreich“ (Katalog des NÖ Landesmuseums NF 66, 21976) Nr. 454. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, daß gerade Herzogin Cimburga von Masovien, die Mutter Kaiser Friedrichs III., die ja in Tübnitz, nicht weit von Lilienfeld gestorben war, in Pflanzen (Salbei, Pfefferminze, Gartenraute) und Textilien (Flachs-

Der Zweck war ein doppelter: Auf diese Weise konnte der Leichnam für ein allfälliges späteres Begräbnis nach Aufhebung der Exkommunikation unter geänderten politischen Verhältnissen bewahrt werden, andererseits konnte Rudolf die augenblickliche Unmöglichkeit eines kirchlichen Begräbnisses dazu nützen, den Leichnam seines gefallenen Gegners öffentlich<sup>457)</sup> 30 Wochen<sup>458)</sup> lang aus-

und Leinengewebe, Seidensatin) eingebettet wurde, ebda Nr. 456. In ähnlicher Weise war Anna/Gertrud für den weiten Transport nach Basel vorbereitet worden.

Die Separierung von Herz und Körper läßt sich bereits bei Kaiser Friedrich II. feststellen, vgl. Decker-Hauff (wie Anm. 364) 358. Sie wurde auch bei König Konrad IV. geplant (ebda 364). Daß das Herz Rudolfs von Habsburg in Tulln begraben sein soll, ist jedoch unrichtig, vgl. abschließend Kerschbaumer *Grabstätten* (wie Anm. 41) 19. Die Herzbestattung bei den Habsburgern beginnt erst mit Ernst dem Eisernen (gestorben 1424), dem Vater Friedrichs III., doch wurde sie niemals konsequent durchgeführt, da sie bisweilen von den Betreffenden untersagt worden war. Da das Herz häufig bei den Eltern oder Gatten bestattet wurde, liegt hierin auch eine sentimentale Note, vgl. Kerschbaumer ebda 17 ff.

Die Sorge um die Erhaltung des Leichnams wird wohl auch bei Ottokar, der ja zunächst nicht beigesetzt werden durfte, eine große Rolle gespielt haben. Zu der in diesem Sinne durchaus glaubhaften Tradition, das Herz Ottokars sei in der ehemaligen Katharinenkapelle (1784 abgerissen) begraben worden, vgl. jetzt P. Giovanni Giuliani *Die Wiener Minoritenkirche. Hinweise über Geschichte und Kunstschatze der Kirche* (Padua 1971) 8, 19 f., unten Anm. 462 und Csendes in diesem Bande Anm. 126.

<sup>457)</sup> CV 711,28 f.; *ChrMP* 534,10 ff. *quia unctus Domini fuerat et inclytus valde in diebus suis, conditus aromatibus et Wienam ad fratres minores perductus, quousque dominus papa Nycolaus de ipso dispensaret utique sicut de viro excommunicato, qui calcaneum suum levare ausus fuit contra sedem apostolicam et regnum Romanorum*, vgl. ebda 534,28 ff. *ChrC* 251,23 f. *corpus reliquum cum sale*.

<sup>458)</sup> Ausdrücklich *AS* 805,31 f. *licet a multis milibus hominum mortuus visus fuerit et diebus pluribus attractatus*. Vielleicht deutet darauf auch die Bemerkung 804,39 ff., daß ein Bischof beim Anblick seines Leichnams zwei moralisierende Verse gedichtet habe. Demgegenüber sagt CV 711,28 *Postea* nicht, daß Ottokar nach seiner Einbalsamierung nicht mehr öffentlich ausgestellt worden wäre. Diese erstrebte Öffentlichkeit war ja wohl auch der Grund, weshalb Ottokar von den Schotten — sofern diese nicht den Abtransport des Leichnams in ein anderes Kloster verlangt hatten — in ein Bettelordens-kloster überführt wurde, denn dort konnte er offenbar auch im Kapitelhaus besichtigt werden. *HistAnn* 653,54 f. *cunctis miserie spectaculum efficitur*. Am ausdrücklichsten, jedoch spät, *Chr dg princ* 35,11 ff.: *iubet eum poni in edito loco et diligentius custodiri, ut videatur ab omnibus eum fore mortuum et occisum, et ne fiat anceps opinio de eo presentibus et futuris et dicant eum esse sublatum et aliquando venturum, et ex eo fiat novissimus error peior priore, exemplo ammonitus de domino Friderico quondam imperatore, de quo usque in hodiernum diem dubitatur* etc. Weiters *Rchr* vv 16.989 ff.

<sup>459)</sup> Nach *AS* 805,29 f. erbat Kunigunde *circa festum pasce* (= 2. April 1279) den Leichnam ihres Gemahls. Rechnet man davon die CV 711,31 genannten 30 Wochen zurück, so ergäbe das etwa Ende Oktober, also eine durchaus glaubhafte Angabe. Ähnlich *ChrE* 417,12 *multo tempore stans*. Bemerkenswert, jedoch nur als Formular und ohne Datum erhalten, *RI* 1018, von Redlich in den September 1278 gesetzt: Falls die Zuweisung Redlichs zuträfe und Kunigunde demnach bereits im September um den Leichnam ihres Gatten gebeten hätte, ihr der Leichnam tatsächlich jedoch erst im April 1279 auf eine neuerliche Bitte hin übergeben worden wäre, hätten wir hier einen ziemlich untrüglichen Beweis für die Absichten Rudolfs mit der Ausstellung des Leichnams seines gefallenen Gegners.

zustellen, um einer allfälligen Wiederkunftssage<sup>460)</sup> von vornherein entgegenzuwirken. Um Ostern 1279<sup>461)</sup> wurde Ottokars Leichnam auf Bitten seiner Witwe Kunigunde nach Znaim<sup>462)</sup> gebracht, wo er ebenfalls bei den Minoriten<sup>463)</sup>

<sup>460)</sup> Ein früheres Stadium der Legendenbildung finden wir wiederum AO 193,1 ff., die über den Tod Ottokars *nihil certi* wissen, *quia diversi diversa dicunt, et sic multis haesitantibus vulgo proclamatur, quod infra exercitus delituit et amplius non comparuit* (dies wäre ein zusätzlicher Beweis für die relative Gleichzeitigkeit der Berichte in AO, vgl. Graus, wie Anm. 10, 65 Anm. 31). Voll ausgebildet wie in AS 805,31 ff., wo als Parallele die Artus-Sage zitiert wird, erscheint die Wiederkunfts-Sage *Chr dg princ* 35,13 ff., wo die Verbindung zur künftigen Wiederkehr Kaiser Friedrichs (wohl auf Friedrich II., nicht auf Barbarossa bezogen) hergestellt wird (Text Anm. 458). Bei dem verbreiteten Aberglauben dieses Jahrhunderts hatte Rudolf allen Grund, eine entstehende Wiederkunftssage im Keime zu ersticken, vgl. sein Vorgehen gegen den 1284/85 in Köln, Neuß und Wetzlar auftretenden falschen Friedrich II. (Tile Kolup). Dazu jetzt *Katalog „Staufer“* III (wie Anm. 23) 255. Vielleicht hat aber gerade der Umstand, daß Ottokar nicht sofort als sichtbares Zeichen prunkvoll in Prag bestattet wurde, zur Bildung dieser Sage beigetragen. Rudolfs Versuche in dieser Richtung haben sich somit letztlich als wirkungslos herausgestellt.

<sup>461)</sup> AS 805,29 f. *Regina Bohemie circa festum pasce corpus mariti sui mortui repetit, et obtinet repetitum; ducitur usque Znoymam, ibique relinquitur; CV 711,31 f. Deinde venientes sui Boemi receperunt eum, et assignaverunt eum fratribus minoribus in Znoyma, ibique iacet in tumulatus usque in hodiernum diem; ChrMP 534,28 ff. Anno 1279 venit quidam legatus a sede apostolica — de ordine Minorum, Paulus episcopus Tripolitanus — qui dispensavit de rege Bohemorum iam defuncto, et reductus est ad Pragensem civitatem et sepultus in sepulcro patrum suorum.* Die Absicht, Ottokar nach Prag zurückzubringen, mag damals schon bestanden haben, so daß sie der Annalist auch als durchgeführt gedacht haben mag, vgl. die Formulierung AS 805,30 f. *ibique relinquitur*. Es wird wohl aufgrund der politischen Wirren nach dem Einzug des Markgrafen Otto von Brandenburg in die Burg zu Prag nicht möglich gewesen sein, Ottokar bis nach Prag zu bringen, immerhin wurde auch dem neugeweihten Bischof Tobias von Prag Anfang März 1279 von den Brandenburgern der Zutritt zur Burg von Prag verwehrt, vgl. Tillack 150.

<sup>462)</sup> AS 805,30 f.; CV (wie vorige Anm.). Das Herz Ottokars wurde jedoch sicherlich in der Katharinenkapelle bei den Minoriten beigesetzt, vgl. Anm. 456 und den *Nekrolog der Minoriten A* (*Necrologia V*, wie Anm. 119) 185 zum 26. August (Zusatz des 14. Jh.s!) und die *Notae de sepulcris patrum minorum ad s. crucem Vindobonae* (ebda 197 f.): *Ante altare b. Georii sepultum est cor regis Otachri, regis Bohemie, ubi littera D.* Daß Ottokars Herz gerade vor dem Altar des heiligen Georg, des Ritterheiligen, beigesetzt wurde, dürfte ein Hinweis auf seine von den Zeitgenossen bestätigte ritterliche Lebensart sein.

<sup>463)</sup> CV (wie Anm. 461); Handschrift 3 der *Chronik des Pulkava* (wie Anm. 192) 164; *Chronik des Neplach* (ed. Josef Emler, *Fontes rerum Bohemicarum* III [1882]) 477 f. zum Jahr 1297. Daß Ottokar auch in Znaim nicht begraben wurde, geht auch aus der bis 1279 reichenden (Jahreszeit nicht erschließbar) *HistAnn* 654,7 ff. hervor: *post mortem terre modicum ad sui cadaveris tumulum eidem habere in terris omnibus non licebat, set proh dolor adhuc in tumulatus in terre superficie occultatur*. Auch nach *ChrE* 417,13 wagte man in Böhmen nicht, Ottokar zu begraben. Vgl. auch *Rchr* vv 16.989 f. und *Chr dg princ* (wie Anm. 458), die sich aber wohl auf die Aufbahrung in Wien beziehen. Lediglich *Chronicon Aulae Regiae* (wie Anm. 192) 14 Spalte 2 berichtet, daß Rudolf (!) Ottokar in Znaim beerdigen ließ (*tumulari mandavit*). Immerhin löste Bischof Paul von Tripoli (als Legat Papst Nikolaus' III. an Rudolf) Ottokar in der zweiten Jahreshälfte 1279 vom Bann, vgl. Redlich 398 ff. und Tillack 150.

aufgebahrt wurde. Erst 1297<sup>464</sup>) ließ ihn sein Sohn Wenzel als sichtbares Zeichen der Wiederaufnahme der Politik seines Vaters mit großem Pomp in Prag bestatten. Schließlich ließ Karl IV. durch Peter Parler die berühmte Grabplatte für den neuerrichteten St. Veits-Dom anfertigen, die seit dem 100. Todesjahr Ottokars<sup>465</sup>) dessen Überreste so gut bewahrte, daß ihn nicht einmal die Schweden gegen Ende des 30jährigen Krieges plündern konnten. Am 13. Dezember 1976 wurden seine Gebeine im Zuge der Vorbereitungsarbeiten für die Ausstellung über Karl IV. geborgen und neuerlich präpariert. Bezüglich der Herkunft der dabei gefundenen Grabbeigaben, einer eigens angefertigten Grabkrone, eines besonders gut erhaltenen Reichsapfels, eines Szepters und einer Inschrifttafel, ist die Forschung allerdings noch zu keinem abschließenden Ergebnis gekommen<sup>466</sup>).

### Exkurs II: Das Ende Ottokars

Zu Bussons Exkurs 10 „Das Ende König Ottokars“<sup>467</sup>) ist zu ergänzen, daß Rudolf in seinem Brief an den Papst<sup>468</sup>) ausdrücklich sagt *quidam ex nostris militibus ipsum (= Ottokar) mortaliter vulneratum una cum dextrario deiecerunt*. Ebenso berichten die *Annales Suevici*<sup>469</sup>) *Boemii regem suum occisum per manus Theutonicorum miserabiliter reliquerunt*.

Während *Thomas Tuscus*<sup>470</sup>) die Heeres- und Volkszugehörigkeit des Attentäters nicht genannt hatte, konnte eine prohabsburgische Tradition das Gerücht in die Welt setzen, daß Ottokar von seinen eigenen Leuten getötet worden sei:

464) *HH* 718,36 zu 1297. Vgl. Karl Richter *Die böhmischen Länder unter den letzten Přemysliden in Handbuch der Geschichte der böhmischen Länder I* (hg. Karl Bosl, Stuttgart [1967]) 281 f. Der Katalog zur Ausstellung „Die Zeit Karls IV. in der Geschichte der Völker der CSSR“ (*Doba Karla IV. v dějinách národů ČSSR, Praha 1978*) geht auf unsere Problematik nicht ein.

465) Er wurde 1378 fertiggestellt. Zur künstlerischen Gestaltung jetzt Kurt Bauch *Das mittelalterliche Grabbild. Figürliche Grabmäler des 11. bis 15. Jhs in Europa* (Berlin—New York 1976) 233, 238 und Abb. 351.

466) Der Katalog „Karl IV.“ (wie Anm. 464) 92 stellt nur fest, daß diese Kunstgegenstände von seinem Sohn Wenzel II. anlässlich der feierlichen Überführung seiner sterblichen Überreste im Jahre 1296 (!) ins Grab beigegeben wurden. Ebda 104 ist der Schädel Ottokars abgebildet, doch soll der sichtbare Spalt im Kopf nicht auf einen Hieb zurückzuführen sein, sondern lediglich eine Markierung für den bei der Rekonstruktion ergänzten Teil des Schädels abgeben. Vgl. aber S. 92, wo von dem Fragment des Schädels Ottokars mit der Spur des Todeshiebes gesprochen wird. In diesem Zusammenhang könnte *ThT* 526,26 von Bedeutung sein (Text Anm. 470). Für die Übersetzungen der betreffenden Stellen möchte ich herzlichst Frau Dr. Silvia Petrin danken.

467) *B* u s s o n 141 ff.

468) *RI* 995, *RegBoh* 489 Nr. 1138.

469) *Annales Suevici* (wie Anm. 275) 283,35 f.

470) *ThT* 526,24 ff.: *Quidam autem nobilis, qui regem Boemie bene noverat et in necem ipsius vehementer ardebat, quia patrem suum peremerat, regem in privato habitu recognoscens, clava eum in capite tam valide percussit, quod galeam eius deiecit de capite ipsumque manifestum factum peremit.*

Sie findet sich erstmals im *Chronicon de gestis principum* <sup>471</sup>). Vielleicht war diese Stelle <sup>472</sup>) aber auch der Ausgangspunkt für die singuläre Behauptung bei *Thomas Ebendorfer* <sup>473</sup>), daß ein Kuenringer der Mörder Ottokars war <sup>474</sup>). Friess <sup>475</sup>) weiß von einer diesbezüglichen Haustradition jedenfalls nichts. Als zweiten Mörder Ottokars bezeichnet *Ebendorfer* <sup>476</sup>) einen Sanecker. Nach einem Epitaph am Grab Ottokars in Prag wurde dieser *ab Australibus* getötet <sup>477</sup>).

Erst bei *Mathias von Neuenburg*, der in den dreißiger Jahren des 14. Jh.s als entfernter Verwandter der Habsburger sein Werk begann <sup>478</sup>), findet sich die Behauptung, daß (Otakaro) *capto ipsum finito conflictu quidam Bohemus occidit* <sup>479</sup>), womit diese Untat, vom *Chronicon de gestis principum* noch einem Österreicher aufseiten Ottokars zugeschrieben, endgültig den Böhmen in die Schuhe geschoben war.

Die Person Offos anstelle seines von den Quellen mehrfach genannten Veters Berthold von Emmerberg vermutet als Mörder Ottokars Josef von Zahn <sup>480</sup>).

Entsprechend der Vorstellung, daß der Höhepunkt der Schlacht ein Zweikampf der beiden Könige sein sollte <sup>481</sup>), finden wir bereits bei den Zeitgenossen eine diesbezügliche Andeutung, die später in propagandistischem Sinne zu einer Schilderung dieses an sich fiktiven Zweikampfes ausgebaut wurde: So haben die Habsburger selbst zwischen 1281 und 1291 einen niederrheinischen Dichter beauftragt, eine solche Schilderung zu verfassen <sup>482</sup>). Auf den gemalten Habsburger-Stammbäumen des 16. Jh.s <sup>483</sup>) finden wir sogar bildlich dargestellt, wie

<sup>471</sup>) *Chr dg princ* 34,20 ff. *ecce, quidam officialis ac nobilis de Austria et de parte regis Bohemie, sed eius domesticus inimicus, cuius fratrem non longe ante quibusdam causis exigentibus necari fecerat, hic cum dominum suum memoratum regem, pro quo pugnare debuerat in prelio, per intersigna studiose et diligentius notavisset, in ulcionem fratris sui propius accedens acuto gladio letale vulnus lateri regis inflixit.* Diese Chronik ist um 1328 entstanden, vgl. ebda Einleitung 7.

<sup>472</sup>) Sie ist schon deshalb verdächtig, weil sie eine Dublette zum Erkennen des Königs aufweist, vgl. *MN* 32,1 f., wonach der Angreifer Rudolf *per scapulas proclivas*, also an seinen hängenden Schultern, erkannte.

<sup>473</sup>) *Thomas Ebendorfer, Chronica Austriae* (ed Alphons Lhotsky, *MGH SS rer. Germ.* NS XIII [Berlin—Zürich 1967]) 150,9.

<sup>474</sup>) Allerdings spricht der Nachsatz von der Tötung eines Bruders des Mörders gegen unsere These.

<sup>475</sup>) Friess (wie Anm. 147).

<sup>476</sup>) Wie Anm. 473.

<sup>477</sup>) *Ebendorfer* (wie Anm. 473) 151,7 ff. zitiert diese jetzt nicht mehr vorhandene Grabinschrift.

<sup>478</sup>) Lhotsky Quellenkunde (wie Anm. 58) 278.

<sup>479</sup>) *MN* 32,8 f.

<sup>480</sup>) *Hernstein in Niederösterreich* II/2 (hg. M. A. Becker [Wien 1889]) 107 ff. Lhotsky (wie Anm. 2) 27 nennt den Mörder irrig Rudolf von Emmerberg.

<sup>481</sup>) Vgl. Cram (wie Anm. 88) 174.

<sup>482</sup>) Vgl. Joseph Seemüller *Über die niederrheinische Reimchronik der Schlacht bei Göllheim in Festgruß aus Innsbruck an die 42. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Wien* (Innsbruck 1893) 48 f., bes. 60.

<sup>483</sup>) Zwei auf Leinwand gemalte Stammbäume befinden sich jetzt in der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums, der älteste vom Beginn des 16. Jh.s ist eine Wandmalerei im Innenhof des Schlosses Tratzberg in Tirol. Vgl. Dora Bruck *Die großen Portraitstammbäume der maximilianischen Zeit* (Staatsprüfungsarb. am IFÖG 1948).

Rudolf Ottokar erschlägt, womit diese Haustradition in wünschenswert-drastischer Deutlichkeit vor Augen geführt wird. Als Ausgangspunkt für diese Erzählungen können die *Annales Sancti Rudberti Salisburgenses*<sup>484</sup>) und *Thomas Tuscus*<sup>485</sup>) gelten. Während hier nur allgemein von einem gewünschten Angriff auf Rudolf bzw. von der Tötung des Pferdes Rudolfs die Rede ist, finden wir den Zweikampf der Könige in der Form, daß Rudolf Ottokar höchstpersönlich erschlägt, angedeutet im ziemlich gleichzeitigen *Chronicon Magni presbyteri Continuatio*<sup>486</sup>). Die erstere Zweikampfversion (Ottokar ersticht Rudolfs Pferd) finden wir auch in der *Chronik von den 95 Herrschaften*<sup>487</sup>).

Neuerdings erhob Roland Graf von Vérmes den Anspruch, daß einer seiner Vorfahren den Mord an Ottokar verübt hätte. Dafür führt er eine Urkunde Ladislaus' IV. von 1275 (!) September 8 an, die erstmals Franciscus Carolus Palma<sup>488</sup>) auf der Suche nach der Wappenverleihung für die Familie Vérmes *ex apographo authentico*<sup>489</sup>) edierte. Dieses stellt sich<sup>490</sup>) allerdings als Transsumpt von 1356 heraus. Für ein Original des 13. Jhs wäre im übrigen bereits die Schreibweise *Buda-falva* verdächtig gewesen<sup>491</sup>). Die Echtheit der Urkunde von 1275 wurde bereits von Stephan Katona<sup>492</sup>) sowohl wegen zweifacher Bedenken gegen ihre Datierung als auch wegen Unstimmigkeiten in der Zeugenreihe angezweifelt, zuletzt von Borsa<sup>493</sup>) eindeutig als Fälschung erkannt. Im übrigen ließe selbst im Falle der Echtheit der Urkunde der Wortlaut *Hinc est ... quod ... Petrus ... noster pugil specialis*<sup>494</sup>) *undecies se in area certaminis nostro ex mandato*<sup>495</sup>) *ut pugil strenuus probando triumphum laudabilem et optatum obtinuisse rememorans et proponens, in praelio etiam nostro cum Atakaro, rege Bohemorum, iuxta fluvium Marva habito, in quo quidem praelio idem Petrus ... diris vulneribus sauciatus, cum nostris ceteris fidelibus more fidelium praelians, multipliciter meruit commendari, eodem rege Bohemorum in dicto praelio interemto seu mortuo* keineswegs darauf schließen, daß eben-

484) AS 803,36 *Ottokar petens ex animo, ut ... (= Rudolf) suis manibus servaretur.*

485) *ThT* 526, 20 ff. *Ottokar invaditque aciem, in qua imperatorem esse sciebat audacter irrumpit ad eum interfecitque ut dicebatur equum, cui insedebat imperator.*

486) *ChrMP* 534,3 (Rudolf) *occidit eum (= Ottokar).* Mit diesem Wortlaut wird der Autor ursprünglich allerdings nur gemeint haben, daß Ottokar eben im Kampfe gegen Rudolf bzw. gegen das Heer fiel. Ähnlich auch *The Hungarian Illuminated Chronicle* c. 181 (ed Dezsö Dercsényi, übersetzt v. Alick West, Budapest [1969]) 141 bzw. Faksimile 128: *Qui (= Ladislaus IV.) imperatore adiuvante circa Moraviam occidit regem Othocarum supradictum in praelio.*

487) *Chronik von den 95 Herrschaften* (wie Anm. 300) 135,7 f. An dieser Stelle hat Stainreuter den Text der *Reimchronik*, an die er sich sonst sehr eng anschließt, charakteristischerweise verändert.

488) Franciscus Carolus Palma *Heraldicae regni Hungariae liber tertius* (Vindobonae 1766) 89 ff.

489) Ebenda 89.

490) Ebenda Anm. y.

491) Freundliche Mitteilung von Frau Dr. Irmtraut Lindeck-Pozza.

492) Stephanus Katona *Historia critica regni Hungariae VII* (Budae 1782) 681.

493) Borsa (wie Anm. 187) 110 Nr. 2551.

494) Soviel wie „Faustkämpfer des Königs“ im gerichtlichen Faustkampf — unzählige Belege, allerdings meist erst aus dem 14. Jh.

495) Hinweis auf die ebengenannte Tätigkeit. Vgl. auch Anm. 417.

genannter *Petrus*, der Vorfahre der Grafen Vérmes, den Böhmenkönig getötet hätte. Würde man selbst diese, dem Wortlaut keineswegs abzugewinnende Interpretation als richtig hinnehmen, so würden endgültig die bei Busson<sup>496)</sup> in Auswahl zusammengestellten Belohnungsurkunden für ungarische Adelige die Aporie dieses Verfahrens erweisen: So wäre nach deren Wortlaut eine Reihe von Ungarn von Ladislaus für die Ermordung Ottokars belohnt worden, und das kann denn doch nicht sein! Die zuerst von Vérmes angebotene Interpretation, genannter *Petrus*, der Faustkämpfer, habe als Heerführer Ladislaus' Ottokar besiegt und damit Rudolf von Habsburg gerettet sowie das Interregnum beendet, wurde von Graf Vérmes bereits fallengelassen, vielleicht wäre es gut, auch von oben besprochener abzugehen, sofern sich kein neues, bisher unbekanntes Quellenmaterial ergeben sollte. Ein näheres Eingehen auf diese Frage hätte unterbleiben können, wenn nicht Graf Vérmes — auf die Unhaltbarkeit seiner Interpretation aufmerksam gemacht — eine Neubearbeitung dieses Fragenkomplexes in Aussicht gestellt hätte.

496) B u s s o n bes. 92.